



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Sprachkonflikte in der Habsburgermonarchie im Jahre  
1894 am Beispiel von Istrien“

verfasst von / submitted by

Theresa Bauer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 190 445 350

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Lehramtsstudium Biologie und Umweltkunde und  
Italienisch

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio



## **Danksagung**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die mir während der Zeit meines Studiums zur Seite gestanden haben. Besonderer Dank gilt dabei meinen Eltern, Gabriele und Manfred Bauer, welche mir diese unvergessliche Zeit des Studiums erst ermöglichten und mich in all meinen Entscheidungen unterstützten. Des Weiteren gilt ein großer Dank an Lydia, Vincenzo und meinem Freund Daniel, welche mir während der Zeit des Verfassens meiner Diplomarbeit eine wichtige Stütze waren.

Besonders wichtig ist mir auch der Dank an meinen langjährigen Freund Carlo Monaco, welcher mir die ersten Wörter in Italienisch lehrte und dadurch den Grundstein für mein Interesse an dieser wunderschönen Sprache legte.

Zu guter Letzt bedanke ich mich sehr herzlich bei bei ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio für die fachkundige Betreuung, welcher mir immer mit sehr hilfreichen Tipps zur Seite stand.



# Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG .....	9
1.1. Hinführung zum Thema.....	9
1.2 Forschungsfragen und Aufbau der Diplomarbeit .....	10
2. THEORETISCHE GRUNDLAGE ZU MULTILINGUISIMUS UND SPRACHKONFLIKT.....	13
2.1. Schlüsselbegriffe der Sprachwissenschaft – Diglossie/ Polyglossie .....	13
2.2. Sprachkontakt und Sprachkonflikt .....	15
2.3. Entstehung von Sprachkonflikten.....	18
2.4. Aspekte von Mehrsprachigkeit.....	22
2.5. Sprache und Macht nach dem sprachsoziologischen Ansatz von Pierre Bourdieu .....	30
3. HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG .....	34
3.1. Historischer Einblick in die Donaumonarchie ab 1867 .....	34
3.2. Begriffsdefinition von „Nation“ und „Nationalitäten“ zur Zeit der Habsburgermonarchie.....	35
3.3. Die Italiener in der Habsburgermonarchie .....	37
3.4. Die Slawen in der Habsburgermonarchie.....	40
3.5. Das Staatsgrundgesetz/Nationalitätengesetz von 1867 .....	43
3.6. Die sprachliche Situation der Küstenländer .....	45
3.6.1. Die Volkszählungen von 1880-1910 sowie deren Erhebungsmethoden.....	48
3.6.2. Die Ergebnisse der Volkszählungen von 1880-1910 sowie deren Problematiken.....	50
3.7. Irredentismus sowie das steigende „Nationalbewusstsein“ im adriatischen Küstenland .....	60
3.8. Fallbeispiel eines Sprachkonflikts anhand der Aufstände in Piran .....	61
4. ANALYSE VON VIER DISKURSFAGMENTEN: Die Sprache der italienisch- und deutschsprachigen Presse (L'Indipendente/ Il Piccolo/ Triester Zeitung) als machtpolitischer Faktor.....	64
4.1. Die Medienlandschaft im österreichischen Küstenland .....	64

4.2. Methodik .....	66
4.2.1. Was ist Kritische Diskursanalyse? .....	66
4.2.2. Zentrale Begriffe der CDA .....	67
4.3. Verschiedene Ansätze der Kritischen Diskursanalyse .....	68
4.3.1. CDA nach Siegfried Jäger .....	69
4.3.2. CDA nach Norman Fairclough .....	71
4.3.3. CDA nach Ruth Wodak .....	72
4.4. Analyseschema .....	74
4.4.1. Textauswahl allgemein .....	77
4.5. Analyse des Zeitungskommentars „ <i>Trionfo?</i> “ aus dem „L’Indipendente“ vom 3.11.1894 .....	78
4.5.1. Textauswahl .....	78
4.5.2. Institutioneller Rahmen .....	79
4.5.3. Textoberfläche .....	81
4.5.4. Rhetorische Mittel .....	86
4.5.5. Ideologische Aussagen des Kommentars .....	90
4.5.6. Diskursive und soziale Praxis .....	91
4.5.7. Andere Auffälligkeiten .....	92
4.5.8. Zusammenfassung .....	92
4.6. Analyse des Zeitungskommentars „ <i>Giudichiamo dai fatti?</i> “ aus dem „L’Indipendente“ vom 12.11.1894 .....	93
4.6.1. Textauswahl .....	93
4.6.2. Institutioneller Rahmen .....	93
4.6.3. Textoberfläche .....	95
4.6.4. Rhetorische Mittel .....	101
4.6.5. Ideologische Aussagen des Kommentars .....	105
4.6.6. Diskursive und soziale Praxis .....	106
4.6.7. Andere Auffälligkeiten .....	108

4.6.8. Zusammenfassung .....	108
4.7. Analyse des Zeitungskommentars „ <i>Ancora le tabelle bilingui nei giudizi dell'Istria</i> “ aus dem „Il Piccolo“ vom 11.10.1894 .....	109
4.7.1. Textauswahl.....	109
4.7.2. Institutioneller Rahmen .....	109
4.7.3. Textoberfläche .....	111
4.7.4. Rhetorische Mittel .....	119
4.7.5. Ideologische Aussagen des Zeitungskommentars .....	123
4.7.6. Diskursive und soziale Praxis.....	124
4.7.7. Andere Auffälligkeiten .....	125
4.7.8. Zusammenfassung .....	125
4.8. Analyse des Zeitungskommentars „ <i>Triester Symptome</i> “ aus der Triester Zeitung vom 13.11.1894 .....	126
4.8.1. Textauswahl.....	126
4.8.2. Institutioneller Rahmen .....	126
4.8.3. Textoberfläche .....	128
4.8.4. Rhetorische Mittel .....	134
4.8.5. Ideologische Aussagen des Zeitungskommentars .....	138
4.8.6. Diskursive und soziale Praxis.....	139
4.8.7. Andere Auffälligkeiten .....	139
4.8.8. Zusammenfassung .....	140
5. CONCLUSIO .....	142
6. RIASSUNTO ITALIANO.....	149
7. ABSTRACT .....	160
8. BIBLIOGRAPHIE .....	161
9. ANHANG.....	166
Anhang 1: Karte der ethnologischen Verteilung der Bevölkerung von Österreich-Ungarn im Jahr 1910 .....	166

Anhang 2: Anzeigezettel der Umgangssprachenerhebung .....	167
Anhang 3: Diskursstrangverschränkung .....	168
Anhang 4: Originalartikel „ <i>Trionfo?</i> “ aus dem „L’Indipendente“ vom 3.11.1894 .....	169
Anhang 5: Originalartikel „ <i>Giudichiamo dai fatti</i> “ aus dem „L’Indipendente“ vom 12.11.1894.....	170
Anhang 6: Originalartikel „ <i>Ancora le tabelle bilingui nei giudizi dell’Istria</i> “ aus dem „Il Piccolo“ vom 11.10.1894.....	172
Anhang 7: Originalartikel „ <i>Triester Symptome</i> “ aus der Triester Zeitung vom 13.11.1894 .....	173

# **1. EINLEITUNG**

## **1.1. Hinführung zum Thema**

Im Sommersemester 2015 besuchte ich das sprachwissenschaftliche Seminar „L’italiano nella monarchia asburgica“ bei ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Gualtiero Boaglio, welches auch den Grundstein für mein Interesse an diesem Thema legte. Ich befasste mich, im Zuge der zu verfassenden Diplomarbeit, das erste Mal mit dem damals herrschenden Multilinguismus in der Donaumonarchie und den damit verbundenen Sprachkonflikten. Schon in den ersten Tagen meiner Rechercharbeit in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien war es faszinierend, von dem Zusammenleben im Vielvölkerstaat zu lesen.

Dadurch entschied ich mich, nach der Absolvierung des Seminars die Thematik weiter zu verfolgen und meine Diplomarbeit den Sprachkonflikten in der Habsburgermonarchie zu widmen.

Ich begann meine Forschung damit herauszufinden wie Sprachkonflikte im Allgemeinen entstehen können und welche Arten von Sprachkonflikten es gibt. Um die Theorie auch mit der mit den historischen Geschehnissen zu verknüpfen, machte ich mich auf die Suche nach Sprachkonflikten aufgrund von Multilinguismus und stieß dabei auf die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien, welche in der ganzen Region große Unruhen ausgelöst hatte. Dabei musste ich unweigerlich an die stark umstrittenen slowenisch-deutschsprachigen Ortstafeln im heutigen Kärnten denken, welche mir bewusst machten, dass Sprachkonflikte zeitlose Phänomene sind und auch heute noch zu großen Auseinandersetzungen führen können. Diese Erkenntnis ließ mich darüber nachdenken, welche Spannungen ein derartiger Eingriff in das Leben der Bevölkerung in einem sprachlich und kulturell so stark durchmischten Gebiet provoziert haben musste. Dies führte mir die Schwierigkeit der Vermittlung zwischen den verschiedenen Ethnien der Küstenländer seitens der damaligen Regierung für ein intaktes Zusammenleben vor Augen und erlaubte einen Einblick in die damalige Mentalität der Völker. Durch weitere Recherchemaßnahmen begegnete ich zunehmend faszinierenden Aspekten, etwa wie sich die Eingriffe seitens des Staates durch Volkszählungen auf die gemischtsprachigen Gebiete der Küstenregion auswirkten und für ein Aufflammen des Nationalbewusstseins der einzelnen Sprachgruppen sorgten. Dieses Bedürfnis nach einem eigenen Staat für jede Nation stellte einen wichtigen Auslöser für diesen Sprachkonflikt dar. Um diese Aussage zu bekräftigen und zusammenfassend die sprachliche Situation der Habsburgermonarchie zu verdeutlichen, möchte ich Hans Goebel (2008) zitieren:

*„Die Tragik der damaligen Lage bestand nur darin, dass die Mehrsprachigkeit einerseits [...] vom Staat und dessen offiziellen Organen explizit verlangt und gefördert wurde, jedoch andererseits von den verschiedenen Nationalitäten und von deren Eliten zur selben Zeit mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln massiv bekämpft und hintertrieben wurde.“ (Goebel 2008, S.128)*

## **1.2 Forschungsfragen und Aufbau der Diplomarbeit**

Ausgehend von meiner Recherche in der Nationalbibliothek wurde ich auf die Zeitung „L'Indipendente“ aufmerksam. Medien transportieren Botschaften und Meinungen in Form von Berichten und Artikeln an die Öffentlichkeit, welche in der Lage sind die Sichtweisen von Individuen zu beeinflussen. Dahingehend stellte sich die Frage, welche Rolle die Medien in den Konfliktsituationen des Küstenlands spielten.

Darüber hinaus traten weitere Fragen ans Licht: Auf welche Art und Weise wurde von der Presse in Istrien von den Aufständen berichtet? Anhand welcher Kriterien unterschied sich die Berichterstattung in den verschiedenen Zeitungen der Region?

Um auf die letzte Frage eine Antwort zu finden, machte ich mich auf die Suche nach weiteren Artikeln in diversen istriatischen Blättern und entschied mich schlussendlich für den „L'Indipendente“, den „Il Piccolo“ und die „Triester Zeitung“. Die Gründe dafür sind dreierlei: „Il Piccolo“ repräsentiert die meist gelesene Zeitung zu dieser Zeit und die „Triester Zeitung“ habe ich insofern ausgewählt, da sie eventuell die Herangehensweise und die Vorstellungen der deutschsprachigen Nationalitäten widerspiegelte. Hauptsächlich wird sich die vorliegende Arbeit jedoch auf die Analyse von Artikeln des „L'Indipendente“ konzentrieren, da dieser die gelebten Ideologien und die Sichtweisen der extremistischen, italienischen Bevölkerung wiedergibt und gleichzeitig als Sprachrohr des Irredentismus diene. Die Leserschaft des „L'Indipendente“ setzte sich somit hauptsächlich aus Irredentisten zusammen, da das Blatt oftmals in seiner Position derartig überzeugt war, dass sich viele Italiener in dieser Zeitung nicht wiedererkennen konnten und eher zu den moderaten Ansichten des „Il Piccolo“ tendierten.

Ausgehend davon gilt es unter anderem auch herauszufinden, inwieweit irredentistische Botschaften in der Presse zu finden sind.

Das Hauptaugenmerk meiner Forschung liegt darin, anhand von ausgiebigen Analysearbeiten zu erörtern, wie sich die Sprache des jeweiligen Pressemediums darstellt und inwiefern Sprache mit den Attributen von Macht verknüpft werden kann.

Nachdem meine Forschungsfragen hier vorgebracht wurden, möchte ich nun auf den Aufbau der Diplomarbeit und die Methodik, anhand der die ausgewählten Zeitungsartikel bearbeiten werden, näher eingehen:

Den theoretischen Rahmen der Arbeit wird die Definition der beiden Schlüsselbegriffe „Diglossie“ und „Polyglossie“ bilden, welche das Grundgerüst zum Verständnis der Vorgänge in Istrien darstellen. Daran anschließend, wird ein Überblick über verschiedene Sprachkonflikttheorien gegeben. Ein Beispiel dafür wäre das Werk „Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit“ von Georg Kremnitz (1994), da dieses ausführlich das Konfliktpotential von Mehrsprachigkeit illustriert und die Wurzeln von Sprachkonflikten freizulegen versucht.

Anschließend an den Theorieteil werden die Sprachkonflikte in Istrien auf historischer Ebene dargestellt, um deren Hintergründe und Ursachen nachvollziehen zu können.

Die Bevölkerung Istriens zur Zeit der Donaumonarchie war bunt gemischt, wobei diese sich hauptsächlich aus Slowenen, Italienern, Serbo-Kroaten und Deutschen<sup>1</sup> zusammensetzte. Zuallererst werde ich mich mit dem italienischen Teil der Bevölkerung beschäftigen, da diese in meiner Arbeit, aufgrund ihrer sprachlichen Vormachtstellung, eine sehr wichtige Volksgruppe darstellen. Anschließend wird die „gegnerische“ Gruppe der Slawen näher beschrieben, um deren Stellung im sprachlichen System nachvollziehen zu können. Um die Aufmerksamkeit jedoch wieder auf die verschiedenen Ethnien des Küstenlandes zu lenken, wird auf die, durch den Vielvölkerstaat bedingte, Mehrsprachigkeit übergeschwenkt und auf das Nationalitäten- bzw. Staatsgrundgesetz von 1867 verwiesen. Dies ist deshalb von sehr großem Interesse für meine Arbeit, da die Gesetzestexte in Zis- und Transleithanien unterschiedlich verfasst und deren Schwerpunkte anders gewichtet wurden, wodurch in der Donaumonarchie die Konfliktpotentiale nur noch verstärkt wurden. So gründete das Nationalitätengesetz von Transleithanien auf dem Prinzip des Monolinguisimus und stand somit in starkem Kontrast zum zisleithanischen Staatsgrundgesetz, welches die Mehrsprachigkeit befürwortete. Dadurch fungierte die Donaumonarchie nicht als Einheit und die Vermittlung zwischen den einzelnen Ethnien erwies sich aufgrund der Verschiedenheit der sprachpolitischen Regelungen als schwierig.

---

<sup>1</sup> Um auf wissenschaftlicher Basis zu arbeiten, wird natürlich in der gesamten Diplomarbeit gegendert, jedoch wird in Bezug auf die einzelnen Volksgruppen darauf verzichtet, um eine bessere Leserlichkeit zu garantieren. In jedem Fall sind stets weibliche als auch männliche Individuen gemeint.

Generell jedoch richtet sich das Interesse der vorliegenden Diplomarbeit hauptsächlich auf die zisleithanische Reichshälfte, bedingt durch die geografische Einbettung der Küstenländer in ebendiese Region der Doppelmonarchie.

Um sich ein Bild über die sprachliche Verteilung in der Habsburgermonarchie zu machen, wird auf diese anhand der Volkszählungen, welche in den Jahren von 1880-1910 durchgeführt wurden, eingegangen und im Anschluss werden den LeserInnen die daraus resultierenden Problematiken näher gebracht. Einer der wichtigsten Punkte im historischen Rückblick wird das darauffolgende Kapitel darstellen, nämlich der Irredentismus in Istrien und das daraus entflammende Nationalitätsbewusstsein der verschiedenen Völker des Küstenlandes. Die Termini „Nation“ und „Nationalitäten“ bilden zwei wichtige Schlüsselbegriffe meiner Arbeit und werden in einem eigenen Kapitel genauer behandelt.

Dieses neu gewonnene Nationalitätsbewusstsein ist einer der Hauptgründe für die Aufstände in Piran (1894), welche in meiner Diplomarbeit als Fallbeispiel für einen Sprachkonflikt in Istrien herangezogen werden. Es sollen deshalb die Aufstände in Piran genau dargestellt werden, wodurch der Leser/ die Leserin einen Eindruck über die Spannungen zwischen den Völkern erhält und sich einen Eindruck über das Leben in Istrien im Jahre 1894 verschaffen kann.

Im Anschluss folgt das Herzstück meiner Arbeit: Anhand der Methode der Kritischen Diskursanalyse soll Primärliteratur von den Zeitungen „L'Indipendente“, „Il Piccolo“ und der „Triester Zeitung“ bearbeitet werden. Das Grundgerüst meiner Analyse stützt sich auf Siegfried Jäger, welcher sich stark an den Arbeiten von Michel Foucault orientiert, der den Diskurs als „Macht“ beschrieb. Diese „Macht“ des Diskurses ist demnach in der Lage, Individuen in ihrem Denken stark zu beeinflussen. Somit ist es wichtig herauszufinden, ob in den Zeitungsartikeln Attribute von Macht zu finden sind. Jäger erweitert jedoch das Analysespektrum Foucaults auf den Zusammenhang von Gesellschaft, Individuum und Sprache (vgl. Jäger 2004, S.12), weshalb sich dieser Ansatz, in Anbetracht der Konflikte zwischen den diversen Ethnien in Istrien, für die vorliegende Diplomarbeit sehr gut eignet.

Um den Kreis zu schließen, werden in der Conclusio meine Ergebnisse der Kritischen Diskursanalyse zusammengefasst und Antworten auf die in der Einleitung gestellten Forschungsfragen gegeben.

Abschließend befindet sich noch vor der Bibliographie und dem Anhang, eine Zusammenfassung meiner Diplomarbeit auf Italienisch, welche somit das letzte Kapitel meiner Diplomarbeit darstellen wird.

## **2. THEORETISCHE GRUNDLAGE ZU MULTILINGUISIMUS UND SPRACHKONFLIKT**

### **2.1. Schlüsselbegriffe der Sprachwissenschaft – Diglossie/ Polyglossie**

Die Diglossie ist ein Teil eines relativ jungen Forschungsgebietes der Linguistik und erfährt sehr unterschiedliche Definitionen. Grund für die erst so späte Entstehung dieses Forschungsgebietes ist die verbreitete Einsprachenpolitik in vielen europäischen Ländern und die damit verbundene homogenisierende Wirkung auf die Gesellschaft, weshalb der Schwerpunkt der Sprachwissenschaft auf die Einsprachigkeit gelegt wurde. Mehrsprachigkeit wurde als minderwertig betrachtet und auch als bedenklich eingestuft, jedoch weckte Weinreich (1953) erstmals das Interesse an der Mehrsprachigkeit, da er den individuellen Sprachkontakt hervorhob. Von da an stieg die Zahl der Publikationen zur Mehrsprachigkeit rasch an und entwickelte sich schnell zu einem Forschungsgebiet der Sprachwissenschaft. Dennoch gibt es immer noch keine einheitliche Definition von Diglossie, weshalb es hier unerlässlich ist, eine solche für die vorliegende Diplomarbeit festzulegen (vgl. Kremnitz 2004, S.158)

Der griechische Ausdruck Diglossie ist mit dem lateinischen Begriff des Bilinguismus gleichzusetzen und unterscheidet sich nur sehr geringfügig vom Polylinguismus, welcher sich zwar durch eine höhere sprachliche Diversität auszeichnet, jedoch die gleichen Problematiken in sich birgt. Somit wird in der Fachliteratur für gewöhnlich nicht zwischen Polyglossie und Diglossie unterschieden (vgl. Kremnitz 2004, S.158f.).

Man geht davon aus, dass der Begriff Diglossie das erste Mal im Jahr 1885 von Emanuil Roidis zur Beschreibung der sprachlichen Situation Griechenlands gebraucht wurde und durch den griechischen Emigranten J. Psichari nach Frankreich gelangte, der schon damals auf den konflikträchtigen Charakter der Diglossie verwies. Weltliche Bekanntheit erlangte der Begriff durch die Definition nach Ch. A. Ferguson, welcher zwischen einer hohen (H) und einer niedrigen (L) Varietät unterscheidet (vgl. Kremnitz 2004, S.159). Ferguson jedoch sieht in der Diglossie ein sehr stabiles Konstrukt, da ein Gleichgewicht zwischen H und L existiert und es somit zu keiner negativen Abstufung von L kommt. Er geht davon aus, dass H und L genetisch miteinander verwandt sind und L somit eine Art Dialekt von H bildet. Generell unterscheiden sich die beiden Varietäten jedoch in ihrem Gebrauch: H findet in formellen Domänen seine Anwendung und ist als Schriftsprache prädestiniert, wohingegen L in familiärem Ambiente und im Alltag verwendet wird (vgl. Falkner 1998, S.1f.). Diese Aufteilung ist ebenfalls charakteristisch für einen Staat, welcher die multilinguale Situation nicht durch die Regierung

mittels Gesetze regelt, sondern der Entwicklung freien Lauf lässt. Hier wird die sozial dominante Gruppe sofort als offizielle Sprache angesehen und in allen Situationen der Kommunikation verwendet, wohingegen die Minderheitensprache auf den Status eines Dialekts reduziert wird und in informellen Momenten Gebrauch findet (vgl. Rindler-Schjerve und Vetter 2003, S.46f.).

Diese sprachliche Differenzierung ist solange stabil, bis „a) der Grad der Alphabetisierung zunimmt, b) die interne Kommunikation anwächst, c) der Wunsch nach einer vollgültigen nationalen Standardsprache als Zeichen der eigenen Souveränität aufkommt“ (Ferguson 1959, zitiert in: Kremnitz 2004, S.159).

Die Problematik beim Ansatz der diglossischen Begriffsdefinition jedoch ist, dass Ferguson von einer genetischen Verwandtschaft der beiden Varietäten ausgeht und somit den Begriff sehr stark eingrenzt. Fishman (1967) erweitert den Begriff und bezieht sich auf jede Gesellschaft, die zwei Sprachen oder Dialekte in unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen verwendet. Durch diese Dehnung des Begriffes wird quasi jeder etwas komplexeren Gesellschaft eine diglossische Natur zugeschrieben. H. Kloss (1966) nimmt eine weitere Differenzierung vor und unterscheidet zusätzlich zwischen Binnen- und Außendiglossie, je nachdem, ob eine genetische Verwandtschaft existiert oder nicht (vgl. Kremnitz 2004, S.159f.).

All diese Ansätze vernachlässigen dennoch allgemein das Kriterium der Dominanz, wodurch es in Europa zu Revisionen des Konzepts kam. Das Konzept des sprachlichen Konflikts wurde eingeführt, welches sich auf die Situation in Katalonien bezieht, wo Diglossie sehr verbreitet ist. In diesem Fall werden jedoch das erste Mal die sprachlichen Dominanzverhältnisse mit einbezogen, was zu einer Aufteilung in eine dominante und eine dominierte Sprache führt. Je nachdem wie stark die Ideologien der jeweiligen Sprachgruppen ausgebildet sind, kann es hierbei zu einer Substitution – einer vollständigen Durchsetzung der dominanten Sprache – oder zu einer Normalisierung kommen, welche sich durch die Verdrängung der dominanten Sprache durch die dominierte Sprache auszeichnet (vgl. Kremnitz 2004, S.161).

Generell wird einer diglossischen Gesellschaft eine Ungleichheit in der Machtverteilung zugeschrieben. Dieses fehlende Gleichgewicht lässt sich besonders in der sprachlichen Situation der Habsburgermonarchie erkennen. Hier wurden die Slawen von den Italienern so lange unterdrückt, bis sich ein Nationalbewusstsein formte, welches die Slawen veranlasste ihre Rechte einzufordern und sich gegen die Vorherrschaft der Italiener zu erheben. Dies ist ein klassisches Beispiel der ungerechten Verteilung der Machtverhältnisse in einem multilingualen Staat, wodurch sich die konfliktträchtigen Eigenschaften der Diglossie bestätigen (vgl. Rindler-Schjerve und Vetter 2003, S.44f.; Kremnitz 2004, S.162).

In dieser Arbeit soll sich der Begriff Diglossie auf eine Gesellschaft beziehen, welche durch die ungleiche Verteilung der politischen, wie sozialen Macht im Staat geprägt ist und sich aufgrund der Hierarchie von dominanter und dominiertes Sprache durch die Verwendung oder Nicht-Verwendung von H und L in den diversen Domänen charakterisiert. Prestige und Status sind dabei immer ausschlaggebend für die Hierarchie der Sprachen und bestimmen über den Gebrauch einer Sprache bzw. einer Varietät in den unterschiedlichen gesellschaftlichen Situationen. Somit erlaubt das Konzept der Diglossie auf soziolinguistischer Basis Rückschlüsse auf die unterschiedliche Machtverteilung im Staat zu ziehen (vgl. Rindler-Schjerve und Vetter 2003, S.45f.).

## **2.2. Sprachkontakt und Sprachkonflikt**

Durch das steigende Interesse an sozial bedingter Zwei- und Mehrsprachigkeit, sowie das durch die Ferguson eingeführte Konzept der Diglossie, rückte der Sprachkontakt immer mehr in den Mittelpunkt der Sprachwissenschaft. Die europäische multilinguale Situation veranlasste nähere Untersuchungen zur Di- und Triglossie, sodass sich die Aufmerksamkeit immer mehr auf die interethnischen Kontakte sowie die psychologischen und soziologischen Aspekte der Mehrsprachigkeit richtete (vgl. Nelde 2005, S.1346).

Hier fand der Begriff der Kontaktlinguistik seinen Anfang, welcher erstmals von Weinreich (1953) beschrieben wurde und im First World Congress in Brüssel (1979) offizielle Anerkennung fand. Die Kontaktlinguistik wird als interdisziplinäres Feld beschrieben, welches drei Standpunkte erforscht: Sprache, Sprecher und Sprachsphäre (vgl. Nelde 2005, S.1346f.). Diese drei Begriffe stehen in Verbindung zueinander und sind bei der Untersuchung von Sprachkontakten unentbehrlich. So ist es unbedingt notwendig, nebst einer großen Anzahl anderer Faktoren, die Art von Multilinguismus – institutionell, sozial oder individuell – zu ermitteln, sowie die Zusammensetzung der Sprechergruppen und die externen Faktoren, wie Nation, Sprachgemeinschaft, Sprachgrenzen und Migration nicht außer Acht zu lassen (vgl. Nelde 2005, S.1347).

Sprachkontakt zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen ist häufig auch mit Auseinandersetzungen verbunden und meist zeigt sich ein gewisser Anspannung zwischen den verschiedenen Sprachgruppen, bedingt durch die unterschiedlichen Ansichten und sozialen Strukturen der einzelnen Gruppen. Diese Anspannungen können rasch Konflikte generieren, bei denen jede Sprachgruppe versucht seine eigenen Interessen zu schützen und die der „gegnerischen Gruppe“ zu neutralisieren. Basis für einen solchen Ausbruch eines Konflikts ist immer eine emotional geladene Situation (vgl. Nelde 2005, S.1347f.). Dadurch wird auch die

Aussage verständlich, dass im Allgemeinen Kontakt und Konflikt nur zwischen Sprechern der Sprachen und nie zwischen Sprachen entstehen kann. Sprachkonflikt wiederum, kann immer nur dort existieren, wo es zu Sprachkontakt kommt. Vorwiegend treten Sprachkonflikte in multilingualen Gebieten auf, da hier unterschiedliche Ansichten, Werte und Attitüden aufeinandertreffen, wodurch die Selbst- und Gruppenwahrnehmung beeinflusst werden (vgl. Nelde 2005, S.1349).

Nach den sprachwissenschaftlichen Vorstellungen der 1970er Jahre geht man sogar davon aus, dass Sprachkontakt und Sprachkonflikt eine nicht voneinander trennbare Einheit darstellen und sie dort auftreten, wo ein Prozess der Vergesellschaftung stattfindet. Die Entstehung einer Gesellschaft spielt hierbei eine tragende Rolle, da sich soziale Strukturen entwickeln und sich Gruppen bilden, welche ihre Unterschiede hauptsächlich durch das Medium der Sprache zum Ausdruck bringen (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.47-49).

Die Sprachwissenschaft hadert seit Langem damit den Terminus „Konflikt“ einheitlich zu definieren, weshalb es eine umso größere Schwierigkeit darstellt für „Sprachkonflikt“ eine allgemein gültige Definition zu finden. Dennoch ist es für den weiteren Verlauf der Diplomarbeit unerlässlich eine Begriffsbestimmung für diesen Terminus zu finden. Diese Diplomarbeit verschreibt sich somit in Bezug auf die Definition von „Sprachkonflikt“ der Auffassung von Rindler-Schjerve (1997), welche von einer Gesellschaft ausgeht, die sich aus mehreren Gruppen zusammensetzt. Diese unterscheiden sich wiederum aufgrund ihrer sprachlich-kulturellen, politisch-organisierten, sozio-ökonomischen und religiösen Ansichten und stehen alle in einem nicht gleichmäßig verteilten Dominanzverhältnis zueinander (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.16). Diese Gesellschaft ist natürlich aufgrund ihrer Verschiedenheit untereinander nicht von nicht-linguistischen Konflikten ausgenommen, welche sich zu Sprachkonflikten differenzieren können. Rindler-Schjerve (1997) beschreibt diesen Wandel folgendermaßen:

*„Konflikte entstehen dort, wo es zu Auseinandersetzung der verschiedenen Interessensunterschiede zwischen den Gruppen kommt. [...] Als Sprachkonflikte artikulieren sie sich jedoch erst, wenn die Prozesse der sozialen und politischen Diskrepanz zwischen den Gruppen über das Symbol „Sprache“ reflektiert und ausgetragen werden, d.h. wenn die nicht dominante Gruppe in ihrer angestammten Sprache eine Hauptdimension ihrer Gruppenidentität sieht und verlangt, dass ihre Sprache, die häufig auf die Funktion eines untergeordneten Dialekts reduziert ist, als autonome anerkannt wird.“* (Rindler-Schjerve 1997, S.16f.)

Somit geht Rindler-Schjerve (1997) davon aus, dass einem Sprachkonflikt immer soziale oder politische Problematiken in der Gesellschaft vorangehen, welche sich dann zu Sprachkonflikten manifestieren. Ähnlicher Meinung ist auch Kremnitz (1994), denn er stellt die Vermutung auf, dass Sprachkonflikte meist mit Gesellschaftskonflikten einhergehen, jedoch diese meist durch das Medium der Sprache ausgetragen werden. Grund dafür ist ihr symbolträchtiger und identitätsformender Charakter, weshalb Sprache oft zum „Schlachtfeld“ von gesellschaftlichen Auseinandersetzungen wird (vgl. Kremnitz 1994, S.103).

Im Allgemeinen kann man Sprachkonflikte in zwei Typen einteilen, welche unterschiedliche Verläufe aufzeigen:

Einerseits kann sich ein Sprachkonflikt auf latente Weise äußern, wobei dieser durch eine steigende kulturelle Entdifferenzierung der nicht dominanten Gruppe charakterisiert ist. Die sprachliche Minderheit ist sich dieses Vorgangs bewusst, jedoch nimmt diese eine passive Haltung ein und es kommt zu keinem Konflikt. Es werden keine Initiativen gegen die Akkulturation ergriffen, wobei dies zu negativen Folgen führen kann, wie zu Selbsthass, Minderwertigkeitsgefühlen und Identitätsverlust der Gruppe (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.51f.) Oft verfügen die sprachlichen Minderheiten auch nicht über die nötigen Ressourcen, die zu einer Auflehnung gegen die dominante sprachliche Gruppe führen könnte, denn dafür ist ein gewisses Maß an kollektivem Bewusstsein zu Angehörigkeit einer Sprachgruppe ausschlaggebend (vgl. Kremnitz 1994, S.94).

Andererseits besteht auch die Möglichkeit eines manifesten Sprachkonflikts. Hierbei kommt es zur Organisation der Minderheitengruppe gegen das herrschende Regime der sprachlichen Mehrheit. Die Ungleichheit der sprachlichen Verteilung im Staat wird in Form von Forderungen nach sprachlicher Autonomie angeprangert und die staatlichen Institutionen werden angehalten die sprachrechtliche Lage neu zu diskutieren. Die nicht dominante Gruppe tritt aktiv für ihre Rechte ein und spricht sich gegen die versuchte Akkulturation seitens der sprachlichen Mehrheit aus (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.52).

Rindler-Schjerve (2007) geht davon aus, dass ein Konflikt, sei er sozial, politisch oder anderer Natur, immer nur so lange latent bleibt, bis er kommuniziert wird. Die sprachliche Auseinandersetzung mit dem Konflikt impliziert, dass die Kluft zwischen den verschiedenen Konfliktgruppen inzwischen eine so große Dimension angenommen hat, dass der Konflikt sich in manifester Weise äußert (Rindler-Schjerve 2007, S.39). Das Medium der Sprache fungiert folglich als Symbol einer Gruppenidentität und dient somit als Artikulationsmoment von Prozessen der sozialen und politischen Unstimmigkeit (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.16).

Sprachkonflikte müssen jedoch nicht immer nur negative Aspekte mit sich tragen sondern können auch eine positive Wirkung auf die Gesellschaft haben. Sie bringen beispielsweise die Konfliktgruppen dazu in wechselseitigen Kontakt zu treten und sorgen somit für eine gesteigerte Auseinandersetzung mit der Gruppenidentität. Sprachkonflikte stellen somit eine Sonderform der sozialen Integration dar und haben durchaus positive Elemente (vgl. Rindler-Schjerve 2007, S.45).

### **2.3. Entstehung von Sprachkonflikten**

Die eben verfassten Zeilen dienen der theoretischen Einbettung, sowie der benötigter Termini. Es sollen nun die Ursachen von Sprachkonflikten näher beleuchtet werden, wobei auf die Relevanz in Bezug auf die Problematiken in Istrien geachtet wird. Durch die Recherche haben sich drei besonders wichtige sprachkonflikt-fördernde Momente hervorgehoben, welche nun im Einzelfall näher beleuchtet werden sollen:

#### a) Status und Prestige

Die Hauptgründe für die Entstehung von Konflikten sind die unterschiedliche Machtzuschreibung und die soziale Ungerechtigkeit verschiedener Gruppen in einer Gesellschaft. Sprachkonflikte werden wiederum als eigene Kategorie angesehen, welche, durch ethnokulturelle Unterschiede bestimmt, unmittelbar mit den Problemen einer Gesellschaft zusammenhängen.

Diese Unterschiedlichkeit wird hauptsächlich durch das Medium der Sprache verdeutlicht, da diese das Symbol einer ethnischen Gruppenidentität darstellt. Genau diese Identität wird durch den Status und das Prestige einer Sprache festgelegt. Diese beiden Begriffe stehen in starkem Zusammenhang mit Sprachkonflikten, da sie die Marker für die Wichtigkeit bzw. die Macht einer Sprache im Staat darstellen. Gleichzeitig werden dadurch die Dominanzverhältnisse der verschiedenen Sprachgruppen der Gesellschaft konstituiert. Die Statuszuweisungen einer Gruppe geben gleichzeitig Auskunft über die Wichtigkeit einer Sprache, woraufhin Sprache nicht nur die gruppenspezifischen Unterschiede aufzeigt, sondern auch den sozialen Rang und das Prestige einer Sprachgruppe widerspiegelt (vgl. Rindler-Schjerve 2007, S. 42f.).

Geht man nun von einer nationalstaatlich organisierten Gesellschaft aus, in welcher eine Sprache dominiert, so sind alle anderen Sprachgruppen gezwungen sich dieser anzupassen, oder unterzuordnen (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.50). Eine Unterordnung bedeutet nun, dass die anderen Gruppen den Status einer ethnischen Minderheit zugewiesen bekommen. Dieser „niedere Rang“ in einer Gesellschaft geht oft mit einer negativen Charakterisierung einher,

sodass den betroffenen Gruppen verschiedene Attribute, wie zum Beispiel ein Mangel an Modernität, eine sozio-ökonomische Rückständigkeit oder Armut zugeschrieben werden. Dadurch kommt es zu einer Marginalisierung, wodurch die betroffenen Gruppen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, wo sie kaum oder nur wenig am öffentlichen Leben teilnehmen können.

Um diesen Vorgang zu vermeiden entscheiden sich manche Sprachgruppen sich der Mehrheitsgruppe zu beugen und die dominante Sprache zu erlernen. Das niedrige Prestige der Minderheitengruppe zwingt sie zum Bilingualismus, der den einzigen Weg darstellt in die Gesellschaft eingegliedert zu werden und am öffentlichen Leben teilzunehmen (vgl. Rindler-Schjerve 2007, S.43).

Es kann jedoch auch vorkommen, dass die Minderheitengruppe durch die Marginalisierung, in von der dominanten Gruppe abgeschotteten Nischen lebt, und trotz der Erlernung der dominanten Sprache gewisse Züge ihrer eigentlichen Sprachgruppe erhält. Dadurch befindet sich diese Minderheitengruppe in einer Art Zwischenstadium, da sie sich einerseits an die dominante Gruppe anpassen möchte, aber gleichzeitig dieser mit einer gewissen Rivalität gegenübersteht, da diese sie zwingt, ihre sprachlichen und kulturellen Wurzeln zu verraten. Die dominante Sprache wird somit nur im öffentlichen Leben gebraucht und die untergeordnete Sprache auf familiärer Ebene. Diese Bildung von sogenannten „Subkulturen“ kann zu erheblichen Sprachkonflikten führen, jedoch ist dies meist abhängig von der Art der Integration. Einerseits kann die Minderheitengruppe sich Schritt für Schritt in die dominante Gruppe integrieren, oder die Wurzeln der ethnischen Minderheit sind so stark ausgeprägt, dass sie sich gegen die dominante Gruppe organisieren und politische Autonomie oder gar Separation fordern (vgl. Rindler-Schjerve 2007, S.44f.).

#### b) Nationalsprachliche Vereinheitlichung

Eine uneinheitliche Machtverteilung zwischen sprachlich unterschiedlichen Gruppen stellt ein hohes Konfliktpotential dar, weshalb der Nationalstaatsgedanke, wo nur eine Sprache dominiert sich in seiner Umsetzung äußerst problematisch gestaltet (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.41).

Dies wurde besonders im 19. und 20. Jahrhundert sichtbar, da die französische Staatsidee zum Vorbild der europäischen Länder wurde und sich Gegenströmungen bildeten. Diese nationalstaatliche Organisation sorgt dafür, dass alle Sprachgruppen, abgesehen von der dominanten, ein vermindertes sprachliches Recht erfahren und gezwungen sind, sich in die dominante Gesellschaft einzugliedern (vgl. Kremnitz 1994, S.86).

Dadurch entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen den Mehrheiten und den Minderheiten, da jede dieser Gruppen seine Interessen vertreten möchte. Die Problematik besteht jedoch nicht darin, dass die Minderheit der Mehrheit zahlenmäßig unterlegen ist, sondern, dass es aufgrund der Homogenisierung der Gesellschaft, ausgehend von der Bildung eines Nationalstaates, zu einer soziokulturellen Unterordnung der verschiedenen Teilkulturen kommt. Die sprachlich und kulturell untergeordneten Gruppen stehen dabei einer Einheitssprache im Wege, weshalb es notwendig ist, diese zu homogenisieren. Dies geschieht bei der Bildung eines Nationalstaates natürlich über Jahre hinweg schleichend, indem die sprachlichen und kulturellen Grundpfeiler der Minderheitengruppen sukzessive abgebaut werden. Dabei kann das so weit gehen, dass es den sprachlichen Minderheiten zum Beispiel verboten wird ihre Sprache in Bildungseinrichtungen, im Militär oder in den Medien zu verwenden. Durch diese ganzheitliche Unterdrückung der Minderheitensprache erfährt diese einen starken Rückgang und wird folglich auch auf familiärer Ebene nicht mehr an die folgenden Generationen weitergegeben (vgl. Rindler-Schjerve 2003, S.50f.).

Betrachtet man nun die konfliktgeladene Habsburgermonarchie lässt sich Folgendes sagen: Die transleithanische Hälfte der Donaumonarchie folgte, wie beschrieben, der französischen Staatsidee und befürwortete eine Einheitssprache des Staates (vgl. Goebel 2008, S.120), wobei die Regierung von Zisleithanien einen multilingualen Staat anstrebte und die Mehrsprachigkeit förderte (vgl. Goebel 2008, S.128). Die Problematik jedoch bestand darin, dass die verschiedenen Nationalitäten, besonders die Eliten, sich vehement gegen dieses System wehrten, da sie sonst ihren hohen Status in der Gesellschaft und ihre Privilegien verloren hätten (vgl. Goebel 2008, S.128). Die Spannungen zwischen den dominanten Gruppen, welche eine nationalstaatliche Gesinnung vertraten und den Minderheitengruppen mit ausgeprägtem Sprachbewusstsein, sind demnach durchaus nachvollziehbar.

### c) Identitätsbildung durch Selbst- und Fremdkategorisierung

In einer Gesellschaft, in der verschiedene ethnische Gruppen leben, kommt es stets zu einem Vergleich und zu einer sozialen Kategorisierung untereinander. Die Selbstkategorisierung bedeutet sich selbst einer gewissen Gruppe zuzuordnen. Dies setzt ein Wissen bezüglich der Zugehörigkeit zu einer Gruppe voraus, welches sich anhand der gemeinsamen Abstammung und gruppenspezifischen Charakteristika orientiert. Es zeugt davon, dass ein Individuum die Werte und Normen einer Gruppe als seine eigenen anerkennt und sich durch diese identifizieren kann. Die Selbstkategorisierung stellt also einen Prozess der Identitätsbildung dar. Ein besonders wichtiger Faktor bezüglich der Identität ist die Sprache. Sprache ist ein verbindendes

Medium, welches erlaubt verschiedene Individuen miteinander in Beziehung zu setzen und ist nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf kollektiver sozialer Basis identitätsstiftend. Jede Gruppe zeichnet sich durch ihre gemeinsame Sprache aus, wodurch diese zu einem Symbol der Gruppenidentität wird. (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.19)

Diesen Prozess der Selbstkategorisierung durchläuft jedes Individuum einer Gesellschaft mit hoher ethnischer Diversität und somit nehmen sie umgekehrt auch die Unterschiede zu den anderen Ethnien wahr.

Dadurch ist der Prozess der Fremdkategorisierung prädestiniert. Die soziale Kategorisierung ist ein komplexer Vorgang und bezieht verschiedene Eigenschaften, wie zum Beispiel den Status einer Gruppe mit ein. Außerdem richtet sie sich nach den gruppenspezifischen Ressourcen ökonomischer, kultureller und intellektueller Natur, welche Auskunft über die Macht einer Ethnie in der Gesellschaft geben. Die Verschiedenheit zwischen den diversen Ethnien wird durch die soziale Kategorisierung auch valorisiert, was so viel bedeutet, wie dass den Gruppen mehrere Attribute zugeschrieben werden. Den Verlauf der Valorisierung bestimmt wiederum der Status und die Position einer Gruppe in der Gesellschaft und kann somit positiv oder negativ ausfallen. Meist ist es jedoch der Fall, dass Minderheitengruppen abwertende Attribute zugeschrieben werden, wodurch sich diese in ihrer untergeordneten Position, welche sie ohnehin durch die Selbstkategorisierung wahrnehmen, nur noch bestätigt fühlen (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.19f.).

Wölck (2003) beschäftigte sich ebenfalls mit der Valorisierung und führte dazu eine Studie durch. Dabei wurden die Probanden aufgefordert verschiedenen Sprachen bestimmte Eigenschaften zuzuschreiben. Die Ergebnisse decken sich mit der Annahme, dass Minderheitengruppen meist pejorative Attribute zugeordnet werden und passen somit zur Beschreibung von Rindler-Schjerve (1997). Seine Untersuchungen ergaben, dass den Sprechern von Minderheitensprachen, wie etwa Quechua, afroamerikanisches Englisch oder Plattdeutsch, zwar auf emotionaler Ebene Attribute wie „stärker“, „schöner“ und „fleißiger“ als Mehrheitssprachen zugeschrieben wurden, jedoch galten die Mehrheitssprachen wie Spanisch, Standard-Englisch und Standard-Deutsch auf institutioneller Ebene als „reicher“, „gebildeter“, „einer höheren sozialen Schicht angehörig“ und als „städtisch“. Hier lässt sich eine deutliche Diskrepanz bezüglich der Beschreibung von Minderheitensprachen und Mehrheitssprachen erkennen (vgl. Wölck 2003, S.31f.).

Das Streben nach einer positiven sozialen Identität ist jeder Sprechergruppe innewohnend. Wird diese jedoch durch die Fremdbewertung von anderen Gruppen untergraben, entsteht ein Minderwertigkeitsgefühl. Dies kann die stigmatisierten Gruppen dazu veranlassen sich der

dominanten Gruppe anzupassen oder sie versuchen ihre Gruppenmerkmale neu zu valorisieren, was bedeutet mit der Mehrheitsgruppe zu konkurrieren. Dadurch können sich Sprachkonflikte entwickeln, die bis zur Forderung von Autonomie oder Separation führen (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.20).

Das nachfolgende Kapitel soll die verschiedenen Ebenen beleuchten, welche die Bühne für einen Konflikt auf linguistischer Basis schaffen. Wie bereits erwähnt entstehen viele Sprachkonflikte aufgrund von Problemen auf gesellschaftlicher, institutioneller und individueller Basis und wandeln sich erst dann in einen Sprachkonflikt um, indem sie durch das Medium von Sprache zum Ausdruck kommen (vgl. Rindler-Schjerve 1997, S.16). Georg Kremnitz (1994) befasst sich eingehend mit diesen drei sehr wichtigen Aspekten, welche die Rahmenhandlung von latenten und manifesten Sprachkonflikten bilden. Auch hier werden die Begriffe wie „Status“, „Prestige“ oder „Sprache als identitätsstiftendes Moment“ erneut aufgegriffen, was jedoch nur verdeutlicht, dass diese die zentralen Elemente zum Verständnis der Ebenen von Mehrsprachigkeit darstellen.

## **2.4. Aspekte von Mehrsprachigkeit**

Mehrsprachigkeit ist ein Konzept, welches lange Zeit in der Disziplin der Sprachwissenschaft keine genaue Erörterung fand. Grund dafür war die Auffassung, es sei von höherem wissenschaftlichem Wert sich mit der Beschreibung und Darstellung von nur einer Sprache auseinanderzusetzen. Da es jedoch immer wieder Beispiele von Konfliktsituationen in gemischtsprachigen Gebieten gab, wuchs das Interesse an den Problematiken von Multilingualismus (vgl. Kremnitz 1994, S.21). So wurden zu Beginn mehrere Theorien von verschiedenen Vertretern zum Erwerb von Mehrsprachigkeit aufgestellt, wobei Braun (1937) davon ausgeht, dass Mehrsprachigkeit bedeutet zwei oder mehrere Sprachen zu verstehen, egal auf welche Weise sie erworben wurden. Diese Aussage wurde später etwas revidiert indem er verlautbarte, dass es sehr wohl einen Unterschied mache, ob zwei Sprachen gleichzeitig oder eine Sprache nachträglich erworben wurde (vgl. Kremnitz 1994, S.21). Oskaar (1980) geht von der Funktionalität einer Sprache aus und beschreibt jedes Individuum, welches im Laufe des Lebens mehr als eine Sprache erlernt hat als mehrsprachig, insofern sie von einer Sprache ohne Probleme auf eine andere umgreifen können (Riehl 2004, S.63f.). Ein weiterer wichtiger Vertreter der Erforschung von Mehrsprachigkeit ist Weinreich (1953), welcher sich besonders den Folgen des sprachlichen Kontaktes untereinander widmet. Er geht davon aus, dass jede Kenntnis von Elementen von verschiedenen Sprachen zu wechselseitigen Beziehungen, sogenannten Interferenzen, führt (vgl. Kremnitz 1994, S.22).

Kremnitz (1994) nahm sich ebenfalls dieser Thematik der Mehrsprachigkeit an und formulierte drei Aspekte oder Ebenen der Mehrsprachigkeit. Diese gliedern sich in den individuellen, den gesellschaftlichen und den institutionellen Aspekt. All diese Ebenen stehen in wechselseitigem Kontakt zueinander, müssen aber dennoch getrennt voneinander untersucht werden, um ein Verständnis für die in der Mehrsprachigkeit verborgenen, individuellen und gesellschaftlichen sowie institutionellen Prozesse gewinnen zu können (vgl. Kremnitz 1994, S.23).

Um sich eine Vorstellung über den Begriff Mehrsprachigkeit schaffen zu können, bedarf es einer Definition:

*„Von Mehrsprachigkeit (Multilinguismus, manchmal auch Plurilinguismus) spricht man dann, wenn mehr als zwei Sprachen in einer Gesellschaft miteinander in Kontakt stehen.“*  
(Kremnitz 1994, S.38)

In einer multilingualen Gesellschaft gibt es ein komplexes Netzwerk an Sprachen, die in einer Hierarchie zueinander angeordnet sind. Dabei ist es möglich, dass manche Sprachen eine höhere Stellung beziehen und über anderen stehen, wodurch sie gleichzeitig alle unterstellten Sprachen unterdrücken (vgl. Kremnitz 1994, S.38). Diese Situation von einer herrschenden und einer beherrschten Sprechergruppe stellt einen günstigen Nährboden für Sprachkonflikte dar (vgl. Kremnitz 1994, S.33f.), weshalb es umso wichtiger ist, die innerlichen Prozesse von Mehrsprachigkeit auf individueller, gesellschaftlicher und institutioneller Basis zu verstehen (vgl. Kremnitz 1994, S.23).

#### a) Individuelle Aspekte der Mehrsprachigkeit

Sprache stellt ein Kriterium dar, mit dessen Hilfe die SprecherInnen sich einer bestimmten Gruppe zuordnen. Sie sehen sich als Sprecher/ Sprecherin dieser Sprachen, wodurch das Selbstverständnis einer Person erweitert wird und sich eine gewisse Identität formt. Die Sprecher definieren sich über die Sprache und gehören einer gewissen Sprechergruppe an, wodurch sie sich in die Gesellschaft eingliedern können. Die Gesamtheit dieser Erfahrungen, sowie eine gewisse Anzahl an Sprechern einer Sprache formen die Gesellschaft, weshalb sie in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen.

Das Bewusstsein, sich einer gewissen Sprechergruppe zuzuordnen stellt einen zentralen Aspekt in Kremnitz' Theorie dar. Geht man von einer einsprachigen Umgebung aus, so stehen immer nur Menschen in Kontakt, welche sich ein- und derselben Sprachgemeinschaft zuordnen. Sie haben ein gemeinsames Wissen über die interne Differenzierung ihrer Sprache, sowie deren Varietäten und kennen die Bewertung ihrer Sprache in der Gesellschaft. All dieses Wissen zu

der jeweiligen Sprache bezieht der Sprecher durch die Gesellschaft. Hier wird die wechselseitige Beziehung von Gesellschaft und Individuum abermals deutlich (vgl. Kremnitz 1994, S.55)

Im Falle von gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit kommt es aber stets zum Kontakt zwischen mehreren Sprachen und dem Sprachbewusstsein bzw. den Sprachideologien ihrer SprecherInnen. Von der individuellen Ebene aus betrachtet, ordnet sich in dieser Situation jede Person einer gewissen Sprechergruppe zu und schließt sich gleichzeitig von einer anderen aus. Eine Koexistenz von mehreren Sprachen kann durchaus problematisch verlaufen, jedoch nicht zwingend:

Einerseits führt das gemeinsame Leben den unterschiedlichen Sprechergruppen ihre Verschiedenheit offenkundig, in Form des gegenseitigen Unverständnisses auf sprachlicher Ebene vor Augen, was zu negativen Folgen in Form von Sprachkonflikten führen kann (vgl. Kremnitz 1994, S.56). In mehrsprachigen Kontaktsituationen konkurrieren die verschiedenen gesellschaftlichen Erfahrungen und die Bewertungen einer Sprache untereinander. Jeder Sprecher sammelt in der Folge seines Lebens innerhalb einer Sprechergruppe eigene Erfahrungen, Informationen und Bewertungen, welche beim Aufeinandertreffen mit anderssprachigen Gruppen zu Konflikten führen können. Die Erfahrungen der verschiedenen Gruppen sind nicht deckungsgleich und führen zu Widersprüchen auf individueller Ebene (vgl. Kremnitz 1994, S.55).

Andererseits besteht die Möglichkeit, dass eine Gruppe die Andersartigkeit der anderen Gruppe nicht anerkennt und sie zu einer (Unter-)gruppe ihrer selbst macht. Dies hat zur Folge, dass die andere Gruppe unterdrückt wird und diese sich der dominanten Gruppe anpasst. Jener Fall kann jedoch nur eintreten, wenn das Sprachbewusstsein der dominierten Gruppe geschwächt ist. Man spricht hierbei auch von Platoisierung (vgl. Kremnitz 1994, S.56):

*„Die Betroffenen, Sprecher einer Sprache oder Varietät, die im direkten gesellschaftlichen Kontakt mit einer anderen steht, übernehmen nach einer gewissen Zeit die offizielle Abwertung und sehen ihre eigene Sprachform als weniger leistungsfähig an als die andere.“ (Kremnitz 1994, S.56)*

In einer mehrsprachigen Gesellschaft sind die SprecherInnen der verschiedenen Sprechergruppen, aufgrund der gesellschaftlichen Organisation, in einem gewissen Maß dazu gezwungen, zwischen den Sprachen zu wechseln. So wird ein Sprecher/ eine Sprecherin einer Minderheit in formalen Situationen, sowie in Situationen des öffentlichen Lebens sich der dominanten, der mit höheren Status versehenen Sprache bedienen müssen, um kommunizieren

zu können. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, die ihn/ sie umgibt unterscheidet sich dabei erheblich von seinem/ ihrem Sprachbewusstsein und der damit verbundenen Ideologie bezüglich seiner Sprache. Die SprecherInnen müssen also in irgendeiner Weise mit ihrer Umgebung in Kontakt treten, um ihr Leben ungestört führen zu können, was ein gewisses sprachliches Verhalten erfordert (vgl. Kremnitz 1994, S.60).

Dafür stehen ihm laut Kremnitz (1994) drei verschiedene Verhaltensweisen zur Verfügung: Der Sprecher kann einen Bruch mit seiner eigenen Gruppe herbeiführen und sich in die dominante Gruppe integrieren, oder er beschließt eine noch engere Beziehung mit seiner Gruppe einzugehen und einen Bruch mit der herrschenden Gruppe zu tätigen. Als letzte Möglichkeit gibt es die „Apathie“, was bedeutet, die Unterschiede zwischen den sprachlichen Gruppen zu leugnen oder sie zu neutralisieren. Man kommt nicht umhin hierbei anzumerken, dass es sich bei diesen drei Möglichkeiten um schlichtweg vereinfachte Realitäten handelt, die jedoch eine Hilfestellung in weiteren Überlegungen darstellen, wenn man sie nicht als sich gegenseitig ausschließende Möglichkeiten des Verhaltens betrachtet (vgl. Kremnitz 1994, S.60f.). In der Realität sind sie nicht als reine Form vorhanden, sondern stehen mit dem Sprecher und der Gesellschaft in einem komplexen Verhältnis, wodurch sich diese drei Schemata ständig verändern und ineinander übergehen (vgl. Kremnitz 1994, S.68).

Aufgrund der sehr komplexen Beschaffenheit dieser Thematik bezüglich der möglichen Verhaltensweisen, wird hier nicht näher auf ebendiese eingegangen, da sie sich je nach Ausprägung der Sprachideologie anders manifestieren. In Istrien, wo das steigende Nationalbewusstsein das Sprachbewusstsein und somit die Zugehörigkeit zu einer Gruppe ungemein anfeuerte, handelte es sich, wenn man hier nach diesem vereinfachten Schemata vorgeht, um einen Bruch mit der herrschenden Gruppe und eine sich verstärkende Bindung mit der eigenen Gruppe.

#### b) Gesellschaftliche Aspekte der Mehrsprachigkeit

„Gesellschaft“ ist ein sehr breit gefächelter Begriff, weshalb es notwendig ist, diesen zuallererst zu erörtern, um die Inhalte dieses Kapitels nachvollziehen zu können.

Nach Kremnitz (1994) bedeutet „Gesellschaft“ eine unbestimmte Anzahl von Gruppen, welche nicht unmittelbar in Verbindung zueinander stehen und sich durch verschiedene Verhaltensweisen und Wertvorstellungen unterscheiden können. Es gibt jedoch gewisse Grundmuster, welche diese Gruppen teilen die durch den Wandel der Zeit mal stärker oder schwächer ausgeprägt sind. Diese Gemeinsamkeiten werden auch von den Mitgliedern der verschiedenen Gruppen als solche akzeptiert und sind somit von gesellschaftlichem Charakter.

Wenn nun, wie im Fall von Istrien, verschiedene Sprachgruppen aufeinander treffen, so besteht die Gesellschaft aus mehreren Teilgesellschaften, welche sich durch das Kriterium der Sprache unterscheiden (vgl. Kremnitz 1994, S.71).

In solch einer gemischtsprachigen Gesellschaft spielt die gesellschaftliche Funktions- und Kompetenzverteilung von Sprachen eine entscheidende Rolle. Je höher die gesellschaftliche Bedeutung einer Sprache, desto besser sind deren „Überlebenschancen“. Um die Wichtigkeit einer Sprache in der Gesellschaft feststellen zu können, so sind das Prestige und der Status einer Sprache entscheidende Indikatoren (vgl. Kremnitz 1994, S.74).

Die verschiedenen Sprachen einer Gesellschaft unterliegen den Bewertungen ihrer SprecherInnen. Somit setzt sich das Prestige aus den impliziten gesellschaftlichen Bewertungen zusammen, welche durch eine Übereinstimmung in der Gesellschaft festgelegt werden. Diese Bewertungen sind in keinen institutionellen Rahmen eingebettet und es existieren keine gesetzlichen Reglements – dies ist dem Status einer Sprache vorbehalten (vgl. Kremnitz 1994, S.74f.). Doch nach welchen Kriterien richtet sich die Gesellschaft, um das Prestige einer Sprache zu bestimmen? Kremnitz (1994) nennt dazu einige Faktoren (vgl. Kremnitz 1994, S.76):

Die Kriterien reichen von der Kodifizierung einer Sprache, – also ob eine Schriftform der Sprache existiert – dem symbolischen Wert einer Sprache, der Sprachpolitik, – welche nicht nur auf institutioneller Ebene von Bedeutung ist, da diese auch durch die gesellschaftliche politische Praxis bestimmt wird – bis hin zur Bewertung von Sprachen durch andere – ein Kriterium, welches stark in Verbindung mit Vorurteilen steht (vgl. Kremnitz 1994, S.76-82). All diese Kriterien stehen wiederum in Korrelation mit den individuellen und institutionellen Aspekten der Mehrsprachigkeit und sind somit in ständigem Wechsel untereinander.

Das Prestige einer Sprache steht in besonderer Verbindung mit gesellschaftlichen Modifikationen. Dies bedeutet, dass falls sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen verändern, auch das Prestige einer Sprache neu bewertet wird (vgl. Kremnitz 1994, S.74f.). Auch auf individueller Ebene spielt das Prestige eine tragende Rolle, da sie ein Indikator für die Ausbildung von Ideologien ist. Jede Person kennt die gesellschaftlichen Bewertungen einer Sprache, jedoch können die Erfahrungen einer Einzelperson im Widerspruch zu den gesellschaftlichen Auffassungen stehen, wodurch sich eine gewisse Ideologie ausbildet, welche sich in den Handlungen des jeweiligen Individuums widerspiegelt (vgl. Kremnitz 1994, S.58). Der Status einer Sprache, bestimmt oft den gesellschaftlichen Rang der Sprechenden Person, da dieser seine hohe Bewertung oftmals auch durch staatliche Bestimmungen erhält, wodurch dieser von der Gesellschaft schneller anerkannt wird. Hierbei lässt sich eine Verbindung

zwischen Prestige und Status leicht erklären: Der Staat, welcher als organisierte Gesellschaft fungiert, ist eher dazu geneigt Sprachen mit hohem gesellschaftlichen Prestige abzusichern, als Minderheitensprachen. Gleichzeitig verleiht ein hoher Status einer Sprache eine gewisse Unantastbarkeit, da das Prestige der Sprache in der Gesellschaft aufgrund der guten Bewertung durch den Staat ansteigt (vgl. Kremnitz 1994, S.75). Somit sind der Status und, durch die gegenseitige Beeinflussung, auch das Prestige verantwortlich dafür, welche Sprachen in formalem Ambiente und in Situationen des öffentlichen Lebens Anwendung finden. Der Status einer Sprache ist jedoch nicht nur auf den gesellschaftlichen Aspekt beschränkt. Auf individueller Ebene kennt jede Einzelperson die Bewertungen einer Sprache seitens der Gesellschaft und somit weiß die Person, welcher Sprache man sich in formellen Situationen bedient und welche eher ungeeignet ist. Dies geschieht anhand von Erfahrungen, die jedes Individuum während des Lebens sammelt. Zu Verdeutlichung des Prozesses wird hier ein Beispiel gegeben:

Kommt eine Person in eine Situation in der seine Muttersprache unpassend ist und eine andere Sprache verwendet wird, so stößt er/sie unweigerlich an seine/ihre sprachlichen Grenzen und eine Kommunikation kann, ohne Hilfe, nicht mehr stattfinden. Durch diese Erfahrung wird der Einzelperson die Wichtigkeit dieser noch nicht erlernten Sprache bewusst, wodurch er/sie den Status der Sprachen in seiner/ihrer Gesellschaft erfährt (vgl. Kremnitz 1994, S.58).

Betrachtet man nun anhand dieser Informationen die damalige Situation in Istrien, so bestimmte das Italienische das öffentliche Leben und war somit in Bezug auf den Status sicherlich höher gestellt als das Serbo-Kroatische oder das Slowenische. Dies sorgte für eine große Diskrepanz zwischen den Sprachen, welche sich in gesellschaftlichen Problematiken manifestierte und somit Sprachkonflikte auslöste.

### c) Institutionelle Aspekte der Mehrsprachigkeit

In Europa existiert in fast jedem Land ein Staatsmodell, welches den Staat als institutionalisierte Form einer Nation darstellt. Dieses Modell hat seinen Grundstein in der staatlichen Organisation Frankreichs, welche den Staat als eine Nation mit nur einer Sprachgruppe darstellt und somit seit der Französischen Revolution als Vorbild gilt. Doch diese staatliche Organisation birgt große Problematiken in sich, da durch diese Regelungen alle zugewanderten bzw. autochthonen Sprachgruppen nicht als gleichwertig angesehen werden und diese kein oder nur ein geringes sprachliches Recht erfahren. Damit ein Staat als funktionsfähig gilt, muss ein Gleichgewicht zwischen Individuen, Gesellschaft und Institutionen herrschen, denn ansonsten läuft der Staat Gefahr auseinander zu brechen. Folglich schließt dies auch eine rechtmäßige Regelung von Minderheiten mit ein (vgl. Kremnitz 1994, S.86).

Eine angemessene Sprachpolitik in einem Staat ist somit unerlässlich. Hierbei gibt es zwei Möglichkeiten die sprachrechtliche Situation im Land zu regeln: Einerseits kann sie versuchen ihr Handeln nach dem gesellschaftlichen Bewusstsein, also dem sprachlichen Verhalten der Einwohner zu orientieren. Andererseits ist es auch möglich, dass diese, ganz nach französischem Ideal, eine ihr als richtig erscheinende Vorgabe erteilt an welche sich alle Staatsbürger so schnell wie möglich anzupassen haben, um ein anerkannter Teil der Gesellschaft zu werden bzw. bleiben zu können. Diese sogenannte voluntaristische Sprachpolitik entscheidet oft zu Gunsten der herrschenden Sprache, welche jedoch nicht immer die tatsächliche sprachliche Situation des Landes widerspiegelt (vgl. Kremnitz 1994, S.87). Um diese Entscheidungen überhaupt treffen zu können, muss seitens des Staates zuerst der Status einer Sprache festgelegt werden. Dabei kann dies in symmetrischer oder asymmetrischer Weise passieren:

Ist der Staat in symmetrischer Weise organisiert, so wird die Kooffizialität von zwei oder mehreren Sprachen im Staat festgelegt. Dies bedeutet, auf theoretischer Basis, dass ihre Sprecher dieselben Rechte besitzen und beide Sprachen im privaten, wie im öffentlichen Bereich zur Anwendung kommen dürfen. Auf praktischer Ebene hingegen stellt sich die Situation meist schwieriger dar, als sie auf dem Papier erscheint. So kann zwar eine institutionelle Symmetrie gegeben sein, was jedoch nicht zwingend eine Symmetrie auf gesellschaftlicher Ebene hervorruft. Die Bewertung der verschiedenen SprecherInnen untereinander kann stark von dem sprachrechtlichen Status einer Sprache abweichen, wodurch die Kooffizialität nicht gänzlich garantiert ist (vgl. Kremnitz 1994, S.89). Dieses Modell entspricht weitgehend der Organisation der zisleithanischen Hälfte der Habsburgermonarchie, da in Istrien mehrere Minderheitensprachen als „landesübliche“ Sprachen anerkannt waren (vgl. Brix 1982, S.182). Auch hier gab es jedoch sehr große Unterschiede hinsichtlich der Theorie und der ausgeführten Praxis, so zeigte sich doch eine starke Ausgrenzung der slawischen Sprachen in den Bereichen des öffentlichen Leben (vgl. Veiter1965, S.24), obwohl sie aufgrund des Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes die gleichen Rechte wie das Italienische besitzen sollten (vgl. Stourzh 1980, S.1014).

Bei einer asymmetrischen Organisation des Staates kommt es zur Unterscheidung von verschiedenen Typen: So kann eine Sprachgruppe in einem asymmetrischen Staat geduldet und gefördert, ignoriert oder im ungünstigsten Fall verfolgt werden. Um ein besseres Verständnis für die innerstaatlichen Vorgänge zu bekommen, werden diese nun einzeln beleuchtet.

Bei der Duldung und Förderung von Sprachgruppen, werden sprachliche Minderheiten im Staat als kulturell und sprachlich unterschiedliche Gruppe anerkannt und sie unterliegen im besten

Fälle staatlichen Förderungsprogrammen. Dennoch sind sie der herrschenden sprachlichen Gruppe deutlich unterlegen und müssen, um ein Teil der Gesellschaft zu werden und um kommunizieren zu können, die offizielle Sprache des Staates erlernen.

Die weitaus weniger minderheitenfreundliche Sprachpolitik stellt die Ignorierung einer Sprachgruppe dar. Hier sind die SprecherInnen gezwungen sich auch der dominanten Sprache zu bedienen, da deren Nicht-Aneignung einem Ausschluss von der staatlichen Gemeinschaft gleichkommen würde. Die Sprache der Minderheit ist im Staat nicht anerkannt, und findet somit weder Anwendung in den Medien, noch in staatlichen Bildungsinstitutionen. Sie wird nur in der jeweiligen Sprachgruppe gebraucht und ihre Existenz hängt von der Gruppen-Stabilität ihrer Sprecher ab (vgl. Kremnitz 1994, S.90f.).

Die Verfolgung von Minderheitengruppen stellt die vollkommene Nicht-Akzeptanz einer Sprachgruppe dar. Dies kann einerseits in einem Verbot der Anwendung ihrer Sprache im öffentlichen Bereich resultieren, oder aber auch auf physischer Ebene stattfinden. Diese Art von Sprachpolitik ist ein starkes Indiz für eine Dysfunktion auf institutioneller, gesellschaftlicher und individueller Ebene und endet meist mit der Flucht oder der Auslöschung der Minderheitengruppe, oder aber in einem Widerstand ihrerseits (vgl. Kremnitz 1994, S.92). Dieser Widerstand kann in Form von Gegeninstitutionen zum Ausdruck gebracht werden. Hierzu benötigt die sprachliche Minderheit allerdings ein starkes Sprachbewusstsein, ausreichend finanzielle Ressourcen und einen gewissen Grad an Organisation. All diese Parameter sind nicht immer gegeben und somit wird der Druck, der auf der Gruppe lastet nur noch verstärkt (vgl. Kremnitz 1994, S.94).

Diese drei Aspekte von Mehrsprachigkeit sollten bei der Ursachenklärung von Sprachkonflikten stets miteinbezogen werden. Wie schon mehrfach erwähnt, ist es allerdings erforderlich sie als ein in Wechselbeziehung stehendes Moment zu betrachten, welche ineinander übergehen (vgl. Kremnitz 1994, S.23). Sprache ist nicht nur ein Instrument von Politik, es stellt gleichzeitig das Werkzeug gesellschaftlichen Kontaktes dar. Auch in der Sprachwissenschaft wäre es fatal sie auf ihre grammatikalischen Funktionen zu reduzieren, steht doch Sprache immer in gesellschaftlicher Verwendung und hat somit auch praktische Relevanz. Hat man erst dieses Wissen für sich gewonnen, so kommt man auch zu der Einsicht, dass Sprachkonflikte oft Manifestationen von gesellschaftlichen Problemen sind, da Sprache als Symbol einer kollektiven Identität gebraucht wird. Die Identität wiederum ist auf individueller Ebene ebenso wie auf gesellschaftlicher Ebene wandelbar, wodurch sich auch das sprachliche Verhalten einer Gruppe verändern kann (vgl. Kremnitz 1994, S.103). Ist man sich

diesen Zusammenhängen auf individueller, gesellschaftlicher, sowie institutioneller Basis bewusst, so hat man der Grundstein für das Verständnis von Sprachkonflikten gelegt.

## **2.5. Sprache und Macht nach dem sprachsoziologischen Ansatz von Pierre Bourdieu**

Anders, als der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure, betrachtet der Soziologe Pierre Bourdieu Sprache nicht nur als ein reines Zeichensystem (vgl. Thompson 2005, S.5), sondern schreibt jedem sprachlichen Austausch einen sozialen Charakter zu. (vgl. Thompson 2005, S.3). Ihm zufolge ist Sprache ein soziohistorisches Phänomen, wobei das Sprechen selbst eine Aktivität, ausgehend von der sprechenden Person darstellt, welche alltäglich ist wie vieles andere auch (vgl. Thompson 2005, S.5). Der Sprechakt ist ein Ausdruck sozialen Handelns (vgl. Thompson 2005, S.19), welcher gleichzeitig immer eine gewisse Macht ausübt (vgl. Thompson 2005, S.11).

Dies ist auch der Grund weshalb die Theorie von Bourdieu so wichtig für die vorliegende Diplomarbeit ist.

In Istrien haben sich die sozialen und gesellschaftlichen Problematiken zu Sprachkonflikten gewandelt, in welchen unterschiedliche Sprachgemeinschaften versucht haben, sich durch das Medium von Sprache eine gewisse Machtposition zu sichern und dadurch die Herrschaft über andere Sprechergruppen zu erlangen. Im folgenden Kapitel wird somit auf den sprachsoziologischen Ansatz von Pierre Bourdieu genauer eingegangen:

Um seinen Ansatz verständlich zu gestalten, führt Bourdieu eine Reihe von Begriffen ein, welche eine bestimmte Definition erlangen und deswegen hier ebenfalls verständlich gemacht werden.

Im Zentrum von Bourdieus Ansatz steht der „Habitus“. Dieser Begriff wurde bereits von Aristoteles geprägt und trägt sogenannte „Dispositionen“ in sich. Sie stellen die treibende Kraft für die Verhaltensweisen eines Individuums dar und beeinflussen dessen Wahrnehmung sowie dessen Einstellungen. „Dispositionen“ sind strukturiert, dauerhaft und übertragbar und zwar insofern, dass sie schon in früher Kindheit durch verschiedenste Erfahrungen im Wesen des Menschen fixiert und durch Prozesse des Übens und Lernens gefestigt werden. Als Beispiel wird hier der Satz „Sprich nicht mit vollem Mund!“ angeführt, der in der Kindheit sicher oft gehört wurde und zu bestimmten Verhaltensweisen und Handlungen führt, wie etwa den Mund zu schließen. Die „Dispositionen“ sind der Spiegel der sozialen Bedingungen in welchen die Individuen aufgewachsen sind und sind im „Habitus“ verankert (vgl. Thompson 2005, S.14).

Die Handlungen wiederum werden von „Habitus“ geleitet, der den Personen ein Gespür dafür gibt, wie sie sich zu verhalten haben bzw. was angemessen ist, oder nicht. Es entstehen gewisse Handlungen und Verhaltensweisen, welche für das Individuum völlig natürlich im Alltag ablaufen und von Bourdieu als „körperliche Hexis“ bezeichnet werden (vgl. Thompson 2005, S.15).

*„Die körperliche Hexis ist die realisierte und einverleibte, zur dauerhaften Disposition, zur stabilen Art und Weise der Körperhaltung, des Redens, Gehens und damit des Fühlens und Denkens gewordene politische Mythologie.“ (Bourdieu 1993, S.129)*

Sie ist gewissermaßen die körperliche Manifestierung der Lebensgeschichte des Individuums und stellt die Basis für diverse Praktiken und Wahrnehmungen dar. Für Bourdieu ist diese Theorie von großer Bedeutung, da sie eine Brücke zu den sozialen Aspekten der menschlichen Interaktion schlägt. Sein Grundgedanke geht davon aus, dass die Summe aller Handlungen in Verbindung mit sozialen Kontexten zu setzen ist und jegliche Art von Wahrnehmung ein Produkt des „Habitus“ und sozialer Kontexte darstellt (vgl. Thompson 2005, S.15f.). Sprache und sprachlicher Austausch sind ebenfalls bewusste Handlungen und werden von Bourdieu als eine Form der Praxis verstanden (vgl. Thompson 2005, S.19). Handlungen sind somit nicht nur ein Ausdruck des „Habitus“ sondern vielmehr das Zusammenspiel des „Habitus“ und den sozialen Kontexten, welche fortan als „Felder“ oder „Markt“ bezeichnet werden. Dieser „Markt“ ist mit einer komplexen Gesellschaft gleichzusetzen und beinhaltet dadurch verschiedene Arten von Positionen oder Standpunkten, welche über die Verteilung des Kapitals eines Individuums entscheiden. Ein Beispiel ist zum besseren Verständnis vielleicht hilfreich: Befindet sich ein Individuum in einem sozialen Umfeld oder einem „Markt“ welcher sehr viel Wert auf Bildung, also „kulturelles Kapital“ legt, dann hat dies einen hohen Stellenwert und kann der betroffenen Person neue Karrieremöglichkeiten, wie einen gut bezahlten Arbeitsplatz, verschaffen. Fehlt dem Individuum diese Art von Kapital, so wird sie der „Markt“ dazu zwingen dieses zu beschaffen um ein Teil der Gesellschaft sein zu können. Es gibt verschiedene Arten von Kapital, wie etwa das bereits erwähnte kulturelle Kapital (Wissen, Fähigkeiten und Bildungsabschlüsse), ökonomisches Kapital (materieller Reichtum: Geld, Aktien, Anlagen, Eigentum etc.), symbolisches Kapital (Prestige und Ehre) (vgl. Thompson 2005, S.16) sowie sprachliches Kapital. Das sprachliche Kapital spielt bei Sprachkonflikten eine besondere Rolle, da diese Art von Kapital ein Indikator für die Stellung einer Person in der Gesellschaft darstellt (vgl. Thompson 2005, S.21). Grund dafür ist, dass sprachliche Äußerungen immer in Verbindung mit den sozialen Kontexten eines „Marktes“ stehen und eine „Wertung“ erfahren.

Befindet man sich beispielsweise in einem sozialen Umfeld in dem nur eine Sprache dominiert, so hat diese einen besonders hohen Wert. Hierbei hat jedoch nicht jeder Sprecher das gleiche sprachliche Kapital und so gibt es bei Individuen, welche die dominante Sprache nicht als ihre Muttersprache sprechen, Unterschiede in der Ausdrucksweise, wie zum Beispiel einen hörbaren Akzent, eine fehlerhafte Grammatik oder mangelhaftes Vokabular. Diese sind Indikatoren für die soziale Stellung der Sprecher und außerdem Ausdruck ihres sprachlichen Kapitals. Die sprachliche Inkompetenz sorgt für eine soziale Unterordnung und eine gesellschaftliche Hierarchie, welche Personen mit hohem sprachlichem Kapital begünstigen (vgl. Thompson 2005, S.20f.).

Das zentrale Konzept von Bourdieu bezieht sich, wie bereits erwähnt, auf das Verhältnis zwischen Sprache und symbolischer Macht. Ausgehend von einer Politik der sprachlichen Einigung, bei der nur eine Sprache im Staat anerkannt wird, werden automatisch alle anderen Sprachen jener Dominanten untergeordnet. Diese Maßnahmen wurden zum Beispiel im Zuge der Französischen Revolution ergriffen und gingen somit von institutioneller Ebene aus, wodurch eine politische Herrschaft entstand. Diese politische Herrschaft bildet den Grundstein für sprachliche Herrschaftsverhältnisse, da es zu einer Hierarchisierung der Sprachen kommt. Es kommt zu einem sich langsam, aber konsequent vollziehenden Standardisierungsprozess einer Sprache, wodurch sich die Minderheitensprachen anzupassen haben (vgl. Thompson 2005, S.7). Diese Gruppen akzeptieren die Legitimität der offiziellen Sprache und wissen über deren hohen Status Bescheid, wodurch eine symbolische Herrschaft einer Sprache gegeben ist (vgl. Bourdieu 2005, S.56).

*„Jede symbolische Herrschaft setzt von Seiten der Beherrschten ein gewisses Einverständnis voraus, das keine passive Unterwerfung unter einen Zwang von außen, aber auch keine freie Übernahme von Wertvorstellungen darstellt.“ (Bourdieu 2005, S.56)*

Die MinderheitensprecherInnen machen zwar ihre Ablehnung gegen das herrschende sprachliche Regime offenkundig, jedoch halten sie die existierenden, hierarchischen Sprachverhältnisse für selbstverständlich und leisten so passiv einen Beitrag zum System. Dieses Phänomen nennt Bourdieu „symbolische Macht“ und äußert sich in der Anerkennung der Legitimität der offiziellen Sprache (vgl. Thompson 2005, S.25). Sie hat ihre Wurzeln in den „Dispositionen“ des sprachlichen „Habitus“, welche über einen langen Zeitraum der offiziellen Anerkennung nur einer Sprache am Sprachmarkt eingeübt und verinnerlicht wurden und sich nun in unbewusster Form manifestieren (vgl. Bourdieu 2005, S.56). Sprache ist nun der Träger

symbolischer Macht, wodurch die SprecherInnen einer Mehrheitssprache – ausgehend von der Statuszuschreibung und der Bewertung der Sprache seitens diverser Institutionen – zu bestimmten Handlungen befugt sind, während andere SprecherInnen, einer niedrigeren sozialen Stellung, diese nicht auszuführen vermögen (vgl. Thompson 2005, S.10). Jeder Sprechakt ist demnach auch eine Manifestation von Macht seitens des Sprechers/ der Sprecherin, weshalb jeder sprachlichen Demonstration bzw. jeder Art eines Diskurses gegen das Regime – sei es in schriftlicher Form in Zeitungen oder auf mündlicher Basis – ein Machtpotential innewohnt.

### **3. HISTORISCHE KONTEXTUALISIERUNG**

#### **3.1. Historischer Einblick in die Donaumonarchie ab 1867**

Die Geschichte der Habsburgermonarchie beginnt im Mittelalter, wo sich erste Umriss des späteren Staates bildeten, welcher im 18. Jahrhundert seine maximale Ausdehnung erreichte. Nach 1848 kam es jedoch zu verheerenden nationalen Konflikten, welchen durch den sogenannten „Ausgleich“ im Jahre 1867 Abhilfe verschafft werden sollten. Somit wurden das Kaisertum Österreich und das Königreich Ungarn zu einer Doppelmonarchie vereint. Dieser innerpolitische Ausgleich war die Folge der österreichischen Niederlage gegen Preußen in der Schlacht von Königgrätz (1866), welche für die Zweiteilung der Monarchie in Zis- und Transleithanien sorgte (vgl. Goebel 2008, S.112).

Der Staat wurde nun als kaiserliche und königliche Monarchie angesehen, wobei Ungarn die gleichen Rechte wie Österreich zugesprochen wurden. Beide Länder hatten eine eigene Regierung sowie ein eigenes Parlament und agierten nur in Sachen Heereswesen, Außenpolitik und Finanzwesen gemeinsam. Es ist also nicht verwunderlich, dass Österreich und Ungarn, zwar auf dem Papier eine Einheit darstellten, beim Erstellen der Verfassungsgesetze jedoch getrennte Wege gingen (vgl. Wallnig 2003, S.23). Somit wurde im Jahr 1867 das Staatsgrundgesetz von Zisleithanien und ein Jahr später das Nationalitätengesetz von Transleithanien erstellt (Näheres siehe Kapitel 3.5.). Grund für die Einführung neuer Verfassungsgesetze war, allem Voran, der ethnischen Vielfalt der Bevölkerung der Donaumonarchie Rechnung zu tragen (vgl. Goebel 2003, S.112f.).

Insgesamt gab es im Jahre 1910 zwölf verschiedene Nationalitäten in Österreich-Ungarn (siehe Anhang 1), welche über das ganze Reich verteilt waren. Um die ethnologische Verteilung in der Doppelmonarchie genauer erfassen zu können, wurden in den Jahren von 1880-1910 mehrere Volkszählungen in Zisleithanien durchgeführt, bei denen man als Staatsbürger/ Staatsbürgerin dieser Reichshälfte eine von neun „landesüblichen“ Sprachen auswählen musste, um seine Nationalität zu bestimmen. So gab es in der Donaumonarchie Deutsche, Tschechen<sup>2</sup>, Slowaken, Magyaren, Serben, Kroaten, Slowenen, Bosniaken, Rumänen, Polen, Ruthenen und Italiener (vgl. Rumpler und Seger 2010, S.60f.).

Mehrsprachigkeit war aufgrund dieser Umstände im Hause Habsburg sehr angesehen, weshalb es als Mitglied dieser Familie von äußerster Wichtigkeit war, mehrsprachig ausgebildet zu sein. So lernte man den Habsburgern zugehörig standardgemäß drei Sprachen, nämlich Latein,

---

<sup>2</sup> Damals unterteilt in Böhmen und Mähren (vgl. Rumpler und Seger 2010, S.61)

Französisch und Italienisch (vgl. Goebel 2003, S.118). Die Liebe zur Mehrsprachigkeit teilte der transleithanische Teil Österreich-Ungarns jedoch nicht, wie die verschiedenen Banknoten der beiden Reichshälften belegen. Diese sind in Zisleithanien nebst der deutschen Sprache in acht weiteren Sprachen bedruckt, während die Geldscheine in Transleithanien nur in magyarischer Sprache gehalten sind. Dies zeugt von der rigiden Einsprachenpolitik Transleithaniens sowie von der Abgrenzung der beiden Hälften in Sachen Verwaltung zeugt (vgl. Goebel 2003, S.121f.). Doch auch in Zisleithanien, wo der Multilinguismus zwar von der Regierung stark befürwortet wurde, wehrten sich verschiedene Nationalitäten und deren Eliten gegen die Mehrsprachigkeit und weigerten sich, Fremdsprachen zu erlernen. Die Sprache der Nachbarn wurde zum Feindbild der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und dies aus demselben Grund, weshalb Transleithanien sich generell gegen den Multilinguismus verschrieb (vgl. Goebel 2003, S.128). Die französische Staatsidee von einer einsprachigen Nation wurde immer populärer (vgl. Goebel 2003, S.120) und man verband diese mit den Attributen von Fortschrittlichkeit und Innovation. Dies stellte das Konzept der Mehrsprachigkeit vor eine große Herausforderung, besonders in Anbetracht der beiden getrennt verwalteten Staaten, die nur das gemeinsame Staatsoberhaupt, Kaiser Franz Joseph I. verband (vgl. Goebel 2003, S.112).

Das Unterrichtswesen – 1774 von Kaiserin Maria Theresia in Österreich eingeführt – wurde aufgrund des Vielvölkerstaates ebenfalls adaptiert. Generell galt eine sechsjährige Schulpflicht mit Unterricht in der Muttersprache, dessen Gewicht auf einer Vermittlung von Fremdsprachen lag. Besonders angesehen waren Sprachen, die einen hohen Wert an Prestige mit sich brachten, da sie als Chance für sozialen Aufstieg angesehen wurden. In gemischtsprachigen Gebieten wurden jedoch sogenannte „utraquistische“ Schulen eingeführt, welche eine Lehrperson vorsahen, die zwei oder mehrere Unterrichtssprachen verwendete, um auch alle SchülerInnen zu erreichen (vgl. Goebel 2003, S.124).

Ein Beispiel für ein sprachlich besonders durchmischtes Gebiet stellte das österreichische Küstenland dar, welches auch Litoral genannt wurde. Im Zuge dieser Arbeit soll besonders auf die sprachliche Situation dieses Gebietes eingegangen werden (Näheres dazu siehe Kapitel 3.6.).

### **3.2. Begriffsdefinition von „Nation“ und „Nationalitäten“ zur Zeit der Habsburgermonarchie**

Da sich die vorliegende Arbeit mit Sprachkonflikten verschiedener Ethnien bzw. Nationalitäten auseinandersetzt, ist es nötig einen kurzen Abriss über die Bedeutung der Begriffe „Nation“ und „Nationalität“ zur Zeit der Habsburgermonarchie zu geben.

Nation und Nationalität sind zwei sehr große Begriffe, welche auch in der Donaumonarchie zu Problematiken führte. Die Uneinheitlichkeit dieser Begriffe sorgte immer wieder für Auseinandersetzungen und prägte das österreichische Nationalitätenproblem (vgl. Brix 1982, S.19).

Im 19. Jahrhundert hatte der Begriff „Nation“ eine sehr spezifische Bedeutung und stand für die „Nationen“ der Kaufmannschaften, einzelner Ritterorden oder Studentennationen. Bedingt durch die wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen desselben Jahrhunderts, sowie durch die industrielle Revolution, gewann der Begriff an Bedeutung. Die Hauswirtschaft wich größeren Produktionseinheiten und auch in Sachen Politik waren die Umstände anders als bisher. Neue Ideen von Volkssouveränität und Gleichberechtigung der Bürger deuteten, nach französischem Vorbild, auf eine vereinte Nation hin. Durch diese politischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen bekam der Begriff „Nation“ eine neue Bedeutung, nämlich als politische Gemeinschaft. Jenes Zusammengehörigkeitsgefühl wurde durch die Auflösung der gesellschaftlichen Stände und auch aufgrund der Napoleonischen Kriege gefestigt, da diese einen nationalen Widerstand provozierten. (vgl. Brix 1982, S.22).

Da es aber zu keiner Einigung in der Nationalitätenfrage kam, wurde der Begriff „Nation“ in seiner Definition regelrecht gespalten. So bezeichnete im 19. Jahrhundert der Terminus „Volk“ eine politische Einheit, während „Nation“ sich auf die gleiche Stammesangehörigkeit bezog. Im angelsächsischen Raum beispielsweise, wo schon früher das Konzept der Einheit Anklang fand, gab es einen einheitlichen Terminus für den politischen und kulturellen Verband: Nation (vgl. Brix 1982, S.22f.).

Diese westliche Theorie, welche „Nation“ als Summe aller Staatsangehörigen auffasste, fand in der Donaumonarchie keinen Anklang, da diese sich nicht mit den Interessen und Vorstellungen der einzelnen Ethnien und Nationen deckte (vgl. Brix 1982, S.23).

Es hatte sich eine nationale Bewegung entwickelt, welche den Eindruck erweckte, dass jede Ethnie versuchte mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Herrschaft zu erlangen (vgl. Brix 1982, S.24). Dieser Auffassung war auch der ungarische Politiker Joseph Freiherr von Eötvös in dem er verlautbarte:

*„Die Grundlage aller nationalen Bestrebungen ist das Gefühl höherer Begabung. Ihr Zweck ist die Herrschaft.“* (Eötvös 1951, zitiert in: Brix 1982, S.24)

Die Völker arbeiteten gegeneinander und versuchten die Wichtigkeit ihres eigenen Volkes hervorzuheben, wodurch ein Einheitsstaat immer weiter in die Ferne rückte. Die

Nationalitätenfrage wirkte einer Lösung der gesellschaftlichen und politischen Problematiken entgegen (vgl. Brix 1982, S.25).

Das Fehlen einer unmissverständlichen Definition von „Nation“ warf die Frage auf, welche Merkmale es waren, die eine Gruppe von Menschen zu einer „Nation“ machten. Nach damaliger Auffassung stellten die bereits genannte gemeinsame Abstammung, Zugehörigkeit zur gleichen Ethnie, gemeinsamer Wohnsitz, gemeinsame historische Entwicklung und Kultur sowie eine gemeinsame Sprache ausschlaggebende Faktoren dar. Sprache war ein zentrales Moment dieser Diskussion, wurde ihr doch ohnehin schon aufgrund der ausgeprägten Sprachenvielfalt in der Donaumonarchie ein hoher Stellenwert zugemessen. Eine sogenannte „Spracheuphorie“ war die Folge, welche dazu führte, dass die Vorstellung bestand, man könne aufgrund der Sprache Rückschlüsse auf die Nationalität einer Person ziehen (vgl. Brix 1982, S.28). So führt auch Brix (1982) ein passendes Zitat zur Verdeutlichung der damaligen Situation an:

*„Die Gemeinschaft der Sprache ist also, wie die gewöhnliche Meinung mit Recht annimmt, das zuverlässigste Merkmal nationaler Gemeinschaft.“* (Brix 1876, zitiert in: Brix 1982, S.28)

Besonders problematisch wurde die Überbewertung des Kriteriums von Sprache, während der Volkszählungen in Zisleithanien. Die Bevölkerung hatte die Befürchtung, dass aufgrund der Einführung des neuen Erhebungsmerkmals der Umgangssprache die einzelnen Nationalitäten erhoben werden sollen, um die Machtverteilung auf nationaler Ebene festzulegen. Dadurch wurden die Umgangssprachenerhebungen zum Symbol des Kampfes um die nationale Vorherrschaft und sorgten für erhebliche Probleme (vgl. Brix 1982, S.28f.).

Als „Nation“ verstand sich zur Zeit der Volkszählungen in der Habsburgermonarchie eine soziale Gruppe, welche durch verschiedenste Merkmale – sei es die Abstammung, der Wohnsitz, oder ein eher subjektives Merkmal, wie die freie Bekenntnis zu einer Nationalität – bestimmt wurde, wobei die höchste Intention dieser Gruppe die absolute politische Herrschaft gegenüber anderen Gruppen darstellte. Diese Einstellung legte den Grundstein für die Problematiken der Umgangssprachenerhebungen in Zisleithanien (vgl. Brix 1982, S.29f.).

### **3.3. Die Italiener in der Habsburgermonarchie**

Da das Augenmerk der vorliegenden Diplomarbeit auf den sprachlichen Konflikten der italienischen sowie der slawischen Bevölkerungsgruppen liegt, beschäftigen sich die zwei folgenden Kapitel mit ebendiesen Ethnien genauer.

In der zisleithanischen Reichshälfte gab es, anders als in der ungarischen Reichshälfte, keine Vorherrschaft einer bestimmten Nationalität. Zisleithanien war ein ethnisch sehr durchmischtes Gebiet, welches sich 1910, gemessen an der Gesamtbevölkerung, aus 35,6% Deutschen, 23,0% Tschechen, 17,8% Polen, 12,6% Ruthenen, 4,5% Slowenen, 2,8% Serbo-kroaten, 2,7% Italienern, 1,0% Rumänen und 0,02% Magyaren zusammensetzte (vgl. Veiter 1965, S.19). In der ungarischen Reichshälfte gab es 1910 rund 1,5% Italiener, jedoch ist zu beachten, dass es sich bei dieser Angabe wahrscheinlich nicht nur um italienisch-sprachige Personen handelt, da die Volkszählungen in Ungarn, anders als in Zisleithanien, auf der Muttersprache basierten und die italienische Bevölkerung unter die Bezeichnung „Italienischsprechende und andere“ fiel. Dadurch ist es wahrscheinlich, dass in den 1,5% auch Bulgaren und Albaner enthalten sind. Generell war Transleithanien sehr daran interessiert seine eigene ungarische Nationalität zu wahren und es wurde allgemein versucht alle anderen Sprachen der Bevölkerung zu magyarisieren. Dennoch war die italienische Bevölkerung stark in der Stadt Fiume (Dalmatien) vertreten, in der sich sowohl italienische Schulen befanden als auch Zeitungen in italienischer Sprache verkauft wurden. Für die Stadt galt jedoch ein Sonderstatus, wodurch man diese Handhabung nicht auf den restlichen Teil Transleithaniens übertragen kann (vgl. Veiter 1965, S.11f.).

In Bezug auf die ethnologische Verteilung wird in den folgenden Absätzen ein kurzer historischer Überblick gegeben, um sich eine Vorstellung darüber machen zu können, wie diese knapp drei Prozent italienischer Bevölkerung in der Doppelmonarchie zustande kamen.

Nach dem Sieg der Habsburger über das Haus Savoyen im Jahre 1849 gelangten das lombardisch-venezianische Königreich, die Grafschaft Görz und Gradisca, das Trentino, die autonome Stadt Triest, Dalmatien und ebenso Istrien unter deren Herrschaft. In diesen Gebieten war ein großer Anteil an italienisch-sprachiger Bevölkerung vertreten, welcher besonders in den Städten sehr hoch war (vgl. Corsini 1980, S.839f.). Umberto Corsini (1980) stellte die Italiener als eine der größten nichtdeutschen Nationalitäten des gesamten Reiches dar, wobei diese bis circa 1859, und teilweise bis ins Jahr 1866, in einem einzigen territorial zusammenhängendem Gebiet lebten – nämlich von der Lombardei über Venetien, das Trentino, das östliche Friaul und von Triest bis Istrien (vgl. Corsini 1980, S.847f.).

Teile dieser Gebiete – nämlich das Trentino, das östliche Friaul, Istrien und Dalmatien – waren mit einer hohen Anzahl an Italienern besiedelt. Diese sogenannten „terre irredente“ oder auch „unerlöste Gebiete“ gehörten nach der Einigung Italiens im Jahr 1861 immer noch zum Habsburgerreich. Die Irredentismus-Bewegung forderte deren Angliederung an das Königreich Italien um die Einigung zu vollenden, wodurch der Nationalgedanke in eben diesen Gebieten

in der italienischen Bevölkerung verbreitet wurde (vgl. Istituto regionale per la storia del movimento di liberazione in Friuli Venezia Giulia, aufgerufen am 19.7.2016).

Die zahlenmäßige Aufteilung der verschiedenen Ethnien in den „unerlösten Gebieten“ wurde anhand von Volkszählungen in den Jahren 1880-1910 erfasst, welche jedoch aufgrund ihrer fragwürdigen Methoden heftig kritisiert wurden (siehe Kapitel 3.5.1.) (vgl. Corsini 1980, S.850). Die Gesamtanzahl an Italienern in der Doppelmonarchie belief sich 1910 auf 79.062 Personen, wobei 55.250 Italiener im Trentino, in Görz und Gradisca, in Triest, Istrien und Fiume (Dalmatien) wohnhaft waren (vgl. Corsini 1980, S.852). Somit war die Mehrheit der italienischen Bevölkerung in großen Teilen der „unerlösten Gebiete“ ansässig.

Corsini (1980) fasst die Entwicklung der italienischen Bevölkerung in der gesamten Monarchie prägnant folgendermaßen zusammen:

*„Die Zahl der Italiener in der Monarchie war in einem konstanten Wachstum begriffen, das zwischen 1880 und 1890 etwas schwächer, zwischen 1891 und 1900 stärker war und zwischen 1900 und 1910 sich wieder abschwächte, aber stets eine steigende Tendenz aufwies.“* (Corsini 1980, S.858)

Aus der Sicht der Gesamtbevölkerung hatten die Italiener zwar mit 2,7% keine tragende Rolle, jedoch waren diese in wirtschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung. Dies belegt auch die Auswanderstatistik, welche die Italiener an letzter Stelle angibt. Grund dafür dürfte die Zusammensetzung der italienischen Gesellschaft sein. So beschreibt Veiter (1965), dass die Mehrheit der Italiener Österreich-Ungarns sich aus Adel und Geschäftsbürgertum zusammensetzte, wodurch sie auf politischer Ebene und ebenso im gesellschaftlichen Leben großen Einfluss hatten (vgl. Veiter 1965, S.20).

Auch im österreichischen Parlament gab es einen nicht zu verachtenden Anteil an Italienern, wodurch ihr Einfluss natürlich stieg. Im Parlament durfte, da es keine „Staatssprache“ gab, von seiner eigenen Sprache, also demnach seiner Umgangssprache, Gebrauch gemacht werden; ein Recht, welches von den Italienern nicht selten genutzt wurde. Dies hängt damit zusammen, dass auch in den von Italienern besiedelten Gebieten im öffentlichen Bereich der Verwaltung das Italienische ebenfalls einen sehr hohen Stellenwert erfuhr (vgl. Veiter 1965, S.23). In den öffentlichen Ämtern des Küstenlandes hatten die Italiener sogar ein Übergewicht (vgl. Veiter 1965, S.24). Außerdem wurden österreichischen Gesetze in allen vorkommenden, also landesüblichen Sprachen übersetzt und auch das Protokoll im Abgeordnetenhaus in der Sprache des Redners verfasst und gedruckt, sofern es sich um eine landesübliche Sprache handelte (vgl. Veiter 1965, S.23).

Aufgrund der mehrheitlichen Vertretung italienischer Bevölkerungsgruppen in den „unerlösten Gebieten“ wird im Folgenden näher auf diese eingegangen.

In den „unerlösten Gebieten“ war die Stimmung nach den Kämpfen des Risorgimento sehr gedrückt, da es dem Königreich Italien nicht gelungen war ebendiese Gebiete für sich zu entscheiden. Die nationale Einigung wurde nicht vollständig erreicht und die verbliebenen Italiener fürchteten Entnationalisierungsmaßnahmen seitens der Regierung. Doch die negative Stimmung galt auch der italienischen Regierung, der es nicht gelungen war ihren Befreiungsplan umzusetzen. Man warf ihr Verrat am Risorgimento und Gleichgültigkeit vor und versuchte so Druck auf sie auszuüben (vgl. Corsini 1980, S.869).

Dies war der Beginn der Bewegung des Irredentismus, welcher die Beziehungen zwischen der italienischen Bevölkerung der „unerlösten Gebiete“ und der österreichischen sowie italienischen Regierung zusehends verschlechterte. Die Doppelmonarchie erkannte nun die sich schon über mehrere Jahre abzeichnende Tendenz der italienischen Bevölkerung, nicht nur ihre Nationalität zu verteidigen, sondern sich auch dafür einzusetzen, die mehrheitlich von Italienern bewohnten Gebiete unter die Herrschaft Italiens zu bringen (vgl. Corsini 1980, S.869). Es wurden jedoch keine Maßnahmen zu einer Entnationalisierung ergriffen und ein Jahr später erklärte die neue Verfassung den Schutz aller Nationalitäten des Reiches (vgl. Corsini 1980, S.870)

Trotzdem blieb der Missmut gegenüber der österreichischen Regierung bestehen und es kam immer wieder zu Aufständen seitens der italienischen Bevölkerung. Dies ist auch der Ausgangspunkt der Aufstände von 1894 in Istrien, da sich die italienische Bevölkerung durch das Anbringen zweisprachiger Amtstafeln bedroht fühlte und eine Entnationalisierung bzw. eine Slawisierung fürchtete.

### **3.4. Die Slawen in der Habsburgermonarchie**

#### a) Die Slowenen

In Zisleithanien lebten, gemessen anhand der Volkszählung im Jahre 1910 1.253.148 Slowenen – also rund 4,48% der Gesamtbevölkerung. Anders als die italienisch-sprachigen Personen, lebten die Slowenen in sehr weit verstreuten Gebieten. Sie waren in sechs österreichischen Kronländern – nämlich in Krain, Steiermark, Kärnten, Görz-Gradisca, Triest und Umgebung und Istrien – vertreten, wobei zusätzlich ungefähr 60.000 Slowenen in Ungarn lebten.

Krain galt mit seiner zu 94% slowenisch-sprachigen Bevölkerung als einziges mehrheitlich slowenisches Land, doch auch in Görz waren 62% der Einwohner Slowenen. Ansonsten galt diese Volksgruppe meist als Minderheit (vgl. Vodopivec 2004, S.50). Auch politisch war die

Situation für die Slowenen nicht gerade einfach, da es ein Kurienwahlssystem<sup>3</sup> gab, welches sich nicht an dem Bevölkerungsanteil orientierte, sondern die Stimmen anhand ihrer Kurien gewichtete (vgl. Vodopivec 2004, S.50). Das bedeutete also, wenn in Gebieten mit hoher slowenischer Dichte auch nur wenige Italiener oder Deutsche einer höheren Klasse lebten, so wurden deren Stimmen höher gewichtet. Ebendiese Problematik wurde den Slowenen zum Verhängnis, da die Italiener oder Deutschen meist einen hohen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und auch politischen Einfluss hatten (vgl. Pleterski 1980, S.803). So schreibt auch Pleterski (1980):

*„Sie prägten den Städten, teilweise auch Märkten, einen deutschen beziehungsweise italienischen Charakter auf, selbst dort, wo sie unter der Stadtbevölkerung zahlenmäßig eine Minderheit waren.“* (Pleterski 1980, S.803)

So geschah es also, dass im fast gänzlich slowenischen Krain die deutschsprachige Bevölkerung (mit nur 5% der Stadtbevölkerung) im Landtag über 28% der Abgeordneten verfügten, da der Großteil der Deutschen Großgrundbesitzer waren (vgl. Vodopivec 2004, S.50).

Auch im Reichsrat verbesserte sich die Situation erst nach der Abschaffung der Kurien und der Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Männer im Jahre 1907. Diese Benachteiligung der Slowenen sorgte auch für den starken Einsatz seitens ebendieser Bevölkerungsgruppen für die Durchsetzung des Artikels 19 des österreichischen Staatsgrundgesetzes. Dies bedeutete die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schulen, Ämtern und im öffentlichen Leben (Näheres siehe Kapitel 3.5.). Die Unterrichtssprache unterlag dem Urteil der Landesschulräte oder der Gemeindevertretungen, welche sich an den nationalen und politischen Verhältnissen im Land orientierten. So gab es bis zum Ersten Weltkrieg nur wenige slowenische Volksschulen, welche jedoch besonders in Görz und in Triest von der mehrheitlich italienischen Bevölkerung vehement kritisiert wurde (vgl. Vodopivec 2004, S.51).

Ähnlich war auch die Situation der slowenischen Gymnasien, denn erst im Jahre 1913 wurde das erste slowenische Staatsgymnasium gegründet. Ansonsten gab es utraquistische Schulen, von denen manche deutsch-slowenische Schulen waren, wo von der ersten bis zur zweiten Klasse das Slowenische als Unterrichtssprache angeboten wurde. Danach wurde jedoch nur noch auf Deutsch unterrichtet (vgl. Vodopivec 2004, S.52).

Dies war einer der vielen Gründe warum die Slowenen schon seit 1848 das „Vereinte Slowenien“ anstrebten. So wurden von einigen Politikern immer wieder slowenisch-

---

<sup>3</sup> Wahlrecht, welches nach Vermögensklassen abgestuft wird (vgl. Duden 2008, S.514; Stichwort: Kurienwahlrecht)

nationalpolitische Forderungen an den Tag gebracht, jedoch ohne Erfolg. Schon bald kamen diese zur Einsicht, dass es sinnvoller wäre für mehr Rechte der slowenischen Sprache in Schulen sowie in Ämtern zu kämpfen und zu versuchen mehr slowenische Beamte an bedeutenden Stellen im Land zu nominieren (vgl. Vodopivec 2004, S.55f.).

#### b) Die „Serbo-Kroaten“

Nebst den Slowenen waren jedoch ebenfalls die Serbo-Kroaten in Istrien sehr stark vertreten. So befanden sich im Jahr 1910 gemessen an der Gesamtbevölkerung 43,52% Serbo-Kroaten und 14,27% Slowenen in Istrien (näheres dazu siehe Kapitel 3.6.) (vgl. Corsini 1980, S.854).

Hierzu ist es nicht unwichtig zu erwähnen, dass im 19. und 20. Jahrhundert der Begriff der Serbo-Kroaten verwendet wurde, da diese voneinander getrennt noch keine einheitliche Nation darstellten und außerdem deren Sprachen sehr stark verwandt sind (vgl. Brix 1982, S.229). Somit wurde auch in den Umgangssprachenerhebungen darauf verzichtet diese zu trennen und es wurde eine eigene Rubrik des „Serbo-Kroatischen“ erstellt (vgl. Suppan 1980, S.628). Betrachtet man die beiden Völker jedoch kurzerhand getrennt, so wird man erkennen, dass sich die Serben hauptsächlich auf den transleithanischen Teil der Donaumonarchie beschränkten und sich über Dalmatien, Kroatien und Südungarn verteilten (vgl. Djordjević 1980, S.737). Diesbezüglich soll im Folgenden nur das Volk der Kroaten näher beschrieben werden, da die Serben nur einen sehr geringen Teil der Bevölkerung in Istrien ausmachten. Dies gilt auch für den restlichen Verlauf der Diplomarbeit. So soll unter den, in der Fachliteratur angeführten, Serbo-Kroaten hauptsächlich das kroatische Volk verstanden werden, da die Serben unter magyarischer Herrschaft standen.

In der Habsburgermonarchie lebten vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges etwa drei Millionen Kroaten, welche sich vorwiegend in der ungarischen Reichshälfte befanden. Jedoch gab es auch in Istrien eine beträchtliche Anzahl an Kroaten (vgl. Suppan 1980, S.626). Generell konnte man diese eine lange Zeit über als ein „Bauernvolk“ betrachten (vgl. Suppan 1980, S.661), welches nur geringen politischen Einfluss hatte, wodurch es zu denselben Folgen wie bei den Slowenen kam. Die Italiener waren, wie immer, im sozialen Status höher angesiedelt als die Kroaten weshalb es auch im Zuge der Umgangssprachenerhebungen gehäuft zu Konflikten kam (vgl. Brix 1982, S.227). Auch das schulische System war sehr ähnlich dem der Slowenen: Im Küstenland gingen nur etwa 46,8% der serbo-kroatischen Bevölkerung zur Schule, da es fast ausschließlich italienisch-sprachige Bildungseinrichtungen gab (vgl. Suppan 1980, S.704f.). Die Kroaten waren sich sehr bald ihrer gemeinsamen Abstammung bewusst und entwickelten sehr rasch ein ausgeprägtes Nationalbewusstsein, welches sich stark durch eine selbstständige

Sprache als Symbol der Zusammengehörigkeit definierte (vgl. Suppan 1980, S.716). Umso mehr versuchten sie der italienischen Vorherrschaft in Istrien entgegenzuwirken und kämpften für eine eigene Nation. Zusammenfassend kann man sagen war das Prestige sowie der Status der Slowenen und Serbo-Kroaten in Istrien nicht sehr hoch, was zu einer Unterdrückung seitens der Italiener führte und folglich zu unausweichlichen Sprachkonflikten.

### **3.5. Das Staatsgrundgesetz/Nationalitätengesetz von 1867**

Durch den bereits erwähnten Ausgleich im Jahr 1867, kam es nicht nur zur Vereinigung Österreich-Ungarns zur Doppelmonarchie, sondern es wurde auch eine Neuauflage der Grundgesetze in beiden Reichshälften verfasst. Einer der wichtigsten Punkte davon, war die Definition der allgemeinen Rechte der Staatsbürger, welche natürlich auch den Gebrauch der verschiedenen Landessprachen umfasste (vgl. Stourzh 1980, S.1011f.). Österreich und Ungarn gingen spracherechtlich stark unterschiedliche Wege: So wurde in Zisleithanien das Staatsgrundgesetz eingeführt, welches die Gleichberechtigung aller Volksstämme des Landes garantieren sollte, während in Transleithanien das Nationalitätengesetz galt, welches Ungarn als einen einheitlichen magyarischen Nationalstaat darstellte und sich der französischen Staatsidee verschrieb (vgl. Goebel 2008, S.119f.). Da sich diese Diplomarbeit vorwiegend mit der zisleithanischen Reichshälfte beschäftigt, soll hier die Konzentration hauptsächlich auf dem Staatsgrundgesetz liegen. Die allgemeinen Rechte der StaatsbürgerInnen wurden in Artikel 19 ebendieses Gesetzes folgendermaßen formuliert:

*„(Abs.1) Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache“.*

*(Abs.2) Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in der Schule, Amt und öffentlichen Leben wird vom Staate anerkannt.*

*(Abs.3) In den Länder, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.“ (Stourzh 1980, S.1014)*

Beleuchtet man diese Zeilen etwas genauer, erkennt man deren Problematik.

In Absatz 1 und Absatz 3 wird der Versuch deutlich, das Wort „Nation“ oder „Nationalität“ nicht zu gebrauchen. Anstatt dessen wird der Begriff „Volksstamm“ verwendet. Thomas

Wallnig sieht darin den Versuch Zisleithaniens sich als multilingualer und anationaler Staat darzustellen (Wallnig 2003, S.24).

Außerdem erfährt der Begriff „landesübliche Sprache“, der in Absatz 2 benutzt wird, keine einheitliche Definition und verursacht deshalb Schwierigkeiten. Laut des damaligen Reichsrates handle es sich dann um eine „landesübliche Sprache“, wenn diese auch nur in kleinen Teilen des Landes, sowie zum Beispiel in verschiedenen Bezirken oder Orten von einer größeren Anzahl an Einwohnern im Umgang miteinander gesprochen wird. Dabei wird, um diese „größere Anzahl“ bestimmen zu können, auf die Volkszählungsergebnisse verwiesen (vgl. Baier 1983, S.72).

Außerdem sei der Begriff „landesübliche Sprache“ stark von der „Landessprache“ abzugrenzen. Dies wird damit erklärt, dass zwar jede „landesübliche Sprache“ – also jede Sprache, welche auch in kleineren Orten im Umgang gebraucht wird – das Recht auf eine Verwendung als Unterrichtssprache in der Schule hat, jedoch es keinen Zwang gibt eine, wie in Absatz 3 erklärt wird, „Landessprache“ und somit allgemein gültige Sprache Zisleithaniens zu erlernen (vgl. Baier 1983, S.72f.). Auch der in Absatz 3 klar deklarierte „Nicht-Zwang“ eine zweite Landessprache zu erlernen hat einen kuriosen Hintergrund, der jedoch Einblick in die Auslöser verschiedenster Sprachkonflikte der Habsburgermonarchie gibt. Denn schon in den Jahren 1848 und 1849 wurde ein Vorentwurf zu diesem Gesetzestext formuliert, vor allem auf Drängen von den Deutschböhmen, die sich weigerten das nicht sehr prestigeträchtige Tschechisch zu erlernen. Somit stellt Absatz 3 die offizielle Erlaubnis zur Abgrenzung von anderen Sprachen des Landes dar und verhärtet die negative Einstellung gegenüber des Erlernens einer weiteren Fremdsprache. Eine Gesinnung, welche sich nicht auf die Deutschböhmen beschränkte, sondern in den meisten Nationalitäten der Bevölkerung der Habsburgermonarchie vertreten war (vgl. Goebel 2008, S.120). Dies ging sogar so weit, dass die Sprache der Nachbarn oft nicht mehr als Fremdsprache, sondern als „Feindsprache“ betrachtet wurde (vgl. Goebel 2008, S.128). Es ist also nicht verwunderlich, dass die vehemente Abneigung eine weitere Fremdsprache zu erlernen und der nicht einheitlich definierte Wortlaut des Staatsgrundgesetzes die Bevölkerung vor massive sprachrechtliche Probleme stellte und dadurch Sprachkonflikte vorprogrammiert waren.

In Ungarn wiederum wurde, wie bereits zuvor angeführt, das Nationalitätengesetz nach französischem Vorbild erstellt. Es herrschte eine große Befürwortung der Einsprachigkeit (vgl. Goebel, 2008, S.120f) und dementsprechend war auch der Wortlaut des Nationalitätengesetzes:

*„Sämtliche Staatsbürger Ungarns, bilden nach den Grundprinzipien der Verfassung in politischer Hinsicht eine Nation, die unteilbare, einheitliche ungarische Nation, deren*

*gleichberechtigtes Mitglied jeder Bürger des Vaterlandes ist, gleichviel welcher Nation er angehört. Diese Gleichberechtigung kann nur in Hinsicht auf den offiziellen Gebrauch der im Lande gebräuchlichen Sprachen und nur insoweit einer besonderen Regelung unterworfen werden, als dies die Einheit des Landes, die praktischen Erfordernisse des Regierens und Verwaltens sowie eine gerechte Rechtssprechung notwendig machen.“*  
(Brote 1895, zitiert in: Goebel 2008, S.121)

Der ungarische Gesetzestext scheut nicht vor dem Begriff „Nation“ und schreibt dem Staat einen einheitlichen Charakter zu. Außerdem ist hier nicht mehr die verallgemeinernde Rede von „Volksstämmen“, sondern jeder einzelne Bürger wird im Text angesprochen. Der Gesetzestext läuft darauf hinaus, dass eine einheitliche ungarische Nation geformt werden soll, welche aus Einwohnern der verschiedensten Nationen besteht, wobei diese jedoch Ungarn als ihre wahre Heimat und Nation erkennen sollen. Dieser Trend der Assimilation der verschiedenen Völker an das Magyarische wurde, durch Druck seitens der Regierung vorangetrieben und lässt sich laut Goebel (2008) sehr schön anhand der Ergebnisse der Volkszählungen zwischen 1800 und 1910 ablesen.<sup>4</sup> Es kam zu regelrechten Assimilationsschüben, welche sich in diesem Ausmaß in der zisleithanischen Reichshälfte nie zutragen (vgl. Goebel 2008, S.121).

### **3.6. Die sprachliche Situation der Küstenländer**

Die Küstenländer waren unterteilt in die Gebiete Triest und Umgebung, Görz und Gradisca, sowie Istrien (vgl. Brix 1982, S.182). Jedes dieser Kronländer besaß einen eigenen Landtag, wodurch sie den Status „provincia autonoma con propria dieta“ – in Deutsch übersetzt „autonome Provinz mit eigenem Landtag – zugeschrieben bekamen. Der Landtag von Triest und Umgebung hatte seinen Sitz in Triest, jener von Görz und Gradisca in Görz und der istrianische Landtag befand sich in Parenzo (vgl. Benussi 1885, S.126).

Diese drei autonomen Kronländer waren Heimat von vier Volksstämmen, deren Sprachen auch als Landessprachen anerkannt waren: Italiener, Slowenen, Serbo-Kroaten und Deutschösterreicher. Es gab jedoch zusätzlich dazu noch das Volk der Friauler, deren Sprache jedoch keine offizielle Anerkennung fand und weder als Umgangssprache, noch als landesübliche Sprache bei den Volkszählungen gewertet wurde. Die Volkszählungen wurden, wie bereits erwähnt, von 1880-1910 durchgeführt, um die Verteilung der verschiedenen

---

<sup>4</sup> Diesen wird an dieser Stelle jedoch keine genauere Beachtung geschenkt, da sich die vorliegende Diplomarbeit vorwiegend mit Zisleithanien beschäftigt.

Nationalitäten in Zisleithanien erfassen zu können. Ebendiese Volkszählungen ergaben einen sehr hohen slawischen Anteil in der Bevölkerung der Kronländer. Diese Situation spiegelte sich jedoch nicht in den jeweiligen Landtagen wieder, denn dort dominierten die Italiener, welche große politische Macht ausübten (vgl. Brix 1982, S.182f.). Dies geschah, wie bereits im Kapitel 3.4. erwähnt, aus dem Grund, da die Italiener, ganz besonders im Küstenland oft die obere Schicht des Adels und der Geschäftsleute repräsentierten und ihnen aufgrund des Kurienwahlsystems eine hohe politische Stellung zugewiesen wurde (vgl. Vodopivec 2004, S.50).

Diese Verteilung in den Landtagen entsprach nicht den Ergebnissen der statistisch erhobenen ethnischen Bevölkerungsstrukturen, wodurch der slawische Anteil der Bevölkerung sichtlich von den Italienern in politischer Hinsicht unterdrückt wurde (vgl. Brix 1982, S.183).

Um sich eine Übersicht über die Veränderung der Bevölkerungsstrukturen in Bezug auf ihre ethnologische Verteilung über die Jahre hinweg zu verschaffen, möchte ich nun auf die prozentuelle Verteilung der Völker des Küstenlandes des Jahres 1865, 1880, 1890, 1900 und 1910 näher eingehen.

Im Jahr 1865 lebten im ganzen Küstenland insgesamt 562.900 Personen, von denen 39,1% (198.500) Slowenen, 31,9% (162.300) Italiener, 26% (132.600) Serbo-Kroaten, 1,6% (8.150) Deutsche, 0,7% (3.700) Juden, 0,5% (2.300) Rumänen und 0,1% (400) andere Volksgruppen waren.

Bei der Volkszählung im Jahr 1880 ergab sich, gemessen an der Gesamtbevölkerung von 647.900 Einwohnern folgende Aufteilung: 276.600 Italiener, 199.100 Slowenen, 121.900 Serbo-Kroaten, 12.600 Deutsche und der Rest waren anderssprachige Bewohner. In diesem Fall lässt sich eine Stabilität der slowenischen Volksgruppe, einen Rückgang der Serbo-Kroaten und einen extrem starken Anstieg der italienischen Bevölkerung verzeichnen, wodurch sie zur größten Volksgruppe des Küstenlandes wurden (vgl. Corsini 1980, S.854).

Ein Jahrzehnt später stieg die Bevölkerung auf 695.400 Einwohner an, wobei sie sich aus 44,7% (294.600) Italienern, 31,4% (207.200) Slowenen, 21,4% (147.200) Serbo-Kroaten und 2,3% (15.200) Deutschösterreichern zusammensetzte. Hier ist anzumerken, dass die Unterschiede zwischen den absoluten Zahlen und den Prozentzahlen auf die Schwankungen von anwesender und effektiver Bevölkerung, sowie von Militär und von SprechernInnen anderer Sprachen zurückzuführen sind.

Im Jahr 1900 betrug die Gesamtbevölkerung des Küstenlandes 765.500 Einwohner. Die Verteilung nach Nationalitäten war folgendermaßen: 46,9% (334.200) Italiener, 29,8%

(213.000) Slowenen, 20,2% (143.600) Serbo-Kroaten, 2,8% (19.500) Deutsche und der anderssprachige Anteil machte 0,3% (2.200) Personen aus (vgl. Corsini 1980, S.854).

Auch im Jahre 1910 änderte sich der Trend der dominierenden italienischen Bevölkerung nicht, jedoch wird dies stets auf die Gesamtbevölkerung des Küstenlandes gemessen. Betrachtet man aber nur die Verteilung im Kronland Istrien genauer, so ändert sich die Sichtweise bezüglich der Dominanzverhältnisse der verschiedenen Volksgruppen (vgl. Corsini 1980, S.851). Das Beispiel Istrien wird hier hervorgehoben, da sich die vorliegende Diplomarbeit speziell mit diesem Kronland beschäftigt. Um eine bessere Übersicht über die ethnologische Verteilung der Bevölkerung in Istrien zu erhalten wird diese nun in tabellarischer Ansicht (siehe Tabelle 1) gezeigt:

**Tabelle 1: Ergebnisse der Volkszählung in Istrien von 1910** (vgl. Brix 1982, S.220)

Sprache	Absolute Anzahl an Sprechern	%
Serbo-Kroatisch	168.184	43,52
Italienisch	147.417	38,15
Slowenisch	55.134	14,27
Deutsch	12.735	3,30
Andere Sprachen	2.993	0,76

Man kann hier also sehr klar erkennen, dass der slawische Anteil der Bevölkerung dem Italienischen deutlich überwiegt. Dies ist auch der Grund für die Einführung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien, wodurch die Italiener, welche jedoch auf der Gesamtfläche des Küstenlandes dominierten, sich in ihrer Position als zahlenmäßig überlegene Volksgruppe in ihrer Identität und in ihrem Stolz bedroht fühlten und es zu großen Unruhen in den betroffenen Gebieten kam. Auf diese Konflikte wird in Kapiteln 3.6.2. und 3.8. näher eingegangen, weshalb an dieser Stelle darauf verzichtet wird.

Die slawische Bevölkerung setzte sich aufgrund des Staatsgrundgesetzes (Artikel 19) für die Gleichberechtigung aller Sprachen ein. Dieses Bestreben nach Gleichheit wurde von der italienischen Bevölkerung vehement bekämpft, da sie sich auf die „historischen Vorrechte“ beriefen (vgl. Brix 1982, S.183). Der Hauptgrund dieser Aufstände und Tumulte war, dass jedes Volk versuchte seine Sprache zu schützen und ihre Wichtigkeit hervorzuheben. Die Volkszählungen haben also dazu geführt, dass ein nationales Bewusstsein der einzelnen Bevölkerungsgruppen aufflammte, welches unweigerlich zu immer größer werdenden Konflikten führte (vgl. Brix 1982, S.101).

Die Sprachverteilung innerhalb des Österreichischen Küstenlandes variiert je nach Gebiet sehr stark, weshalb nun die einzelnen Kronländer näher beleuchtet werden. Das Hauptaugenmerk liegt dabei jedoch auf Istrien, da dieses sprachlich extrem durchmischt ist und aus genau diesem Grund das Untersuchungsgebiet meiner Arbeit darstellt.

### **3.6.1. Die Volkszählungen von 1880-1910 sowie deren Erhebungsmethoden**

Um die Ergebnisse der Volkszählungen in den Gebieten der Küstenländer besser interpretieren zu können, ist es notwendig ein Verständnis für die Erhebungsmethoden in Zisleithanien zu gewinnen. Deshalb widmen sich die folgenden Absätze eben dieser Thematik:

Am 29. März 1869 wurde das Gesetz erlassen in allen mit Null endenden Jahren, jeweils am 31. Dezember Volkszählungen durchzuführen (vgl. Brix 1982, S.31).

Dazu wurden sogenannte Anzeigenzettel (siehe Anhang 2) in Umlauf gebracht, welche dann ausgefüllt werden mussten. Einerseits wurden diese selbstständig ausgefüllt und einer berechtigten Person übergeben, wobei anzumerken ist, dass diese Methode jedoch meist nur in städtischen Gebieten verbreitet war, da das eigenständige Ausfüllen ein gewisses Maß an Bildung erforderte. Das niedrige Bildungsniveau der Bevölkerung stellte beim Lesen der Fragen und beim Schreiben der Antworten eine gefährliche Hürde dar (vgl. Brix 1982, S.32). Meist wurden dann die Anzeigenzettel von Hauseigentümern oder von den Vorständen von Wohnparteien eingesammelt. Andererseits kam eine viel verbreitetere Methode zum Einsatz und zwar die der Zählung durch sogenannte „Volkszählungskommissäre“. Diese wurden von staatlichen Behörden bestellt und hatten die Aufgabe von Haus zu Haus zu gehen und die Anzeigenzettel nach den mündlichen Angaben des Familienoberhaupts auszufüllen (vgl. Brix 1982, S.32f.).

Es wurden immer wieder neue Erhebungsmomente wie allfälliger Nebenerwerb, Kenntnis des Lesens und des Schreibens, körperliche Gebrechen oder Besitz häuslicher Nutztiere in die Volkszählungsrubriken eingegliedert (vgl. Brix 1982, S.32). Dies mag vielleicht auf den ersten Blick eigenartig erscheinen, doch wurden die Volkszählungen anfänglich nicht zum Zweck der Erfassung der Nationalitäten verwendet (vgl. Brix 1982, S.31).

Erst gegen Ende der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurde die Frage nach einer Nationalitätenstatistik laut. Grund dafür war die Forderung der nichtdeutschen Bevölkerung nach Gleichberechtigung, welche durch den Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes bekräftigt wurden. Somit wurde eine Feststellung der Nationalitätenverhältnisse zusammen mit der nächsten Volkszählung im Jahr 1880 angestrebt (vgl. Brix 1982, S.97).

Umgesetzt wurde diese Forderung am 6. August 1880 als das Innenministerium die Durchführung von Volkszählungen veranlasste, doch diesmal mit einer kleinen Änderung: Jeder Einwohner von Zisleithanien wurde dazu angehalten seine Umgangssprache anzugeben. Der Terminus „Umgangssprache“ war ab diesem Zeitpunkt als neues Kriterium zur Evaluierung der ethnologischen Verteilung Zisleithaniens eingeführt worden (vgl. Brix 1982, S.101f.).

Vor der Einführung des Begriffs der „Umgangssprache“, gab es von vielen Seiten Vorschläge. So bestand der tschechische Abgeordnete Jaromir Čelkovský darauf den Begriff „Nationalität“ einzuführen. Er vertrat die Meinung, dass „Nationalität“ ein Ausdruck war, dessen Bedeutung die Bevölkerung sich bewusst war (vgl. Brix 1982, S.99f.).

Diese Annahme erfuhr jedoch starke Kritik, da „Nationalität“ einen großen Spielraum für verschiedenste Interpretationsmöglichkeiten offen ließ. Besonders Adolph Ficker und Karl Freiherr von Czoernig, beide österreichische Statistiker, lehnten den Begriff der Nationalität als Erhebungskriterium der Volkszählungen ab, da sie die strikte Meinung vertraten, dass die Begriffe „Nationalität“ und „Sprache“ nicht synonym zu gebrauchen waren (vgl. Brix 1982, S.78). So schreibt Brix über die Meinungen von Czoernig und Ficker:

*„Die ethnographische Theorie der Nationalitätenbestimmung besagte, daß die Nationalität sich aus einer Anzahl objektiver Momente, wie gemeinsame Abstammung und historische Entwicklung, gemeinsamer Wohnsitz und gemeinsame kulturelle Entwicklung, die sich vor allem in Religion und Sprache äußert, zusammensetzt, die jedoch nicht individuell erhebbar sind und daher nicht im Rahmen einer Volkszählung festgestellt werden können.“* (Sten. Prot. des Abg. Hauses vom 20.3. 1901, S.1152)

Nach der Einführung des neuen Begriffs der „Umgangssprache“, wurde eine Belehrung zur Ausfüllung der Anzeigezettel der Volkszählung veröffentlicht, die wie folgt lautete:

*„Diese Rubrik ist nur für die Angehörigen des im Reichsrathe vertretenen Ländergebietes auszufüllen. Für jede Person ist die Sprache, deren sich dieselbe im gewöhnlichen Umgange bedient, jedenfalls nur Eine der nachbenannten Sprachen anzugeben, u.zw. Deutsch, Böhmisches-Mährisch-Slovakisch, Polnisch, Ruthenisch, Slowenisch, Serbisch-Croatisch, Italienisch-Ladinisch, Rumänisch, Magyarisch (letztere nur in Bukowina).*

*Für Individuen, welche wegen ihres geringen Lebensalters, eines körperlichen Gebrechens oder gänzlichen Mangels an geistiger Entwicklung thatsächlich keiner Sprache sich bedienen, ist von den oben bezeichneten Umgangssprachen jene*

*einzutragen, welche mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Verkehrssprache solcher Individuen angenommen werden muß, und von deren Eltern oder den Stellvertretern derselben angegeben wird.“ (Brix 1982, S.102)*

Im Detail lassen diese Absätze darauf schließen, dass einige Volksstämme gar keine Möglichkeit haben ihre Sprache zu markieren, da sich diese nicht angeben finden. Als Beispiel dafür dienen die Juden, welche besonders in Niederösterreich, Böhmen und Galizien einen nicht geringen Teil der Bevölkerung ausmachten (vgl. Bihl 1980, S.889). Darüber hinaus war es nur möglich eine einzige Sprache als seine Umgangssprache auszuwählen, wodurch alle mehrsprachigen Personen auf die Einsprachigkeit reduziert wurden.

Zusätzlich konnte das Magyarische nur im Kronland Bukowina angegeben werden, was zur Folge hatte, dass alle außerhalb dieser Region lebenden Magyaren keine Beachtung fanden und sich somit einer anderen Sprachgruppe zuordnen mussten.

Diese Maßnahme die Umgangssprache als neues Erhebungsmoment zu verwenden, führte unweigerlich dazu, dass sich die ohnehin bereits angespannte Lage zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen verhärtete und die Volkszählungen zum Symbol des Nationalitätenkonflikts wurden. Der tschechische Reichsratsabgeordnete Wenzel Hruby drückte die Stimmung folgendermaßen aus:

*„Die Leidenschaften sind angefacht worden, es ist unser gesamtes wirtschaftliches und sociales Leben infolge dieser Volkszählungshetzen geradezu vergiftet, die öffentliche Moral untergraben worden, es sind neue Reibungsflächen zu nationalen Zwistigkeiten und dauernde perrennirnde Ursachen zu weiteren Kämpfen, zu weiteren Zwistigkeiten und zu weiterer Zerrüttung in nationaler und politischer Beziehung geschaffen worden.“*  
(St. Prot. des Abg.hauses 1901, S.1552)

### **3.6.2. Die Ergebnisse der Volkszählungen von 1880-1910 sowie deren Problematiken**

Dieser Teil der Diplomarbeit soll die statistische Verteilung der Völker in den Kronländern demonstrieren und die darauffolgenden Problematiken sowie die starke Kritik seitens erheblicher Teile der Bevölkerung nachvollziehbar machen. Untenstehend wird bewusst jedes einzelne Kronland beleuchtet, obwohl sich die vorliegende Diplomarbeit hauptsächlich mit dem Kronland Istrien beschäftigt. Grund dafür ist, dass sich die verschiedenen Fälschungstechniken und Delikte bei den Umgangssprachenerhebungen auf alle Kronländer beziehen und nicht nur in Istrien zu finden waren.

### a) Triest und Umgebung

Triest war eine mehrheitlich italienisch-sprachige Stadt, deren slowenisch-sprachiger Anteil sich hauptsächlich aus der Bevölkerung aus dem Umland zusammensetzte. Aus diesem Grund waren Konflikte zwischen den beiden Völkern vorprogrammiert, welche sich auch auf der Ebene der Stadtverwaltung manifestierten. Da der Großteil der Stadtverwaltung aus Italienern bestand, war die slowenische Bevölkerung dazu gezwungen sich bei Beschwerden aufgrund von nationaler Benachteiligung, direkt an die Statthalterei oder an die Zentralstelle in Wien zu richten, denn sie selbst stießen in der Stadtverwaltung in Triest auf taube Ohren (vgl. Brix 1982, S.184). Die Volkszählungen von 1880 und 1890 ergaben nun folgende Verteilung der Sprachen in Triest (siehe Tabelle 2):

**Tabelle 2: Ergebnisse der Volkszählung in Triest und Umgebung von 1880 und 1890** (vgl. Urbanitsch 1980, S.38f., Brix 1982, S.185)

Sprache	1880		1890	
	Absolute Sprecherzahl	%	Absolute Sprecheranzahl	%
Italienisch <sup>5</sup>	88.887	73,76	100.039	73,88
Slowenisch	26.263	21,79	27.725	20,47
Deutsch	5.141	4,27	7.107	5,25
übrige Umgangssprachen	126	0,10	404	0,3%

Der Vergleich von diesen beiden Jahren lässt einen sich immer stärker erkennbaren Trend ablesen. Durch den hohen italienisch-sprachigen Charakter der Stadt und durch den nicht einheitlich definierten und auch nicht einheitlich verstandenen Begriff der „Umgangssprache“ sank der prozentuelle Anteil der Slowenen innerhalb eines Jahrzehnts um mehr als ein Prozent (vgl. Brix 1982, S.185). Dies geschah, da im Bereich des öffentlichen Lebens hauptsächlich das Italienische verwendet wurde und das Slowenische oft nur mehr im familiären Gebrauch verwendet wurde. Die Bezeichnung „Umgangssprache“ wurde oftmals falsch rezipiert und so verstanden, als dass die alltägliche Sprache im gewohnten Umfeld als ausschlaggebend galt. Dadurch, dass sich nun der Alltag der Slowenen in Triest fast ausschließlich auf das Italienische

---

<sup>5</sup> In den amtlichen Formularen als „Italienisch-Ladinisch“ verzeichnet

beschränkte, gaben viele das Italienische als ihre Umgangssprache an und die Anzahl der Slowenen sank.

Erst im Jahr 1899 wurden slowenische Stimmen laut, welche der Umgangssprachenerhebung einen nationalistischen Charakter vorwarfen. Dies wurde auch seitens der hiesigen Presse verlautbart (vgl. Brix 1982, S.186). So schrieb die Zeitung „Union“ am 7.1. 1911:

*„Die Durchführung der Volkszählung bietet den italienischen Machthabern die langersehnte Gelegenheit, den in sich zusammenbrechenden Nimbus Triests als „italienische Stadt“ wieder aufzufrischen.“* (Brix 1982, S.186)

Spätestens nach der nächsten Volkszählung im Jahr 1900 wurden diese als eine nationale Angelegenheit angesehen. Die Zählung wurde nun von sogenannten „Volkszählungskommissären“ durchgeführt, welche hauptsächlich aus italienisch-sprachigen Personen bestanden. Dies stärkte die Annahme der Slowenen einer ganzheitlichen Italianisierung der Stadt. Außerdem wurden vermehrt in slowenischer Sprache ausgefüllte Anzeigezettel seitens des Magistrates abgelehnt (vgl. Brix 1982, S.187). Die Ergebnisse der Volkszählung von 1900 wurden sogar, aufgrund der zahlreichen Beschwerden seitens der slowenischen Bevölkerung, sowie durch die immer öfter auftretenden Interpellationen im Reichsrat, neu überprüft. Es wurde auch den Beschwerden auf den Grund gegangen, weshalb hier ein Einblick in verschiedene Delikte während der Umgangssprachenerhebung gegeben wird:

*„I. Die Zurückweisung in slowenischer Sprache abgefaßter Anzeigezettel durch die Hauseigentümer und den Magistrat in Triest.*

*[...]*

*III. Der praktische Einwand, daß die Volkszählungskommissäre zum größten Teil der slowenischen Sprache gar nicht oder zu wenig mächtig seien, um sich mit den Parteien verständigen zu können.*

*IV. Eigenmächtige Ausfüllung der Aufnahmebögen in der Umgebung der Stadt ohne Befragung der Parteien. [...]*

*V. Beeinflussung der Parteien von den Organen des Stadtmagistrats zur Angabe der italienischen Umgangssprache. [...]*

*VI. Zwang auf die Parteien, von den Gemeindeorganen ausgefüllte Anzeigezettel zu unterschreiben oder Aufnahmebogen zu unterschreiben, bei welchen die Sprachenrubrik noch nicht ausgefüllt war.*

*VII. Nachträgliche Korrektur der Eintragungen der Umgangssprache.*“ (Brix 1982, S.189f.)

Die endgültigen und offiziellen Ergebnisse der Volkszählung in Triest und Umgebung waren folgendermaßen (siehe Tabelle 3):

**Tabelle 3: Ergebnisse der Volkszählung Triest und Umgebung von 1900** (vgl. Brix 1982, S.190)

1900		
Sprache	Absolute Sprecherzahl	%
Italienisch	116.825	77,36
Slowenisch	24.679	16,34
Deutsch	8.880	5,88
übrige Umgangssprachen	626	0,42

Hier ist deutlich der starke Anwuchs der italienischen Bevölkerung zu erkennen, wobei die Anzahl der Slowenen stark gesunken ist. Dies verleiht den Konflikten zwischen Italienern und Slowenen noch zusätzlichen Zündstoff, da sich die Beschwerden seitens der slowenischsprachigen Bevölkerung zu realisieren scheinen (vgl. Brix 1982, S.191)

Die Volkszählung von 1910 stellte bereits einen „Kampf“ zwischen Italienern und Slowenen dar. Beide Fraktionen strebten nach politischer Macht auf nationaler Grundlage. Die Volkszählungsergebnisse waren diesmal sehr verwunderlich. Die Slowenen hatten innerhalb von zehn Jahren Ihren Bevölkerungsanteil mehr als verdoppelt. Grund für den raketenhaften Anstieg der Bevölkerungszahlen war das slowenische Streben nach Gleichheit und so hatten sie dafür gesorgt, dass keiner der Slowenen freiwillig oder beeinflusst das Italienische als seine Umgangssprache angab (vgl. Brix 1982, S.192f.). Die Ergebnisse entsprachen nicht der Wahrheit, wodurch eine Neudurchführung der Volkszählung angeordnet wurde (vgl. Brix 1982, S.194). Die Ergebnisse dieser Revision waren folgende (siehe Tabelle 4):

**Tabelle 4: Ergebnisse der Revision Triest und Umgebung von 1910** (vgl. Brix 1982, S.196)

1910		
Sprache	Absolute Sprecherzahl	%
Italienisch	141.509	74,44
Slowenisch	36.208	19,41
Deutsch	9.239	5,08
Serbisch-Kroatisch	1.195	0,75
übrige Umgangssprachen	461	0,32

Hier sieht man, dass die italienische und slowenische Bevölkerung stetig stieg, wobei sich jedoch darüber hinaus auch eine neue Minderheit der Serbo-Kroaten bildete.

*b) Görz und Gradisca*

Görz und Gradisca stellte den nördlichsten Teil des Küstenlandes dar und besaß drei landesüblich anerkannte Sprachen – nämlich Italienisch, Slowenisch und Deutsch (vgl. Weiter 1965, S.55f.). Hier befanden sich die Slowenen laut den Umgangssprachen in der Mehrheit, wobei die Italiener, wie so oft, im Landtag und den Gemeindevertretungen dominierten. Die Deutschen waren in diesem Gebiet nur als Minderheit vertreten. Eine nicht als landesüblich anerkannte Sprache stelle die Minderheit der Friauler dar. Neben diesen gab es noch die Ladinern, welche jedoch nicht gesondert bei den Volkszählungen zu den Italienern gezählt wurden (vgl. Brix 1982, S.202).

Weiter (1965) gibt sogar an, dass auch die Friauler zu dieser Zeit zur Erhebungsziffer der Italiener gezählt wurden, auch wenn sie keine italienische, sondern provinzial-romanische Sprachgruppe waren (vgl. Weiter 1965, S.56f.). Diese Zusammenfassung von Italienern, Ladinern und, nach Weiter (1965), auch Friaulern stärkte natürlich die Stellung der Italiener in Görz und Gradisca ungemein. Interessanterweise verliefen die Volkszählungen von 1880 und 1890 ohne weitere Konflikte. Auch die prozentuelle Veränderung der Bevölkerung schwankte innerhalb eines Jahrzehnts um weniger als ein Prozent – ein Fakt der daraus folgern lässt, dass die Volkszählungen in diesem Teil des Küstenlandes noch nicht als eine Erfindung zur Stärkung und Schwächung verschiedener Nationalitäten aufgefasst wurde (vgl. Brix 1982, S.204). Diese Kontinuität der Zahlen lässt auf ein weniger ausgeprägtes Nationalbewusstsein schließen. Natürlich kann das nicht mit vollständiger Sicherheit gesagt sein, jedoch wenn es Konflikte

oder Beschwerden gegeben hätte, dann wären diese sicher in der lokalen Presse nachlesbar gewesen (vgl. Brix 1982, S.205). Hier die Volkszählungsergebnisse von 1880 und 1890 (siehe Tabelle 5):

**Tabelle 5: Ergebnisse der Volkszählung Görz und Gradisca von 1880 und 1890** (vgl. Urbanitsch 1980, S.38f., Brix 1982, S.204f.)

Sprache	1880		1890	
	Absolute Sprecherzahl	%	Absolute Sprecheranzahl	%
Slowenisch	129.857	63,03	135.020	63,13
Italienisch <sup>6</sup>	73.425	35,64	76.514	35,78
Deutsch	2.659	1,29	2.195	1,03
übrige Umgangssprachen	78	0,04	133	0,06

Auch im Jahr 1900 kam es zu keiner Änderung der zahlenmäßigen Aufteilung und es gab keinerlei Konflikte. Die Verteilung der Bevölkerung war wie folgt (siehe Tabelle 6):

**Tabelle 6: Ergebnisse der Volkszählung Görz und Gradisca von 1900** (vgl. Urbanitsch 1980, S.38f., Brix 1982, S.205)

1900		
Sprache	Absolute Sprecherzahl	%
Slowenisch	140.582	62,37
Italienisch	81.136	36,00
Deutsch	3.498	1,55
übrige Umgangssprachen	186	0,08

Erstes nationales Bewusstsein erwachte vor der Volkszählung im Jahr 1910. Die slowenische Bevölkerung von Görz, welche sich gegenüber den Italienern der Stadt in der Minderheit befand, hielt eine öffentliche Volksversammlung ab. Sie vermuteten bei der Volkszählung von 1900 eine Bevorzugung der Italiener seitens des Magistrates.

<sup>6</sup> Hier wurden, wie bereits erwähnt, die Ladiner und eventuell auch die Friauler zu den Italienern gezählt. Ebenso in den folgenden Tabellen zu Görz und Gradisca

Auch ein Jahr später kam es wieder zu Beschwerden seitens der Slowenen, welche dem italienischen Magistrat bei der Volkszählung von 1910 eine Benachteiligung der slowenischsprachigen Bevölkerung vorwarfen. Dies führte, ähnlich wie in Triest im Jahr 1910, dazu, dass eine Revision der Volkszählung von 1910 in der Stadt Görz veranlasst wurde (vgl. Brix, 1982, S.206). Somit ergaben sich für das gesamte Kronland Görz und Gradisca im Jahre 1910 folgende Ergebnisse der Volkszählungen (siehe Tabelle 7):

**Tabelle 7: Ergebnisse der Volkszählung Görz und Gradisca von 1910** (vgl. Urbanitsch 1980, S.38f., Brix 1982, S.208)

1910		
Sprache	Absolute Sprecherzahl	%
Slowenisch	154.564	61,85
Italienisch	90.119	36,06
Deutsch	4.486	1,79
übrige Umgangssprachen	728	0,29

Vergleicht man nun die Volkszählungen aufgrund ihrer prozentuellen Verteilung der Völker, hebt sich die Kontinuität der Zahlen besonders hervor. Dies ist ein Beispiel dafür, wie unterschiedlich hoch die Wichtigkeit der nationalen Frage in Bezug auf die verschiedenen Kronländer des österreichischen Küstenlandes war (vgl. Brix 1982, S.209)

### c) Istrien

Istrien war ein sprachlich sehr bunt durchmischtes Gebiet und so verschriftlicht auch Karl Freiherr von Czoernig (1885) eine Aussage seines Vaters über das Küstenland mit folgendem Wortlaut:

*„In keinem Gebiethsteile der Monarchie haben sich im Verhältnisse zu dem Umfange so viele Reste verschiedener Nationalitäten und von Abstufungen derselben noch mehr als in der Sprache, in der Kleidung in Sitte erkennbar erhalten als in der kleinen Halbinsel von Istrien.“* (Czoernig 1885, S.22)

Kein anderes Kronland, mit Ausnahme von Bukowina konnte eine derartig hohe Diversität an Nationalitäten aufweisen. Diese sprachliche Durchmischtheit des Gebietes ist auch der Grund dafür, weshalb die Volkszählungen von 1880-1890 nicht konfliktfrei verliefen. Denn anders als

in den meisten anderen Kronländern, wo die verschiedenen Nationalitäten räumlich voneinander getrennte Gebiete besiedelten, lebten in Istrien diese dicht nebeneinander. Dieses Zusammenleben national nicht gleichartiger Bevölkerungsteile, stellte ein hohes Konfliktpotential dar (vgl. Brix 1982, S.211). Das Kronland war in früherer Zeit in die Mark Istrien und in das binnenländische Istrien unterteilt. Erst mit dem Wiener Kongress wurden die beiden Teile zu einem Kronland des österreichischen Küstenlandes vereinigt, wobei jedoch einige Grundzüge der Aufteilung erhalten blieben (vgl. Veiter 1965, S.37).

So lebten auch nach der Vereinigung in den Gebieten der früheren Mark, welche die Küstenländer und die quarnerischen Inseln umfasste, vorwiegend italienisch-sprachige Personen. Das binnenländische Istrien war jedoch hauptsächlich von Kroaten und zum Teil auch von Slowenen besiedelt. Diesbezüglich werden untenstehend die Ergebnisse der Volkszählung von 1880 in Tabelle 8 veranschaulicht:

**Tabelle 8: Ergebnisse der Volkszählung Istrien von 1880 und 1890** (vgl. Brix 1982, S.210f., Urbanitsch 1980, S.38f.)

Sprache	1880		1890	
	Absolute Sprecherzahl	%	Absolute Sprecheranzahl	%
Serbo-Kroatisch	121.732	42,84	140.713	45,39
Italienisch <sup>7</sup>	114.291	40,22	118.027	38,07
Slowenisch	43.004	15,14	44.418	14,33
Deutsch	4.779	1,68	5.904	1,90
übrige Umgangssprachen	348	0,12	941	0,30

Bereits hier gibt es einige Ungereimtheiten, denn Karl Freiherr von Czoernig (1885) berichtet beispielsweise über die Nicht-Erfassung von 2.121 Rumänen, von denen in der statistischen Auswertung 1.590 als Italiener und 531 als Serbo-Kroaten vermerkt wurden (vgl. Czoernig 1885, S.17). Die Umgangssprachenerhebungen von 1880 bewegten slowenische und auch serbo-kroatische Teile der Bevölkerung dazu, im durch das Kurienwahlssystem

<sup>7</sup> Hier wurden in der Statistik der Volkszählungen wieder die Friauler und Ladiner zu den Italienern gezählt, jedoch sind diese im Gebiet von Istrien in so geringer Zahl vertreten, dass diese hier außer Acht gelassen werden können (vgl. Czoernig 1885, S.15). Dies gilt auch für alle weiteren Tabellen, welche Istrien betreffen.

überproportional stark italienischen Landtag Beschwerde einzureichen, da sie die Objektivität der handelnden Personen in Frage stellten und Fälschungen der Anzeigezettel zugunsten der Italiener vermuteten (vgl. Brix 1982, S.212).

Diese Anschuldigungen zeigten sich jedoch in der Volkszählung von 1890 als unberechtigt, da, wie in Tabelle 9 ersichtlich, der Prozentsatz der Italiener um circa zwei Prozent sank, während jener der Serbo-Kroaten um rund 2,55 Prozent anstieg.

Trotz diesem durchaus positiven Ergebnis für die slawische Bevölkerung wurde im Reichsrat stark gegen die Erhebungsmethoden der Umgangssprachenerhebung protestiert. So richtete der slowenische Abgeordnete Vjekoslav Spinčić bei der 18. Sitzung des Abgeordnetenhauses des Reichsrates am 23. November 1899, die Aufmerksamkeit besonders auf die Zählorgane, welche hauptsächlich italienisch-sprachig waren (vgl. Brix 1982, S.212f.).

Das folgende Zitat verweist auf die, laut Spinčić, nicht rechtmäßige Vorgehensweise der Zählorgane bei der Umgangssprachenerhebung:

*„Er fragt aber nicht: „Welche Sprache sprechen Sie, sondern er fragt: Parla lei italiano? Oder stellt ihm überhaupt die eine oder andere Frage in italienischer Sprache, und wenn er sie auch nur mit „si“ oder „no“ beantwortet, ist er schon mit italienischer Umgangssprache eingetragen, er ist Italiener, der italienische Schulen, italienische Kirchen und italienische Sprache in den Ämtern haben muss. Deswegen müssen wir nicht nur, wie gesagt, die bestraft werden, welche falsche Angaben machen, sondern namentlich auch diejenigen, welche falsifizieren oder den Falsificatoren die Hand bieten, und das sind die Organe der k.k. Regierung im Küstenlande.“ (Sten. Prot. des Abg.hauses vom 23.11. 1899, S.1144)*

Auch bei der Volkszählung im Jahr 1900 kam es zu Konflikten, da es zu Bestechungsversuchen seitens der italienischen Parteimänner kam, die darauf hofften, dadurch den Anteil der Serbo-Kroaten verringern zu können (vgl. Brix 1982, S.214).

Zu einer ebensolchen Dezimierung der serbo-kroatischen Bevölkerungszahlen kam es durch den Fakt, dass immer öfter ein Dialekt als Umgangssprache angegeben wurde. Grund dafür waren die vielen Sprachüberschneidungen durch das enge Zusammenleben der verschiedenen Nationalitäten. Beispielsweise ordneten sich viele Teile der Bevölkerung dem „Istrianischen“ zu, was eine Mischung aus Slowenisch, Kroatisch und Italienisch darstellte. Dies sorgte für einen Rückgang der serbo-kroatischen Bevölkerungszahlen (vgl. Brix 1982, S.214).

Außerdem wurden häufig Personen, welche eigentlich Serbo-Kroatisch sprachen, ohne eine Befragung seitens der Zählorgane bei der italienischen Sprache eingetragen. Diese Fälle gingen

dabei des Öfteren mit Drohungen und Zwang einher (vgl. Brix 1982, S.215). In einigen Fällen jedoch wurde von slawischen Familienoberhäuptern das Italienische angegeben, wodurch sie sich soziale und wirtschaftliche Vorteile erhofften. Durch die zahlreichen Beschwerden seitens der slawischen Bevölkerung kam es zu einer Revision der Ergebnisse von 1900, die sich jedoch nur auf die Fälschungen seitens der Zählorgane oder der Gemeindevertretungen beschränkte (vgl. Brix 1982, S.217).

Die folgende Tabelle (siehe Tabelle 9) veranschaulicht die endgültigen Ergebnisse der Volkszählung von 1900 in Gegenüberstellung mit dem Jahr 1910:

**Tabelle 9: Ergebnisse der Volkszählung Istrien von 1900 und 1910** (vgl. Brix 1982, S.220)

Sprache	1900		1910	
	Absolute Sprecherzahl	%	Absolute Sprecheranzahl	%
Serbo-Kroatisch	143.057	42,58	168.184	43,52
Italienisch	136.191	40,54	147.417	38,15
Slowenisch	47.717	14,20	55.134	14,27
Deutsch	7.076	2,11	12.735	3,30
übrige Umgangssprachen	1.924	0,57	2.993	0,76

Im Vergleich zum Jahr 1890 ist hier der serbo-kroatische Anteil um 2,5 Prozent zurückgegangen, wobei die Italiener um fast denselben Prozentsatz wuchsen. Die Differenz zwischen den beiden Volksgruppen betrug also ungefähr 7.000 Personen. Betrachtet man nun jedoch die Zahlen von 1910 lässt sich ein starker Zuwachs auf serbo-kroatischer Seite erkennen. Außerdem kam es aufgrund der steigenden Wichtigkeit des Kriegshafens in Pola, eine mehrheitlich deutsch-sprachige Stadt, zu einem Zuwachs seitens der Deutschen (vgl. Brix 1982, S.220). Ausschlaggebender Grund für den enormen Zuwachs der Serbo-Kroaten war das endgültige Erwachen des Nationalbewusstseins, welches sich in so manchen Vorbereitungen auf die Volkszählung von 1910 äußerte. So sandte beispielsweise die slawische Bevölkerung sogenannte „Vertrauensmänner“ aus, welche die Zählkommissäre während der Umgangssprachenerhebung begleiten sollten und einen rechtmäßigen Vorgang sichern sollten (vgl. Brix 1982, S.221).

Die Umgangssprachenerhebungen in Istrien wurden zum Symbol eines Nationalitätenstreits, welcher Auslöser für viele Aufstände und Agitationen seitens der verschiedenen Volksgruppen

war. Besonders in Istrien war das Konfliktpotential aufgrund des engen Zusammenlebens der einzelnen Nationalitäten sehr hoch und sorgte für eine Verhärtung der Fronten der verschiedenen Völker (vgl. Brix 1982, S.224). Mit der Einführung der Umgangssprachenerhebung war der Kampf um die Mehrheit im Staat geboren, oder wie Brix (1982) Karl Renner zitierte:

*„Der Kampf um die Sprache erhitzt die Gemüter vor allem deshalb, weil hinter dem meist formalen Streit um das gesprochene und geschriebene Wort sich der Kampf der Nation um die Macht im Staate oder über den Staat verbirgt.“* (Renner 1918, zitiert in: Brix 1982, S.65)

### **3.7. Irredentismus sowie das steigende „Nationalbewusstsein“ im adriatischen Küstenland**

Der Irredentismus beschreibt eine Bewegung der italienischen Bevölkerung, welche darauf abzielte, alle von Italienern bevölkerten Gebiete zu einer geeinten Nation Italiens zu verbinden. Diese Gesinnung wird durch die Herkunft des Begriffes „Irredentismus“ noch verdeutlicht, da sich dieser auf die „terre irredente“ bezieht, also auf die sogenannten „unerlösten Gebiete“, welche von Italienern bewohnt waren, jedoch unter österreichischer Herrschaft standen (vgl. Spectator 1912, S.8). Die Bewegung findet ihren Ausgangspunkt in der Französischen Revolution, welche ein Nationalitätsgefühl in der italienischen Bevölkerung weckte, die sich ohnehin schon durch die Slawen in ihrer Vormachtstellung bedroht fühlte (vgl. Spectator 1912, S.9). Ein weiteres auslösendes Moment für den Irredentismus stellten die Volkszählungen in Zisleithanien dar, welche aufgrund ihres politisch-nationalen Charakters zu Konflikten zwischen den einzelnen Nationen führten. Somit wurde die eigene Nationalität für jeden Volksstamm von höchster Wichtigkeit und es verdeutlichte sich das Interesse an einem geeinten Italien, welches die Vorherrschaft der Italiener sicherstellte (vgl. Brix 1982, S.424).

Die Bestrebungen nach einem einheitlichen Nationalstaat „Italien“ wurden immer stärker und fanden ihren Höhepunkt in der „Irredenta“-Bewegung (vgl. Spectator 1912, S.8).

Die Zahl der Irredentisten variierte sehr stark zwischen ruralen und urbanen Gebieten. War die Zahl der Irredentisten am Land eher gering, so sah die Situation in den Städten oft ganz anders aus (vgl. Alberti 1936, S.31). Ein Beispiel dafür wäre Triest, die Hochburg der Irredenta-Bewegung. Die mehrheitlich italienisch gesinnte Stadt, fühlte sich bedroht durch die slowenische Minderheit des Umlandes, wodurch die Irredenta hier einen Aufschwung erlebte (vgl. Brix 1982, S.184).

Die Irredentisten arbeiteten oftmals mit einer gewissen Symbolik, indem sie etwa die italienische Flagge an den bedeutendsten Orten der Stadt hissten, um sich von der österreichischen Herrschaft abzugrenzen. Sie drückten ihre Forderungen aktiv bei hitzigen Demonstrationen aus oder arbeiteten mit der Presse, um die Denkweise der Menschen auf ihre Seite zu lenken. So wurde die Presse das wichtigste Instrument des Irredentismus, wobei sich eine Zeitung besonders hervorhob: „L'Indipendente“, gegründet von Riccardo Zampieri, stellte neben dem „Il Piccolo“ das wichtigste Transportmedium des irredentistischen Gedankenguts dar. Hier wurden nationalistisch gesinnte Artikel gegen die Bedrohung seitens der Slawen und gegen das österreichische Regime verfasst und an die LeserInnen appelliert, sich der Bewegung anzuschließen, um die italienische Nation zu schützen (vgl. Alberti 1936, S.33). Aus diesem Grund werden im Verlauf dieser Arbeit zwei Artikel aus ebendieser Zeitung genauer untersucht. Da im Kapitel 4.1. die Zeitung „L'Indipendente“ genauer beleuchtet wird, soll an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden.

Der Irredentismus erfuhr durch das steigende Nationalbewusstsein, ausgelöst durch die Angst vor dem Verlust der Vormachtstellung, sowie durch die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln neue Energie und Kraft, welche die Bewegung zunehmend stärkte. Gleichzeitig richtete er sich gegen die österreichische Regierung, welche das Land nach den Prinzipien der Mehrsprachigkeit leiten wollte. Die Irredenta-Bewegung betrifft einerseits nicht die Gesamtheit des italienischen Volkes, doch war diese in den österreichischen Küstengebieten sehr stark ausgebildet und stellt somit ein sehr interessantes Untersuchungsobjekt im Verlauf der Diplomarbeit dar.

### **3.8. Fallbeispiel eines Sprachkonflikts anhand der Aufstände in Piran**

Ein eindrucksvolles Beispiel für einen Sprachkonflikt stellte die Situation in Piran im Jahre 1894 dar. In Istrien wurde aufgrund der Ergebnisse der Volkszählungen eine sehr hohe Dichte an slawischer Bevölkerung festgestellt, wodurch zweisprachige Amtstafeln angeordnet wurden. Bis dato waren diese zur Gänze in Italienisch gehalten und sollten nun bei öffentlichen Gebäuden auf Deutsch, Italienisch und Slowenisch, bzw. Kroatisch beschriftet werden. Dies sorgte für große Aufstände seitens der italienischen Bevölkerung, welche sich in ihrer Vormachtstellung bedroht fühlte (vgl. Veiter 1965, S.43). Ebenso sahen die Slawen im Anbringen zwei- oder mehrsprachiger Amtstafeln die Hoffnung aufleuchten ihre Sprache etwas mehr Wertigkeit zukommen zu lassen und forderten somit die Zweisprachigkeit oder auch einsprachige Aufschriften in slawischer Sprache (vgl. Almerigo 1992, S.59).

Generell war das Motiv für die Aufstände stets dasselbe: Die Identität und der Stolz der jeweiligen betroffenen Ethnie wurde verletzt, da deren Sprache, welche stets als prestigeträchtiges Symbol einer Gruppe fungiert, als minderwertig eingestuft wurde. Besonders in Piran sorgte die Anbringung zweisprachiger Amtstafeln für derart große Demonstrationen, sodass diese aufgrund ihrer Heftigkeit nur unter militärischem Schutz angebracht werden konnten (vgl. Veiter 1965, S.43). An dieser Stelle sollen die Aufstände in Piran geschildert werden, um sich einen Eindruck über den Verlauf der Ausschreitungen verschaffen zu können. Gleichzeitig soll dieses Kapitel einleitend für die ausgewählten Artikel dienen, welche anhand der Kritischen Diskursanalyse bearbeitet werden, da sie sich auf die Darstellung der Konflikte in Istrien, hinsichtlich der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien, beziehen.

Apollonio Almerigo beschreibt in seinem Buch „Autunno istriano“ die Aufstände in Piran auf exzeptionell ausführliche Weise. Jedoch ist zu beachten, dass es sich hier um ein sehr subjektives Werk handelt. Er vertritt sehr stark die italienische Seite der Konflikte, weshalb diese Ausführungen mit einer gewissen Vorsicht zu genießen sind. Aufgrund des detaillierten Charakters der Beschreibung der Aufstände wird jedoch dennoch von dieser Literatur Gebrauch gemacht. Details zu den Aufständen in Piran laut Almerigo werden in den nächsten Absätzen ausgeführt.

Die Nachricht der Anbringung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien hatte sich durch die Presse und durch Mundpropaganda sehr rasch ausgebreitet, wodurch sich die italienische Bevölkerung in Piran am 14. Oktober 1894 mit dem Ortsvorsteher zu einer Besprechung der Lage traf (vgl. Almerigo 1992, S.60). Es wurde beschlossen gegen eine behauptete „Slawisierung“ der Bevölkerung Istriens zu protestieren und das italienische Volk versammelte sich zu einer gemeinsamen Demonstration auf der Piazza Tartini (vgl. Almerigo 1992, S.63). Die folgende Woche verlief noch relativ ruhig, doch am 21. und 22. Oktober 1894 kam es zu verheerenden Ausschreitungen in der Stadt. Am 21. Oktober begann man bereits am Nachmittag Steine gegen den Justizpalast zu werfen, an dem die Amtstafeln angebracht werden sollten und zu Mitternacht versammelte sich eine aufständische italienische Menschenmenge vor dem Haus des Bischofes ein, dessen Tür ausgehoben und die Einrichtung des Hauses zerstört wurde (vgl. Almerigo 1992, S.68). Der Grund, warum sich die italienischen Einwohner gegen die Geistlichen wandten, war, weil diese sich des Öfteren für die Rechte der Slawen einsetzten und der Bischof Maraspin dafür bekannt war, früher in Triest Predigten in slawischer Sprache gehalten zu haben (vgl. Almerigo 1992, S.87). Anschließend richtete sich der Zorn der Aufständischen gegen einen weiteren Geistlichen und zwar gegen den Kanoniker Fonda. Es wurden Steine auf das Haus des Geistlichen geworfen und der Kanoniker Fonda war

gezwungen über das Dach zu flüchten (vgl. Almerigo 1992, S.69f.). Gegen Ende der Aufstände dieser Nacht wurde versucht das Haus des Bischofes durch Petroleum anzuzünden, was jedoch rechtzeitig von der Polizei verhindert werden konnte (vgl. Almerigo 1992, S.70).

Am nächsten Tag legte ein Schiff des Militärs am Hafen der Stadt an, um die Vorgänge unter Kontrolle zu halten und die Situation in Piran zu beruhigen (vgl. Almerigo 1992, S.71). Auch in den folgenden Tagen kam es noch zu Ausschreitungen aufgrund der Anwesenheit des Militärs. Hier soll jedoch nicht genauer darauf eingegangen werden, da man sich durch die eben beschriebenen Aufstände schon einen guten Eindruck über die Situation in Piran verschaffen kann. Eine Darstellung der weiteren Aufstände ist somit nicht notwendig.

## **4. ANALYSE VON VIER DISKURSFAGMENTEN: Die Sprache der italienisch- und deutschsprachigen Presse (L'Indipendente/ Il Piccolo/ Triester Zeitung) als machtpolitischer Faktor**

### **4.1. Die Medienlandschaft im österreichischen Küstenland**

Die Stadt Triest erfuhr in den Revolutionsjahren 1848/49 einen wirtschaftlichen Aufschwung, wodurch die Anzahl der Zeitungen und Zeitschriften in diesem Gebiet erheblich anstieg (vgl. Boaglio 2006, S.2289). Dieser Tatsache war sich auch der Autor Silvio Benco bewusst, indem er folgendes verlautbarte:

*„Nulla era più facile che iniziare la pubblicazione di un giornale a Trieste nella seconda metà dell'800.“* (Botteri 1968, S.7)

Die Hafenstadt Triest galt als wirtschaftliches Zentrum der Habsburgermonarchie und war von einem sehr fortschrittlichen, sowie auch multinationalen Charakter. So wurden unzählige, meist jedoch sehr kurzlebige Zeitungen produziert, welche schnell zur Geschichte wurden. Ab dem Beginn der siebziger Jahre jedoch, änderte sich diese Situation, da in dieser Zeit eine Vielzahl, der über viele Jahre hinweg bestehenden Tageszeitungen gegründet wurden (vgl. Boaglio 2006, S.2289).

Durch die hohe Diversität des Küstenlandes war es Aufgabe der Presse sich dem Multilinguismus anzupassen. So gab es nebst der italienischen und deutschen Presse auch kroatische, slowenische, jüdische, griechische, englische, und französische Zeitungen, wodurch es zu einem Informationsfluss ungeahnten Ausmaßes kam (vgl. Boaglio 2006, S.2290). Außerdem war der Grad der Alphabetisierung beispielsweise in Triest sehr hoch, wodurch auch ein großer Teil der Arbeiterklasse sich als potentielle Leserschaft entpuppte. Dies hatte zur Folge, dass während der Zeit von 1863 bis 1902 in etwa 550 Zeitungen erschienen, um dem breiten Leserspektrum, sowie der multinationalen Gesellschaft genug Informationsquellen bieten zu können (vgl. Monti Orel 1976, S.10f.). Botteri hingegen spricht von etwa 230 Zeitungen, die bis zur Jahrhundertwende in Triest gegründet worden waren, was jedoch immer noch eine beträchtliche Anzahl darstellt (vgl. Botteri 1968, S.7). Die wirtschaftliche Elite nahm die Gelegenheit wahr in Zeitungen zu investieren, um diese als Sprachrohr für ihre Interessen zu nutzen. Dahinter steckten natürlich nicht selten politische bzw. ideologische Strategien, wodurch ein sehr starker Konkurrenzdruck zwischen den verschiedenen Zeitungen herrschte. Teilte man die Konkurrenten in zwei verschiedene Sparten ein, so gab es eine regierungstreue

Elite und eine (national-)liberale Seite, wobei Letztere sich bis zur zweiten Hälfte der siebziger Jahre durch ihre Forderungen nach Autonomie charakterisierte und später in eine stark irredentistische Haltung übergang (vgl. Boaglio 2006, S.2300).

An dieser Stelle möchte ich nun, auf die, für die Diplomarbeit wichtigsten Zeitungen kurzerhand eingehen, wobei diese sich aus dem „L'Indipendente“, dem „Il Piccolo“ und der „Triester Zeitung“ zusammensetzen:

„L'Indipendente“ erschien erstmals am 4. Juni 1877 und widmete sich insbesondere der Politik Italiens sowie internationalen Ereignissen. Er bot den LeserInnen ein vielfältiges Kulturprogramm, beispielsweise wurde über eine lange Zeitspanne hinweg ein Werk Italo Svevos als Serienroman veröffentlicht. „Il Piccolo“ und „L'Indipendente“ waren zwar beide liberale Zeitungen, jedoch unterschieden sie sich stark anhand ihres Zielpublikums und der Art der Berichterstattung. „L'Indipendente“ galt als Sprachrohr des Irredentismus, welcher seine Ideologien durch eine oftmals sehr direkte und aggressive Sprache verbreitete und sich vor allem der bürgerlichen Elite verschrieb. Hingegen war das Markenzeichen „Il Piccolo“ eine eher gediegenere und weniger affektioniertere Berichterstattung, welche sich oft der Gemeindepolitik widmete und ein breites Leserspektrum verfolgte.

Generell war „L'Indipendente“ sehr der Idee des Irredentismus verfallen und wollte durch seine aggressiven Berichterstattungen die Menschen des Küstenlandes dazu bewegen, sich gegen die Habsburgermonarchie aufzulehnen und die unbefreiten Gebiete des Küstenlandes an Italien anzugliedern. Er förderte die nationalen Spannungen und provozierte gezielt alle anderen Nationen. Aus diesem Grund war die Zeitung den Behörden ein Dorn im Auge und wurde immer wieder zu Geldstrafen verurteilt oder musste sich vor Gericht verantworten (vgl. Boaglio 2006, S.2300f.).

Am 29. Dezember 1881 erschien die erste Ausgabe des „Il Piccolo“ unter dem Herausgeber Teodoro Mayer. Mayer legte großen Wert darauf, die politische Gesinnung der Zeitung nicht ersichtlich zu machen und vertrat somit die Werte der modernen Publizistik. Durch diese politische Unabhängigkeit und außerdem einem extrem niedrigen Verkaufspreis, verschaffte sich „Il Piccolo“ eine breite Leserschaft und wurde zur meist verkauften Zeitung Triests (vgl. Boaglio 2006, S.2302f.). Mit der steigenden Wichtigkeit der Nationalitätenfrage änderte sich der Kurs des Blattes, bis es vor dem Ersten Weltkrieg eindeutig als nationalistisch zu charakterisieren war. Aufgrund dieser Tendenzen wurde die Zeitung während der Kriegszeit zwischen dem Königreich Italien und Österreich-Ungarn sogar verboten und auch „L'Indipendente“ hatte seine Tätigkeit schon vor Kriegsbeginn eingestellt (vgl. Boaglio 2006, S.2303).

Um einen Kontrast zu den italienischen Zeitungen zu bilden, beschäftigt sich die vorliegende Diplomarbeit auch mit einem deutschsprachigen Blatt – nämlich der „Triester Zeitung“. Diese wurde über die äußerst lange Zeitspanne von 67 Jahren zwischen 1851 und 1918 produziert und stellt das offizielle Sprachrohr der österreichischen Regierung dar. Die Darstellung Triests in diesem Blatt war von Grund auf deutschsprachig und auch die Leserschaft beschränkte sich vor allem auf die deutschsprachigen Volksgruppen (vgl. Krawanja, 1994, S.26). Durch die Loyalität zur österreichischen Regierung versuchte die „Triester Zeitung“ die Leserschaft zu beeinflussen indem sie den Irredentismus im Küstenland oftmals in seiner Wichtigkeit degradierte oder als nicht bedrohlich einstufte (vgl. Krawanja 1994, S.27). Aus eben diesem Grund bildet diese Zeitung das passende Gegenstück zu den national-liberalen, italienischen Zeitungen und wird in dieser Diplomarbeit anhand eines Artikels genauer analysiert.

## **4.2. Methodik**

### **4.2.1. Was ist Kritische Diskursanalyse?**

Die kritische Diskursanalyse (CDA) ist keineswegs eine einheitliche Methode, vielmehr setzt sie sich aus verschiedenen Ansätzen zusammen, welche sich jedoch hinsichtlich ihrer Zielsetzung und Grundannahmen ähneln. Das Grundgerüst der noch sehr jungen Analysemethode bilden verschiedenste (Ideologie-)Theorien von Antonio Gramsci, Mikhail Bakhtin, Louis Althusser und Michel Foucault (vgl. Titscher et al. 1998, S.178f.).

Der Konsens aller Ansätze besteht jedoch darin, die Beziehung zwischen Sprache und Macht zu untersuchen, wobei der Diskurs als soziale Praxis verstanden wird. Soziale Praxis ist stets in engem Kontakt mit verschiedenen Ideologien, durch welche die betroffenen Individuen eine gewisse Position in der Gesellschaft einnehmen. Es wird deutlich, dass die Disziplin der CDA eine sehr praxisnahe ist: Das Hauptziel der Analyse besteht darin Machtbeziehungen offen zu legen und die kulturellen Prozesse, sowie die sozialen Strukturen, welche in Sprache und somit auch im Diskurs enthalten sind, sichtbar zu machen (vgl. Titscher et al. 1998, S.180). Anhand der CDA werden die sozialen Ungleichheiten, sowie die Beziehungen zwischen Dominanz, Diskriminierung, Macht und Kontrolle, welche auf diskursive Weise, also durch den Sprachgebrauch entstehen und legitimiert werden, näher beleuchtet (vgl. Wodak 2001, S.4). Dies kann jedoch immer nur in Zusammenhang mit dem historischen Kontext geschehen. Jeder Mensch macht im Laufe seines Lebens Erfahrungen und sammelt Werte, welche sich in Ideologien manifestieren können und von Generation zu Generation weitergegeben werden. Extralinguistische Faktoren, wie Kultur, Ideologie und Gesellschaft machen die CDA zu einer

interdisziplinären Methode, welche stets die soziopsychologische, politische sowie ideologische Ebene miteinbeziehen muss, um den Diskurs interpretieren zu können (vgl. Meyer 2001, S.15).

Kurzum versucht die Kritische Diskursanalyse ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Sprache eine Form der sozialen Praxis ist, welche in starkem Zusammenhang mit sozialen Parametern steht und dadurch die Macht besitzt, Menschen gegenseitig zu beeinflussen (vgl. Titscher et al. 1998, S.181). Machtstrukturen und Dominanzverhältnisse werden oftmals zur Konvention und von der Gesellschaft wenig hinterfragt, sondern wohl eher als etwas „Natürliches“ angesehen, da diese schon vor Generationen vorhanden waren (vgl. Wodak 2001, S.3). Um diese Machtverhältnisse für jeden sichtbar zu machen, sollte hinterfragt werden, was Wissen konstituiert, wie Diskurse gebildet werden und in Institutionen Anwendung finden, wie Ideologie in sozialen Institutionen funktioniert und wie Individuen einer Gesellschaft an die Macht kommen und diese auch behalten (vgl. Wodak 2001, S.11f.).

#### **4.2.2. Zentrale Begriffe der CDA**

Über eine lange Zeitspanne hinweg, wurde stark zwischen den Termini „Text“ und „Diskurs“ unterschieden. „Text“ bezog sich dabei alltagssprachlich auf die schriftliche Ebene, wobei sich „Diskurs“ auf die mündliche Sprache begrenzte (vgl. Titscher et al. 1998, S.37f.). Reisigl und Wodak (2009) sind der Meinung, dass der Text immer einen Teil des Diskurses darstellt, der Gesprochenes über eine lange Zeit überdauern lässt, sei es auf geschriebener, visualisierter oder oraler Basis. Text objektiviert so gesehen linguistische Prozesse (vgl. Reisigl und Wodak 2009, S.89f.). Setzt man sich mit den lateinischen Wurzeln des Wortes „Diskurs“ auseinander, so bedeutet es im Mittellateinischen „Gespräch“ oder „eifrige Erörterung“, was die Theorie der Bedeutung auf mündlicher Ebene stärkt. Van Dijk (1977) entfernt sich etwas von der einschränkenden Definition des Diskurses und beschreibt ihn, nebst einem „Text im Kontext“ auch als soziale Handlung (vgl. Titscher et al. 1998, S.43f.). Wichtig dabei ist, zu verstehen, dass der Diskurs in dieser Auffassung keinen Anfang und kein klares Ende hat, da dieser aufgrund seiner Intertextualität immer mit anderen Diskursen in Verbindung steht und nur subjektiv von einem Forscher durch seine spezifischen Forschungsfragen eingegrenzt werden kann (vgl. Titscher et al. 1998, S.44f.). Der handlungsorientierte Teil des Diskursbegriffes stellt auch für Wodak (1996) ein zentrales Element dar, da eine jede soziale Handlung stets in Verbindung mit bestimmten diskursiven Situationen, Institutionen und sozialen Strukturen steht, welche die Rahmenhandlung eines Diskurses bilden. Diskurs ist immer sozial geprägt und konstituiert das Wissen und die Identität der Individuen und ebenso die gesellschaftlichen

Beziehungen zwischen den Menschen (vgl. Wodak 1996, S.15). Aufgrund der sozialen Basis eines Diskurses stellen verschiedene Ideologien und Macht einen wichtigen Faktor des Diskursbegriffes dar. Wodak (1996) unterstützt diese Annahme:

*„Since discourse is socially consequential, it gives rise to important issues of power. Discursive practices may have major ideological effects – that is, they can help produce and reproduce unequal power relations... through the ways in which they represent things and position people.”* (Wodak 1996, S.15)

Der Terminus “kritisch” wiederum ist ein Indikator für die Distanz der Forschung zu den Untersuchungsdaten, welche in Verbindung mit einer stetigen Selbstreflexion der Forscher einhergehen soll. Das Material wird immer in einem gewissen sozialen und historischen Kontext eingebettet und die politische Positionierung der Diskursteilnehmer wird geklärt. All diese Schritte beschreiben den Begriff „kritisch“ und garantieren so eine objektive Forschung, welche sich anhand des sozialen und historischen Kontexts des Untersuchungsmaterials orientiert (vgl. Reisigl und Wodak 2009, S.87).

Wie schon erwähnt, wird „Diskurs“ als „Text im Kontext“ gesehen, wodurch es gilt diesen „Kontext“ näher zu bestimmen. Cicourel (1992) teilt den Begriff in zwei Ebenen ein: in einen breiten und einen engen Kontext (vgl. Titscher et al. 1998, S.46). Wodak (2001) wiederum differenziert diesen weitaus genauer und unterscheidet zwischen: a) dem unmittelbaren Text- oder sprach-internen Kontext, b) den intertextuellen und interdiskursiven Beziehungen zwischen Äußerungen, Texten, Genres und Diskursen, c) den extralinguistischen sozialen bzw. soziologischen Variablen und dem institutionellen Rahmen von spezifischen „Situationskontexten“, sowie d) den breiteren soziopolitischen Kontexten, in welche die diskursive Praxis eingebettet ist und mit denen sie verbunden ist (vgl. Wodak 2001, S.67).

Jeder Diskurs ist historisch und kann nur begriffen werden, wenn er in Verbindung mit dem jeweiligen Kontext untersucht wird, da dieser die extralinguistischen Faktoren wie Kultur, Gesellschaft und Ideologie in sich trägt (vgl. Meyer 2001, S.15). Der Kontext der zu analysierenden Zeitungsartikel dieser Diplomarbeit befindet sich in den einleitenden Kapiteln der historischen Kontextualisierung (vgl. Kapitel 3).

### **4.3. Verschiedene Ansätze der Kritischen Diskursanalyse**

An dieser Stelle soll sich ein Überblick über die von mir verwendeten Ansätze der CDA zu verschaffen werden. Dabei soll verständlich gemacht werden, wofür jeder Autor/jede Autorin steht und wie die Grundzüge seiner/ihrer Methode funktionieren. Die Entscheidung dabei fiel

auf Siegfried Jäger, Norman Fairclough und Ruth Wodak, welche allesamt sehr angesehene ForscherInnen auf dem Gebiet der CDA darstellen. Im Zuge der Erklärung der Konzepte der jeweiligen VertreterInnen wird auch motiviert, weshalb der jeweilige Ansatz für die folgende Analyse von Bedeutung ist.

Es ist jedoch anzumerken, dass es sich hier keineswegs um eine vollständige Erklärung der jeweiligen Methoden handelt, sondern nur diejenigen Aspekte beleuchtet werden, welche maßgebend für die Analyse der Zeitungsartikel im Rahmen der Diplomarbeit sind.

#### **4.3.1. CDA nach Siegfried Jäger**

Das Hauptinteresse Siegfried Jägers liegt darin, den Zusammenhang von Gesellschaft, Individuum und Sprache zu beschreiben. Während seiner Forschungsarbeiten in diesem Bereich, wurde ihm bewusst, dass die traditionellen linguistischen Theorien es ihm schier unmöglich machten seine Fragestellungen zu beantworten. Grund dafür war, dass die Ebene der inhaltlichen Untersuchung von sprachlichen Mitteln in der Linguistik wenig Anwendung fand oder gar nicht praktiziert wurde (vgl. Jäger 2004, S.12).

Laut Jäger sei es jedoch unabdinglich bei Texten eine inhaltliche Analyse vorzunehmen, da diese eine Verbindung zwischen Gesellschaft, Individuum und Sprache schafft. Würde diese Ebene ausgelassen, so beschränkt sich die Analyse lediglich auf die Linguistik selbst und es kommt zu einer technokratischen Verkürzung (vgl. Jäger 2004, S.12f.).

Er vertritt die Meinung, dass die Linguistik nicht nur die Aufgabe hat, den Zusammenhang von sprachlichen Äußerungen und deren Verbindung zur Realität zu erforschen, sondern sich auch mit psychologischen, und soziologischen Fragestellungen zu beschäftigen, die unweigerlich ein zentrales Element von Sprache darstellen. Die inhaltliche Interpretation von Texten zählt ebenso zur Aufgabe von SprachwissenschaftlerInnen und kann nicht an andere Disziplinen und Fächer abgetreten werden. Sprache ist ein gesellschaftliches Phänomen, ist individuell anders ausgeprägt und wird durch Lernprozesse geformt, welche durch sozio-historisch, diskursive Kontexte bestimmt sind (vgl. Jäger 2004, S.15f.).

Es muss versucht werden vom Individuum auf die Gesellschaft schließen zu können, weshalb sich Jäger auch mit der Tätigkeitstheorie von A.N. Leontjews auseinandersetzt und diese als wichtiges Teilstück für seine Methode der Kritischen Diskursanalyse verwendet.

Die Tätigkeitstheorie beschreibt das Problem des Zusammenhangs von Sprechen/ Denken/ Wissen/ Tätigkeit und Wirklichkeit und versucht auf die Verbindung zwischen Individuum und Gesellschaft einzugehen. Jäger nutzt die Tätigkeitstheorie von Leontjews, um zu zeigen, dass sowohl das Subjekt durch den Diskurs beeinflusst wird, als auch der Diskurs als historisches

Produkt menschlicher Tätigkeit gesehen werden kann und diesem somit Attribute von Macht zugewiesen werden können (vgl. Jäger 2004, S.21). Leontjews vertritt die Ansicht, dass Diskurse ein Resultat menschlicher Tätigkeit sind, welche von Individuen ausgeführt werden, die wiederum historisch überliefertes Wissen aufnehmen und dieses an andere Subjekte gegenwärtig oder zukünftig weitergeben (vgl. Jäger 2004, S.78). Dies ist auch der Grund, weshalb das Wissen in der CDA nach Jäger eine sehr tragende Rolle spielt: Jäger beschreibt den Diskurs als einen „flow of knowledge“ (vgl. Jäger 2001, S.34), was bedeutet, dass das Wissen der „Agent“ des Diskurses ist, durch dessen Weitergabe Macht ausgeübt wird (vgl. Jäger 2001, S.37). Dies geschieht insofern, dass Diskurse Wissen transportieren, welches von den Individuen einer Gesellschaft aufgenommen und verwendet wird, wodurch die zukünftigen Handlungen und die Realität der Menschen beeinflusst werden (vgl. Jäger 2001, S.38).

Auch Denken und Sprechen wird als eine Tätigkeit gewertet, wenn auch über einen langen Zeitraum hinweg vehement zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit unterschieden wurde (vgl. Jäger 2004, S.80).

Einer der fundamentalen Aussagen Leontjews betrifft das menschliche Bewusstsein und dessen innere Prozesse. Er geht davon aus, dass der Mensch seiner Umwelt und besonders den sich darin befindlichen Objekten gewisse Bedeutungen zumisst – Bedeutungen, welche durch persönliche Erfahrungen dem jeweiligen Objekt zugewiesen werden. Als Beispiel dafür dient ein Auto. Dieses hat als Objekt noch keine eigene Bedeutung, jedoch bekommt es durch den Menschen, der Erfahrungen mit dem Objekt in seiner Kindheit bzw. Erfahrungen beim Lernen für den Führerschein gesammelt hat, seine Bedeutung als „fahrbarer Untersatz“ zugewiesen (vgl. Jäger 2004, S.87). Bedeutungen werden jedoch nicht nur durch eigene Erfahrungen gesammelt. Historisch erarbeitete Bedeutungen werden über Generationen hinweg durch die Tätigkeit der zwischenmenschlichen Kommunikation weitergegeben und sich angeeignet (vgl. Jäger 2004, S.91). Träger dieser gesellschaftlich gewonnenen Bedeutungen ist das Medium der Sprache, welche als Transportmittel von Bedeutungen dient (vgl. Jäger 2004, S.94). Das Bewusstsein der verschiedenen Bedeutungen von Objekten ist also nicht angeboren, sondern wird von den Menschen in der Gesellschaft erzeugt, mit denen ein Individuum verkehrt und in Kontakt steht. Anders ausgedrückt, wird die Bedeutung durch historisch und gesellschaftlich geprägte Diskurse weitergegeben und manifestiert sich in der Sprache oder im geschriebenen Text (vgl. Jäger 2004, S.107). Zusammenfassend können Diskurse nach Jäger (2004) als:

*„[...] eine artikulatorische Praxis begriffen werden, die soziale Verhältnisse nicht passiv repräsentiert, sondern diese als Fluß von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit aktiv konstituiert und organisiert.“ (Jäger 2004, S.23)*

Dies ist auch der Hauptgrund, weshalb Siegfried Jäger mit seiner Auffassung von Texten bzw. Diskursfragmenten<sup>8</sup> eine so wichtige Bedeutung für die vorliegende Diplomarbeit darstellt. Der Diskurs erfährt nach Jäger eine sehr hohe Wichtigkeit, da er selbst die Attribute von Macht zugesprochen bekommt, welche die Gesellschaft beeinflussen können. Außerdem beschreibt Jäger, anders als Leontjews, einen Text/ ein Diskursfragment nicht als eine individuelle Tätigkeit, sondern als ein gesellschaftliches Produkt, da auch Individuen durch die Gesellschaft geprägt werden (vgl. Jäger 2004, S.23f.).

### **4.3.2. CDA nach Norman Fairclough**

Soziale Konflikte, welche sich auf linguistische Weise manifestieren, stellen das zentrale Element der Kritischen Diskursanalyse nach Fairclough dar und rücken somit den sozialen Charakter eines Diskurses ins Rampenlicht. Faircloughs Theorie geht davon aus, dass die Summe aller sozialen Praktiken das soziale Leben bildet, und jeder sozialen Praxis auch eine semiotische Basis zu Grunde liegt. Diese steht in dialektischer Beziehung mit Bausteinen aus denen sich die soziale Praxis zusammensetzt, wie etwa: produktive Aktivität, Produktionsmittel, soziale Beziehungen und Identitäten, kulturelle Werte und Bewusstsein. Fairclough verwendet die CDA, um die dialektischen Beziehungen zwischen der Semiosis (also auch der Sprache) und der sozialen Praxis mit all ihren Facetten zu analysieren (vgl. Meyer 2001, S.22).

Interdiskursivität und Hegemonie spielen eine sehr wichtige Rolle im Analysemodell nach Fairclough, wobei Ersteres sich speziell auf die historischen und sozialen Fakten des Diskurses beziehen (vgl. Titscher et al. 1998, S.184f.). Fairclough's Methode setzt sich aus drei wesentlichen Dimensionen zusammen, aus denen ein diskursives Ereignis<sup>9</sup> besteht: a) Text<sup>10</sup>, b) diskursive Praxis und c) soziale Praxis. Um ein besseres Verständnis für diese Dimensionen zu erlangen, werden diese im nächsten Schritt genauer erklärt:

Die textuelle Ebene sieht eine Analyse von Inhalt und Form des Textes vor, wobei sich die Form auf die Organisation des Textes bezieht. In diesem Schritt wird außerdem eine linguistische Analyse vorgenommen in der beispielsweise auf die Phonologie, die Grammatik, das Vokabular, und die Semantik genauer eingegangen wird (vgl. Titscher et al. 1998, S.185).

---

<sup>8</sup> Alle Arten von Texten sind Diskursfragmente, die als Bausteine übergeordneter Diskurse anzusehen sind (vgl. Jäger 2004, S.22)

<sup>9</sup> Fairclough beschreibt dieses als: ein Beispiel von Sprachgebrauch, welcher als Text, diskursive Praxis oder soziale Praxis analysiert wird (vgl. Titscher et al. 1998, S.182).

<sup>10</sup> „Text“ bezieht sich auf eine geschriebene oder gesprochene Sprache, welche innerhalb eines diskursiven Ereignisses formuliert wird (vgl. Titscher et al. 1998, S.183).

Diese Dimension wird in der vorliegenden Diplomarbeit, aufgrund der Überschreitung der Kapazitäten einer solchen Arbeit nur in reduzierter Form ausgeführt, da auf die Organisation des Textes dennoch eingegangen wird.

Die Ebene der diskursiven Praxis bildet die Brücke zwischen Text und sozialer Praxis und befasst sich mit den soziokognitiven Aspekten der Textproduktion, sowie der Textinterpretation. Bei der Analyse der diskursiven Praxis soll erörtert werden, wie die InteraktionsteilnehmerInnen (also im Fall von Zeitungsartikeln die AutorInnen) die Texte interpretieren und produzieren und auch die Frage der Interdiskursivität – demnach die sozialen und historischen Hintergründe – soll näher untersucht werden. Zu erwähnen ist dabei, dass diese Art von Analyse im Gegensatz zur deskriptiven linguistischen Analyse einen höheren interpretativen Charakter aufweist, da die Forscher stärker an soziales und kulturelles Verständnis gebunden sind. Die Interdiskursivität bildet also eine Brücke zwischen Text und Kontext (vgl. Titscher et al. 1998, S.185) und verweist auf die Heterogenität von Texten, da diese immer Zeugnisse sozialer Veränderungen und Neubildungen von Identitäten sind. Die Analyse der diskursiven Praxis stellt also eine Möglichkeit dar, diese Veränderungsmechanismen in die Untersuchung miteinzubeziehen und ist infolgedessen, für die vorliegende Diplomarbeit von äußerster Wichtigkeit (vgl. Titscher et al. 1998, S.187).

Die Dimension der sozialen Praxis wiederum, legt besonderen Wert auf die Analyse der sozialen Organisation, also den institutionellen, sozialen und gesellschaftlichen Kontext. Speziell die Fragen der Macht und die Existenz von Ideologien dominieren diese Ebene. Fairclough sieht eine spezielle Verbindung zwischen Diskurs und Hegemonie und geht davon aus, dass soziale Kontrolle und Macht verstärkt über Texte vermittelt werden (vgl. Titscher et al. 1998, S.186f.). Durch die Analyse der sozialen Praxis nach Fairclough ist es möglich, die Attribute von Macht in der Sprache sichtbar zu machen, weshalb dieser Schritt in der Untersuchung der ausgewählten Zeitungsartikel ein fundamentales Element bildet.

#### **4.3.3. CDA nach Ruth Wodak**

In der heutigen Zeit existiert ein sehr starkes Band zwischen Gesellschaft und Politik, sowie den Informationsquellen, wie in etwa den Medien und der Presse. Die Komplexität dieser Situation macht es bis heute quasi unmöglich, mit Sicherheit zu sagen, wer wen beeinflusst und wie diese Einflüsse sich auf das soziale Leben der Gesellschaft auswirken. Um diesen Umständen auf den Grund zu gehen, verschreibt sich Ruth Wodak (2001) der Kritischen Diskursanalyse, welche durch ihren interdisziplinären, multitheoretischen und multimethodischen Ansatz komplexe Beziehungen transparenter und somit nachvollziehbar

macht. Die diskurs-historische Analyse (DHA), welcher sich Wodak (2001) bedient, ist ein spezieller Ansatz der CDA (vgl. Wodak 2001, S.64f.). Dieser versucht Widersprüchlichkeiten, Paradoxa und Dilemma innerhalb eines Textes aufzudecken, den manipulativen Charakter diskursiver Praktiken herauszuarbeiten und diese gleichzeitig zu entmystifizieren. Von äußerst wichtiger Bedeutung dabei ist, den Kontext des Textes in die Analyse mit einzubeziehen. Es wird also besonders viel Wert darauf gelegt, möglichst viel Wissen über historische Quellen sowie soziale und politische Hintergründe, welche diskursiven Praktiken innewohnend sind, zu integrieren (vgl. Wodak 2001, S.65).

Die außersprachlichen Faktoren, wie sozialpsychologische, kognitive und linguistische Dimensionen, welche den Verfasser/ die Verfasserin eines Textes charakterisieren, finden bei dieser Art von Analyse Berücksichtigung. Auf sozialpsychologischer Ebene sind die Kultur, Geschlecht- und Schichtzugehörigkeit, Sprechsituation sowie die Persönlichkeit der AutorInnen zu berücksichtigen. (vgl. Titscher et al. 1998, S.190).

Die DHA wird von verschiedensten Prinzipien charakterisiert, welche im folgenden Abschnitt angeführt werden: Der Ansatz der diskurs-historischen Analyse ist problemorientiert und nicht auf spezifische linguistische Objekte fokussiert. Wie bereits erwähnt, zeichnet er sich auch durch seine Interdisziplinarität aus, wobei diese vor allem in der Theorie, in der Arbeit selbst, im Team und in der Praxis ersichtlich ist. Während der Untersuchung ist immer wieder Feldarbeit notwendig, welche auch eine gründliche Auseinandersetzung mit der Theorie und den empirischen Daten voraussetzt (vgl. Wodak 2001 S.69f.). Die Methodik und die Werkzeuge zur Untersuchung werden dem Forschungsobjekt angepasst, wobei für die Interpretation des Diskurses oder Textes immer der historische Kontext als Orientierungspunkt herangezogen wird. Dies garantiert die Intertextualität bzw. die Interdiskursivität (vgl. Reisigl und Wodak 2009, S.95).

Das Analyseschema der DHA ist ein dreidimensionales: Man untersucht dabei Inhalte, Argumentationsstrategien und Formen der Versprachlichung. Je nach Untersuchungsobjekt werden diese drei Dimensionen in verstärkter oder abgeschwächter Form ausgeführt, jedoch werden diese systematisch mit dem Kontext in Verbindung gebracht (vgl. Titscher et al. 1998, S.192).

Für die Analyse der Zeitungsartikel der vorliegenden Diplomarbeit wird von den Formen der Versprachlichung abgesehen und den Argumentationsstrategien der DHA besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da diese teils aus stark nationalistischen Zeitungen entstammen. Der Inhalt wird durch die CDA nach Jäger (2004) durch mehrere Schritte (siehe Analyseschema im Folgekapitel) näher beleuchtet. Daher bedürfen die Argumentationsstrategien nach Wodak

(1998) an dieser Stelle zusätzlicher Erklärung. Generell werden Strategien eingesetzt, um Ziele zu erreichen. Dies erscheint auf dem ersten Blick wie ein stark durchdachtes Moment, jedoch sind sie oftmals den interagierenden Personen nicht bewusst und somit nicht zwangsläufig zielgerichtet. Vielmehr sind Strategien häufig unbewusst, irrational und auf emotionaler Ebene geprägt (vgl. Titscher et al. 1998, S.191) und stellen somit bewusste oder unbewusste Prozesse dar und beeinflussen die Kommunikationspartner in der Umsetzung ihrer Ziele (vgl. Heinemann und Viehweger 1991, S.214f.).

#### **4.4. Analyseschema**

Im folgenden Analyseschema wurden diverse Teile der verschiedenen Ansätze nach Jäger, Wodak und Fairclough zusammengetragen. Hier sollen nun die einzelnen Schritte des erarbeiteten Analyseschemas verständlich gemacht werden:

##### 1) Textauswahl

- Warum wurde gerade dieser Text ausgewählt?

##### 2) Institutioneller Rahmen: (nach Jäger 2004)

- Autor/ Autorin (wenn vorhanden)
- Wie ist die Zeitung politisch orientiert?
- An wen richtet sich der Artikel?
- Textsorte und Textfunktion
- Intertextualität

##### 3) Textoberfläche: (nach Jäger 2004)

- Wiedergabe des Originalartikels (+ Zeilennummerierung)
- Inhaltliche Wiedergabe des Textes (auf Deutsch + zusammenfassende Überschriften)
- Layout/Überschriften
- Themenhierarchie: Hyperthema, Hauptthema, Subthema
- Textstruktur (These, Hauptargument, Schlussregel, Stützung, Wertbasis)

##### 4) Rhetorische Mittel:

- Argumentationsstrategien (nach Wodak et al. 1998)
- Komposition (Themenblöcke) (nach Jäger 2004)
- Symbolismus

##### 5) Ideologische Aussagen des Artikels (nach Jäger 2004)

##### 6) Diskursive und soziale Praxis (nach Fairclough in Titscher et al. 1998)

##### 7) Andere Auffälligkeiten

##### 8) Zusammenfassung

Das Analyseschema besteht aus acht Schritten, wobei im ersten Schritt die Beweggründe für die Auswahl des jeweiligen Diskursfragments begründet werden sollen. Der Institutionelle Rahmen bildet eine Art Einleitung. Hier soll, falls ersichtlich, der Autor/die Autorin angeführt, sowie die Grundzüge der Zeitung erörtert werden. Dabei spielt die politische Orientierung der Zeitung, in Bezug auf den Inhalt, sowie das (Nicht-)Vorhandensein von ideologischen Aussagen eine tragende Rolle. In diesem Schritt soll außerdem herausgefunden werden, an wen sich der Artikel richtet, was die Ziele des Autors/ der Autorin sind und um welche Textsorte es sich handelt. Die Textsorte ist insofern interessant, da sie oftmals einen Indikator für die Textfunktion darstellt.

Der letzte Punkt dieses Schrittes beschreibt die Intertextualität, was bedeutet, dass die Verbindung zu anderen Texten hergestellt werden soll. Es ist durchaus möglich, dass ein Text sich auf einen anderen aus der Vergangenheit bezieht. Dies geschieht nicht immer auf transparente Weise und kann somit auch in impliziter Form passieren. Die Intertextualität ist jedoch insofern wichtig, da sie die Auskunft über soziopolitische Veränderungen in der Zeit gibt (vgl. Reisigl und Wodak 2009, S.90).

Schritt 3 erlaubt es die Textoberfläche näher zu beleuchten, wobei zuallererst der Originalartikel mit Zeilennummerierungen wiedergegeben wird. Anschließend soll der Text inhaltlich auf Deutsch mit dazu passenden Titeln zusammengefasst werden, wodurch ein besseres Textverständnis geschaffen werden soll. Zeitungsartikel haben oftmals eine bestimmte graphische Form, wodurch im folgenden Punkt das Layout und die Titel analysiert werden sollen. Titel geben oftmals schon vorab Auskunft über die Textfunktion, da sie erahnen lassen, wie die Einstellung des Autors/ der Autorin gegenüber dem betreffenden Thema ist (besonders bei argumentativen Texten). Die darauf folgende Erstellung der Themenhierarchie soll auf einen Blick ersichtlich machen, was das Hyper-, Haupt- und Subthema des Textes ist. Die Subthemen, oder auch Nebenthemen, werden bewusst vom Verfasser/ der Verfasserin mit dem Hauptthema in Verbindung gebracht, weshalb sich so seine/ ihre Grundeinstellung erahnen lässt (vgl. Jäger 2004, S.178).

Zu guter Letzt soll die Textstruktur analysiert werden. Diese teilt sich, nach dem Argumentationsmodell nach Stephen Toulmin in verschiedene Kategorien ein: a) Einbettung, b) These, c) Argumente, d) Schlussregel, e) Stützung und f) Wertbasis, welche dazu dienen die Struktur der Argumentation des Textes transparent zu machen (vgl. Brinker 2010, S.69).<sup>11</sup> Zuallererst wird versucht herauszufinden, ob ein Grund für das Verfassen des Textes angeführt

---

<sup>11</sup> Da es sich bei den ausgewählten Artikeln hauptsächlich um argumentative Texte handelt wird hier bevorzugt darauf eingegangen.

wird, was bei politischen Kommentaren sehr häufig vorkommt. Dieser Schritt wird Einbettung genannt, welcher nicht immer vorhanden ist und meist der Stützung der Argumentation dient (vgl. Brinker 2010, S.74). Der Autor/ die Autorin stellt in einem argumentativen Text im Normalfall eine These auf, die durch verschiedene Argumente belegt wird. Damit die Aussagen auch Argumente für die These darstellen können ist es wichtig die Schlussregel zu kennen. Dies ist eine allgemein hypothetische Aussage, die von der Stützung untermauert wird, welche meist durch Verweise auf Gesetze, Normen oder Regeln zum Ausdruck kommt (vgl. Brinker 2010, S.69). Die letzte Kategorie der Wertbasis entspricht der Einstellung, welche der Verfasser/ die Verfasserin des Textes mit den LeserInnen zu teilen glaubt. Sie ist meist nur implizit vorhanden und wird nur selten direkt ausgesprochen (vgl. Brinker 2010, S.74). Hier soll ein kurzes Beispiel zum besseren Verständnis angeführt werden:

These: Hans ist ein deutscher Staatsbürger

Argument: Hans wurde in Deutschland geboren

Schlussregel: Wenn jemand in Deutschland geboren wurde, dann ist er in der Regel deutscher Staatsbürger

Stützung: aufgrund der folgenden Gesetze... (vgl. Brinker 2010, S.70).

Die Einbettung und Wertbasis sind aus diesem kurzen Satz natürlich nicht ersichtlich und werden bei der Analyse besser verständlich gemacht.

Schritt 4 bezieht sich auf die rhetorischen Mittel, die der Autor/ die Autorin verwendet und soll vor allem die verwendeten Argumentationsstrategien offen legen. Strategien wurden bereits im Kapitel 4.3.3. genauer erklärt, wodurch hier nicht mehr näher darauf eingegangen wird. Generell soll ersichtlich gemacht werden, welche Argumentationsstrategien verwendet werden und wie sie im Text realisiert sind. Dabei soll zwischen fünf Makrostrategien (konstruktive, bewahrende, rechtfertigende, transformatorische und demontierende Diskursstrategie) unterschieden werden, welche sich wiederum in kleinere Einheiten teilen (vgl. Wodak et al. 1998, S.75f.). Die darauffolgende Erörterung der Komposition des Textes soll ersichtlich machen, ob sich die Inhalte größeren Themenblöcken zuordnen lassen und welche Funktion sie haben (vgl. Jäger 2004, S.179). Befinden sich Kollektivsymbole im Text, soll beleuchtet werden, wozu diese dienen und welches Ziel sie verfolgen.

Besonders interessant für die vorliegende Diplomarbeit sind die ideologischen Aussagen der Texte, da sie über die Möglichkeit verfügen ungleich verteilte Macht zu produzieren. Durch die Kritische Diskursanalyse sollen die Hegemonie-Beziehungen durch die „Entmystifizierung“

von ideologischen Botschaften im Schritt 5 ersichtlich gemacht werden (vgl. Reisigl und Wodak 2009, S.88).

Wie schon des Öfteren erwähnt, spielt auch der Kontext bei der Analyse von Texten eine tragende Rolle. Aus diesem Grund, wird im Analyseschema in Schritt 6 die diskursive und soziale Praxis nach Fairclough eingebaut. Nähere Details wurden bereits im Kapitel 4.3.2. behandelt, wodurch an dieser Stelle davon abgesehen wird. Das Grundprinzip der diskursiven und sozialen Praxis stellt die Beleuchtung der sozialen und historischen Hintergründe, sowie des institutionellen und gesellschaftlichen Kontextes – speziell die Ebenen der Macht und der Ideologien – dar. (vgl. Titscher et al. 1998, S.185f.).

Falls sich im Text noch andere erwähnenswerte Auffälligkeiten befinden, werden diese in Schritt 7 erörtert. Die Zusammenfassung in Schritt 8 dient dazu, die gewonnenen Ergebnisse der Analyse noch einmal zusammenzutragen, um sie ersichtlicher zu gestalten.

#### **4.4.1. Textauswahl allgemein**

Die Gründe, weshalb sich diese Diplomarbeit der Analyse von Zeitungsartikeln verschreibt sind dreierlei: Einerseits war das Medium der Presse allen StaatsbürgerInnen und somit der gesamten lesenden Bevölkerung Istriens zugänglich, wodurch diese andererseits in ihrer Meinung durch die oftmals stark irredentistische Haltung der Zeitungsartikel beeinflusst wurde. Durch die Presse war es somit möglich, – und dies ist der dritte Grund – dass jede Volksgruppe seine Ansichten kundmachen konnte, wodurch es oftmals zu einer Polarisierung der öffentlichen Meinung kam.

Die Texte wurden alle sorgfältig durch qualitative und nicht quantitative Kriterien ausgewählt, wobei sie sich auf die Zeitungen „L’Indipendente“, „Il Piccolo“ und die „Triester Zeitung“ beschränken. Die Grundprinzipien und geschichtlichen Hintergründe der Zeitungen wurden schon detailliert im Kapitel 4.1. erörtert, jedoch möchte ich an dieser Stelle kurz zusammenfassen, weshalb die Wahl gerade auf diese Blätter fiel.

„L’Indipendente“ stellt das zentrale Untersuchungselement der Analyse dar, da aufgrund seiner sehr nationalistischen Einstellung eine sehr große Chance darauf besteht, ideologische und an die Leserschaft appellierende Textpassagen ausfindig zu machen. Er galt wie bereits erwähnt als Sprachrohr des Irredentismus, wodurch sein Stil sich besonders durch Artikel auszeichnet, welche sich direkt an die Menschen richten und das Ziel haben diese von ihrer Sichtweise zu überzeugen (vgl. Boaglio 2006, S.2300f.).

Als Gegenstück dazu dient das deutschsprachige Blatt der „Triester Zeitung“. Dieses vertritt vorbildlich die österreichische Regierung, wodurch sich die Frage stellt, ob sich auch hierbei stark nationalistische Ansichten finden.

Abschließend soll auch ein Artikel von „Il Piccolo“ analysiert werden, der hauptsächlich aufgrund seiner hohen Anzahl an LeserInnen ausgewählt wurde und seinem interessanten Wandel von einer Zeitschrift, welche zuerst seine politische Orientierung verschleierte und später seine zunehmend steigende nationalistische Haltung nicht mehr leugnen konnte (vgl. Boaglio 2006, S.2302f.).

Es werden also im Folgenden zwei Artikel des „L’Indipendente“ und je einer aus „Il Piccolo“ und der „Triester Zeitung“ analysiert. Die Auswahl beschränkte sich jeweils auf das Titelblatt der Zeitung, da so die Wichtigkeit des Themas für die Zeitung garantiert werden kann. Außerdem wurden bewusst nur Artikel aus dem Jahr 1894 ausgewählt, da sich im Oktober dieses Jahres die großen Aufstände in Piran ereigneten, welche andere Regionen von Istrien dazu bewegten, sich ebenfalls gegen die Einführung zweisprachiger Amtstafeln aufzulehnen.

#### **4.5. Analyse des Zeitungskommentars „Trionfo?“ aus dem „L’Indipendente“ vom 3.11.1894**

##### **4.5.1. Textauswahl**

Der Zeitungskommentar „Trionfo?“ enthält sehr typische Eigenheiten, welche genau dem Stil des „L’Indipendente“ entsprechen. Dies ist auch der Grund, weshalb er sich besonders für die Kritische Diskursanalyse eignet. Er beinhaltet starke Anschuldigungen gegen die österreichische Regierung und spricht die LeserInnen direkt an, wodurch das Gemeinschaftsgefühl der Italiener gestärkt werden soll. Die vorherrschende Thematik des Kommentars stellt die angebliche Ignorierung der italienischen Mehrheit in Istrien seitens der österreichischen Regierung dar und die damit verbundenen Fälschungen bei den Volkszählungen. Außerdem soll die italienische Bevölkerung sich gegen die im Text nicht explizit genannte, slawische Bedrohung wenden, um die „italianità“ zu schützen. Letzteres stellt ein interessantes Kollektivsymbol dar, welchem im Verlauf der Analyse noch Beachtung geschenkt wird. Generell ist der Kommentar gespickt mit Anschuldigungen gegen die Slawen und die österreichischen politischen Instanzen, als auch mit Appellen an die italienische Bevölkerung sich gegen diese Aggressoren zu wehren und für die italienische Vormachtstellung zu kämpfen.

#### **4.5.2. Institutioneller Rahmen**

Wie bereits erwähnt ist „L’Indipendente“ eine sehr stark nationalistische Zeitung, die nicht davor scheut offen ihre Meinung kund zu tun und die LeserInnen versucht in ihrer Meinung zu beeinflussen. Der Autor/ die Autorin wird nicht explizit genannt, weshalb hier die Zeitung selbst hinter dem Text steht. Da „L’Indipendente“ versucht so viele Menschen wie möglich von seinen Ansichten zu überzeugen, richtet sich die Publikation an alle lesenden Italiener Istriens, wodurch die Zielgruppe sehr breit gehalten ist.

##### Textsorte und Textfunktion

Das vorliegende Diskursfragment ist der Textsorte eines Zeitungskommentars einzuordnen, welches sich durch die zeitliche und räumliche Trennung der KommunikationspartnerInnen und somit durch eine monologische Kommunikationsrichtung in schriftlicher Form auszeichnet (vgl. Brinker 2010, S.127f.). Nimmt man eine Unterscheidung anhand der Kommunikationsformen vor, so ist dieser klar in den öffentlichen Bereich einzuordnen, da der Text in einem öffentlich zugänglichen Medium – einer Zeitung – publiziert wurde. Diese Differenzierung ist deshalb von Bedeutung, da sich je nach Form der Kommunikation (gesellschaftlich, privat, offiziell und öffentlich) verschiedene typische sprachliche und kommunikative Muster etabliert haben und manche Textsorten für einen gewissen Kommunikationsbereich als typisch gelten (vgl. Brinker 2010, S.128f.). Eine besondere Eigenschaft des Zeitungskommentars ist die appellative Textfunktion, welche den Leser/ die Leserin dazu bewegen möchte eine bestimmte Meinung gegenüber einem Sachverhalt einzunehmen oder eine Handlung auszuführen. Dies kann durch explizite Verben (befehlen, auffordern, raten, bitten, etc.) geschehen, oder auf implizite Weise durch Imperativsätze umgesetzt werden (vgl. Brinker 2010, S.101f.). Der Text gilt als Aufruf sich gegen das politische System der Monarchie zu wenden und so viel Aufmerksamkeit wie möglich auf sich zu ziehen, damit sich der italienische Charakter Istriens in den Köpfen der Regierungsmitglieder verfestigt. Dieser Appell an die Leserschaft kann als zentrale Funktion des Textes angesehen werden.

##### Intertextualität

Der Text stellt in der Art der Berichterstattung durchaus eine Ausnahme dar. Der vorliegende Zeitungskommentar ist stark argumentativ und befindet sich auf einer sehr subjektiven Ebene. Betrachtet man die Publikationen bezüglich desselben Themas, vor und nach dem Erscheinen des vorliegenden Kommentares, so handelt es sich meist um eher allgemein gehaltene

Berichterstattungen, welche ihre Informationen von Journalisten vor Ort – also aus den Krisengebieten Istriens – beziehen. So findet man in einem Artikel vom 6.11.1894 einen Bericht über die Vorgänge in Piran nach der Anbringung der zweisprachigen Amtstafeln, wobei darüber geschrieben wird, dass die Einwohner sich dazu entschlossen haben in Streik zu treten und alle Türen, Fenster und Geschäfte geschlossen zu halten. Auch am 8.11.1894 wird nur über weitere Proteste in anderen Städten berichtet und an den Tagen vor dem Zeitungskommentar wird beispielsweise, am 3.11.1894, wird nur sehr wenig, oder, wie etwa am 1.11.1894, auch gar nicht über die zweisprachigen Amtstafeln geschrieben.

Der Kommentar geht jedoch davon aus, dass die LeserInnen über die Vorgänge in Istrien Bescheid wissen, da es nur eine ganz kurze Einleitung in das Thema gibt: „Ci scrivono dall’Istria: Le tabelle bilingui maschereranno i templi della giustizia di alcune vetuste città italiane [...]“ (Segment [2]). Somit ergibt sich doch eine gewisse Intertextualität, da sich die LeserInnen anhand der vorhergehenden, eher allgemein gehaltenen Publikationen informiert haben muss, um dem Kommentar folgen zu können. Es wird spätestens jeden zweiten Tag über die Vorgänge in Istrien, betreffend der zweisprachigen Amtstafeln, berichtet, was darauf schließen lässt, dass diese Thematik für den „L’Indipendente“ eine doch sehr Wichtige darstellt. Durch die konstante Berichterstattung über die Vorgänge in Istrien, bleiben diese im Bewusstsein der LeserInnen und werden dadurch präsent gehalten. Der vorliegende Text stellt das Gegenstück zu den eher objektiv gehaltenen Berichterstattungen aus Istrien dar, und zeigt offen, auf argumentative Weise, allen LeserInnen die Ansichten der Zeitung.

### 4.5.3. Textoberfläche

#### Wiedergabe des Originalartikels<sup>12</sup>

Um eine bessere Übersicht über den Text zu erhalten, wird er an dieser Stelle in Gänze wiedergegeben und dabei in sinngemäße Einheiten unterteilt, welche eventuell nicht der originalen grafischen Gliederung entsprechen<sup>13</sup> Der Originalartikel befindet sich im Anhang 4.

#### “L’Indipendente” am 3.11.1894

- [1] “Trionfo?”
- [2] Ci scrivono dall’Istria: Le tabelle bilingui maschereranno i templi della giustizia di alcune vetuste città italiane – il trionfo di che le ha volute sarà per ciò completo?
- [3] L’Istria italiana, fino a ieri misconosciuta nei gabinetti ministeriali – falsata nelle aule parlamentari – ignorata dalla stampa austriaca... non è più una incognita.
- [4] Quanto il governo non apprese in quasi mezzo secolo di vita più o meno costituzionale – quanto il parlamento austriaco ignorava durante tutto il tempo della sua esistenza – quanto la stampa tedesca nemmeno sognava – sorse meravigliosamente, quasi per incanto, nel volgere di pochi giorni.
- [5] L’italianità dell’Istria, finora insanamente contrastata; l’italianità della sua popolazione cittadina e dell’esclusiva sua coltura e civiltà, si è solennemente affermata – si è per virtù delle tabelle bilingui trasfusa nelle menti ministeriali – ha raddrizzato le idee dei parlamentari di Vienna – si è imposta alla ragion di governo, alla coscienza pubblica, alla stampa liberale di ogni paese – ovunque vien reso omaggio al nostro superbo ed invincibile sentimento nazionale italiano.
- [6] Siano pure le tabelle bilingui testimoni della rabbia di chi brutalmente odia il suono italiano; ma il cammino da noi fatto per esse in pochi giorni, percorse le generazioni future; l’italianità nostra, finalmente riconosciuta, raccolse l’ammirazione e l’omaggio dei popoli più colti, dei vicini e dei lontani, assicurandosi così il posto che le compete e che altrimenti che sa quando avrebbe potuto rivendicare.
- [7] Di fronte a tale insperato successo stanno i fautori delle tabelle bilingui illusi, idrofobi, sgomenti... pel loro trionfo!

---

<sup>12</sup> Der Originalartikel befindet sich in Anhang 4.

<sup>13</sup> Der Text wird in der originalen Rechtschreibung wiedergegeben, wodurch veraltete Begriffe oder überholte Grammatik sich im Text befinden können. Dies gilt auch für alle weiteren Texte der verschiedenen Zeitungen.

## Inhaltliche Wiedergabe des Textes

Um ein besseres Textverständnis zu erhalten, werden an dieser Stelle die einzelnen Passagen des Zeitungskommentares inhaltlich wiedergegeben. Dabei handelt es sich nicht um eine wörtliche Übersetzung, sondern vielmehr wird versucht den Sinn des jeweiligen Satzes zu erfassen. Zur besseren Übersicht werden zusätzlich inhaltlich adäquate Titel zugeordnet:

- [1] Überschrift: „Trionfo?“
- [2] Information zu den Amtstafeln sowie Infragestellung des Sieges der Gegner: Die zweisprachigen Amtstafeln sollen an den Gebäuden der Städte Istriens angebracht werden. Daran folgt eine rhetorische Frage, ob dies schon der Triumph der Befürworter der zweisprachigen Amtstafeln sei.
- [3] Anschuldigungen gegen die Regierung Österreichs und Bericht über den Sieg des italienischen Volkes: Der italienische Charakter Istriens wurde bis gestern in den Ministerien verkannt, im Parlament gefälscht und von der österreichischen Presse ignoriert. Doch seit heute ist die „italianità“ Istriens bekannt geworden.
- [4] Sieg der Italiener: Wenn auch das österreichische Parlament und die Regierung das „Italienische“ in Istrien ignoriert haben und auch die deutschsprachige Presse es sich nicht vorstellen konnte, so hat sich doch der italienische Charakter Istriens innerhalb weniger Tage erhoben.
- [5] Siegeshergang und Sinneswandel der österreichischen Regierung: Die „italianità“ wurde Istrien vehement bestritten, doch jetzt hat sich die italienische Kultur der einheimischen Bevölkerung, aufgrund der aufsehenerregenden, zweisprachigen Amtstafeln bestätigt. Die Ansichten der Parlamentsmitglieder und der Regierung haben sich durch das ausgeprägte Nationalitätsgefühl des italienischen Volkes gewandelt und auch die Presse aus allen Ländern zollt den Italienern ihren Respekt.
- [6] Lobpreis an das italienische Volk und Hypothese: Sollen die zweisprachigen Amtstafeln ruhig Zeugen derjenigen sein, die den Klang der italienischen Sprache hassen. Jedoch wurde gerade durch den gemeinsamen Weg des italienischen Volkes gegen ebendiese, die „italianità“ in Istriens anerkannt und hat Bewunderung und Hochachtung bei vielen Völkern von Nah und Fern ausgelöst.
- [7] Darstellung/ Beschreibung der Gegner und Zynismus: An vorderster Front für diesen Sieg des italienischen Volkes stehen die Befürworter der zweisprachigen Amtstafeln, welche getäuscht, wütend und erschüttert vor ihrem angeblichen Triumph stehen.

## Layout und Überschriften

Der Kommentar befindet sich genau in der Mitte des Titelblattes und ist somit das Herzstück der mittleren Spalte. Auch wenn er sehr kurz ist, sticht er durch eben diese Positionierung den LeserInnen direkt ins Auge. Diese Hervorhebung wird auch zusätzlich durch die Verwendung von Großbuchstaben begünstigt, in denen der Titel des Kommentares gehalten ist.

Die Überschrift des Textes ist auch die Einzige auf der Titelseite welche in Großbuchstaben geschrieben ist und das Fragezeichen am Ende der Überschrift versucht die Neugier der LeserInnen zu wecken um herauszufinden, was den Triumph in Frage stellen könnte. Es ist außerdem allein durch die Überschrift nicht möglich zu erkennen, welches Thema der Text behandelt, wodurch die LeserInnen schneller dazu verleitet werden weiterzulesen.

Ganz allgemein ist der Original-Zeitungskommentar in sechs Absätze unterteilt, wobei er sich aus drei kürzeren und drei längeren Passagen zusammensetzt. Die kurzen Teile geben den LeserInnen Informationen für den Schreibgrund des Kommentars (Segment [2]), wirken einführend in das Thema (Segment [3]) und zusammenfassend (Segment [7]). Die Segmente [4], [5] und [6] dienen dazu die Thesen zu formulieren und diese durch passende Argumente zu stützen, weshalb sie auch das Herzstück des Textes darstellen. Betrachtet man den Aufbau des Kommentars, so wird man erkennen, dass jeder Absatz von genau einem Satz gebildet wird, wobei die graphische Gliederung jener Inhaltlichen entspricht. Da die Sätze teilweise sehr lang und inhaltlich dicht bepackt sind, dienen die Absätze auch der Verbesserung der Übersichtlichkeit des Textes und wirken sich somit positiv auf das Leseverständnis aus.

## Themenhierarchie

Eine Themenanalyse dient dazu die verschiedenen Themen eines Diskursfragmentes zu erörtern und sie in sogenannte Hauptthemen und Subthemen zu gliedern. Dabei wird in dieser Diplomarbeit das „Ableitbarkeitsprinzip“ angewandt, welches davon ausgeht, dass sich alle Subthemen vom Hauptthema ableiten lassen (vgl. Brinker 2010, S.50f.).

Im Fall des vorliegenden Textes „*Trionfo?*“ vom 3.11.1894 gibt es zwei Hauptthemen: Einerseits die Einführung zweisprachiger Amtstafeln und andererseits der Kampf um die „italianità“. Da jedoch die Anbringung der bilingualen Amtstafeln erst die Verteidigung der italienischen Vormachtstellung ausgelöst, bzw. wieder angefacht hat und auch die thematische Abfolge im Text gleichermaßen ist, so zeigt sich folgende Themenhierarchie:

Hauptthema: Die Einführung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien

Subthemen: 1) Kampf um die Anerkennung der „italianità“

2) Anschuldigungen an die österreichische Regierung

### 3) Istrien spricht hauptsächlich Italienisch

Hierbei ist zu beachten, dass alle Subthemen sich aus dem Hauptthema ableiten und die Subthemen in einer engen Verbindung zueinander stehen. Zusätzlich befindet sich in diesem Text eine sogenannte Diskursstrangverschränkung. Ein Diskursstrang besteht immer aus verschiedenen Diskursfragmenten, welche das gleiche Thema behandeln (Jäger 2004, S.160), wobei mehrere Diskursstränge den gesamtgesellschaftlichen Diskurs bilden. Dies bedeutet, dass in einem Text auch verschiedene Diskursfragmente enthalten sein können (vgl. Jäger 2004, S.166). Diese Diskursstränge können sich ineinander verschränken und sich gegenseitig stützen (vgl. Jäger 2004, S.160). Dies ist auch hier der Fall: Der Diskursstrang der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln steht in starkem Zusammenhang mit der Wahrung des italienischen Sprach- und Nationalguts und der Verteidigung des italienischen Volkes. Um sich diese Diskursstrangverschränkung besser vorstellen zu können, wird hier auf Anhang 3 verwiesen.

#### Textstruktur

Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei dem vorliegenden Kommentar um einen argumentativen und appellativen Text, wodurch sich eine argumentative Themenentfaltung ergibt. Es lässt sich das im Kapitel 4.4. erklärte Argumentationsmodell nach Toulmin anwenden, welcher die Textstruktur in a) Einbettung, b) These, c) Argumente, d) Schlussregel, e) Stützung und f) Wertbasis teilt und es somit möglich macht, die Argumentation des Textes nachzuvollziehen (vgl. Brinker 2010, S.69).

- Einbettung: Information, dass die zweisprachige Amtstafeln in Istrien eingeführt werden (Segment [2])
- These: Die „italianità“ Istriens wurde anerkannt (Segment [3], [5])
- Hauptargument: Die gemeinsamen Aufstände gegen die zweisprachigen Amtstafeln haben einen Sinneswandel im österreichischen Parlament bewirkt (Segment [5])
- Untergeordnetes Argument 1: Der italienische Charakter Istriens wurde bis jetzt nur von der österreichischen Regierung ignoriert (Segment [3], [4])
- Untergeordnetes Argument 2: In Istrien ist Italienisch die gesprochene Sprache (Segment [2], [3])
- Schlussregel: Wenn die Italiener ihr Nationalitätsgefühl zeigen und sich gegen die zweisprachigen Amtstafeln wenden, dann wird die italienische Vormachtstellung in Istrien anerkannt (Segment [5])

- Stützung: Die Bewunderung von Völkern aus aller Welt wird ihnen durch die Proteste sicher ( Segment [6])
- Wertbasis: Istrien ist ein italienisches Kronland und muss vor den Slawen geschützt werden (Segment [2], [3])

Die Einbettung ist typisch für Zeitungskommentare und sorgt, nebst der Schaffung der Nachrichtengrundlage, auch für die Verbindung der Argumente und der These mit dem Kontext. Dadurch sind die Argumentationsstrategien beschränkt und sorgen durch ihre Informationen für eine Stützung der Argumentation (vgl. Brinker 2010, S.75). Das Segment [2] gibt kurz und bündig die notwendigen Informationen zum Verständnis des Kontextes an und zeigt bereits sehr deutlich, durch ein sehr wertendes Vokabular, die Einstellung des „L’Indipendente“ bezüglich der Amtstafelfrage („Le tabelle bilingui maschereranno i templi della giustizia“ [2]).

In den Segmenten [3] und [5] wird die These sehr deutlich und klar ausgedrückt, damit sie die LeserInnen auch sicher erkennen („L’Istria italiana [...] non è più una incognita.“ Segment [3], „L’italianità dell’Istria [...] si è solennemente affermata“ Segment [5]). Genau in der Mitte des Textes wird das Hauptargument zum Ausdruck gebracht, welches die Funktion hat die These zu stützen. In diesem Fall erfolgt dies durch die Aussage, dass die hitzige Diskussion um die zweisprachigen Amtstafeln in Istrien genau den gegenteiligen Effekt erreicht hat, als den von den Slawen intendierten. Denn, je mehr von den Vorgängen in Istrien berichtet wurde, umso stärker verankerten sich die Proteste des italienischen Volkes in den Köpfen der Menschen, wodurch der italienische Charakter Istriens Schritt für Schritt Anerkennung fand (Segment [5]). Außerdem wird auch die österreichische Regierung in den Argumentationsstrang mit eingebaut, indem die Behauptung aufgestellt wird, dass das einheitlich italienisch-sprachige Istrien von ihr bislang nur geleugnet und ignoriert wurde (Segment [3, [4]).

Die Schlussregel stellt gleichzeitig das Ziel des Verfassers/ der Verfasserin dar. Es soll erreicht werden, dass jedes Mitglied des italienischen Volkes sein Nationalgefühl weiterhin öffentlich zeigt, damit der Vorgang der Akzeptanz der „italianità“ Istriens voranschreitet (Segment [5]). Das Segment [6] repräsentiert die Stützung der Schlussregel, da sie einen Lobgesang auf das italienische Volk abhält und ihnen die Zustimmung von Völkern aller Welt versichert, wodurch die Motivation der Protestierenden gesteigert werden soll.

Interessant ist auch, dass die Feinde nie explizit genannt werden; eine Tatsache, welche sich sehr gut anhand den Segmenten [2] („il trionfo di chi le ha volute sarà per ciò completo?“), [6] („di chi brutalmente odia il suono italiano“)und [7] („i fautori delle tabelle bilingui“)beobachten lässt. Der Verfasser/ die Verfasserin des Textes erachtet es in manchen Fällen nicht als

notwendig, diese namentlich zu erwähnen und stellt sie anstatt dessen auf implizite Weise dar. Auf diese Weise wird vorausgesetzt, dass die Wertbasis der LeserInnen mit der Seinen übereinstimmt. Die Slawen gelten dadurch allgemein als die Hauptfeinde der „italianità“ Istriens, welche verteidigt werden muss. Auch wenn sie namentlich nicht erwähnt werden, sind sich die LeserInnen aufgrund derselben Wertbasis trotzdem darüber im Klaren.

#### **4.5.4. Rhetorische Mittel**

##### Argumentationsstrategien

Ausgehend von den Argumentationsstrategien nach Ruth Wodak (1998) befinden sich vier Hauptstrategien der Argumentation im vorliegenden Zeitungskommentar. Diese ordnen sich drei verschiedenen Typen von Makrostrategien unter: der konstruktiven Strategie, der Bewahrungsstrategie und der Strategie der Demontage und Destruktion.

Während die konstruktive Strategie versucht eine nationale Identität aufzubauen, ist es das Ziel der Strategie der Demontage und Destruktion Teile eines bestehenden nationalen Identitätskonstrukts zu zerstören. Das Abschieben von Schuld und Verantwortung wiederum ist ein typisches Element der Bewahrungsstrategien (vgl. Wodak et al. 1998, S.76), von denen gleich zwei im Text vertreten sind.

Betrachtet man die konstruktiven Strategien, welche Träger von sprachlichen Elementen der Unifikation und von zur Abgrenzung einladenden Elementen sind (vgl. Wodak et al. 1998, S.76), so befindet sich im Text eine Betonung der nationalen Einzigartigkeit. Diese Betonung ist für diese Art von Strategie charakteristisch und zeichnet sich besonders durch Lexeme mit individualisierendem Charakter und durch positive konnotierte Attribute im Text aus (vgl. Wodak et al. 1998, S.83). Besonders in Segment [5] ist diese Strategie besonders gut ersichtlich, da hier Lexeme mit singularisierender Wirkung Anwendung finden: „dell’esclusiva sua coltura e civiltà“, bzw. „al nostro superbo ed invincibile sentimento nazionale italiano“. Besonders typisch für die konstruktive Strategie ist auch die Verwendung des Personalpronomens „wir“ bzw. deren Abwandlungen (vgl. Wodak et al. 1998, S.82). Dies ist auch im vorhergehenden Beispiel in Form des Wortes „nostro“ ersichtlich. Es zeigt die Gemeinschaft des italienischen Volkes und deren Zusammenhalt, weshalb es speziell in Segment [6] vermehrt Anwendung findet, welches einen Lobpreis auf das italienische Volk hält. Dies kann man sehr gut in den Phrasen „ma il cammino fatto da noi“, „l’italianità nostra finalmente riconosciuta“ erkennen. Wie bereits erwähnt, ist es das Ziel von Bewahrungsstrategien die Schuld auf andere abzuschieben bzw. ein bereits vergangenes Handeln zu rechtfertigen. Letzteres gibt bereits einen Hinweis auf die Untergruppe der Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien, welche

in diesem Text zum Tragen kommen. Sie sind den Bewahrungsstrategien untergeordnet, welche versuchen eine bedrohte nationale Identität aufrecht zu erhalten und zu schützen (vgl. Wodak et al. 1998, S.76).

Eine der bekanntesten Strategien dieser Untergruppe ist die „Sündenbockstrategie“ oder auch „Opfer-Täter-Umkehr“. Dieses Argumentationsmuster bedient sich vorwiegend Unterstellungen und diversen Anspielungen (vgl. Wodak et al. 1998, S. 79), welche das Ziel haben sollen die eigentlichen Unterdrückten zu den Aggressoren zu machen. So kehrt sich die Opfer-Täter-Rolle in Segment [6] deutlich um, indem behauptet wird: „Siamo pure le tabelle bilingui testimoni della rabbia di chi brutalmente odia il suono italiano“. Hier werden die Slawen, welche wie bereits obenstehend beschrieben nie namentlich genannt werden, als Aggressoren dargestellt, obwohl sie in Realität von den Italienern unterdrückt wurden. Außerdem wird nicht genau beschrieben welche Art von „rabbia“ von den Slawen ausgeht, obwohl das italienische Volk in teilweise aggressiver Manier in Istrien protestiert. Diese Vagheit lässt sehr viel Interpretationsraum und ist charakteristisch für diese Strategie.

Auf ähnliche Weise agiert die Strategie der Heteronomisierung bzw. der Betonung der Abhängigkeit von Fremdbestimmtheit durch äußere Einflüsse (vgl. Wodak et al. 1998, S.79). Diese Form der Relativierungsstrategie soll den LeserInnen im Text zeigen, dass die österreichische Regierung große Schuld an ihrer misslichen Lage trägt. Dadurch kommt es im Text zu einigen Anschuldigungen an das österreichische Parlament und die Regierung wodurch der Verfasser/ die Verfasserin versucht die Proteste auf italienischer Seite zu rechtfertigen. Mit Anschuldigungen stark beladen ist das gesamte Segment [3] und Teile des Segments [4] in welchem es heißt: “Quanto il governo non apprese in quasi mezzo secolo di vita più o meno costituzionale – quanto il parlamento austriaco ignorava durante tutto il tempo della sua esistenza – quanto la stampa tedesca nemmeno sognava”. Diese Phrasen unterstreichen die angebliche Unterdrückung der italienischen Seite und üben eine beeinflussende Wirkung auf die LeserInnen aus.

Das letzte Segment des Textes verwendet die Strategie der Demontage und Destruktion. Dabei ist die negative Fremddarstellung das Ziel dieser Passage, wobei gleichzeitig durch pejorative Attributionen versucht wird, Teile einer bestehenden nationalen Identität abzubauen (vgl. Wodak et al. 1998, S.76). Sehr interessant dabei ist, dass in diesem letzten Satz des Textes einerseits explizit drei Adjektive zur Beschreibung der Slawen benutzt werden und andererseits auch implizit der Naivität der gleichen Volksgruppe Ausdruck verliehen wird. So beschreibt der Autor/ die Autorin sie als „illusi, idrofobi, sgmomenti“ also als „verträumt, fuchsteufelswild und erschüttert“ und macht sich im Nachsatz „pel loro trionfo!“ indirekt über ihre Naivität

lustig. Dies geschieht deshalb, da die Slawen, aufgrund der Anbringung der zweisprachigen Amtstafeln, immer noch ihren Triumph über das italienische Volk feiern, obwohl dieser angebliche Sieg, aus der Sicht des „L'Indipendente“, nicht der Wahrheit entspricht. Der Verfasser/ die Verfasserin des Textes dreht somit die Gewinner-Sieger-Situation abermals gekonnt um.

### Komposition

Der Zeitungskommentar ist, wie bereits erwähnt, in sieben Segmente unterteilt, wobei jedes einzelne eine gewisse Funktion erfüllt. So dient das Segment [2] als Einleitung in den Text und legt gemeinsam, mit der bereits hinterfragenden Überschrift (Segment [1]), die Position des Autors/ der Autorin bzw. der Zeitung allgemein offen. Er erzählt von der Einführung der Amtstafeln in Istrien und stellt gleichzeitig den Sieg der Slawen in Frage. Ausschlaggebend für die Rezeption der Stimmung des Autors/ der Autorin ist das Verb „maschereranno“.

Die darauf folgenden zwei Absätze [3] und [4] sollen den Grund für die Einführung zweisprachiger Amtstafeln demonstrieren und den LeserInnen die Schuldigen vor die Augen führen. Es wird von den angeblichen Fälschungen der Ergebnisse der Volkszählungen im Parlament gesprochen und von der Ignorierung des italienischen Charakters Istriens seitens der österreichischen Regierung, wodurch die Einführung der Amtstafeln begünstigt wurde.

Das Herzstück des Kommentares bildet das Segment [5], in dem die bereits in Segment [3] angeführte These vertieft und mit Argumenten unterlegt wird. Das darauf folgende Segment [6], dient vor allem der Zusammenfassung des bereits Gesagten, dazu eine Lobrede auf das italienische Volk zu halten und die Italiener zu weiteren Protesten zu motivieren. Der Schlussabsatz stellt eine Wiederaufnahme von Segment [1] dar und ist gewissermaßen die Antwort auf die einleitende Frage der Überschrift. Der Verfasser/ die Verfasserin des Textes hat sich jedoch dazu entschieden nicht direkt und auf explizite Weise zu antworten, sondern spielt mit den Worten und zieht, wie bereits bei der Analyse der Argumentationsstrategien erwähnt, die Gegner etwas ins Lächerliche.

Wendet man sich nun der Textkohärenz zu, so bedient sich der Autor/ die Autorin sehr stark dem Prinzip der Wiederaufnahme (vgl. Brinker 2010, S.26-44). Dieses Prinzip dient dazu eine kohärente Satzfolge zu erstellen, welches den Text für die LeserInnen verständlicher macht (vgl. Brinker 2010, S.37). Es basiert vorwiegend darauf, dass gewisse Begriffe oder sogar ganze Sätze in verschiedenen Teilen eines Textes wiederholt vorkommen also wieder aufgenommen werden (vgl. Brinker 2010, S.26).

Im Fall des vorliegenden Textes „*Trionfo?*“ handelt es sich im Großteil der Fälle um eine explizite Wiederaufnahme durch Substantive: Das Nomen „l'italianità“ zieht sich durch

mehrere Segmente des Textes und wird dadurch stark vom Autor/ von der Autorin hervorgehoben. Es kommt in den Segmenten [3], [5] und [7] vor, wobei der Begriff in Segment [5] auf den Ausdruck „si é“ reduziert wird. Ein weiteres Substantiv der Wiederverwendung ist „trionfo“. Dieser befindet sich auf explizite Weise an drei Stellen im Text, nämlich in den Segmenten [1], [2] und [7]. Eine besondere Auffälligkeit ist auch der Zeitpunkt der Wiederaufnahme des Begriffes, denn so wird dieser in der rhetorischen Frage des Titels erwähnt und ebenso als letztes Wort des gesamten Textes. Interessant dabei ist, dass sich der Begriff vom Beginn des Kommentares bis zum Schlusswort einem Bedeutungswandel unterzogen hat, da man sich am Ende als Leser/ Leserin sicher sein kann, dass es keinen Triumph seitens der Slawen gegeben hat. Zu Beginn des Textes stellte dies hingegen noch eine Hypothese des Verfassers/ der Verfasserin dar.

Wiederaufnahmen können auch durch andere sprachliche Ausdrücke manifestieren. Der Begriff „le tabelle biligui“ kommt über den Text verteilt mehrere Male vor (Segmente [2], [5] und [7]) und zeigt, dass auch eine Wiederaufnahme von mehreren Wörtern vorkommen kann. Zwar wird er im Text zweimal explizit angeführt (Segment [2] und [5]), jedoch wird dieser in Segment [6] dann durch das Personalpronomen „esse“ ersetzt.

Die Wiederaufnahme spiegelt sozusagen jene Themen wieder, auf die der Verfasser/ die Verfasserin des Textes sehr viel Wert gelegt hat. So zieht sich ein „roter Faden“ durch den gesamten Text, indem immer wieder auf die „italianità“ aufmerksam gemacht wird. Dadurch sollen die Italiener der Habsburgermonarchie in ihrem Glauben an eine Angliederung an das Königreich Italien gestärkt werden, welche durch die „tabelle biligui“ und ihre Befürworter immer wieder zu vereiteln versucht wird.

### Symbolismus

Im Zusammenhang mit der Symbolik eines Textes beschränkt sich diese Arbeit auf die Kollektivsymbolik. Der Grund dafür ist, dass diese Elemente eines Diskurses sind, die alle Mitglieder einer Gesellschaft verstehen und einer gewissen Bedeutung zuordnen zu vermögen (vgl. Jäger 2004, S.13). Jedes Kollektivsymbol besitze eine indirekte Bedeutungsfunktion, was anhand eines einfachen Beispiels illustriert werden soll: Der Begriff „Eisenbahn“ wird oftmals mit einer symbolischen Bedeutung von „Fortschritt“, „Westen“ oder „Demokratie“ assoziiert (vgl. Jäger 2004, S.140), welche an die verschiedenen Generationen durch den gesellschaftlichen Kontext weitergegeben werden.

Gleichzeitig sind es auch eben diese Elemente eines Textes, welche identitätsstiftende Merkmale aufweisen und das Ziel haben, das Nationalbewusstsein einer Volksgruppe zu stärken (vgl. Boaglio 2008, S.71). Gerade in der Zeitung, einem Medium, das ein sehr breites

Publikum anspricht, ist der Einfluss eines Artikels oder ähnlichen Textes auf die LeserInnen nicht zu unterschätzen. Die ideologische Kraft von Kollektivsymbolen, welche immer wieder Einzug im Pressewesen finden, vermag das Verhalten von Individuen und ganzen Gesellschaften zu beeinflussen (vgl. Boaglio 2008, S.74).

Der vorliegende Text besitzt nur ein Kollektivsymbol, welches jedoch in seiner ideologischen Bedeutung umso interessanter ist. Der Begriff der „italianità“ findet sich in dem doch eher kurzen Kommentar insgesamt dreimal, wodurch klar wird, dass dies einen zentralen Begriff des Textes darstellt. Nachdem der Symbolik ein bestimmtes Selbstbewusstsein innewohnt, welches das italienische Volk durch spezielle Eigenschaften charakterisiert, ist diese eine sehr ideologische. Sie grenzt andere Volksgruppen bzw. Nationen deutlich von sich ab. Grund dafür ist die Tatsache, dass Italien einen sehr langen und beschwerlichen Weg zur Einheit zurückgelegt hat, wodurch es für das italienische Volk notwendig war sich einer starken Symbolik zu bedienen um sich bei den Hegemonialmächten behaupten zu können (vgl. Boaglio 2008, S.308f.). Besonders deutlich wird hierbei im Text die auch von Boaglio (2008) beschriebene ästhetische Konnotation, welche der Begriff der „italianità“ des Öfteren erfährt. So wird der Begriff nicht selten über sein Kunstverständnis und andere historische Kulturgüter definiert (vgl. Boaglio 2008, S.309), was auch sehr gut im vorliegenden Text zu beobachten ist: In Segment [5] wird die Abgrenzung des italienischen Volkes zu anderen Nationen deutlich, da ihr exklusiver Charakter stark hervorgehoben wird („l’italianità della sua popolazione cittadina e dell’esclusiva sua cultura e civiltà“).

Der Verfasser/ die Verfasserin des Textes bedient sich somit sehr stark der Ideologie des Begriffes „italianità“ und versucht dadurch die LeserInnen von einem gemeinsamen Nationalbewusstsein zu überzeugen, welches dazu dient den Weg in Richtung Einheit Italiens zu ebnen. Der Text beinhaltet deswegen auch in gewisser Weise Attribute von Macht, da der Diskurs um die „italianità“ die Menschen in ihren Denkweisen und auch Verhaltensweisen nationalistisch zu beeinflussen vermag.

#### **4.5.5. Ideologische Aussagen des Kommentars**

Da im vorhergehenden Kapitel zur Symbolik schon sehr viel über den ideologischen Charakter des Textes gesprochen wurde, wird sich dieses sehr kurz fassen. Es finden sich unbestreitbar sehr viele ideologische Aussagen im Text, welche sehr gut mit der im Kapitel 4.1. beschriebenen politischen Ausrichtung und dem Gedankengut des „L’Indipendente“ zu vereinbaren sind. Der Autor/ die Autorin legt sehr viel Wert darauf, das italienische Volk von anderen Nationen abzugrenzen, da er/ sie stark ihren exklusiven Charakter betont. Das Segment

[6] stellt geradezu eine Lobeshymne an die Italiener dar, wobei meist in der „Wir“-Form geschrieben wird, („l’italianità nostra“, „il cammino fatto da noi“) um das Gemeinschaftsgefühl umso mehr zu stärken. Interessant dabei ist, dass der Verfasser/ die Verfasserin nie direkt zu Protesten und Manifestationen aufruft, sondern dies eher auf eine implizite Weise geschieht, indem er/ sie beschreibt, wie groß die Bewunderung anderer Völker für ihr starkes Nationalitätsgefühl und ihre Ausdauer ist. Außerdem wird sehr stark auf die Meinung des Blattes aufmerksam gemacht, dass es sich in Istrien um ein italienischsprachiges Gebiet mit italienischen Wurzeln handelt („Le tabelle bilingui maschereranno i templi della giustizia di alcune vetuste città italiane [...]“ Segment [2] oder „[...] l’italianità della sua popolazione cittadina e dell’esclusiva sua coltura e civiltà, si è solennemente affermata [...]“ Segment [5]). Dies ist durchaus eine irredentistische Botschaft, wodurch die Zeitung ihrem Ruf als deren Sprachrohr gerecht wird.

#### **4.5.6. Diskursive und soziale Praxis**

Dieser Ansatz der Textanalyse geht auf Norman Fairclough zurück und wurde bereits im Kapitel 4.3.2. ausführlich erklärt, weshalb an dieser Stelle von einer weiteren Einführung abgesehen wird.

Betrachtet man nur den Inhalt des Textes, könnte man meinen, dass das italienische Volk stark von den Slawen und der österreichischen Regierung unterdrückt wird. Aus dem historischen und gesellschaftlichen Kontext zeigt sich aber ein ganz anderes Bild. Um den Inhalt eines Textes wirklich nachvollziehen zu können, ist es notwendig sich einen objektiven Blickwinkel zu verschaffen. Dies garantiert der historische, gesellschaftliche, institutionelle und soziale Kontext.

Zwar befanden sich die Italiener nach der Volkszählung von 1890 in Istrien noch gegenüber den Serbo-Kroaten in der Minderzahl, jedoch war die Situation im öffentlichen Leben genau konträr. Die Slawen wurden stark unterdrückt und waren weder im Landtag noch in Gebäuden des öffentlichen Lebens (Postämter, Schulen...) stark vertreten. Man bediente sich vor allem des Italienischen, wodurch es zu einer Unterdrückung der Slawen seitens der Italiener kam. Zwar wird im Text von Fälschungsversuchen seitens des österreichischen Parlaments gesprochen, wodurch der italienische Charakter Istriens gefährdet wird (Segment [3]), so darf man diesbezüglich jedoch nicht vergessen, dass es die gängige Praxis der Italiener war, während den Volkszählungen die Anzeigezettel zu fälschen. Der Auslöser für diesen Kommentar ist die Sorge des italienischen Volkes ihrer Vormachtstellung beraubt zu werden, da durch die Ergebnisse der Volkszählungen das Nationalgefühl der Slawen geweckt wurde. Die Ergebnisse

legitimieren die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln, da laut ihnen in Istrien im Jahre 1890 45,39 % der Bevölkerung Serbo-Kroatisch sprachen und 38,07 % sich der italienischen Sprache bedienten (siehe Kapitel 3.6.2.).

Der Kommentar aus dem Jahr 1894 jedoch, lässt die Situation in einem ganz anderen Licht erscheinen, wodurch eine gewisse Macht auf die LeserInnen ausgeübt wird. Es wird versucht durch stark ideologische Aussagen sowie Lobpreise an das italienische Volk, unter der Verwendung der Argumentationsstrategie der Opfer-Täter-Umkehr, das Publikum von der Bedrohung seitens der Slawen zu überzeugen und es zum Handeln gegen sie zu überreden.

Der Zeitungskommentar entspricht voll und ganz den typischen Anschauungen der Irredentisten, da er sich gegen die Regierung und gegen die Slawen wendet, indem er das italienische Gedankengut positiv hervorhebt und unterstreicht. Aufgrund der Tatsache, dass die Slawen jedoch nie explizit genannt werden, kommt es jedoch zu keinen direkten, irredentistischen Botschaften, die zum Kampf gegen die Slawen aufrufen. Das Ziel des Kommentars ist hauptsächlich das italienische Volk in ihrem Nationalitätsgefühl zu stärken und sie von dem erreichten Triumph gegen die Slawen zu überzeugen.

#### **4.5.7. Andere Auffälligkeiten**

Der Kommentar ist frei von großen Auffälligkeiten, bis auf einen kleinen Druckfehler, wo ein „e“ fehlt. So wurde im Text „gabin tti“ geschrieben anstatt von „gabinetti“. Außerdem ist der Text sprachlich sehr einfach gehalten, um das breite Publikum anzusprechen.

#### **4.5.8. Zusammenfassung**

Generell kann man sagen, dass der Kommentar sehr typisch für den „L’Indipendente“ ist, da er offenkundig seine Apathie gegen die österreichische Regierung und deren Vertreter zeigt und sich durch die Verwendung von konstruktiven Argumentationsstrategien, sowie von Rechtfertigungs- und Bewahrungsstrategien dadurch auszeichnet, das italienische Element zu schützen und in seiner Wichtigkeit hervorheben zu wollen. Im Verlauf des Textes wird klar, wer der gemeinsame Feind nebst der österreichischen Regierung ist – die Slawen. Sie werden nie explizit genannt, wodurch der Verfasser/ die Verfasserin voraussetzt dieselbe Wertbasis mit den LeserInnen zu teilen. Die Slawen, welche in den Ergebnissen der Volkszählungen einen Aufschwung im Nationalitätsgefühl erfahren haben, stellen die Gegenspieler der Italiener dar und werden im Text zum gemeinsamen Feind deklariert.

Um sich von dieser Volksgruppe abgrenzen zu können verweist der Kommentar in fast jedem Absatz auf den italienischen Charakter Istriens und hebt ihre großartige und ehrwürdige Kultur

hervor. Es handelt sich hier um stark ideologische und nationalistische Aussagen, welche voll und ganz den Werten des Irredentismus entsprechen, der für ein vereintes Italien kämpft. Die Sprache ist teilweise sehr übertrieben, besonders wenn der Verfasser/ die Verfasserin zu einer Lobeshymne an das italienische Volk übergeht (Segment [5] : „ovunque vien reso omaggio al nostro superbo ed invincibile sentimento nazionale italiano“).

Das Ziel des Kommentars stellt, neben dem Aufruf zu weiteren Protesten, eher eine Motivation an das italienische Volk dar so weiter zu machen wie bisher. Durch diesen Text soll das Nationalgefühl umso mehr gestärkt werden, damit die Einheit von Italien näher rückt.

## **4.6. Analyse des Zeitungskomentars „*Giudichiamo dai fatti*“ aus dem „L’Indipendente“ vom 12.11.1894**

### **4.6.1. Textauswahl**

Der folgende Text „*Giudichiamo dai fatti*“ wurde ausgewählt, da er sich durch die ausgeprägte Verwendung des Personalpronomens „Wir“ direkt an die Leserschaft richtet und der Verfasser/ die Verfasserin sehr stark versucht seine Ansichten und Werte auf die LeserInnen, anhand von Beispielen sowie fundierten Argumenten, zu übertragen. Somit entspricht dieser Kommentar genau dem Stil des „L’Indipendente“. Hauptsächlich konzentriert sich der Kommentar, nebst der Ablehnung der zweisprachigen Amtstafeln, auf die Behauptung, dass Istrien zwar von wenigen Slawen bevölkert sei, doch dass diese sich in perfektem italienischen Dialekt auszudrücken wissen und in Harmonie mit dem italienischen Volk zusammenleben. Aufgrund dieser Behauptung üben sie starke Kritik gegen die slawischen Abgeordneten Spincic und Klun aus, welche, nach der Meinung des Verfassers/ der Verfasserin, nicht den Willen der slawischen Bevölkerung repräsentieren, da sich diese nie für zweisprachige Amtstafeln ausgesprochen hat.

### **4.6.2. Institutioneller Rahmen**

Abermals ist der Autor/ die Autorin des Kommentars unbekannt, wodurch die Ansichten und Weltanschauungen auf den „L’Indipendente“ übertragen werden können. Der Kommentar richtet sich an eine sehr breite Leserschaft und zielt somit auf die gesamte italienische Bevölkerung Istriens ab, welche es von den Behauptungen zu überzeugen gilt. Zusätzlich versucht der Verfasser/ die Verfasserin auf diese Weise auch das Gehör der slawischen Abgeordneten zu finden, da er sie durch die Präsentation der angeblich unbestreitbaren Fakten von ihrem falschen Standpunkt zu überzeugen versucht.

### Textsorte und Textfunktion

Es handelt sich bei diesem Diskursfragment um einen Zeitungskommentar, der ebenfalls dem öffentlichen Handlungsbereich zugeordnet werden kann. Er ist somit ein Teil der Massenmedien, wie in diesem Fall der Presse (vgl. Brinker 2010, S.129). Alle weiteren Charakteristika eines Zeitungskommentars wurden bereits bei der Analyse des ersten Diskursfragments erläutert, weshalb hier davon abgesehen wird.

Der Text zielt darauf ab, die Leserschaft über die falschen Behauptungen der slawischen Abgeordneten zu informieren und sie unter Anführung vermeintlicher Fakten zu widerlegen. Der Text ist stark argumentativ und versucht die RezipientInnen auf die Seite des Verfassers/ der Verfasserin zu ziehen. Dies geschieht zum Beispiel, indem das italienische Volk als das Opfer der Geschehnisse dargestellt wird. So richten sich dem Autor/ der Autorin zufolge, die slawischen Abgeordneten immer noch gegen die Italiener, obwohl sie die slawischen Bauern in ihrer Gesellschaft freundlich aufgenommen haben und sie versuchen in die Gesellschaft zu integrieren.

### Intertextualität

Der Kommentar reiht sich in eine geringe Anzahl von Texten, in denen auf stark argumentativer Basis die Meinung des Verfassers/ der Verfasserin zur Einführung zweisprachiger Amtstafeln offen kundgetan wird. Natürlich ist bei fast jedem Text des „L'Indipendente“ die Position der Zeitung gegenüber dem Thema offensichtlich, jedoch sind diese dabei oft nur in Form von Berichterstattungen auf informativer Basis realisiert, welche von den Vorgängen in Piran oder anderen Städten berichten (siehe Berichte vom 22.10.1894, 6.11.1894 sowie 8.11.1894).

Bei dem vorliegenden Diskursfragment handelt es sich jedoch um einen argumentativen Text, der speziell dafür geschrieben wurde, um die LeserInnen von der Position und den Ansichten des Blattes zu überzeugen. Um die Argumente des Textes nachvollziehen zu können, muss sich der Rezipient/ die Rezipientin jedoch mit den zuvor publizierten Artikeln rund um die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln auseinandergesetzt haben. Dies setzt eine gewisse Intertextualität voraus, da der Verfasser/ die Verfasserin keine näheren Details dazu wiederholt. Es wird angenommen, dass der Leser/ die Leserin über den Verlauf der Aufstände informiert ist.

Ein gutes Beispiel dafür ist auch, dass im Text von den Herren Klun und Spincic gesprochen wird (Segmente [6] und [10]), jedoch nie explizit erklärt wird, welche Stellung sie in der Politik inne haben. Außerdem wird im letzten Segment erneut von den Beiden gesprochen, jedoch in Form der Wortgruppe „quei quattro agitatori“. Hierbei wird jedoch im Text nie erklärt, von

welchen zwei weiteren Personen in diesem Fall die Rede ist. Erst in einem, auf dem vorliegenden Text aufbauenden Kommentar, vom 29.11.1894, werden drei der vier gemeinten Abgeordneten explizit genannt. Es muss ein gewisses Kontextwissen seitens der Leserschaft vorhanden sein, um das Textverständnis zu garantieren.

In diesem weiteren Kommentar, welcher auf dem vorliegenden aufbaut, wendet sich der Verfasser/ die Verfasserin erneut gegen die slawischen Abgeordneten und verschreibt sich stark provozierenden rhetorischen Fragen, welche teilweise direkt an die österreichische Regierung gerichtet sind.

Der ausgewählte Text ist demnach von sehr großer Bedeutung für den „L’Indipendente“, denn nicht ohne Grund wurde entschieden, diese Thematik erneut aufzugreifen und Position zu beziehen.

### 4.6.3. Textoberfläche

#### Wiedergabe des Originalartikels<sup>14</sup>

#### „L’Indipendente“ am 12.11.1984

- [1] Giudichiamo dai fatti
- [2] In mezzo alle lotte continue che tengono quasi sempre agitato l’animo e lo spirito nostro, pure troviamo dei momenti in cui la calma e la serenità s’impongono ed in questi momenti freddamente possiamo giudicare, elevandoli ad un punto di vista spassionato, dei fatti avvenuti e giudichiamo con sentimento di lealtà e giustizia.
- [3] Spesso però gli avversari non credono alle nostre parole perché son semplicemente tali, quindi abbandoniamo quella che comunemente chiamano retorica ed attendiamoci ai fatti soltanto.
- [4] Prendiamo in disamina la *questione istriana*.  
La „Politische Correspondenz“ ha invitato alcuni deputati ad esprimere il loro parere in proposito. Ecco, nessun parere è a questo riguardo più conforme alla verità che la verità stessa. Da quando è venuta alla luce la famosa ordinanza del tribunale d’appello relativa alle tabelle bilingui è sorta la *questione istriana*.
- [5] Che è la prima interessata? L’Istria.  
Vediamo cosa ha fatto. L’Istria rappresentata dalla sua Giunta ha protestato contro l’ordinanza. L’Istria rappresentata dal suo capitano provinciale ha pure protestato replicatamente, l’Istria rappresentata dalla Società politica ha avanzato un

---

<sup>14</sup> Der Originalartikel befindet sich im Anhang 5.

memorabile di protesta, l'Istria rappresentata dai suoi Comuni ha protestato con memoriali, con deliberazioni, con telegrammi, con adunanze con una solenne visita al nostro Municipio, l'Istria rappresentata dagli istriani ha protestato con dimostrazioni a tutti note, l'Istria in una parola, ha affermato in modo luminoso la propria italianità.

[6] E questi son fatti che tutti conoscono. L'Istria della quale parlano i signori Klun e Spincic, l'Istria slava, che cosa ha fatto in questo incontro?

Se da una parte in forma tanto evidente è stato detto: noi non vogliamo certe cose, restava libero all'altra parte di cogliere il momento per dire: e viceversa noi le vogliamo.

Ma questa Istria slava, come sta nei sogni dei suddetti campioni, ha dato segni d'esistenza?

Nessuno.

[7] Esiste sì un'Istria abitata da contadini slavi chiamati d'oltremonte ancora dalla veneta repubblica, ma questi contadini, come disse l'on. Benussi in un suo splendido discorso: "Sono da tutti amati, perché buoni, laboriosi ed affezionati alla loro terra; vivono in fraterna amicizia cogli abitanti della costa e non hanno mai palesato certe velleità, malgrado gli sforzi di qualche prete, calato dalla Galizia o dalla Croazia, che promettendo mari e monti, specialmente in tempo di elezioni, tenta di sfruttare la loro ingenua ignoranza. Parlano slavo, ma un dialetto informe, e quando vogliono farsi ben capire parlano in dialetto veneto con tutte le inflessioni e con la stessa pronuncia degli abitanti della costa.

[8] "In quanto ai contadini dei villaggi più prossimi alla costa, una cosa sola domando: scuole. E le domando alla "Lega Nazionale" e allorché le ottengono è per essi una festa e la loro gioia si espande in canti, in luminarie e sparo di mortaretti; e benedicono a coloro che li hanno messi in grado di fornire ai loro figli un'istruzione in quella lingua che apre ad essi l'adito ad una coltura, che non avrebbero mai potuta conseguire se racchiusi nella misera cerchia del loro povero dialetto."

[9] Ecco come sta la *questione istriana*.

I contadini slavi dell'Istria non hanno mai chiesto le tabelle bilingui, i contadini dell'Istria non si sono opposti alle manifestazioni degli italiani e fra loro non esiste alcuna agitazione.

[10] L'agitazione la fanno per proprio uso e consumo i signor Klun e Spincic. Quest'ultimo così si assicura, è intenzionato di pellegrinare qua e là fra i contadini

dell'Istria appunto per inscenare della agitazione, approfittando della loro ignoranza.

- [11] Giudichiamo la *questione istriana* dai fatti e vedremo da questi che l'Istria è italiana, tale vuol rimanere e rimarrà. Di parere contrario sono quei quattro agitatori soltanto.

Ciò può servire per la „Politische Correspondenz“ ed anche per qualcun altro.

#### Inhaltliche Wiedergabe des Textes

- [1] Überschrift: Beurteilen wir die Fakten
- [2] Erklärung der Vorgangsweise des Textes: Um einen objektiveren Blickwinkel auf das Thema zu erhalten, erklärt der Verfasser/ die Verfasserin, dass sich dieser Text nur anhand von Fakten orientiert, welche sich in den vergangenen Wochen zugetragen haben.
- [3] Grund für diese Vorgangsweise: Da die Gegner des italienischen Volkes ihren Worten keinen Glauben schenken, sollen hier nur die Fakten aufgezeigt werden und von jeglicher Rhetorik abgesehen werden.
- [4] Auslöser der Sprachenfrage in Istrien: Auch Abgeordnete wurden um die Preisgabe ihrer Meinung zur „questione istriana“ gebeten, jedoch sind diese von keiner Bedeutung, da sich der Text nur an der Wahrheit orientiert. Eigentlicher Auslöser der Thematik ist der Beschluss der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien.
- [5] Auflehnung Istriens gegen die zweisprachigen Amtstafeln: Istrien hat wiederholt versucht durch Demonstrationen, Denkschriften und Versammlungen sich gegen die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln zu wehren und hat so ein Zeugnis des italienischen Charakters Istriens abgelegt.
- [6] Behauptung es gäbe keine slawischen Gegenspieler außer deren Abgeordnete: Durch eine rhetorische Frage wird behauptet, dass es doch normalerweise bei einer Diskussion auf zwei Seiten eine gegnerische geben müsste, welche offen zeigt, dass sie die zweisprachigen Amtstafeln befürwortet. Der Verfasser/ die Verfasserin beantwortet sich die Frage selbst und behauptet, dass es keine Gegenspieler gab und die einheimischen Slawen sich nicht für die Einführung ausgesprochen haben.
- [7] Beschreibung der Slawen in Istrien: In Istrien leben slawische Bauern, welche in Frieden auf brüderliche Weise mit den Italienern zusammenleben. Sie haben sich nie für die Einführung ausgesprochen, da sie ein sehr schlechtes Slawisch sprechen

und sich hauptsächlich der italienischen Sprache bedienen, welche sie flüssig wie Einheimische sprechen.

- [8] Forderung seitens der Italiener: Es sollen italienische Schulen in den Küstenregionen eingeführt werden, welche schon seit langer Zeit von den Slawen ersehnt werden. Dadurch hätten die Kinder der Slawen die Möglichkeit ein Teil der italienischen Kultur zu werden und sich nicht mehr ihrem minderwertigen slawischen Dialekt bedienen zu müssen.
- [9] Zusammenfassung der Fakten: Die slawischen Bauern haben sich nie für die zweisprachigen Amtstafeln ausgesprochen, befürworteten die Demonstrationen der Italiener und unter ihnen herrscht keine Aufruhr.
- [10] Klarstellung des Feindes: Nur die Abgeordneten Klun und Spincic versetzen die Bevölkerung in Unruhe, da sie die Einheimischen, welche unwissend sind, gegen die Italiener aufzuhetzen versuchen.
- [11] Ergebnis der Beurteilung: Istrien ist durchwegs italienisch und wird es auch immer bleiben. Nur die Abgeordneten verursachen durch ihre Taten Unruhe.

### Layout und Überschriften

Der Kommentar ist Teil der Rubrik „In Città“, welche nahezu jeden Tag auf dem Titelblatt des „L’Indipendente“ erscheint. Sie ist meist auf der letzten Spalte situiert und hat ihre Überschrift am Kopfende der Zeitung, weshalb diese dem Leser/ der Leserin sofort ins Auge sticht. Der eigentliche Titel des Textes ist in fett gedruckt und erregt jedoch, aufgrund seiner sehr kleinen Schriftgröße nur wenig Aufmerksamkeit. Dennoch nimmt der Text die gesamte rechte Spalte des Titelblattes ein, wodurch die Leserschaft motiviert wird, zumindest die Überschrift zu lesen, wenn dem Text schon ein so großer Teil der Titelseite geschenkt wird.

Die Überschrift „*Giudichiamo dai fatti*“ lässt nichts über den Inhalt des Textes erahnen, jedoch spricht sie das Publikum direkt an, da die „Wir“-Form eingesetzt wird. So steigt die Wahrscheinlichkeit, des Interesses für den vorliegenden Text seitens der LeserInnen.

Betrachtet man das Layout des Textes, so ist dieser in insgesamt elf Absätze untergliedert, wobei jeder sich durch einen eigenen inhaltlichen Schwerpunkt auszeichnet. Dabei fällt auf, dass dieser Kommentar nicht so übersichtlich geordnet ist, wie der letzte Text, da sich manche Segmente durch weitere Absätze auszeichnen, wodurch es sich oft schwierig gestaltet, sie einem einzelnen Segment zuzuordnen. Segment [6] besteht beispielsweise aus fünf Absätzen. Betreffend der Satzlänge fällt auf, dass einige Segmente nur aus einem einzigen, inhaltlich dicht bepacktem Satz bestehen (Segment [2], [3], [8] [10]) oder aus mehreren kurzen Sätzen, welche oftmals direkte Reden (Segment [7]) oder rhetorische Fragen beinhalten (Segment [5] und [6]).

## Themenhierarchie

An dieser Stelle werden abermals die Themen durch die Anwendung des „Ableitbarkeitsprinzips“ (vgl. Brinker 2010, S.51) hierarchisch aufgeschlüsselt. Dabei bleibt das Hauptthema des Textes das Gleiche wie im vorhergehenden Kommentar, nämlich „die Einführung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien“. Im Falle dieses Textes gibt es noch ein sogenanntes Hyperthema, welches dem Hauptthema überstellt ist. Dies ist „la questione istriana“, also die Sprachenfrage Istriens. Davon ausgehenden leiten sich alle anderen Subthemen ab, welche sich folgendermaßen im Text reihen:

Hyperthema: Die Sprachenfrage Istriens

Hauptthema: Die Einführung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien

Subthemen: 1) Die italienischsprachigen Slawen – Betonung des italienischen Charakters Istriens  
2) Unterstellung gegen die slawischen Abgeordneten  
3) Einführung italienischer Schulen für die Slawen

Auch hier kommt es abermals zu einer Diskursstrangverschränkung. So wird Diskursstrang der Auflehnung gegen die Einführung zweisprachiger Amtstafeln durch einen weiteren Diskursstrang gestützt – den des italienischen Istriens und ihren italienischsprachigen Einwohnern.

## Textstruktur

Durch die erneute Anwendung des Argumentationsmodells nach Toulmin ergibt sich folgende Textstruktur:

- Einbettung: Information darüber, dass Text zur Verdeutlichung der Fakten dient, damit die Gegner des italienischen Volkes diese wahrhaben (Segment [2], [3], [4])
- These: Die Slawen in Istrien sprechen italienisch (Segment [7])
- Hauptargument: Die Slawen leben in Freundschaft gemeinsam mit den Italienern (Segment [7])
- Untergeordnetes Argument 1: Die Slawen waren nie für die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln und wehren sich nicht gegen die Aufstände (Segment [6], [7], [9])
- Untergeordnetes Argument 2: Nur die slawischen Abgeordneten stiften Unruhe (Segment [10], [12])

- Untergeordnetes Argument 3: Ganz Istrien protestiert gegen die zweisprachigen Amtstafeln, die Slawen mit eingeschlossen (Segment [5])
- Schlussregel: Jeder Slawe in Istrien fühlt sich als Italiener (Segment [7], [8])
- Stützung: Wenn italienische Schulen für Slawen gebaut werden, dann werden diese in Jubel und Freude ausbrechen (Segment [8])
- Wertbasis: Die gesprochene Sprache in Istrien ist Italienisch (Segment [5], [11])

Der Text wird durch die Einbettung eingeleitet (Segmente [2-4]), welche darauf abzielt der Leserschaft den Grund für das Verfassen dieses Textes zu erläutern. In diesem Fall handelt es sich dabei um die Aussagen, dass die Gegner des italienischen Volkes deren Worten keinen Glauben schenken, weshalb der Autor/ die Autorin durch diesen Text versucht die Fakten für sie klar zu stellen.

Sehr untypisch ist die Positionierung der These im Text, welche erst angesprochen wird, nachdem schon einige Argumente angeführt wurden. Sie beschreibt, dass die Slawen in Istrien meist Italienisch sprechen, da sie den slawischen Dialekt nur sehr schlecht beherrschen (Segment [7]). Im selben Segment befindet sich das Hauptargument, welches die These versucht zu untermauern, indem es das äußerst freundliche Zusammenleben von Slawen und Italienern in Istrien beschreibt. Außerdem ist der Text sehr reich an Unterargumenten, welche beispielsweise klar machen, dass die Slawen in Istrien sich nie für die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln ausgesprochen haben („non hanno mai palesato certe velleità“ Segment [7] und „I contadini slavi dell’Istria non hanno mai chiesto le tabelle bilingui“ Segment [9])) und der Grund für die Unruhen in der slawischen Bevölkerung nur die slawischen Abgeordneten sind („L’agitazione la fanno per proprio uso e consumo i signor Klun e Spincic“ Segment [10]).

Die Schlussregel ist in diesem Kommentar nicht explizit ausgedrückt, jedoch lassen die Segmente [6] und [7] die Grundaussage ebendieser errahnen. Durch die Behauptung des nicht vorhandenen Widerstands seitens der Slawen, sowie durch die Betonung des vorwiegend italienischen Sprachgebrauchs impliziert der Autor/ die Autorin geschickt, dass sich die slawischen Bewohner Istriens als Teil des italienischen Volkes erachten. Der Zukunftsausblick auf die freudige Stimmung betreffend der italienischen Schulen für die Slawen in Istrien stellt die Stützung dar und untermauert dadurch gleichzeitig die Schlussregel. Wie schon im vorigen Kommentar werden anfänglich die Gegenspieler als selbstverständlich angenommen, da diese erst in Segment [6] das erste Mal wörtlich genannt werden („L’Istria della quale parlano i signori Klun e Spincic“). Zuvor wurden sie nur als „gli avversari“ (Segment [3]) bezeichnet, was eine gewisse Wertbasis für das Verständnis voraussetzt, welche auch der des Lesers/ der

Leserin entspricht – nämlich, dass die „italianità“ Istriens durch die Gegner Klun und Spincic gefährdet ist.

#### **4.6.4. Rhetorische Mittel**

##### Argumentationsstrategien

Abermals den von Ruth Wodak (1998) beschriebenen Argumentationsstrategie folgend, lassen sich im vorliegenden Zeitungskommentar sechs Hauptstrategien der Argumentation ausfindig machen. Somit handelt es sich hier offensichtlich um einen sehr stark argumentativen Text der mit allen Mitteln versucht Kritik auszuüben und den LeserInnen seine Ansicht der krisenhaften Situation zu vermitteln. Generell unterliegen diese Hauptstrategien drei verschiedenen Makrostrategien, nämlich den konstruktiven Strategien, den Strategien der Demontage und Destruktion und den Bewahrungsstrategien.

Da die Ziele der Strategien schon bei der Analyse des letzten Zeitungskommentars detailliert besprochen wurden, wird hierbei nur im Falle der Notwendigkeit auf die Theorie zurückgegriffen. Im Folgenden soll veranschaulicht werden, wie sich die verschiedenen Strategien über das Diskursfragment verbreiten:

Liest man den Text, so wird man gleich zu Beginn die direkte Wendung an die Leserschaft seitens des Autors/ der Autorin bemerken. Die „Wir“-Form stellt ein zentrales Element des Kommentars dar und erstreckt sich kontinuierlich über den ganzen Text. Hierbei handelt es sich um eine konstruktive Strategie, welche stets das Ziel der Schaffung einer nationalen Identität verfolgt (vgl. Wodak 1998, S.76) und die innernationale Gleichheit betont (vgl. Wodak 1998, S.82). Gleich das erste Wort des Titels („giudichiamo“ Segment [1]) befindet sich in der ersten Person Plural geschrieben, wodurch die RezipientInnen sich sofort direkt angesprochen fühlen den Text zu lesen. Diese spezielle Verwendung des Personalpronomens findet besonders in den einleitenden (Segmente [1], [2], [3], und [4]) und zusammenfassenden Teilen (Segment [11]) des Textes Anwendung und erinnert die LeserInnen vor Beginn der Argumentation noch einmal ausdrücklich an das gemeinsame Nationalitätsgefühl bzw. lässt dieses auch nach dem Lesen des Kommentars in den Gedanken der LeserInnen nachklingen.

Besonders auffällig ist die Strategie der Täter-Opfer-Umkehr bzw. die Sündenbockstrategie, welche den Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien zuzuordnen ist. Da die Bewahrungsstrategien die passende Übergruppe bilden, verfolgen sie das Ziel die nationale Identität einer Volksgruppe aufrecht zu erhalten bzw. ein angekratztes nationales Selbstbild zu relativieren (vgl. Wodak 1998, S.76). Durch diese Art von Strategie soll von dem in Kritik

geratenen Handeln der Italiener abgelenkt und ein anderer Sündenbock hervorgehoben werden. Die Segmente [6], [9] und [10] veranschaulichen dies sehr passend, indem sie behaupten, dass die slawischen BewohnerInnen Istriens nur Opfer ihrer eigenen Abgeordneten sind, welche die Lage der Slawen in diesem Gebiet völlig falsch darstellen. Der Text gibt an sie seien nie für die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln gewesen („I contadini slavi dell’Istria non hanno mai chiesto le tabelle bilingui, i contadini dell’Istria non si sono opposti alle manifestazioni degli italiani“ (Segment [9]), „L’agitazione la fanno per proprio uso e consumo i signor Klun e Spincic.“ (Segment [10])). Hier wird deutlich, dass die slawischen Abgeordneten die Sündenböcke darstellen und den Italiener, gemeinsam mit den Slawen, die Opferrolle zugeschrieben wird, was natürlich aufgrund des historischen Kontexts nicht der Wahrheit entspricht (Näheres siehe Kapitel 4.6.6.).

Um dies zu bekräftigen wird sofort in Segment [7] die Strategie der Assimilierung vom Autor/ von der Autorin eingeschoben, um die Ähnlichkeit der beiden Volksgruppen in Istrien zusätzlich zu betonen (vgl. Wodak 1998, S.93). Es handelt sich dabei um eine Strategie der Demontage und Destruktion, welche in diesem Fall versucht, so das slawische Nationalitätskonstrukt abzubauen (vgl. Wodak 1998, S.76) und sie in das italienische Volk einzugliedern. Dabei beruft sich der Autor/ die Autorin besonders auf die Gemeinsamkeit der Sprache, da sich die Slawen in Istrien hauptsächlich der italienischen Sprache bedienen: „Parlano lo slavo, ma un dialetto informe, e quando vogliono farsi ben capire parlano in dialetto veneto con tutte le inflessioni e con la stessa pronuncia degli abitanti della costa.“. So werden die Italiener als die „Wohltäter“ dargestellt, welche versuchen der Minderheit der Slawen eine Perspektive zu bieten.

In Segment [8] wird diese Situation mit einem erneuten Rückgriff auf die Strategie der Täter-Opfer-Umkehr verdeutlicht, indem über den angeblichen Wunsch der slawischen Bevölkerung berichtet wird, italienische Schulen besuchen zu dürfen. Der Autor/ die Autorin macht hierbei die Leserschaft auf die befürwortende Haltung der Italiener aufmerksam, indem der Historiker Benussi zitiert wird. Im Zitat wird auf eine, für die Täter-Opfer-Umkehr Strategie typische, illustrative Beispielargumentation zurückgegriffen (vgl. Wodak 1998, S.79), welche in diesem Fall die angeblichen Jubelrufe der Slawen im Falle einer Zustimmung betreffend der italienischen Schulen beschreibt: „[...] è per essi una festa e la loro gioia si espande in canti, in luminarie e sparo di mortaretti“.

Die Strategie der Demontage und Destruktion findet sich noch einmal in abgeschwächter Form in den Segmenten [7], und [10], wo über die „Unwissenheit“ also die „ignoranza“ des slawischen Volkes berichtet wird. Auch in Segment [8] wird versucht die Volksgruppe der

Slawen mit negativen Attributen zu versehen, jedoch ändert sich die Strategie des Autors/ der Autorin. Hierbei erfolgt zusätzlich zu der negativen Fremddarstellung auch noch eine vergleichende positive Selbstdarstellung der Italiener, wodurch es sich um eine Form der Bewahrungsstrategien handelt. Diese spezielle Art, welche dem zwischennationalen Vergleich dient, wird „Schwarz-Weiß-Malerei“ genannt (vgl. Wodak 1998, S.87) und findet sich im Text in der Gegenüberstellung der beiden (Sprach-)kulturen der betreffenden Volksgruppen: „[...] di fornire ai loro figli un’istruzione in quella lingua che apre ad essi l’adito ad una coltura, che non avrebbero mai potuta conseguire se racchiusi nella misera cerchia del loro povero dialetto.“. Hier wird die unterschiedliche Attribuierung der beiden Volksgruppen deutlich, wodurch die Italiener abermals in das Rampenlicht gerückt werden.

Als letzte und auf sehr subtile Weise wirkende Strategie kommt die der Legitimierung in Einsatz. Sie ist ein Teil der Rechtfertigungsstrategien und kommt in den Segmenten [7] und [8] vor. Die größte Auffälligkeit dieser beiden Segmente sind die langen Zitate von Bernardo Benussi, welche gleichzeitig das zentrale Merkmal der Legitimierungsstrategie darstellen. Die Zitate dienen dazu die Kritik seitens der Italiener an den slawischen Abgeordneten zu rechtfertigen. Durch die Anführung von Zitaten einer außenstehenden Person, bei der es sich in diesem Fall auch noch um einen gelehrten Historiker handelt, soll der Berechtigung der Kritik Ausdruck verliehen werden (vgl. Wodak 1998, S.81).

### Komposition

Der Text ist, wie bereits erwähnt, in elf thematisch gegliederte Segmente unterteilt, wobei jedes eine gewisse Funktion erfüllt. Betrachtet man die Komposition des Kommentars genauer so ergibt sich folgende Anordnung:

Das Segment [1] ist die Überschrift, welche aufgrund der „Wir“-Form den Leser/ die Leserin direkt Anspricht, wodurch sie zur Erregung der Aufmerksamkeit dient. Die Segmente [2] und [3] dienen der Einleitung in den Text und erklären der Leserschaft die Vorgangsweise des Textes. Dabei wird immer wieder deren Objektivität betont wird, da sich die Aussagen des Autors/ der Autorin nur nach den Werten der „Aufrichtigkeit“ und „Gerechtigkeit“ richten. Bis zu dieser Stelle weiß der Rezipient/ die Rezipientin noch nicht explizit wovon der Text handelt, da kein konkreter Hinweis gegeben wird. Erst das Segment [4] gibt Aufschluss über das eigentliche Thema des Kommentares – der Sprachenfrage in Istrien. Das Thema „la questione istriana“ ist für jeden offensichtlich, da dieses in kursiv geschrieben ist und deutlich hervorsticht.

Einführend für die Antwort auf die Sprachenfrage wird in Segment [5] äußerst klar der Standpunkt des Autors/ der Autorin ersichtlich, da durch den Gebrauch von Anaphern („L’Istria rappresentata [...], l’Istria rappresentata [...]“) der Kampf der gesamten Bevölkerung Istriens gegen die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln beschrieben wird und mit dem Argument der „italianità“ Istriens abgeschlossen wird. Diese Aussage wird gestützt vom darauffolgenden Segment [6], welches die nicht vorhandene Gegenwehr des slawischen Volkes beschreibt und somit die Nähe der slawischen Bevölkerung an den Italienern zu demonstrieren versucht. Dieses Segment ist stark argumentativ und arbeitet mit rhetorischen Fragen, welche vom Autor/ von der Autorin zumeist im Anschluss gleich selbst beantwortet werden. Dies zeugt von der dennoch vorhandenen Subjektivität des Kommentares und widerlegt die Behauptungen der einleitenden Segmente [2] und [3].

Das Zentrum der Argumentation stellen die Segmente [7] und [8] dar, da in ihnen sowohl die These und die dazugehörigen Argumente zum Ausdruck gebracht werden. Die in Segment [7] formulierte These zur Anwendung der italienischen Sprache in der slawischen Bevölkerung, wird durch das Segment [8] gestützt, in dem auf illustrative Weise die Freudensprünge und der Jubel seitens der Slawen, im Falle einer Umsetzung betreffend italienischen Schulen für slawische Kinder, beschrieben wird.

Ab Segment [9] beginnt der zusammenfassende Prozess der wichtigsten Argumente des Autors/ der Autorin, wobei in den Segmenten [9] und [10] besonders darauf Wert gelegt wird, die Anschuldigung an die slawischen Abgeordneten deutlich zu machen und ihnen wiederholt Ausdruck zu verleihen.

Ähnlich wie im letzten Zeitungskommentar „*Trionfo?*“ wird auch hier im Schlussegment [10] das Wort der Überschrift („*giudichiamo*“) wieder aufgenommen und die Frage zur Sprache Istriens versucht zu beantworten. Dies geschieht natürlich abermals auf eine subjektive Weise und soll die Leserschaft von der Richtigkeit der Ansichten des Autors/ der Autorin überzeugen.

Das Wiederaufnahmeprinzip von Brinker (2010) kommt auch in diesem Text zu tragen. Dies geschieht zwar nur in minimalistischer Form, jedoch entsteht so eine übersichtliche Textkohärenz. Der Text beinhaltet hauptsächlich eine explizite Wiederaufnahme, was so viel bedeutet, dass nur bestimmte Worte bzw. Wortgruppen immer wieder im Text vorkommen oder in anderer Form wiedergegeben werden (vgl. Brinker 2010, S.26).

So wird die substantivische Wortgruppe „*la questione istriana*“ das erste Mal in Segment [4] genannt und im selben Segment, sowie in den Segmenten [9] und [11] wiederaufgenommen. Ein weiterer Begriff, der stets im Text zu finden ist, ist das Verb „*giudicare*“. Es wird in den einführenden Segmenten [1] und [2] häufig gebraucht und wird außerdem im letzten Segment

wiederverwendet. Der Leser/ die Leserin erkennt somit das Wort wieder und erinnert sich an den Zusammenhang, in dem es am Anfang des Kommentars gebraucht wurde. Es dient somit dazu, dem Leser/ der Leserin erneut die Objektivität der Bestandsaufnahme rund um „la questione istriana“ ins Bewusstsein zu rufen.

In Segment [6] und [10] werden die Abgeordneten Klun und Spincic explizit genannt, welche im unteren Teil des Segmentes [6], als die „suddetti campioni“ beschrieben werden, wodurch zusätzlich eine pejorative Attribuierung vorgenommen wird. Auch in Segment [11] werden sie in Form der Wortgruppe „quei quattro agitatori“ wieder aufgenommen, jedoch ist nicht klar, um wen es sich bei den anderen zwei Personen handelt, da diese nie im Text explizit mit Namen genannt werden. Erst im Folgekommentar vom 29.11.1894, wie bereits oben angeführt, werden drei der vier Abgeordneten namentlich erwähnt.

Das letzte Beispiel einer expliziten Wiederaufnahme im Text stellen die „contadini slavi“ dar. Dieser Begriff wird ab dem Segment [7] bis zum Segment [10] kontinuierlich genannt, sowohl in gleicher als auch veränderter Form. So werden sie in den Segmenten [7] und [8] durch die Personalpronomen „loro“ und „essi“ ersetzt.

### Symbolismus

Der vorliegende Text ist sehr arm an Kollektivsymbolen, da er sich keiner sehr bildhaften Sprache bedient. Einzig und allein, kommt in Segment [5] das bereits bekannte Kollektivsymbol der „italianità“ zur Anwendung. Es steht für Freiheit und im Zusammenhang mit dem Wunsch auf eine eigene Nation für Unabhängigkeit. Die genaue Begriffserörterung wurde bereits im Kapitel 4.5.3. durchgenommen, weshalb hier von einer Wiederholung abgesehen wird.

### **4.6.5. Ideologische Aussagen des Kommentars**

Typisch für den Stil des „L'Indipendente“ ist auch dieser Artikel gespickt mit ideologischen Aussagen, wodurch sich ein gewisser Nationalismus identifizieren lässt. Sie vermitteln dem Leser/ der Leserin unmittelbar die gemeinsamen Grundeinstellungen und Werte des italienischen Volkes und plädieren auf die unantastbare Richtigkeit ihrer Ansichten und Aussagen. Zwar wird im Unterschied zum vorigen Kommentar nicht so erpicht Wert darauf gelegt die Vortrefflichkeit des italienischen Volkes hervorzuheben, jedoch werden die Ansichten des Autors/ der Autorin durch starke Argumentation sehr deutlich gemacht.

Besonders in den ersten beiden Segmenten macht der Autor/ die Autorin ausdrücklich klar, dass alle Aussagen diverser slawischer Abgeordneter im Zuge der „Politischen Correspondenz“ zum

Thema zweisprachige Amtstafeln von keiner Bedeutung seien, da nur der vorliegende Artikel (und folglich auch die Ansichten der italienischen Bevölkerung) der Wahrheit entsprechen. Demnach werden das italienische Volk und auch große Teile der slawischen Bevölkerung durch die Abgeordneten Klun und Spincic unterdrückt, welche sich in ihrer Argumentation nur auf Lügen stützen. Diese Ideologie, dass die Italiener die Einzigen seien, welche die Wahrheit kennen und versuchen die Wünsche des Volkes zu repräsentieren, wird durch die Aussage „E questi son fatti che tutti conoscono.“ (Segment [6]) gestützt. Diese Fakten werden als Grundeinstellungen der Italiener angesehen und hier als Mittel zur Argumentation verwendet. Der Autor/ die Autorin ist von der Richtigkeit seiner/ ihrer Aussagen überzeugt und versucht auf diese Weise die Leserschaft in ihrer Meinung zu beeinflussen.

Eine bereits bekannte Ideologie ist, dass Istrien, nach Ansicht der Italiener, ein durchgehend italienisches Kronland darstellt und ihre „italianità“ bewahrt werden muss. Dies wird sehr stark in Segment [5] betont, indem über die heftigen Proteste der gesamten Bevölkerung Istriens berichtet wird. Damit soll verdeutlicht werden, dass sich jede einzelne Person an den Aufständen beteiligt hat, was die „italianità“ Istriens beweist. Dies wird besonders in Segment [11] zum Ausdruck gebracht: „[...] l’Istria è italiana, tale vuol rimanere e rimarrà.“

Natürlich wird auch auf gewisse Weise die Besonderheit der italienischen Kultur hervorgehoben, wodurch das Nationalitätsgefühl der Italiener gestärkt werden soll. Dies geschieht, indem die slawische Kultur mit pejorativen Attributen versehen wird und ein Vergleich zur italienischen Kultur aufgestellt wird. So wird beschrieben, dass die Slawen, durch die Einführung der italienischen Schulen, Mitglieder einer Kultur werden könnten, welche sie selbst mit ihrem ärmlichen und fast nicht vorhandenen Kulturgut nie hätten aufbauen können (Segment [8]).

Es gibt also eine Vielzahl an ideologischen Aussagen, welche jedoch nicht so direkt und explizit angeführt werden, wie im vorigen Kommentar. Sie sind jedoch in ihrer Wirkung und Aussage dennoch nicht zu unterschätzen und stellen einen sehr wichtigen Teil des Machtspektrums eines Diskurses dar.

#### **4.6.6. Diskursive und soziale Praxis**

Ausgehend von der beschriebenen Situation in Istrien, hat es den Anschein, als ob die Italiener mit den Slawen in Eintracht und Freundschaft leben würden. Es wird beschrieben, wie groß der Wunsch der Slawen nach italienischen Schulen ist, um endlich ihre „wahre“ Kultur leben zu können.

Bezieht man jedoch auch die notwendigen Hintergrundinformationen, wie den institutionellen, gesellschaftlichen, individuellen und historischen Kontext mit ein, so ergibt sich ein gänzlich anderes Bild zwischen den beiden Völkern Istriens. Die Italiener dominierten dort das öffentliche Leben und auch jenes der Politik, weshalb die Slawen von ihnen vollkommen unterdrückt wurden. Sie durften keine öffentlichen Ämter ausüben und auch die Volkszählungskommissäre waren meist italienischsprachig, wodurch es, wie bereits im Kapitel 3.6.2. erklärt, zu Fälschungsversuchen kam. Man versuchte die slawischen Familienoberhäupter dazu zu bewegen als Umgangssprache das Italienische anzugeben und wenn dies nicht auf freiwilliger Basis geschah, dann wurde der Anzeigezettel auf die verschiedensten Weisen manipuliert (Brix 1982, S.189f.). Nicht selten kam es zu Verständigungsproblemen zwischen den Volkszählungsbeauftragten und den slawischen Befragten, da letztere der italienischen Sprache vor allem in ländlichen Gebieten nicht mächtig waren. Dadurch wurden auch bei späteren Volkszählungen sogenannte „Vertrauensmänner“ von der slawischen Bevölkerung ausgesandt, welche als Vermittler zwischen den slawischen Bewohnern Istriens und den italienischsprachigen Kommissären dienen sollten (vgl. Brix 1982, S.1982).

Auch das Argument die Slawen wären bereits so mit der italienischen Bevölkerung verwachsen, dass sie die Abschaffung der zweisprachigen Amtstafeln befürworteten und sich an den verschiedenen Protesten beteiligten, kann entkräftet werden, denn bereits im Jahr 1880 wurde Beschwerde seitens der slawischen Bevölkerung eingelegt (Brix 1982, S.212). Dies basierte auf dem Verdacht der Fälschung von Anzeigzetteln durch die italienischen Volkszählungsinstanzen. Ebenso kam es im Jahr 1900 zu so großen Protesten seitens der slawischen Bevölkerung, dass eine Revision der Volkszählung von 1900 angeordnet wurde (vgl. Brix 1982, S.217). Außerdem kann man besonders gut am Beispiel der Aufstände in Piran beobachten, dass die Slawen kein gern gesehener Teil der Bevölkerung waren, da die Aufstände sich als erstes gegen die Slawen in der Stadt richteten, bzw. gegen Personen, welche mit den Slawen in Kontakt standen (siehe Kapitel 3.8.). Generell wurde bis zu diesem Kommentar im „L’Indipendete“ stets die Außerordentlichkeit des italienischen Volkes betont und eine starke Abgrenzung zum slawischen Volksstamm vollzogen.

„L’Indipendete“ erschafft ein sich abseits der Realität befindliches Szenario, welches dazu dient der italienischen Bevölkerung „Wohltäter“-Eigenschaften zukommen zu lassen, welche sie einerseits als die „Guten“ darstellen und andererseits die Slawen in die Opferrolle ihrer eigenen Abgeordneten versetzt. Dies stellt eine völlige Umkehr der Realität dar, da die Slawen in Wirklichkeit gemeinsam mit ihren Abgeordneten gegen die existierende Vormachtstellung

der Italiener kämpften und die Italiener, durch ihre Fälschungsversuche und Aufstände die eigentlichen Täter waren.

#### **4.6.7. Andere Auffälligkeiten**

Im Text befinden sich insgesamt zwei Metaphern, welche dem bildhaften Vergleich dienen. So befindet sich die Metapher „è venuta alla luce“ in Segment [4] und soll ein sehr unerwartetes Ereignis betonen, wobei es sich in diesem Fall um die Anordnung der zweisprachigen Amtstafeln handelt. Die Bildhaftigkeit einer Metapher ist besonders in Segment [7] mit dem Wortlaut „promettendo mari e monti“ ersichtlich, wo sich die Leserschaft aufgrund der Weite des Meeres und der Höhe der Berge eine endlose Anzahl an angeblichen Versprechungen vorstellen kann. Des Weiteren wird einige Male die „Politische Correspondenz“ erwähnt, jedoch nie erklärt, wobei es sich dabei handelt. Da jedoch angeführt wird, dass einige Abgeordnete hier ihre Meinung zu den zweisprachigen Amtstafeln zum Ausdruck bringen konnten, handelt es sich vermutlich um ein Medium (Zeitungskolumne oder Ähnliches) welches zur Befragung verschiedener Personen diene.

Ein weiteres Merkmal des Textes stellen die kursiv gehaltenen Textpassagen, dar, wobei es sich stets um dieselben Worte handelt: „la questione istriana“. Diese, vom Autor/ von der Autorin beabsichtigte Hervorhebung, verleiht dem Text eine gewisse Dramatik und soll vor allem die Opferrolle der Italiener unterstreichen.

#### **4.6.8. Zusammenfassung**

Man sieht, wie „L'Indipendente“ mit allen Mitteln versucht das Gedankengut der Irredentisten zu verbreiten, dass Istrien als „unerlöstes Gebiet“ der Habsburgermonarchie mehrheitlich italienischsprachig ist. Der Autor/ die Autorin arbeitet in diesem Kommentar mit sehr subtilen Methoden und verzichtet auf hetzerische Kommentare gegen die Slawen im Allgemeinen und stellt die slawischen Abgeordneten in das Zentrum der Aufmerksamkeit. Es wird vielmehr versucht die Italiener mit positiven Attributen zu belegen und ihr Wohlwollen für die slawische Bevölkerung in den Vordergrund zu stellen. Dabei wird jedoch nie darauf vergessen den eigentlichen Beweggrund für den Kommentar zu wiederholen, nämlich die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln. Dieser Maßnahme soll durch das Argument der italienischsprachigen Slawen und deren angeblich nicht vorhandenen Nationalbewusstseins entgegengewirkt werden. Die irredentistischen Botschaften sind somit vorhanden, jedoch wurden sie in diesem Fall auf eine eher subtilere Weise formuliert, weshalb sie jedoch nicht an Wirkungskraft verlieren. Der Autor/ die Autorin lässt sehr stark die nationalistische Haltung

der Zeitung erkennen und versucht die LeserInnen durch seine realitätsferne Argumentation von seinen Ansichten überzeugen.

#### **4.7. Analyse des Zeitungskommentars „*Ancora le tabelle bilingui nei giudizi dell'Istria*“ aus dem „Il Piccolo“ vom 11.10.1894**

##### **4.7.1. Textauswahl**

Der Grund weshalb die Wahl auf eben diesen Kommentar fiel, ist, dass der Text voll und ganz die Ansichten und Werte der Irredentisten vertritt. Er ist durchgehend sehr hetzerisch gegen die Minderheit der Slawen und verschreibt sich allem voran der Beschreibung von Katastrophenszenarien im Falle der Slawisierung Istriens. Diese Strategie soll unter der italienischen Bevölkerung Istriens Angst und Unsicherheit verbreiten, wodurch diese offener werden sollen für die, von den Irredentisten geplante, „zur Wehr-Setzung“ gegen die Slawen. Diese Art von Argumentation entspricht durch und durch dem Stil des „Il Piccolo“ nach dem Lautwerden der Nationalitätenfrage (vgl. Boaglio 2006, S.2303).

##### **4.7.2. Institutioneller Rahmen**

„Il Piccolo“ galt, wie bereits im Kapitel 4.1. erwähnt, eine lange Zeit als eine, in der Berichterstattung sehr objektive Zeitung, welche sich den modernen Werten des Journalismus verschrieb (vgl. Boaglio 2006, S.2302). Durch das Erwachen der Nationalitätenfrage in Istrien änderte sich jedoch der Stil dramatisch, wodurch sich das Blatt auf eine sehr nationalistisch gesinnte Weise präsentiert (vgl. Boaglio 2006, S.2303). Immer öfter verbreitete „Il Piccolo“ irredentistische Botschaften und wurde von ebendiesen als ein wichtiges Propagandamittel eingesetzt. Der Autor/ die Autorin des vorliegenden Zeitungskommentars wird abermals nicht explizit genannt, jedoch erkennt der Leser/ die Leserin bald, dass dieser die ganze Zeitung repräsentiert, da er/ sie von sich selbst des Öfteren in der Mehrzahl spricht. Der Autor/ die Autorin plädiert an die Mithilfe aller Italiener Istriens sich gegen die slawische Bedrohung zu richten, wodurch die Zielgruppe sehr breit gehalten wird.

##### Textsorte und Textfunktion

Da es sich hier abermals um ein argumentatives Zeitungskommentar handelt, wird auf diese Textsorte an dieser Stelle nicht mehr näher eingegangen, um Wiederholungen zu vermeiden. Betrachtet man jedoch die Funktion des Textes so unterscheidet sich dieser in einer gewissen Weise von den bisherigen Kommentaren. Zwar handelt es sich erneut um einen stark

argumentativen Text mit Appell-Funktion, welcher darauf abzielt die Meinung der LeserInnen zu beeinflussen, jedoch wird dies auf eine ganz andere Weise versucht. Der Autor/ die Autorin ist bestrebt mit dem Text das Publikum in Angst zu versetzen, indem er/ sie schreckliche Szenarien präsentiert, um alle Italiener dazu zu bewegen, sich gegen die angebliche Slawisierung Istriens zu richten. Nahezu der ganze Text besteht aus Argumenten, welche die negativen Folgen des Erwachens des Nationalitätsgefühls der Slawen beleuchten und erst im letzten Segment kommt die appellative Funktion des Textes zum Einsatz, indem zum Kampf gegen die Slawen aufgerufen wird. Dies sorgt dafür, dass die LeserInnen diese Botschaft nach dem Lesen des Kommentars im Bewusstsein behalten.

### Intertextualität

Anders als bei den vorherigen Texten, wird bei dem vorliegenden Diskursfragment in den Segmenten [2] und [3] genau erklärt, wovon der Text handelt, da die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien und die damit verbundenen Gefahren ausführlich behandelt werden.

In Segment [4] nimmt der Autor/ die Autorin jedoch Bezug auf einen Leserbrief vom 10. Oktober 1894, also vom Vortag. Dieser wurde von einem/r nicht angeführten VerfasserIn geschrieben, welche(r) seine/ ihre Meinung, aufgrund einer Berichterstattung des „Il Piccolo“ vom 9.10.1894, in Bezug auf die zweisprachigen Amtstafeln, kundgeben wollte. In diesem Leserbrief wird versucht zu erklären, dass die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln nicht das Potential besitze das italienische Volk aus Istrien zu vertreiben, noch ihnen in ihrer „italianità“ zu schaden. Auf diesen Brief reagiert das Blatt im besagten Text vom 11. Oktober 1894, wobei abermals versucht wird klar zu machen, welche Gefahren sich nur in der kleinsten Chance das italienische Küstenland zu slawisieren verbergen. Zwar erklärt „Il Piccolo“ in Segment [4] kurz die Kernaussage des Leserbriefes, jedoch ist dennoch eine gewisse Intertextualität erforderlich, um alle Argumente und Aussagen des Verfassers/ der Verfasserin nachvollziehen zu können. So wird im Leserbrief das Thema der möglichen Slawisierung der verschiedenen Gerichte in Istrien, als Folge der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln angesprochen. Dabei drückt der Autor/ die Autorin des Leserbriefes seine/ ihre Meinung diesbezüglich aus und erklärt, dass dies jedoch keineswegs dem italienischen Charakter Istriens schaden könnte. Als Argument dafür, wird das historische Beispiel der versuchten und gescheiterten Germanisierung Triests seitens der österreichischen Regierung angeführt. Auch hier sei der Plan aufgrund der starken historischen Wurzeln des italienischen Volkes fehlgeschlagen. Dieses Thema der Germanisierung und der Slawisierung der Gerichte in Istrien wird auch im vorliegenden Text wieder aufgegriffen, jedoch müssen sich die LeserInnen über

den Zusammenhang zu dem am Vortag publizierten Leserbrief im Klaren sein, um die Auswahl der Themen im Zeitungskommentar nachvollziehen zu können.

Auch an den Tagen nach der Publikation wird immer wieder über die zweisprachigen Amtstafeln in Istrien berichtet. So folgt bereits am 12. Oktober 1894 ein weiterer Zeitungskommentar, welcher versucht die bereits erfolgten Publikationen bezüglich des Themas, anhand von Statistiken zu untermauern. Dieser Text befasst sich vor allem mit den Zahlen der letzten Volkszählung vom 1. Jänner 1891, welche die Legitimität der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Frage stellt. Nach diesem Kommentar folgt dann eine Pause in der Publikation von Texten zu diesem Thema bis zum 15. Oktober 1894, wo es dann die erste Berichterstattung zu den beginnenden Aufständen in Piran gibt.

### 4.7.3. Textoberfläche

#### Wiedergabe des Originalartikels<sup>15</sup>

Abermals wird hier eine inhaltliche Gliederung vorgenommen, weshalb es vorkommen kann, dass sich die Absätze von dem Originalartikel unterscheiden.

#### „Il Piccolo“ am 11.10.1894

- [1] Ancora le tabelle bilingui nei giustizi dell'Istria
- [2] Da informazioni che abbiamo ragione di ritenere attendibili, ci risulta che l'ordine di tramutare in bilingui le tabelle, i timbri ed i moduli dei giustizi distrettuali dell'Istria, che finora avevano la leggenda soltanto in italiano, è stato bensì trasmesso da questo Tribunale d'appello, ma in seguito a nota del Ministero di grazia e giustizia, che prescriveva doversi adottare tale misura in tutti i Tribunali e Giudizi compresi nel aggio di giurisdizione del Tribunale d'appello di Trieste, fatta per eccezione per la nostra città e per Buie, Cervignano e Gradisca.
- [3] A così pochi, dunque, secondo i criteri del Ministero di grazia e giustizia, sarebbero ridotti, in tutto il Litorale, i centri di pura nazionalità italiana! – Se nessun'altro argomento vi fosse, per dimostrare quanto sia moralmente e materialmente grave la situazione creataci dalla deplorata misura, basterebbe questo per indurci a far valere ogni nostro mezzo allo scopo di scongiurarla.
- [4] La lettera di un egregio amico, che abbiamo pubblicata ieri, è l'espressione del concetto di uno studioso dei fenomeni etnici delle nostre regioni, il quale forte degli

---

<sup>15</sup> Der Originalartikel befindet sich im Anhang 6.

insegnamenti storici del passato e dell'osservazione scientifica del presente, nega la possibilità della trasformazione etnica di un paese, mercè una serie di decreti ministeriali.– Noi conveniamo volentieri con lui in questo concetto, ma non possiamo nascondere che anche la sola possibilità dello slavizzarsi del Governo in Istria, desta (a?)<sup>16</sup> noi una preoccupazione gravissima. Non è ancora la slavizzazione del paese, sia pure, ma è però sempre una robusta mano, tesa a quella minuscola ma audacissima minoranza, fatta di elementi di sovrapposizione etnica, la quale, dell'insistenza nel chiedere, dell'abilità nel celare le sue vere aspirazioni, della flessibilità nel curvare la schiena davanti ai forti e della rigidità nel sopraffare i deboli, ha fatto il suo programma d'azione e con questo persegue, diritta, il suo scopo.

[5] La slavizzazione del governo in Istria, significa la possibilità di creare un sistema planetario dove non era che una nebulosa, e il pericolo che il nuovo sistema attragga nella sua orbita la schiera non sempre sottili, egli imbecilli, dei paurosi e degli avidi dei piccoli vantaggi materiali o morali che si offrono a transfuga. La slavizzazione del governo in Istria offre un aiuto poderoso all'elemento che non(?) è favorito, la cui caratteristica è la tendenza all'espansione invadente; crea la possibilità di nuove immigrazioni, e non già immigrazioni di gregari sommessi e inattivi, ma di capi arditi e intraprendenti, che fiutano ovunque il terreno sul quale deporre il seme della propaganda. La slavizzazione di un giudizio porta seco la necessità di un giudice slavo, di un cancelliere slavo, di un cursore slavo; tutto ciò finisce per attirare un avvocato slavo, cui la fame snida dalle balze native e spinge al piano in cerca di preda. L'avvocato slavo, un bel giorno, sente il bisogno di chiamare un copista slavo a dividere le briciole della sua parca mensa ed ecco creata, dove prima non esisteva la possibilità della compilazione e presentazione di un atto in slavo. E chi sa in quanti luoghi dell'Istria per effetto di questa misura, tale possibilità verrebbe creata senza che la necessità se ne manifestasse!

[6] Lo slavizzarsi del governo in Istria non cambierebbe, dunque, sostanzialmente la fisionomia nazionale del paese, ma la modificherebbe soprattutto nell'apparenza, offrendo agio agli slavi di far la voce grossa e di attingere da un avvenimento così favorevole per loro, nuovi mezzi e nuove forze per la loro lenta ma sicura, accanita, incessante espansione ai nostri danni. L'Istria non ne sarebbe ancora slavizzata, ma

---

<sup>16</sup> Leider ist der Originalartikel sehr schlecht erhalten, wodurch das Entziffern mancher Wörter sich als schwierig gestaltete.

la purezza adamantina della sua fisonomia nazionale ne sarebbe offuscata, ma la tradizione storica della sua secolare latinità ne sarebbe interrotta e l'acuto dolore che la provincia sorella ne proverebbe non potrebbe non ripercotersi in noi.

- [7] Ecco perché abbiamo dato il grido d'allarme; ecco perché lo abbiamo dato con le parole: La slavizzazione dell'Istria, che se attribuivano forse al pericolo da noi segnalato un'estensione maggiore della reale, rispecchiavano però esattamente la gravità della nostra preoccupazione, che volevamo condivisa dai lettori.
- [8] Ci è accaduto più volte di sentir citare, come un esempio che si attagli alle attuali contingenze, il fallito tentativo di germanizzazione, fatto in passato dall'Austria tedesca; ma non abbiamo mai potuto convincerci che fra quello e l'attuale movimento slavo esista una vera e propria analogia. Si trattava allora di un tentativo ufficioso, che aveva appunto la sua base unicamente in una serie di decreti ministeriali; ma quel castello di circolari e di prescrizioni crollò al più lieve soffio del sentimento nazionale dei vari popoli della monarchia e l'urto della germanizzazione si ammorzò davanti alla resistenza della semplice forza d'inerzia. Tutto questo perché, come scriveva ieri il nostro egregio amico, non si ottiene una trasformazione etnica mercè una serie di decreti ministeriali. Ma il caso presente è ben diverso e ben più grave. Le circolari ministeriali non mirano adesso a creare artificialmente una forza che non esiste; esse favoriscono, disciplinano e incoraggiano l'espansione di una forza viva che ne circonda da ogni lato. La popolazione italiana dell'Istria non potrà mai essere trasformata in slava; potrà essere invece sopraffatta, soggiogata e numericamente schiacciata da una sovrapposizione di slavi. E questo lavoro, le note ministeriali del genere di quella che ci preoccupa adesso, possono agevolarlo infinitamente e accelerarne il moto.
- [9] La razza slava, sorta si può dire da poco al sole della civiltà, da pochissimo si è svegliata al sentimento del suo carattere nazionale; essa non vanta diritti storici sulle nostre province, non tradizioni di lingua e di coltura, non glorie nazionali, nulla di tutto quello che forma l'orgoglio della nostra nazionalità, ma sa farne stoicamente a meno. Con salde radici piantate nelle regioni a noi finitime, essa va stendendo lentamente i suoi rami sull'antica terra latina; si abbarbica a tutte le sporgenze, copre rapidamente i piani indifesi e gira gli ostacoli che non può superare, offrendoci così lo spettacolo, doloroso e commovente, di Pisino, isoletta luminosa di indistruttibile civiltà italiana, sbattuta da ogni parte dalla conquistatrice onda croata.

- [10] Se questo esempio non parla al nostro cuore un caldo linguaggio di incitamento alla difesa energica ed oculata, vuol dire che noi siamo ciechi e sordi. E questa difesa energica ed oculata, deve affermarsi e svolgersi – sempre nell’ambito della legalità – colla partecipazione di ogni ordini di cittadini, coll’appoggio delle civili magistrature e coll’ iniziativa delle società politiche della regione.

#### Inhaltliche Wiedergabe des Textes

- [1] Überschrift: Immer noch der Prozess um die zweisprachigen Amtstafeln in Istrien
- [2] Anbringung der zweisprachigen Amtstafeln: Information darüber, dass in allen Städten der Küstenländer außer in Buie<sup>17</sup>, Cervignano, Gradisca und Triest zweisprachige Amtstafeln angebracht werden, obwohl es viel mehr italienischsprachige Zentren in den Küstenländern gibt.
- [3] Auswirkungen dieser Maßnahme: Durch diese nicht Anerkennung des italienischen Charakters einiger anderer Städte seitens der österreichischen Regierung würden die Zentren purer italienischer Nationalität auf nur mehr einige wenige reduziert werden. Diesen Vorgang gilt es mit allen Mitteln aufzuhalten.
- [4] Meinung eines Gelehrten und Zweifel des Verfassers/ der Verfasserin: Laut den Ansichten eines gelehrten italienischen Historikers, der sich seit Langem mit den ethnischen Phänomenen Istriens auseinandersetzt, wird es nicht gelingen die ethnische Zusammensetzung in Istrien aufgrund von Verordnungen zu verändern. Der Autor/ die Autorin ist dennoch der Meinung, dass schon allein die Vorstellung der Slawisierung der Gerichte in Istrien ihm/ ihr ernsthafte Sorgen bereitet. Die Slawen seien ein sehr geschicktes Volk, welche es durch das Verbergen ihrer wahren Vorhaben und anderen böswilligen Strategien es schaffen werden, ihr Ziel der Slawisierung Istriens umzusetzen.
- [5] Bedeutung der Slawisierung in Istrien: Die Slawisierung wird in bildhafter Weise mit der Entstehung eines neuen Planetensystems verglichen, welches durch seine Anziehungskraft immer neue Bestandteile an sich heranzieht. Diese Beschreibung ist eine Analogie für die drohende, verstärkte Immigration von weiteren Slawen, falls sie nur die Chance der Slawisierung in Form der zweisprachigen Amtstafeln erhalten. Dies sei sehr gefährlich für die italienische Bevölkerung, da dadurch auch selbstsichere und wagemutige Slawen Istrien als Heimat wählen würden, welche nur darauf warten slawische Propaganda in den unbeschützten italienischen

---

<sup>17</sup> heute „Buje“.

Gebieten zu betreiben. Außerdem würde das das Auftreten slawischer Richter, Kanzler und Rechtsanwälte mit sich ziehen, wodurch die Slawen immer mehr Macht bekämen

- [6] Auswirkungen auf Triest: Zwar würde die Slawisierung nicht eine substantielle Änderung der nationalen Gestalt mit sich ziehen, jedoch schaffe man so eine Art „Wohlfühlzone“ für die Slawen, wodurch sich die Stimmen der Slawen nur noch mehr erheben und eine Ausbreitung der Slawen danach nicht mehr zu verhindern wäre. Die, über Jahrhunderte aufgebaute, Latinität würde gestört werden und der Schmerz des Nachbarkronlandes Istrien würde sich auch auf die Gebiete Triests negativ auswirken.
- [7] Erklärung an die LeserInnen: Dies ist der Grund warum „Il Piccolo“ Alarm schlägt. Die Slawisierung Istriens bedeutet eine schnelle Ausbreitung der slawischen Bevölkerung, welche auch für Triest gefährlich werden könnte. Darüber sollten sich alle LeserInnen im Klaren sein.
- [8] Versuch der Germanisierung als Beispiel: Die versuchte Germanisierung der Küstenländer in der Vergangenheit, welche schnell aufgrund des Nationalitätsgefühls der verschiedenen Völker scheiterte, ist jedoch nicht mit der Situation von heute zu vergleichen. Denn diese ist um einiges ernster, da das Ausschreiben des Ministeriums zur Anbringung zweisprachiger Amtstafeln auf diese Weise versucht, die Ausbreitung der Slawen voranzutreiben und die italienische Bevölkerung von allen Seiten zu umzingeln. Auch wenn die italienische Bevölkerung nie slawisiert werden kann, so kann sie sehr wohl unterjocht und von einer zahlenmäßig überlegenen slawischen Bevölkerung überwältigt werden. Dieser Vorgang wird durch die Schreiben des Ministeriums nur noch erleichtert.
- [9] Ausbreitung des slawischen Elements: Das erst vor Kurzem erwachte Nationalgefühl der slawischen Bevölkerung schafft es zwar nicht die historischen Rechte der italienischen Provinzen, die Sprachtraditionen und den Nationalstolz für sich zu beanspruchen, jedoch ist es durchaus in der Lage diese abzuschwächen. Wie Bäume strecken sie ihre Zweige über die antiken lateinischen Gebiete aus und schlagen Wurzeln. Dies ist auch in der mehrheitlich italienischsprachigen Stadt Pisino geschehen, welche von einer Welle an Kroaten überschwemmt wurde.
- [10] Aufruf an das italienische Volk: Dieses Beispiel sollte einen Aufruf zur Bekämpfung des slawischen Elements mit sich ziehen, denn ansonsten seien die Italiener blind und taub. Um die Slawisierung zu stoppen ist die Teilnahme jedes

Einwohners der Küstenländer gefragt, sowie die Unterstützung der regionalen politischen Instanzen und der zivilen Justizbehörde.

### Layout und Überschriften:

Das Layout kann ausschlaggebend dafür sein, ob der Text vom Publikum gelesen wird oder nicht. Je nachdem, wo der Text positioniert ist bzw. ob besondere Auffälligkeiten vorhanden sind, steigt oder sinkt die Lesehäufigkeit.

Der vorliegende Text beginnt in der unteren, zweiten Spalte und nimmt anschließend die gesamte mittlere und Teile der dritten Spalte ein. Die Absätze des Textes sind sehr lange und entsprechen großteils der inhaltlichen Gliederung, jedoch bestehen diese meist aus sehr dicht gepackten Sätzen. Generell ist der Artikel in zehn Segmente aufgeteilt, welche sich in ihrer Länge deutlich unterscheiden. Besonders die Segmente [5] und [8] sind nicht in weitere Absätze gegliedert und erstrecken sich zusammen über circa ein Drittel des Gesamttextes.

Durch seine besonders auffällige Positionierung sticht der Text der Leserschaft direkt ins Auge, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit, dass dieser wirklich gelesen wird erhöht. Der Text wird in der Rubrik „Cronaca Locale e fatti vari“ abgedruckt, welche täglich erscheint und dessen Überschrift ist in Großbuchstaben geschrieben ist. Folglich ist sie sehr auffällig. Der eigentliche Titel des Diskursfragments ist zwar fett gedruckt, jedoch inhaltlich sehr allgemein gehalten. Dies ist ein generelles Markenzeichen des „Il Piccolo“, da nahezu jede Überschrift, bis auf die Rubriknamen, sehr minimalistisch gehalten und meist wenig plakativ ist.

### Themenhierarchie

Bedient man sich erneut des „Ableitbarkeitsprinzips“ (vgl. Brinker 2010, S.51), so lassen sich im vorliegenden Diskursfragment vier ineinander verwobene Themengebiete ausfindig machen, welche sich voneinander ableiten lassen. Das Hauptthema ist immer noch das gleiche, wie in den zuvor analysierten Zeitungskommentaren des „L’Indipendente“. Es ergibt sich folgende Themenhierarchie:

Hauptthema: Die Einführung zweisprachiger Amtstafeln in Istrien

Subthemen: 1) Die bevorstehende Slawisierung der Gerichte in Istrien und ihre negativen Folgen

2) Die Bedrohung der italienischen Nationalität seitens der Slawen

3) Bekämpfung der Slawisierung in der Region der Küstenländer

Abermals lässt sich auch hier eine Diskursstrangverschränkung ausfindig machen. Wie bereits erwähnt, bestehen Diskursstränge aus verschiedenen Diskursfragmenten bezüglich eines

Themas. Diese Diskursstränge können jedoch auch eine sich gegenseitig stützende Funktion ausüben (vgl. Jäger 2004, S.160), so wie im Fall des vorliegenden Textes: Der Diskursstrang der Bekämpfung der Slawisierung in der Region der Küstenländer untermauert sowohl den Diskursstrang der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien, als auch die Diskursstränge der Subthemen 1 und 2.

### Textstruktur

Die Textstruktur ist aufgrund der Textlänge besonders in den Bereichen der Argumentation stark ausgebaut und im Verhältnis zu den anderen, etwas kürzeren Diskursfragmenten sehr dicht gepackt. Es wird erneut das Schema nach Toulmin (vgl. Brinker 2010, S.69) angewendet und der Text in die bereits bekannten Etappen der Textstruktur unterteilt:

- Einbettung: Information über die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien und die Ausweitung der Maßnahme auf andere Kronländer (Segmente [1], [2])
- These: Kommt es zu einer Slawisierung der Regierung in Istrien gefährdet dies die „italianità“ bzw. die Vormachtstellung der Italiener in Istrien (Segmente [4], [3])
- Hauptargument: Die Slawisierung der Regierung bedeutet eine unaufhaltsame Ausbreitung des slawischen Elements in Istrien (Segment [5])
- Untergeordnetes Argument 1: Dadurch käme es zu einer Immigrationswelle an Slawen auf dem Umland (Segment [5])
- Untergeordnetes Argument 2: Dadurch wäre auch eine Slawisierung der Gerichte in Istrien denkbar, wodurch es zu einer Änderung der Machtverteilung zwischen den beiden Völkern kommen könnte (Segment [5])
- Untergeordnetes Argument 3: Die heutige Situation ist viel ernster als der historische Germanisierungsversuch seitens der österreichischen Regierung (Segment [8])
- Schlussregel: Fängt das italienische Volk nicht jetzt an gegen die Slawisierung zu kämpfen, ist deren Ausbreitung unaufhaltsam (Segment [10])
- Stützung: Dies hat man bereits am Beispiel der Stadt Pisino gesehen, welche von der kroatischen Welle überflutet wurde (Segment [9])
- Wertbasis: Das Kronland Istrien ist italienischsprachig (Segment [3])

Die Einbettung des Diskursfragmentes wird durch das Segment [2] geschaffen, wobei es von der Anordnung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien und der Ausdehnung dieser Maßnahme auf weitere Kronländer, mit Ausnahmen einiger Städte, berichtet. Bereits in

Segment [3] wird die These des Zeitungskommentars zum Ausdruck gebracht. Sie erklärt, dass die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln den Weg zur Slawisierung der Regierung zu ebnen vermag, was sich negativ auf den italienischen Charakter Istriens auswirken könnte.

Das Hauptargument, welches sich in Segment [5] befindet, nimmt Bezug auf einen am Vortag publizierten Leserbrief und wird auf sehr bildhafte Weise präsentiert, indem die Ausbreitung der Slawen mit einer Expansion eines neuen Universums verglichen wird („La slavizzazione del governo in Istria significa la possibilità di creare un sistema planetario dove non era che una nebulosa [...]“). Dieses wird erneut in Segment [6] wiederholt zum Ausdruck gebracht („[...] nuovi mezzi e nuove forze per la loro lenta ma sicura, accanita, incessante espansione ai nostri danni.“). Die untergeordneten Argumente sollen das Hauptargument untermauern und bringen beispielsweise die Sorge einer explosionsartigen Immigration von Slawen zum Ausdruck (Segment [5]: „crea la possibilità di nuove immigrazioni [...]“ oder berichten über die Slawisierung der Gerichte in Istrien (Segment [5]: „La slavizzazione di un giudizio porta seco la necessità di un giudice slavo, di un cancelliere slavo, di un cursore slavo;“).

Das letzte untergeordnete Argument wird in Segment [8] präsentiert, welches aufgrund seines wahren historischen Charakters sehr an Wirkung gewinnt. Es wird über den Germanisierungsversuch in der Vergangenheit seitens der österreichischen Regierung gesprochen, welcher damals leicht abgewandt wurde. Der Autor/ die Autorin plädiert jedoch darauf, dass die heutige Situation völlig anders sei, da diesmal eine sehr lebhaft slawische Menge das italienische Volk in Istrien umzingelt.

Die letzten beiden Segmente stehen in starker Verbindung zueinander, da das Segment [9] die Stützung, der in Segment [10] verlautbarten Schlussregel darstellt. Diese versucht den LeserInnen die Dringlichkeit der Bekämpfung des slawischen Elements, unter der Anlehnung an das Beispiel der Stadt Pisino, deutlich zu machen. Pisino, dem Autor/ der Autorin zufolge eine italienische Stadt, wird von einer Welle an Kroaten überflutet, welche nun die „italianità“ zum Falle zu bringen droht. Zu guter Letzt gibt es natürlich eine Wertbasis, welche sich zwischen den Zeilen des Textes versteckt, aber dennoch zum Ausdruck kommt. Denn um die Argumente und Ansichten des Autors/ der Autorin nachvollziehen zu können, muss die Leserschaft die Ansicht vertreten, Istrien sei ein Kronland italienischen Charakters, was beispielsweise in Segment [3] beschrieben wird („A così pochi , dunque, secondo i criteri del Ministero di grazia e giustizia, sarebbero ridotti, in tutto il Litorale, i centri di pura nazionalità italiana!“) Hierbei bringt der Autor/ die Autorin die „Nicht-Anerkennung“ anderer italienischsprachiger Zentren in den Küstenländern zum Ausdruck.

#### 4.7.4. Rhetorische Mittel

##### Argumentationsstrategien

Wie bereits erwähnt, handelt es sich hier wiederum um ein sehr persuasives und stark argumentatives Diskursfragment, in dem verschiedene Argumentationsstrategien zur Anwendung kommen. Diese lassen sich nach dem bereits bekannten Argumentationsmodell nach Wodak (1998) einteilen. So befinden sich im vorliegenden Text acht verschiedene Hauptargumentationsstrategien, welche sich fünf Makrostrategien unterordnen. Besonders häufig lassen sich die bereits bekannten Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien, Bewahrungsstrategien, konstruktive Strategien und die Strategien der Demontage und Destruktion ausfindig machen, jedoch wurde auch die, noch nicht behandelte, Transformationsstrategie identifiziert. Diese dient vor allem dazu, eine bereits vorhandene nationale Identität in eine andere überzuführen, wobei dies immer auf eine sehr subtile aber dennoch persuasive Weise vonstattengeht.

Da die anderen Strategien bereits ausführlich bei der Analyse des ersten Artikels erörtert wurden, wird hier abermals davon abgesehen.

Zu aller Erst werden die LeserInnen abermals durch die „Wir“-Form direkt angesprochen, deren Verwendung typisch für die konstruktive Strategie und die untergeordnete Strategie der Assimilation ist. Sie betont die innernationale Gleichheit und verschafft somit der Leserschaft das Gefühl einer Zusammengehörigkeit, wobei jeder die gleichen Ideologien zu besitzen scheint. Dies wird wie gewohnt durch das Personalpronomen „wir“ realisiert (vgl. Wodak 1998, S.82) und findet über den gesamten Text Anwendung.

Unmittelbar nach der Einleitung durch die ersten beiden Segmente, wird in Segment [3] bereits ersichtlich, durch welche Art von Argumentation sich der Autor/ die Autorin bei den Leserinnen Gehör verschaffen möchte. Die Strategie der Verteidigung ist das zentrale Element des Argumentationsstils, welche versucht die bestehende nationale Identität der Italiener in Istrien zu schützen. Daher ist diese Art der Argumentation der Bewahrungsstrategien zuzuordnen. Das italienische Nationalitätsgefühl soll durch die Erörterung verschiedener Katastrophenszenarien seitens des Autors/ der Autorin (vgl. Wodak 1998, S.88), im Falle der Ausbreitung des slawischen Elements verteidigt werden, wodurch die Italiener sich über die drohende Gefahr bewusst werden und sich zur Verteidigung des italienischen Charakters Istriens erheben sollen. In Segment [3] wird dies durch die Behauptung, es würden die Zentren purer italienischen Nationalität in Istrien auf ein Minimum reduziert werden, gestützt und auch in den Hauptsegmenten der Argumentation ([5], [6]) werden auf eindrucksvolle Weise die

Konsequenzen der beginnenden Slawisierung aufgezeigt. So wird beispielsweise von einer unaufhaltsamen Expansion der Slawen (Segment [5]: „la cui caratteristica é la tendenza all’espansione invadente [...]“) und von der bereits erwähnten Slawisierung der Gerichte in Istrien und von der negativen Beeinflussung des historischen, italienischen Kulturguts gesprochen (Segment [6]: „[...] ma la purezza adamantina della sua fisonomia nazionale ne sarebbe offuscata, ma la tradizione storica della sua secolare latinità ne sarebbe interrotta [...]“). Diese Katastrophenszenarien haben aufgrund ihres Bedrohungstopos (vgl. Wodak 1998, S.88) einen sehr furchteinflößenden Charakter, wodurch der Autor/ die Autorin sich ein verstärktes Erwachen des Nationalitätsgefühls des italienischen Volkes erhofft.

In Segment [4] kommt die, zu den Strategien der Demontage gehörige, Strategie der negativen Fremddarstellung zum Einsatz. Sie arbeitet vor allem mit negativen Attributionen, wobei in diesem Fall versucht wird, auf die Hinterlistigkeit und die geschickte Taktik der Slawen aufmerksam zu machen. So wird ihnen die „abilità nel celare le sue vere aspirazioni“ zugesprochen und ihre „rigidezza nel sopraffare i deboli“ beschrieben, um ihren Plan umzusetzen.

Eine besonders häufig vorkommende Strategie ist die der offenen Darlegung des Sündenbocks. Diese ist den Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien untergeordnet, welche das Abschieben von Schuld und Verantwortung auf jemand anderen zum Ziel haben. Im vorliegenden Diskursfragment wird diese durch die typischen Realisierungsmethoden der illustrativen Beispielargumentation und durch die Darstellung irrealer Szenarien umgesetzt. In Segment [5] wird beispielsweise einem slawischen Rechtsanwalt ein sehr animalischer Charakter zugewiesen, wobei dieser als ein auf seine Beute lauernes Raubtier beschrieben wird („tutto ciò finisce per attirare un avvocato slavo, cui la fame snida dalle balze native e spinge al piano in cerca di preda.“).

Ähnliches ist auch in Segment [9] zu sehen, wo die „slawische Rasse“ mit einem Baum verglichen wird, der seine Äste über ungeschütztem italienischem Gebiet ausbreitet und seine Wurzeln schlägt („essa va stendendo lentamente i suoi rami sull’antica terra latina; si abbarbica a tutte le sporgenze, copre rapidamente i piani indifesi [...]“). Auf weniger illustrative, jedoch genauso anklagende Weise, werden die Rundschreiben des Ministeriums, welche sich für die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln aussprechen, als eine Kraft bezeichnet, welche versucht, die Ausbreitung der Slawen Tür und Tor zu öffnen: „esse favoriscono, disciplinano e incoraggiano l’espansione di una forza viva che ne circonda da ogni lato.“ Man kann hier sehr deutlich den Zorn und auch die Angst, sowie die Unsicherheit seitens des Autors/ der Autorin erkennen, wodurch versucht wird die Slawen durch Objekte oder gar Tiere zu personifizieren,

um ihnen jede Menschlichkeit zu nehmen. Der Verfasser/ die Verfasserin des Textes lässt dadurch die Feinde unberechenbar erscheinen, wodurch die Forderung zur Verteidigung des italienischen Charakters Istriens (Segment [10]) umso mehr Rückhalt bekommt.

Nach einer Reihe an Katastrophenszenarien werden die getätigten Aussagen versucht in Form einer Legitimierungsstrategie zu rechtfertigen. Diese gehören den Rechtfertigungs- und Relativierungsstrategien an, welche versuchen eine gewisse Autorität zu erzielen (vgl. Wodak 1998, S.81). Es wird versucht durch die Verwendung einer Anapher die Kritik an dem Leserbrief vom 10.10.1894 zu legitimieren: „Ecco perché abbiamo dato il grido d’allarme; ecco perché lo abbiamo dato con le parole: *La slavizzazione dell’Istria* [...]”

Die bereits bekannte Strategie der Schwarz-Weiß-Malerei findet sich in Segment [9] wieder. Sie gehört den Bewahrungsstrategien an und zielt darauf ab, die eigene nationale Identität im Vergleich zu einer angeblich Minderwertigen hervorzuheben (vgl. Wodak 1998, S.87). So werden sowohl positive als auch negative Attribute bei der Verwendung der besagten Strategie gebraucht. Über die Slawen wird hierbei Folgendes gesagt: „La razza slava sorta si può dire da poco al sole della civiltà, da pochissimo si è svegliata al sentimento del suo carattere nazionale;“. Dem italienischen Volk wiederum werden historische Rechte zugesprochen, welche auf einer seit langem existierenden Sprachkultur und Nationalstolz basieren, was dem vollkommenen Gegenteil der Beschreibung der Slawen entspricht.

Besonders interessant sind die Argumentationsstrategien im Schlussegment. Einer Strategie der Demontage und Destruktion wird eine Transformationsstrategie vorangestellt. Zu Beginn des Segments wird nämlich eine negative Selbstdarstellung ausgeübt, die das italienische Volk im Falle einer Weigerung zur Gegenwehr als „sordo“ und „ciecho“ beschreibt (=taub und blind). Diesem Angriff gegen das eigene nationale Element, welches gleichzeitig die Betroffenen provoziert als auch motiviert sich gegen die Slawen zu richten, folgt eine sogenannte Diskontinuation. Diese Art von Transformationsstrategie beinhaltet einen Konsequenztopos mit der Aussage „das eine muss auf das andere folgen“ (vgl. Wodak 1998, S.90). Dies geschieht in der Bezugnahme auf das Beispiel von der Stadt Pisino, welche von den Kroaten überschwemmt wurde. So wird im Folgesatz als Antwort auf dieses Beispiel verlautbart, dass sich das gesamte italienische Volk mit einem energischen Aufstand gegen die Slawisierung richten muss. Somit muss der kroatischen Welle auf Pisino ein Kampf in ganz Istrien gegen die Slawen folgen, um einen weiteren Verlust wie diesen zu verhindern. Typisch für diese sehr komplexe Strategie sind die normativ-deontischen Modalverben „müssen“ und „sollen“ (vgl. Wodak 1998, S.90), welche auch in diesem Segment zu finden sind („deve affermarsi e svolgersi“).

Man sieht wie dicht gepackt das Konstrukt der Argumentationsstrategien in diesem Text ist, jedoch erlaubt eine Entwirrung ebendieser einen Einblick in die Ziele und Vorhaben des Autors/der Autorin.

### Komposition

Die zehn Segmente entsprechen der allgemeinen Gliederung des Textes, wobei jeder Absatz eine gewisse Grundfunktion innehat. Auf dies soll im Folgenden kurzerhand Bezug genommen werden.

Die ersten beiden Segmente dienen der Einführung in den Inhalt des Textes, da er Auskunft über die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in den Küstenländern gibt. Das folgende Segment soll auf die Gefahr seitens der Slawen für die Italiener in Istrien aufmerksam machen und gibt bereits Aufschluss über das Ziel des Artikels – nämlich die Abwendung der Slawisierung. Der bereits erwähnte Leserbrief stellt die Ausgangsposition für die Gegenargumentation des vorliegenden Textes dar und wird in Segment [4] kurz in seinen Grundrissen erklärt. Dadurch kann diesem Segment eine Art einleitende Funktion in die Argumentation zugesprochen werden. Die Abschnitte [5], [6] und [8] dienen hauptsächlich der Argumentation, während das Segment [7] eine erklärende Funktion in sich trägt und die LeserInnen direkt anspricht. Zu guter Letzt wird dem Schlussegment, welches den Aufruf des Kampfes gegen die Slawen als Ziel hat, ein unterstützendes Beispiel (Pisino) in Segment [9] voran gestellt, um die LeserInnen zur Gegenwehr zu motivieren.

Betreffend der Textkohärenz lässt sich abermals das Prinzip der Wiederaufnahme nach Brinker (2010) im Text feststellen, wobei sich dieses hauptsächlich in expliziter Form ereignet und sich auf einen oder mehrere Ausdrücke in aufeinander folgenden Sätzen bezieht, welche sich in ihrer Referenzidentität (Bezeichnungsgleichheit) ähneln (vgl. Brinker 2010, S.26).

Das Segment [5] bedient sich in seiner Argumentation der rhetorischen Figur der Anapher, welche immer wieder denselben Satzanfang wiederholt. Dieser besteht in diesem Fall aus „La slavizzazione del governo in Istria“, jedoch geht diese Anapher in eine explizite Wiederaufnahme über, da die Phrase nach einer zweimaligen Wiederholung desselben Wortlautes, durch das Wort „crea“ ersetzt wird. Dieses beinhaltet in seinem dritten Fall Einzahl die gesamte Wortgruppe und wird ebenfalls an den Satzanfang gestellt. Die LeserInnen erfassen zwar nur dieses eine Wort, jedoch sind sie sich dennoch bewusst, dass die Bedeutung „La slavizzazione del governo in Istria“ ist.

Etwas Ähnliches geschieht auch in den Segmenten [8] und [9]. So wird in Ersterem die substantivisch gebrauchte Wortgruppe „le circolari ministeriali“ noch im selben Segment durch das Wort „essa“ ersetzt. Ebenso kommt es in Segment [9] zur zweimaligen Wiederaufnahme

des Begriffes „la razza slava“ in Form desselben Begriffes „essa“. Die Wiederaufnahme dient wie bereits erklärt dazu, einen Text übersichtlicher zu gestalten und Wiederholungen im selben Wortlaut vorzubeugen. Auch wenn derselbe Begriff oder dieselbe Wortgruppe nicht mehr im Text zu finden ist, erkennen die LeserInnen diesen in einem anderen Wortlaut aufgrund seiner Referenzidentität wieder.

### Symbolismus

Der Stil des „Il Piccolo“ zeichnet sich oftmals durch seine bildhafte Beispielargumentation aus, wodurch sich auch zwei Kollektivsymbole im Text befinden. Zwar steht der Begriff der „latinità“ in starkem Zusammenhang mit der bereits in den Analysen der vorigen Zeitungskomentaren erörterten „italianità“, jedoch unterscheiden sie sich doch in ihrer Deutung. Die „italianità“ wurde erst sehr spät durch das Erwachen des Nationalitätsgefühls zu einem Kollektivsymbol, welches die Einigkeit des italienischen Volkes und die damit verbundenen Ideologien darstellt. Betrachtet man jedoch den Begriff der „latinità“, geht diese Symbolik hingegen sehr tief bis zu den Anfängen der römischen Kulturen zurück, auf welche die italienische basiert. Durch Verwachsung der beiden Kulturen, kommt eine Art „Gründervater“-Gedanke auf, welcher auf dem gemeinsamen Kulturgut und der gemeinsamen Vergangenheit beruht. Im Text wird dieser Begriff immer dann vom Verfasser/ der Verfasserin eingesetzt, wenn auf die Rechte der Italiener auf das historische Territorium von Istrien aufmerksam gemacht wird. Durch diese „latinità“ wird dem Leser/ der Leserin die geballte historische Tradition und Kultur der Römer vor Augen gerufen, welche hier der Untermauerung des italienischen Charakters Istriens dient.

Ein weiteres Kollektivsymbol wird in Segment [9] zum Ausdruck gebracht. Es handelt sich dabei um den Begriff „onda“, also „Welle“. Eine Welle ist ein Symbol, welches mit „Überflutung“, „reinwaschen“ oder „anspülen“ in Verbindung gebracht wird. Die ersten drei Begriffe treffen sehr auf die Beschreibung der Überschwemmung der Stadt Pisino durch die Kroaten zu, wobei diese eher eine negative Konnotation erfährt. Der Begriff wird besonders mit der Umkehrung der ethnischen Zusammensetzung der Stadt in Verbindung gebracht und soll die massenhafte „Anspülung“ von Slawen in der Stadt darstellen.

#### **4.7.5. Ideologische Aussagen des Zeitungskomentars**

Aufgrund der dominierenden Strategie der „Angstmache“ durch Veranschaulichung von Katastrophenszenarien, findet sich in diesem Zeitungsartikel kein expliziter Lobpreis auf das italienische Volk. Der Autor/ die Autorin zieht die negative Fremddarstellung der intensiven

positiven Selbstdarstellung vor. Es befinden sich jedoch dennoch Aussagen, welche die Ideologie der Italiener in Istrien zum Ausdruck bringen im Text.

Dem Autor/ der Autorin zufolge, leben die Slawen in Istrien auf antikem Terrain der „latinità“, welcher aufgrund der Geschichte den Italienern zusteht und nicht den Slawen. Diese sehr beanspruchende Aussage wird im Text mehrere Male wiederholt, was darauf schließen lässt, dass dies dem Autor/ der Autorin sehr wichtig war deutlich zu machen. Nun sollen diesbezüglich einige Beispiele angeführt werden: „[...] la tradizione storica della sua latinità ne sarebbe interrotta [...]“ (Segment [6]), „essa non vanta diritti storici sulle nostre province, non tradizioni di lingua e di coltura, non glorie nazionali, nulla di tutto che forma l’orgoglio della nostra nazionalità [...]“ (Segment [9]) und “ A così pochi [...] sarebbero ridotti, in tutto il Litorale, i centri di pura nazionalità italiana!” (Segment [3]). In diesen Passagen wird klargestellt, dass es sich bei den Küstenländern um antike italienische Gebiete handelt, welche aufgrund ihrer Vorgeschichte und Gründerväter nicht slawisiert werden dürfen. Dies ist ein stark ideologischer Grundgedanke des Irredentismus, welcher der Meinung ist, dass es sich bei den Küstenländern um „unerlöste Gebiete“ handelt, welche es gilt an den Staat Italien anzugliedern.

In diesem Zusammenhang liegt es natürlich nahe, das slawische Volk als eine Art „Eindringling“ zu postulieren, welcher das altehrwürdige lateinische Gebiet der Küstenländer versucht für sich zu gewinnen. Ihnen wird die „Feindrolle“ zugeschrieben, was im Text, wie bereits erwähnt, auf sehr bildhafte Weise geschieht. Besonders in den Segmenten [4] und [5] und [9], in denen die Slawen auf eine sehr animalische, bzw. objektivierte Weise beschrieben werden, wird vom Autor/ von der Autorin versucht, ihnen jegliche Menschlichkeit zu nehmen, wodurch sie einen unberechenbaren Anschein bekommen. Diese Weltanschauung des feindlichen Volkes der Slawen ist ebenfalls typisch für den Irredentismus.

#### **4.7.6. Diskursive und soziale Praxis**

Ausgehend vom institutionellen, individuellen und gesellschaftlichen Kontext, welcher in diesem Kapitel einen Vergleich zu den im Text getätigten Aussagen bieten soll, wird sich ein teilweise sehr abweichendes Bild der Realität, als im Kommentar beschrieben, zeigen.

Die Furcht, dass die Slawen die Gerichte dominieren könnten, ist jedoch unbegründet, da die Italiener nahezu alle öffentlichen Posten besiedelten und die Slawen somit von ihnen unterdrückt wurden.

Auch die Darstellung der Slawen als hinterlistige Wesen, welche ihre wahren Absichten verbergen (Segment [4]) und nur auf leichte Beute lauern (Segment [5]) ist eher dem italienischen Volk zuzuschreiben, da die Italiener die Slawen seit jeher unterdrückten und auch die Volkszählungskommissäre beispielsweise auf hinterlistige Art und Weise versucht haben die Anzeigezettel zu fälschen (Brix 1982, S.189f.).

Ebenfalls entspricht die Darstellung der ethnischen Verteilung in Istrien keineswegs der Realität. Zwar waren die Italiener bei der Volkszählung der Küstenländer von 1890 zahlenmäßig den Slawen überlegen – 44,7% (294.600) Italienern, 31,4% (207.200) Slowenen, 21,4% (147.200) Serbo-Kroaten und 2,3% (15.200) Deutschösterreichern (vgl. Corsini 1980, S.854) – jedoch waren sie in Istrien gegenüber den Serbo-Kroaten stets deutlich in der Minderzahl (vgl. Kapitel 3.6.2.). Somit war der im Text so stark postulierte italienische Charakter doch eher von fragwürdiger Natur, weshalb hier die Ideologie der Irredentisten dominiert.

#### **4.7.7. Andere Auffälligkeiten**

Der Text hat weitere Auffälligkeiten, welche, einzeln beleuchtet, den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würden. Somit wird versucht diese untenstehend kompakt zusammengefasst darzustellen.

Generell ist der Text im Vergleich zum „L’Indipendete“ in seinem Stil und dem Gebrauch von speziellen Ausdrücken teilweise sehr schwer zu verstehen. Die Schwierigkeit liegt besonders in der bildhaften Darstellung mancher Argumente, welche zum Beispiel in Segment [5] ein gewisses Grundwissen über die römische Mythologie erfordert. Es wird von den sogenannten „Parzen“ gesprochen („[...] un copista slavo dividere le briciole della sua parca mensa [...]“), welche römische Schicksalsgöttinnen darstellen, die Jupiter unterstellt sind. Sie sind eine Anspielung auf das sich ins Positive wendende Schicksal der Slawen. Dieses Wissen ist erforderlich, um den Gedankengang des Argumentes nachvollziehen zu können.

Auffällig ist, neben der bereits in der Analyse mehrfach erwähnten Verwendung von Anaphern (Segmente [5], [7]), auch der kursive Textteil in Segment [6] und der Gebrauch einer Redewendung, nämlich „curvare la schiena“, welche die Eigenschaften der Slawen beschreibt.

#### **4.7.8. Zusammenfassung**

Unter der Hauptstrategie der „Angstmache“, zielt der Zeitungskommentar vor allem darauf ab das italienische Volk dahingehend zu motivieren, sich gegen die drohende Slawisierung Istriens und der ganzen Küstenländer zu richten. Dabei wird eine sehr bildhafte Sprache bei der

Darstellung der Katastrophenszenarien gebraucht und die Sündenböcke den LeserInnen deutlich gemacht. Die Beschreibung der Slawen als unmenschliche und animalische Wesen, welche sich die Slawisierung der genannten Gebiete zum Ziel setzen, kann durchaus eine gewisse Macht auf die Einstellung gegenüber der Volksgruppe der Slawen seitens der Italiener ausüben. Durch eine derartige negative Charakterisierung der Slawen wird ein Hass gegen sie geschürt, welcher die konfliktreiche Situation in Istrien nur noch verschlimmert.

Der Autor/ die Autorin ist darüber hinaus sehr darauf Bedacht, die Italiener von ihren Unrechten auf das antike römische Gebiet der Küstenländer zu überzeugen, wodurch irredentistische Ideologien in der gesamten italienischen Bevölkerung verbreitet werden. Das Medium der Zeitung, welches ein breites Leserspektrum in den Küstenländern hat, eignet sich besonders gut zur Verbreitung dieser durchaus mächtigen Botschaften.

#### **4.8. Analyse des Zeitungskommentars „*Triester Symptome*“ aus der *Triester Zeitung* vom 13.11.1894**

##### **4.8.1. Textauswahl**

Grund für die Auswahl ebendieses Textes war besonders die Tatsache, wie sehr der Autor/ die Autorin Wert darauf legt, die Amtstafelfrage in Istrien in ihrer Wichtigkeit zu degradieren. Österreich-Ungarn wird als Vielvölkerstaat beschrieben, dessen BewohnerInnen, bis auf die kleinen Konflikte zwischen Slawen und Italienern, in Eintracht und Harmonie leben. Durch die besonders vernünftige und bedachte Darstellung der österreichischen Regierung wird der Kommentar dem Stil der „*Triester Zeitung*“ gerecht und verschreibt sich vor allem dem nationalistischen Gedankengut der deutschsprachigen Volksgruppe. Der Kommentar entspricht somit voll und ganz dem gegenteiligen Gedankengut der Irredentisten und stellt somit einen interessanten Kontrast in der Analyse dar.

##### **4.8.2. Institutioneller Rahmen**

Wie bereits im Kapitel 4.1. erwähnt, stellte die „*Triester Zeitung*“ das Sprachrohr der österreichischen Regierung dar. Da sie sich vor allem an die deutschsprachigen Volksgruppen richtete, wurde stets versucht die Wichtigkeit der Sprachenfrage in den Küstenländern vermindert darzustellen, wodurch die Konflikte in den besagten Regionen für die LeserInnen verschleiert dargestellt wurden (vgl. Krawanja, 1994, S.26f.). Da gegen Ende des Textes darauf Wert gelegt wird, den beiden sich in Konflikt befindlichen Volksgruppen ihre Gemeinsamkeiten als Bewohner von Österreich-Ungarn aufzuzeigen, wird eventuell auch

versucht, auf diese Weise Slawen und Italiener anzusprechen. Der Autor/ die Autorin des Textes ist nicht bekannt, wodurch angenommen werden kann, dass seine/ ihre Ansichten jenen des Blattes entsprechen.

### Textsorte und Textfunktion

Der vorliegende Zeitungskommentar beinhaltet eine Appellfunktion, welche jedoch einerseits darauf abzielt die deutschsprachigen LeserInnen von der Unwichtigkeit der Amtstafelfrage in Istrien zu überzeugen und andererseits versucht an die Slawen und Italiener zu appellieren sich ihrer Gemeinsamkeiten, als Staatsbürger der Donaumonarchie bewusst zu werden und den Streit beizulegen. Es wird also sowohl eine Meinungsbeeinflussung, als auch eine Verhaltensbeeinflussung ausgeübt. Der Kommentar versucht somit das deutschsprachige Volk zu beschwichtigen und sie davon zu überzeugen, den irredentistischen Zeitungen, welche den Konflikten zu viel Bedeutung zukommen lassen, keinen Glauben zu schenken.

Die Menschen sollen in dem Glauben gelassen werden, dass die österreichische Regierung in freundschaftlicher Beziehung zu den Küstenländern stehe und sie nach gutem Gewissen auf der Basis des Staatsgrundgesetzes handle.

### Intertextualität

Der Zeitungskommentar spricht gleich zu Beginn über einen Artikel im Morgenblatt der Zeitung („Triester Tagblatt“), welcher über die Ereignisse in Piran und Triest berichtet hat. Dabei ist anzumerken, dass die Triester Zeitung, welche auch das Triester Tagblatt inkludiert, zum Zeitpunkt der Bearbeitung dieses Kapitels in der Nationalbibliothek in Wien aufgrund von Digitalisierungsarbeiten nicht zugänglich war. Deshalb kann an dieser Stelle bezüglich, des im Text erwähnten Artikels, nicht auf die Intertextualität geschlossen werden, da der Inhalt leider nicht ersichtlich war.

Dennoch wird vom Abzug der Militärkompanien aus Piran gesprochen, wodurch sich eine gewisse Intertextualität ergibt. Die LeserInnen müssen sich über die Vorgänge in Piran ausgiebig informiert haben, um die Textpassage zu verstehen. Generell muss ein gewisses Vorwissen seitens der LeserInnen vorhanden sein, da immer wieder von den Konflikten zwischen den Slowenen und Italienern gesprochen wird, welche sich aufgrund der zweisprachigen Amtstafeln ereignet haben. Somit muss angenommen werden, dass die „Triester Zeitung“ schon ausführlich über dieses Thema berichtet hat, da der Kommentar nur sehr oberflächlich auf die Beweggründe der Konflikte eingeht. Diese Annahme erweist sich bei der Kontrolle als richtig, da das besagte Blatt seit Beginn der Amtstafelfrage in Istrien über die Vorgänge, besonders über die Aufstände in Piran, berichtet. Oftmals geschieht dies auf

informativer Basis, indem die Zeitung Telegramme von ortsanwesenden Berichterstattem druckt (vgl. Artikel „Die Vorgänge in Istrien“ im „Triester Tagblatt“<sup>18</sup> vom 7.11.1894), bzw. auf argumentativer Basis, wobei oftmals auch Artikel von anderen Blättern abgedruckt werden und von der Zeitung dazu vermerkt wird, dass sie dieselbe Ansicht vertreten (vgl. Artikel „Die zweisprachigen Amtstafeln in Istrien“ vom 27.10.1894).

### 4.8.3. Textoberfläche

#### Wiedergabe des Originalartikels<sup>19</sup>

Die Gliederung der Segmente ist, wie bei den bereits analysierten Texten, abermals dem Inhalt nachempfunden, weshalb sich diese vom Aufbau des Originalartikels unterscheiden können.

#### „Triester Zeitung“ am 13.11.1894

- [1] Triester Symptome.
- [2] Unser heutiges Morgenblatt gibt Kenntniß von zwei Ereignissen, welche beide, an und für sich unbedeutend, doch nach einer gewissen Richtung eine symptomatische Tragweite besitzen. Das eine dieser Ereignisse wird aus Pirano gemeldet. Eine der Militär-Kompanien, welche dorthin beordert wurden, um bei der von der Regierung verfügten Anbringung der zweisprachigen Amtstafeln Unruhen zu verhüten oder dieselben im gegebenen Falle mit Nachdruck abzuwehren, ist aus Pirano zurückgekehrt.  
Das andere Ereigniß ist die gestern Abend am Großen Platze stattgefundene Ansammlung von etwa 150 Personen slovenischer Nationalität, welche, meistens dem Arbeiterstande angehörend, vor dem Municipalgebäude zu Gunsten ihrer Nationalität eine Art Demonstration veranstalteten, welche im Ganzen friedlich verlief und mit fünf Verhaftungen endigte.
- [3] Wir wiederholen: beide Vorfälle sind, allein und für sich betrachtet, von wenig Bedeutung; aber mit gewissen Umständen der jüngsten Zeit in Verbindung gebracht, geben sie Anlaß zum Nachdenken. Die von italienischer Seite angeregte Action in Pirano, welche bekanntlich mit großem Aufwande von Entrüstung und Druckerschwärze in Scene gesetzt worden war, hat sich so ruhig und geräuschlos verlaufen, wie ein im Sande versiegendes Bächlein. Dieses Resultat wurde durch nichts als durch das selbstbewusste und energische Vorgehen der Regierung

---

<sup>18</sup> Dies ist die Morgenausgabe der „Triester Zeitung“ welche ab 1880 gedruckt wurde.

<sup>19</sup> Der Originalartikel befindet sich im Anhang 7.

erreicht, welche gestützt auf das in jeder menschlichen Brust ruhende Rechtsgefühl und getragen von der Zustimmung aller Billigdenkenden, auch in Pirano der Autorität der Staatsgewalt Achtung zu verschaffen wußte. Heute ist es in Pirano, dessen Bewohner gewiß andere Schmerzen haben, als sich über zweisprachige Amtstafeln zu grämen, ruhig, die Compagnie Militär kann wieder in ihre Quartiere in Triest zurückkehren, denn in Pirano herrschen gesetzmäßige Zustände. Das ist ein gutes Symptom.

- [4] Das zweite Ereignis ist schon eruster. Es unterliegt keinem Zweifel und ist beinahe täglich wahrzunehmen, daß das Selbstgefühl der Slovenen als einer auch den Staatsgrundgesetzen mit den übrigen Volksstämmen der österreichischen Monarchie gleichberechtigten Nationalität erwacht ist und sie – ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht entschieden werden – auf gewisse nationale Rechte aspiriren. Ebenso zweifellos und ebenfalls fast alle Tage zu beobachten ist, daß ihnen hier die Italiener diese ihre Aspirationen streitig machen und ihnen in jeder Weise entgegenreten. Die gestrige kleine Demonstration am Großen Platze bedeutet also vorläufig nichts anderes, als nur den Versuch, der Existenz einer nationalen Berechtigung Beweis und Nachdruck zu geben, sie bedeutet folgerichtig auch den noch nicht ausgesprochenen Willen, dieser Gleichberechtigung zum Durchbruche zu verhelfen. Die Gegenströmung wird nicht ausbleiben, dessen mag man sicher sein; nur über die Façon derselben ist man heute noch nicht im Klaren. Für den Verlauf der voraussichtlichen Action hängt freilich sehr viel von der Haltung der slovenischen Abgeordneten, ja vom Hohenwart-Club selbst ab; im Ganzen bleibt daher die gestrige Demonstration nur ein Symptom, dessen Deutung späteren Vorgängen in und außer dem Parlamente vorbehalten bleibt.
- [5] Parteien überlegen nicht, sie fühlen nur, und schwer ist es, wie Schiller in seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges sagt, aus dem Geschrei erhitzter Parteien die Wahrheit zu hören. Man hört da nicht einmal das, was die Partei will. Wir werden wol noch häufig genug Gelegenheit haben, uns mit dem Widerstreite der italienischen und slovenischen Partei, mit ihren principiellen, ja diametralen Gegensätzen zu beschäftigen und vertagen daher unsere Schlußfolgerungen über die Möglichkeit eines einträchtigen Zusammengehens der Parteien für eine spätere Zeit.
- [6] Heute aber können wir schon sagen, daß sich beide Parteien sehr leicht verständigen könnten, wenn sie zur Grundlage der Verständigung ein einziges, wirkliches, außer

jeder Discussion stehendes Verständigungsmittel ergreifen, nämlich: daß die Angehörigen der einen wie der anderen Nationalität in Triest Angehörige eines und desselben österreichischen Staates, daß sie österreichische Staatsbürger sind und unter dem Rechtsschutze der österreichischen Staatsgrundgesetze, der österreichischen Staatsverfassung stehen. Es würde natürlich auch da noch Kämpfe um das politische Mein und Dein geben, aber die Schlichtung derselben wäre leicht, wenn das österreichische Staatsbewusstsein beide Theile bewegt und leitet.

- [7] Einen anderen Ausweg aus dem mit nationalen Gegensätzen überreich versehenen Kampfe vermögen wir nicht abzusehen, halten daher jede einseitige Demonstration, jeden heftigen Versuch, die eigene Meinung ohne Rücksicht auf die andere geltend zu machen, für ein Übel, welches die Lage noch mehr verwirrt, als sie es schon ist. Und das ist die Lehre, welche man aus dem Symptom von gestern Abend gewinnen kann.

#### Inhaltliche Wiedergabe des Textes

Auch wenn es sich hier um einen Text in deutscher Sprache handelt, werden hier die wesentlichen Aussagen jedes Segmentes in kurzer Form wiedergegeben. Dies dient dazu, sich unter anderem eine bessere inhaltliche Übersicht über den Zeitungskommentar zu verschaffen.

- [1] Überschrift: Triester Symptome
- [2] Wichtige Ereignisse zur Sprachenfrage in Istrien: Es wird über die Rückkehr der Militärkompanie aus Piran und von slowenischen Demonstrationen in Triest berichtet. Letzteres stelle Auswirkungen in Triest aufgrund der Aufstände in Istrien dar.
- [3] Lobpreis an die österreichische Regierung: Der nun wieder friedliche Zustand, welcher in Piran herrscht, ist der Verdienst der österreichischen Regierung, welche sich auf das Rechtssystem stützt. Ohne sie wäre der Frieden in der Stadt nicht möglich gewesen.
- [4] Machtkämpfe zwischen Slowenen und Italienern: In Istrien ist das Nationalbewusstsein der Slowenen erwacht, welches jedoch von den Italienern vehement zu unterdrücken versucht wird. Dieser Zustand wird sich nicht verändern, wodurch die slowenischen Abgeordneten über den Weitergang der Situation bestimmen müssen. Dabei wird betont, dass die Demonstration am Großen Platz in Triest nur ein Symptom der Aufstände in Istrien sei.

- [5] Problematik der Situation: Da die beiden Volksstämme sich immer wieder gegenseitig aufhetzen und eine Stimme gegen die andere steht, ist es quasi unmöglich zwischen den beiden Parteien zu vermitteln und für ein gemeinsames friedlichen Zusammenleben zu sorgen.
- [6] Lösungsvorschlag: Der Konflikt zwischen den beiden Volksstämmen kann sehr leicht beigelegt werden, wenn sich diese zu ihrer eigentlichen österreichischen Nationalität bekennen und ihre Gemeinsamkeit als österreichische Staatsbürger annehmen würden.
- [7] Negativbeispiel: Geschieht dies nicht, und arbeiten Slowenen und Italiener weiter gegeneinander, so wird sich die Lage nur noch verschlimmern.

### Layout und Überschriften

Wie bereits erwähnt, war leider die „Triester Zeitung“ zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Kapitel in der Nationalbibliothek in Wien nicht zugänglich. Deshalb wird hier nur mit der Kopie des Textausschnittes vom Titelblatt gearbeitet und es können keine Rückschlüsse auf das Layout des Zeitungskommentares bezüglich der Positionierung auf dem Titelblatt gezogen werden.

Die Überschrift ist fett gedruckt und mittig über dem Text positioniert, wodurch sie sehr auffällig ist. Generell erregt der Begriff „Symptome“ schon die Aufmerksamkeit des Publikums, da dies ein medizinischer Ausdruck ist, welcher sich meist auf Krankheiten bezieht. Somit wird sich die Leserschaft eventuell fragen, um welche „Krankheit“ es sich in Triest handle und beginnen den Text aufmerksam zu lesen, wobei sie schnell herausfinden wird, dass dies eine Metapher für die Demonstration seitens der Slowenen in Triest darstellt. Hierbei muss außerdem erklärt werden, dass sich dieser Text vorwiegend auf die slowenische Volksgruppe beschränkt, da das Publikum der Triester Zeitung sich hauptsächlich in der Stadt Triest befindet, in welcher, nebst den Italienern kaum Serbo-Kroaten sondern hauptsächlich Slowenen leben. Durch diese Situation befinden sich die Italiener in Triest mehrheitlich mit den Slowenen in Konflikt, weshalb sich hier der Autor/ die Autorin auf diese Volksgruppe beschränkt. Ansonsten ist der Text sehr einfach gehalten, da er sich nur in sechs grafische Absätze unterteilt, wodurch oftmals längere Textblöcke entstehen.

### Themenhierarchie

Abermals wird eine Themenanalyse vorgenommen, welche dazu dient, die einzelnen Thematiken im Text in eine hierarchische Gliederung zu bringen. Dies wird auf Basis des

„Ableitbarkeitsprinzips“ nach Brinker (2010) ausgeführt, welches zuerst das Hauptthema identifiziert und danach die davon ausgehenden Subthemen ausfindig macht (vgl. Brinker 2010, S.51). Für den vorliegenden Text „*Triester Symptome*“ vom 13.11.1894 ergibt sich nun folgende Gliederung:

Hyperthema: Die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien

Hauptthema: Die Aufstände in Istrien und ihre Auswirkungen auf Triest

Subthemen: 1) Die Konflikte zwischen Italienern und Slowenen

2) Der vorbildliche Charakter der österreichischen Regierung

3) Die Gemeinsamkeit der österreichischen Nationalität von Slawen und Italienern

Aufgrund der Präsenz von verschiedenen Diskursfragmenten des gleichen Themas, ist hier erneut eine Diskursstrangverschränkung vorzufinden (vgl. Jäger 2004, S.160). Das Thema der Einführung der zweisprachigen Amtstafeln, ist stark mit den Konflikten zwischen den Slowenen (und auch allgemein den Slawen) und Italienern verknüpft, wobei auch die Aufstände in Istrien und ihre Auswirkungen auf Triest in diesem übergreifenden Diskursstrang mitschwingen. Um sich diese Diskursstrangverschränkung besser vorstellen zu können wird hier erneut auf Anhang 3 verwiesen.

### Textstruktur

Die Analyse der Textstruktur stellte sich bei diesem Artikel als etwas komplexer dar, da es zwei Thesen mit jeweils einem Haupt- und einem Nebenargument gibt. Deshalb sind diese hier in folgender Reihenfolge dargestellt: These 1, Hauptargument, Nebenargument; These 2, Hauptargument, Nebenargument. Trotzdem ist hier das Analyseschema nach Toulmin (vgl. Brinker 2010, S.69) anwendbar, wodurch sich folgende Textstruktur ergibt:

- Einbettung: Information über die Ereignisse in Piran und Triest (Segment [3])
- These 1: Kommt es zu einer Häufung der Einzelfälle von Demonstrationen, so kann dies zu Problemen von größerer Tragweite führen (Segment [2], [3])
- Hauptargument: Durch das steigende Nationalbewusstsein der Slowenen wird es zwischen den beiden Völkern zu immer größeren Konflikten kommen, wodurch sich diese „Einzelfälle“ häufen (Segment [4])
- Untergeordnetes Argument: Das führt auch zu Konflikten im Parlament, da das Wort der slowenischen Abgeordneten gegen das der italienischen Abgeordneten steht (Segment [5])

- These 2: Einzel betrachtet, sind die Ereignisse von unbedeutender Natur (Segment [2], [3])
- Hauptargument: Die Aufstände in Piran wurden von der Presse künstlich aufgespielt und wurden sehr schnell durch das Intervenieren der österreichischen Regierung beigelegt (Segment [3])
- Nebenargument: Auch die Demonstration in Triest ist nur als ein Symptom der Konflikte in Istrien anzusehen und sollte nicht überbewertet werden (Segment [4])
- Schlussregel: Würden die beiden Volksstämme ihre wahre österreichische Nationalität anerkennen, wäre der Streit schnell beendet (Segment [6])
- Stützung: Dafür würden das österreichische Staatsgrundgesetz und die Verfassung sorgen (Segment [6])
- Wertbasis: Österreich-Ungarn ist ein Vielvölkerstaat, wo alle Volksstämme gleichberechtigt sind (Segment [4])

Der Kontext des Textes wird in Segment [2] gegeben und sorgt somit für die Einbettung, welche den LeserInnen erleichtert sich eine Übersicht über das Thema des Zeitungskommentares zu verschaffen. Hier wird über die beiden Ereignisse, einerseits die Heimkehr der österreichischen Truppen aus Piran, und andererseits die Demonstration seitens der Slowenen in Triest, berichtet.

Wie bereits erklärt, befinden sich im Text zwei Thesen, welche jeweils von diversen Argumenten gestützt werden. Diese finden jedoch immer gleich im selben Satz Ausdruck, weshalb diese hier gemeinsam behandelt werden. Der Stil in welchem die Thesen ausgedrückt werden, ist immer sehr explizit und hat einen nahezu klarstellenden Ton. So werden die Thesen folgendermaßen formuliert: „[...] von zwei Ereignissen, welche beide, an und für sich unbedeutend (These 2), doch nach einer gewissen Richtung eine symptomatische Tragweite besitzen (These 1).“ (Segment [2]), oder „Wir wiederholen: beide Vorfälle sind, allein für sich betrachtet von wenig Bedeutung (These 2); aber mit gewissen Umständen der jüngsten Zeit in Verbindung gebracht, geben sie Anlaß zum Nachdenken (These 1).“ (Segment [3]).

Das Hauptargument für These 1 wird im gesamten Segment [4] deutlich gemacht, wobei erklärt wird, dass das Zusammentreffen des Erwachens des slowenischen Nationalgefühls mit dem italienischen Volk zu immer größer werdenden Konflikten führt. Auch die Verhandlungen im Parlament seien davon betroffen, da das italienische Wort gegen das slowenische stünde. Dies wird in Segment [5] als Nebenargument ausgedrückt.

In Segment [3] wird das Hauptargument der These 2 anhand des Beispiels der Konflikte in Piran behandelt. Dabei wird auf besonders bildhafte Weise beschrieben, wie sich die Aufstände

durch das intervenieren der österreichischen Regierung rasch auflösen („wie ein im Sande versiegendes Bächlein“). Außerdem wird besonders viel Wert darauf gelegt, den LeserInnen zu zeigen, wie sehr von diesem unbedeutenden und kleinen Aufstand in den Medien auf übertriebene Weise berichtet wurde: „Die von der italienischen Seite angeregte Action in Pirano, welche bekanntlich mit großem Aufwande von Entrüstung und Druckerschwärze in Scene gesetzt worden war [...]“ (Segment [3]). Dadurch sollen die LeserInnen in ihrer Meinung hin beeinflusst werden, dass keine Gefahr von den beiden Völkern für die deutschsprachige Bevölkerung ausgeht. Als Untermauerung dieses Argumentes wird das Nebenargument in Segment [4] angeführt, welches die Demonstrationen in Triest ebenfalls in seiner Bedeutung abschwächt, indem diese als „nur ein Symptom“ der Konflikte in Istrien beschrieben werden. Besonders ausgeprägt in diesem Zeitungskommentar ist die Schlussregel. Sie breitet sich nahezu über das gesamte Segment [6] aus und appelliert an die Italiener und Slowenen sich der österreichischen Nationalität anzuerkennen, um den Konflikt aufzuheben. Dabei wird durch die Stützung auf den Schutz durch das Staatsgrundgesetz und die österreichische Verfassung verwiesen, welche allen Völkern die Gleichberechtigung garantieren. Diese Aussage stellt auch gleichzeitig die Wertbasis des gesamten Textes dar, welcher der Autor/ die Autorin mit den LeserInnen zu teilen glaubt und wird besonders gut in Segment [4] ersichtlich. Der Verfasser/ die Verfasserin ist der Meinung, dass alle Völker der Monarchie ein und dieselbe Nationalität besitzen und unter durch das Staatsgrundgesetz gleichberechtigt sind: „[...] nach den Staatsgrundgesetzen mit den übrigen Volksstämmen der österreichischen Monarchie gleichberechtigten Nationalität [...]“.

#### **4.8.4. Rhetorische Mittel**

##### Argumentationsstrategien

Der Fokus des Textes legt besonders Wert darauf, die Habsburgermonarchie als einen multinationalen Staat darzustellen, welcher zwar aus mehreren Nationalitäten besteht, jedoch dennoch eine Einheit aufgrund der gemeinsamen Regierung darstellt. Diese Haltung wird in diesem Text besonders deutlich, was sich auch anhand der Verteilung der Argumentationsstrategien ablesen lässt. Die konstruktiven Strategien dominieren den Text, welche, wie bereits bekannt, darauf abzielen die nationale Identität weiter auszubauen und zur Solidarität aufrufen. Dahingehend ist auch nicht verwunderlich, dass die Bewahrungsstrategien zum Einsatz kommen, welche versuchen eine eventuell bedrohte Nationalität zu schützen. Hierbei ist anzumerken, dass der Autor/ die Autorin, durch das Einsetzen dieser Strategie somit auch indirekt die starken Diskontinuitäten in der Donaumonarchie wahrnehmen muss, jedoch

werden diese im Text immer wieder heruntergespielt. Näheres dazu wird in der folgenden Erklärung der Argumentationsstrategien erörtert. Als letzter Typus der nach Wodak (1998) definierten Strategien, kommt die Strategie der Demontage und Destruktion zum Einsatz, wodurch sich folgende Verteilung ergibt: Im Text finden sich insgesamt sieben Argumentationsstrategien, welche sich den eben genannten Makrostrategien unterordnen (4x Konstruktive Strategie, 2x Bewahrungsstrategie und 1x Strategie der Demontage und Destruktion).

Wie bereits bei der Analyse der Textstruktur erklärt, beschäftigt sich der Autor/ die Autorin mit zwei Thesen. Interessanterweise wird die These des Erwachens des Nationalbewusstseins der Slowenen und der damit verbundenen Konflikte in Istrien immer sofort eine konstruktive Strategie, im vorliegenden Fall eine Vermeidungsstrategie, gegenübergestellt, welche diese zuerst genannten Diskontinuitäten herunterspielen soll. Dies ist auch sehr gut in Segment [4] zu beobachten. So werden in einem längeren Absatz die Konflikte zwischen Italienern und Slowenen beschrieben, wobei gleich anschließend die Vermeidungsstrategie (vgl. Wodak 1998, S.85) gebraucht wird, welche versucht diese Darstellung sofort in Ihrer Bedeutung zu degradieren.

Dabei werden häufig abschwächende Attribute verwendet, wie zum Beispiel die Begriffe „klein“ oder „nur“: „Diese gestrige kleine Demonstration am großen Platze bedeutet also vorläufig nichts anderes, als nur den Versuch, der Existenz einer nationalen Berechtigung Beweis und Nachdruck zu geben [...]“, oder etwa „[...] im Ganzen bleibt daher die gestrige Demonstration nur ein Symptom [...]“. Bereits in Segment [2] wird diese Strategie ebenfalls angewendet, um die vom Autor/ von der Autorin geschilderten Ereignisse zu relativieren, indem von „einer Art Demonstration“ gesprochen wird.

Ebenso wird in Segment [5] von den schwierigen Umständen bei der Vermittlung zwischen den beiden Ethnien im Parlament gesprochen, jedoch wird unmittelbar darauf erneut die Vermeidungsstrategie eingesetzt, welche für eine Ausblendung dieser Diskontinuitäten (vgl. Wodak 1998, S.86) sorgt: „Wir werden noch häufig genug Gelegenheit haben, uns mit dem Widerstreite der der italienischen und slovenischen Partei, mit ihren principiellen, ja diametralen Gegensätzen zu beschäftigen und vertagen daher unsere Schlußfolgerungen über die Möglichkeit eines einträchtigen Zusammengehens der Parteien für eine spätere Zeit.“. Der Autor/ die Autorin schließt somit jegliche weitere Diskussion und weicht dem Thema geradezu aus. Man hat den Eindruck, er/ sie befinde sich gewissermaßen in einer Art Zwiespalt, da einerseits den LeserInnen die Ereignisse nicht vorenthalten werden können, jedoch andererseits die angeblich herrschende Eintracht in der Donaumonarchie zu schützen versucht wird.

Es wird also deutlich, dass der Autor/ die Autorin zwar in seiner/ ihrer These und auch anhand der Anführung von Beispielen, die Ereignisse in den Küstenländern nicht zu leugnen versucht, sondern vielmehr darauf achtet, den LeserInnen die Bedeutsamkeit dieser Konflikte nicht explizit klar zu machen bzw. diese zu verschleiern. Die deutschsprachigen EinwohnerInnen der Küstenländer, sollen das Gefühl haben, dass die österreichische Regierung ihrer Aufgabe das Land vor Konflikten zu schützen, gerecht wird und dass kein Grund zur Sorge besteht.

Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sich im vorliegenden Diskursfragment auch eine Strategie der positiven Selbstdarstellung, welche der Kategorie der Bewahrungsstrategien unterliegt, befindet. Das Segment [3] hebt die Arbeit der österreichischen Regierung am Beispiel der Konflikte in Piran durch eine positive Attribution hervor: „Dieses Resultat wurde durch nichts als durch das selbstbewusste und energische Vorgehen der Regierung erreicht [...]“.

Da es sich bei der „Triester Zeitung“ um das Sprachrohr der Regierung handelt, werden natürlich auch die Werte dieser in den Zeitungskommentaren ersichtlich. So wird nahezu das gesamte Segment [6] darauf verwendet, die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Völker von Österreich-Ungarn hervorzuheben. Dieses Segment stellt gleichzeitig einen Lösungsvorschlag seitens des Blattes dar, um die Konflikte beizulegen. Um dies zu untermauern kommen hier zwei Typen der konstruktiven Strategie zum Einsatz: Zur Betonung von internationaler Gleichheit wird die Assimilationsstrategie verwendet, welche den LeserInnen deutlich machen soll, dass alle BewohnerInnen der Habsburgermonarchie „in einem Boot“ sitzen. Dazu werden Lexeme mit gleichmacherischer Bedeutungsfunktion als Realisierungsmittel eingesetzt (vgl. Wodak 1998, S.82). Dies lässt sich im Text anhand der Lexeme „eines und desselben“ beobachten. Außerdem lässt sich die appellative Funktion in diesem Segment, anhand der Strategie der Unifikation und Kohäsivierung ersichtlich machen. Diese ebenfalls konstruktive Strategie hat das Ziel verbindende Gemeinsamkeiten hervorzuheben und appelliert an die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt einer Nation (vgl. Wodak 1998, S.84). In Folge dieser Erkenntnis sollen die Slowenen und Italiener den Sprachkonflikt beilegen. Dabei wird besonders die gemeinsame Verfassung und das für alle gleich bedeutsame Staatsgrundgesetz angeführt: „[...] daß die Angehörigen der einen wie der anderen Nationalität in Triest Angehörige eines und desselben österreichischen Staates, daß sie österreichische Staatsbürger sind und unter dem Rechtsschutze der österreichischen Staatsgrundgesetze, der österreichischen Staatsverfassung stehen.“ Der gesamte letzte Absatz (Segment [7]) greift den in Segment [6] angeführten Lösungsansatz noch einmal auf und veranschaulicht, auf vergleichender Basis, was passieren würde, wenn dieser Lösungsansatz nicht umgesetzt werden

würde. Dazu macht sich der Autor/ die Autorin abermals die Wirkung einer Bewahrungsstrategie zu Nutze und veranschaulicht ein für eine Verteidigungsstrategie typisches Katastrophenszenario.

Sehr auffallend ist auch in diesem Diskursfragment der „Triester Zeitung“ die Verwendung des Pronomens „wir“. Dies ist ein typisches Realisierungsmittel der Strategie der Assimilation, welche den konstruktiven Strategien unterzuordnen ist (vgl. Wodak 1998, S.82). Dieses Pronomen wird besonders bei der Formulierung der Thesen und in den Schlussegmenten [5], [6] und [7] gebraucht. Die Verwendung dieses Pronomens dient vor allem dazu, eine Verbindung zu der Leserschaft aufzubauen, da sich diese dadurch als Mitglied einer Gruppe sieht und schneller die Meinungen und Ansichten des Autors/ der Autorin teilt.

Zusammenfassend ist der Text sehr allgemein gehalten und in seiner Argumentation gegenteilig dem Stil der beiden anderen Zeitungen. Es wird vielmehr darauf geachtet, keine willkürlichen Anschuldigungen gegen diverse Volksgruppen zu tätigen und es gibt nur eine sehr zurückhaltende positive Selbstdarstellung, welche meist auf Gesetzen und der Verfassung beruht. Jedoch ist das Diskursfragment keineswegs in seiner Macht zu unterschätzen, da es seinen LeserInnen ebenfalls ein völlig verzerrtes Bild der Realität vermittelt, indem die Aufstände der beiden Völker in Istrien als eine Art „Krankheit“ beschrieben werden, welche jedoch weder gefährlich, noch von besonderer Wichtigkeit seien. Das Ziel der Bedeutungsverminderung der Sprachkonflikte in den Küstenländern, entspricht voll und ganz dem Gedankengut der „Triester Zeitung“, welches durch geschickte Argumentationsstrategien auch an die LeserInnen weitergegeben wird.

### Komposition

Das vorliegende Diskursfragment ist in sieben thematische Abschnitte gegliedert, wobei jeder dieser eine bestimmte Funktion in sich trägt. Somit ergibt sich folgende Einteilung der Komposition:

Gleich zu Beginn des Textes wird die zentrale These erörtert und anschließend an diese eine kurze Einleitung in die geschehenen Ereignisse, welche für das Verständnis des Zeitungskommentares ausschlaggebend sind, gegeben (Segment [2]). Um der These noch mehr Ausdruck zu verleihen wird diese am Anfang von Segment [3] wiederholt und leitet in die argumentative Phase des Textes über. Die Argumente werden immer in Zusammenhang an eines der beiden, in der Einleitung näher erklärten, Ereignisse den LeserInnen näher gebracht und ziehen sich von Segment [3] bis in Segment [5]. Anschließend darauf, wird ein Lösungsvorschlag an das Publikum gestellt, welches diese in ihrer Meinung beeinflussen soll (Segment [6]). Segment [7] dient zur Zusammenfassung des Kommentares und soll dem Leser/

der Leserin die Wichtigkeit des Lösungsvorschlages anhand eines furchtbaren Szenarios, falls dieser nicht umgesetzt werden würde, vor Augen führen.

Die Textkohärenz betreffend ist nur sehr wenig zu sagen, da nur wenige Beispiele für das Prinzip der Wiederaufnahme im Text vertreten sind. So werden, die in Segment [4] genannten „Slovenen“, wenige Sätze später in Form des Wortes „ihnen“ wiederaufgenommen: „Ebenso zweifellos und ebenfalls fast alle Tage zu beobachten ist, daß ihnen hier die Italiener diese ihre Aspirationen streitig machen und ihnen in jeder Weise entgentreten.“. Dies ist ein Beispiel für die Methode der Wiederaufnahme durch ein Pronomen, welche in dem vorliegenden Text dominiert. So werden die in Segment [4] genannten „kleinen Demonstrationen“ noch im selben Satz zu „sie“ verkürzt und auch in Segment [6] geschieht das Gleiche mit der Phrase „beide Parteien“. Diese werden jedoch gegen Ende von Segment [6] noch einmal in einer Wiederaufnahme durch eine substantivistische Wortgruppe aufgegriffen und als „beide Theile“ beschrieben. Dieses Prinzip der Wiederaufnahme durch Substantive ist ebenfalls eine explizite Wiederaufnahme und findet sich abschließend erneut auch in Segment [3], wo die „gesetzmäßigen Zustände“ beim nächsten Satzanfang durch das Wort „das“ ersetzt werden.

### Symbolismus

Im Text lassen sich keinerlei Kollektivsymbole identifizieren.

#### **4.8.5. Ideologische Aussagen des Zeitungskomentars**

Zwar ist der Zeitungskommentar „*Triester Symptome*“ sehr allgemein gehalten und beinhaltet keine hetzerischen Botschaften gegen eine andere Volksgruppe, jedoch bringt er sehr wohl, die Ideologie der österreichischen Regierung und der deutschsprachigen Volksgruppe zum Ausdruck.

Diese ideologischen Botschaften werden gekonnt vom Autor/ der Autorin gegen Ende des Kommentares deutlich in Szene gesetzt, indem sie auch gleichzeitig als Lösungsvorschlag für die Konflikte zwischen der italienischen und slowenischen Volksgruppe dienen. In Segment [6] wird der österreichische Staat in seiner Funktion und Stärke vom Verfasser/ von der Verfasserin besonders hervorgehoben. Die Zeitung vertritt die österreichische Regierung, welche den Staat als ein Konglomerat von verschiedenen Volksgruppen ansieht, die alle der österreichischen Nation zuzuordnen sind. Im selben Segment wird ein kurzer aber sehr spannender Einblick in das Leben der beiden Völker gegeben, wenn sie sich ihrer österreichischen Nationalität bewusst werden und ihre Gemeinsamkeiten erkennen würden. Dadurch stünden sie unter dem unantastbaren Nationalitätengesetz, welches jeder Volksgruppe

gleiche Rechte einräumt. Diese Ideologie, dass alle Volksgruppen unter dem Schutze der österreichischen Verfassung gleiche Rechte besitzen, stellt ein grundsätzliches Gedankengut der Donaumonarchie dar. Der Fakt, dass diese Ideologie erst gegen Ende des Artikels positioniert wird, stellt einen gekonnten Schachzug seitens des Verfassers/ der Verfasserin dar, da diese somit in den Gedanken der Leserschaft bleibt.

#### **4.8.6. Diskursive und soziale Praxis**

Nach der Lektüre dieses Zeitungskommentars fühlt man sich als Leser/ Leserin beschwichtigt, dass die Aufstände und Demonstrationen in den Küstenländern, betreffend der Sprachenfrage in Istrien, in nur einem sehr kleinen Rahmen vollzogen wurden und von sehr geringer Wichtigkeit sind. Bezieht man jedoch den gesellschaftlichen, individuellen und institutionellen Rahmen mit ein, so ändert sich das Bild etwas.

Wie bereits erwähnt, ist es eine typische Strategie der „Triester Zeitung“ staatsinterne Unregelmäßigkeiten auf verharmlosende Weise darzustellen. Dies war gängige Praxis, jedoch entsprach dies nicht der Realität. Die Aufstände in Istrien begannen vielleicht auf kleiner Basis, jedoch breiteten sie sich spätestens nach den Aufständen in Piran wie ein Lauffeuer in der Region aus. Das Beispiel von Piran förderte das Ansteigen des italienischen Nationalbewusstseins ungemein und verstärkte dadurch natürlich auch den Widerstand der gegnerischen slawischen Seite. Diese Aufstände fanden bald in großen Teilen Istriens statt und verbreiteten nationalistisches Gedankengut. Dies ist auch in den Artikeln des „L'Indipendente“ und anderen Zeitungen dokumentiert. Die „Triester Zeitung“ konnte es sich, als Sprachrohr der österreichischen Regierung nicht leisten, die Aufstände in ihrem wahren Ausmaß zu präsentieren, hätte dies doch die Tauglichkeit der österreichischen Regierung in Frage gestellt, welche immer die gleichen Rechte für alle Völker des vereinten Vielvölkerstaats lobpreiste. So wurde die Realität den LeserInnen auf verschleierte Art und Weise vorgestellt, was die Ruhe in der deutschsprachigen Bevölkerung garantieren sollte.

Hier wird abermals sehr deutlich, welche Macht Sprache mit sich bringen kann, da die Zeitung durch ihre hohe Anzahl an LeserInnen es vermag, diese in ihrer Meinung und eventuell auch in ihren Handlungen zu beeinflussen.

#### **4.8.7. Andere Auffälligkeiten**

Es finden sich diverse Auffälligkeiten im vorliegenden Diskursfragment, auf welche an dieser Stelle kurzerhand eingegangen wird:

Segment [3] gibt den LeserInnen zu verstehen, wie schnell durch die Intervention der österreichischen Regierung die unbedeutenden und kleinen Aufstände in der Stadt Piran beigelegt wurden. Dabei verwendet der Autor/ die Autorin das sprachliche Stilmittel der Metapher, welche den Vorgang der Beendigung der Aufstände bildlich sichtbar machen soll: „Die von italienischer Seite angeregte Action, [...], hat sich so ruhig und geräuschlos verlaufen, wie ein im Sande versiegendes Bächlein.“. Ein weiteres sprachliches Stilmittel, wird in Segment [4] verwendet: Die Parenthese ist ein Einschub, welcher in diesem Fall kurzerhand die Meinung des Autors/ der Autorin einbringen soll. Dies geschieht meist durch das Satzzeichen eines Bindestriches, welches die Parenthese charakterisiert: „[...]dass das Selbstgefühl der Slovenen als einer nach den Staatsgrundgesetzen mit den übrigen Volksstämmen der österreichischen Monarchie gleichberechtigten Nationalität erwacht ist und sie – ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht entschieden werden – [...]“.

Im Diskursfragment werden auch eine sehr bekannte Persönlichkeit und der Hohenwart-Club angeführt. Der Hohenwart-Club, welcher in Segment [4] genannt wird, war ein politischer Club im Abgeordnetenhaus, welcher von Karl Graf Hohenwart 1891 gegründet wurde und böhmische Aristokraten, sowie slowenische, kroatische und ruthenische Abgeordnete umfasste (vgl. Boyer 2010, S.486). Die LeserInnen müssen über die politische Positionierung des Clubs Bescheid wissen, um den Aussagen des Autors/ der Autorin folgen zu können. Zu guter Letzt handelt es sich bei der bekannten Persönlichkeit um Friedrich Schiller, wobei im Text Bezug auf das Werk „Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges“ genommen wird, um die Argumentation des Autors/ der Autorin zu stützen.

#### **4.8.8. Zusammenfassung**

Generell handelt es sich hier um einen argumentativen Text, welcher zwar manchmal auf undurchsichtige Weise, aber dennoch seine ideologischen Aussagen unter die LeserInnen bringt. Betrachtet man die Anzahl und die Arten der verschiedenen Argumentationsstrategien, stellt man fest, dass es sich um einen stark argumentativen Text handelt, welcher das Ziel verfolgt die Aufstände in Istrien und ihre Auswirkungen auf Triest zu bagatellisieren, um so die österreichische Regierung in ihrem Ansehen zu schützen. Durch den geschickten Einsatz einer Vielzahl an konstruktiven Strategien, Bewahrungsstrategien und Strategien der Demontage und Destruktion, wird versucht die Leserschaft von den Ansichten und Meinungen des Autors/ der Autorin zu überzeugen. Interessant ist, dass dabei, anders als bei den zuvor analysierten Zeitungen, nicht auf den Einsatz von hetzerischen Elementen vertraut wird, sondern eher an die

Vernunft der beiden in Konflikt geratenen Völker plädiert wird sich ihrer wahren Nationalität bewusst zu werden. Nichtsdestotrotz schlägt die Zeitung einen sehr bestimmenden Ton an.

## **5. CONCLUSIO**

Das vorrangige Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war es herauszufinden, wie von den Sprachkonflikten in den Küstenländern der Habsburgermonarchie einerseits in der Regierungszeitung und andererseits in den italienischen Zeitungen berichtet wurde. Besonders der politische Hintergrund der Zeitungen ist dabei von ausschlaggebendem Interesse, da dieser den Stil der Berichterstattung über die Sprachkonflikte stark beeinflussen konnte. Die Sprache und deren Art der Verwendung im Medium der Zeitung, stellten einen zentralen Punkt meiner Forschung dar, da es durch ebendiese möglich wird Attribute von Macht zu transportieren. Ein Beispiel dafür wären die stark nationalistischen Ansichten der „Irredentisten“, welche besonders die Zeitung „L’Indipendente“ als ihr offizielles Sprachrohr zur Verbreitung ihrer Ideologien nutzten. Somit sollte auch im Zuge dieser Diplomarbeit herausgefunden werden, ob und in welcher Form, sich in den diversen Zeitungen auch irredentistische Botschaften befinden.

Zur Beantwortung all dieser Fragestellungen musste eine historische Kontextualisierung, sowie eine theoretische Grundlage zum Thema Sprachkonflikte geschaffen werden, da die Zeitungsartikel eine ausgiebige Situierung verlangten. Bei der Methode der Kritischen Diskursanalyse ist eine Kontextualisierung von äußerster Wichtigkeit, da es nur so möglich ist, die Machtausüßer zu identifizieren oder wie Wodak (2001) sagt, zu „entmystifizieren“. Um auf die Forschungsfragen einzugehen und auch einen objektiveren Standpunkt vertreten zu können, wählte ich vier verschiedene Artikel aus mehreren Zeitungen aus dem Jahr 1894 aus. Das Herzstück der Analyse verschrieb sich jedoch dem „L’Indipendente“ da dieser die Stellung der „Irredentisten“ vertrat und ich mir einen stark argumentativen Ansatz erwartete. Somit wurden zwei Artikel aus ebendieser Zeitung und jeweils einer aus dem „Il Piccolo“ und der „Triester Zeitung“ ausgewählt.

Um meine erste Forschungsfrage *„Auf welche Art und Weise wurde von der Presse in Istrien von den Aufständen berichtet? Anhand welcher Kriterien unterschied sich die Berichterstattung in den verschiedenen Zeitungen der Region?“* genau beantworten zu können, wird im Folgenden auf die Ergebnisse jeder Zeitung einzeln eingegangen:

Generell ist festzuhalten, dass jede Zeitung ihre eigenen diskursiven Strategien benützt, um die Vorgänge in Istrien zu beschreiben. Die Anzahl der Artikel zu dem Thema variiert je nach Heftigkeit der Aufstände, jedoch werden sie in allen behandelten Zeitungen sehr häufig zum Thema eines Artikels.

„L'Indipendente“ übt in seiner Funktion als „Sprachrohr“ der Irredentisten eine sehr typisch aggressive und teilweise auch hetzerische Sprache aus. Er ruft durch die Appellfunktion offen zum Kampf gegen die Slawisierung Istriens auf und versucht so die italienische Bevölkerung in ihrem Handeln zu leiten.

Diese aggressive Art der Berichterstattung gründet sich in der Tatsache, dass durch die Ergebnisse der Umgangssprachenerhebungen, sowie durch die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien, das Nationalitätsgefühl der Slawen erwacht war und diese auf ihre Rechte als „landesüblich“ anerkannte Sprache plädierten. Dadurch sah das italienische Volk sich in ihrer Vormachtstellung auf sozialer, ökonomischer und politischer Basis bedroht, weshalb es sich das Medium der Presse zu Nutze machen musste, um Propaganda gegen die Slawisierung zu betreiben. Dahingehend verschreibt sich „L'Indipendente“ der sogenannten Sündenbockstrategie, welche die Verantwortung für Konflikte auf andere Instanzen abwälzt. Die österreichische Regierung und die Slawen werden dabei abwechselnd oder gleichzeitig als offizielle Feinde des italienischen Volkes dargestellt und erfahren eine oftmals sehr negative Konnotation. Insbesondere den Slawen wird eine Vielzahl von negativen Attribuierungen zu Teil und sie werden als eine minderwertige Volksgruppe dargestellt.

Das italienische Volk wiederum, wird in seiner Stärke und Nationalität stets bekräftigt und als Opfer der österreichischen Regierung und der Slawisierung dargestellt. Um dies zu unterstützen verwendet „L'Indipendente“ sehr häufig konstruktive Strategien und hebt das italienische Nationalitätsgefühl auf positive Weise hervor. Dadurch sollen alle LeserInnen sich in ihrer Nationalität gestärkt fühlen und empfänglicher für die Appelle seitens des Autors/ der Autorin gemacht werden. Immer wieder wird auch ein Vergleich zu einer anderen Volksgruppe hergestellt und besonders die „italianità“ bzw. die „latinità“ unterstrichen, um den Italienern die historischen Rechte des Gebietes von Istrien zu sichern. Trotz dieser sehr ideologischen Aussagen seitens der Zeitung, versucht sie sich dennoch teilweise als eine sehr Objektive darzustellen und betont, wie etwa im Zeitungskommentar vom 12.11.1894, besonders ihre Berufung auf die vorliegenden Fakten, um sich dem Vorwurf der Subjektivität zu entziehen.

Generell kann man also sagen, dass sich die zentralen Elemente der Berichterstattung des „L'Indipendente“ aus der feindlichen Darstellung der Slawen, den Anschuldigungen gegen die österreichische Regierung, den Lobpreisen an das italienische Volk und den Appellen zum Kampf gegen die Slawisierung zusammensetzen. Diese Punkte werden von einer sehr hetzerischen und aggressiven Sprache umrahmt und bilden zusammenfassend das Grundgerüst der Berichterstattung des „L'Indipendente“.

Auf gleicher Ebene arbeitet auch die meist gelesene Zeitung zur Zeit der Aufstände: „Il Piccolo“. Ich war anfänglich sehr erstaunt von der aggressiven und hetzerischen Sprache der Zeitung, da ich mir, aufgrund der Vorgeschichte des Blattes eine doch zurückhaltendere Sprache erwartet hatte. So war „Il Piccolo“ eine lange Zeit auf seine Objektivität in der Berichterstattung bedacht und änderte jedoch mit dem Erwachen der Nationalitätenfrage seinen Kurs in Richtung Subjektivität. Der ausgewählte Zeitungskommentar besticht vor allem durch seine starke Argumentation und durch die Veranschaulichung von Katastrophenszenarien. Es wird auf eine sehr bildhafte Weise gearbeitet und mit der Phantasie der LeserInnen gespielt, wodurch der Zeitungskommentar auf sprachlicher Ebene teilweise sehr schwer verständlich ist und es eine gewisse Geübtheit in der Deutung von diversen sprachlichen Stilmitteln erfordert. So werden sehr viele Metaphern und rhetorische Figuren verwendet, welche stets eine gewisse Wirkung ausüben. So wird das slawische Volk als ein gefräßiges Raubtier dargestellt, welches im Dickicht nur noch auf seine Beute lauert und aus dem Hinterhalt zuschlägt. Durch diese Charakterisierung der Slawen auf unmenschliche und animalische Weise, soll den LeserInnen die von den Slawen ausgehende Gefahr bewusst gemacht werden.

Dieser Stil zeichnet sich auch in der Verwendung der Argumentationsstrategien aus. Zwar gleichen sich „L'Indipendente“ und „Il Piccolo“ durch den gekonnten Einsatz der Sündenbockstrategie und den konstruktiven Strategien, so gibt es dennoch ein Merkmal, welches die beiden italienischen Zeitungen voneinander unterscheidet. Die Strategie der Verteidigung, welche den Bewahrungsstrategien zuzuordnen ist, wird anhand von Katastrophenszenarien realisiert. Diese werden abermals auf eine für den „Il Piccolo“ typische bildhafte Weise zum Ausdruck gebracht, indem von einer Neuordnung des Universums, im Zusammenhang mit der Slawisierung Istriens gesprochen wird. Durch diese, die Phantasie anregenden Szenarien, versucht der Autor/ die Autorin die LeserInnen zu motivieren die nationale Vormachtstellung der Italiener zu verteidigen und ruft somit auf indirekte Weise zum Kampf gegen die Slawisierung Istriens auf. Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass „Il Piccolo“ gleich wie „L'Indipendente“ einen sehr hetzerischen und nationalistischen Ton in sich trägt, jedoch arbeitet „Il Piccolo“ auf eine eher subtilere Weise, wodurch die LeserInnen unterbewusst beeinflusst werden.

Der Stil der „Triester Zeitung“ wiederum unterscheidet sich sehr deutlich von den beiden italienisch-sprachigen Zeitungen. Auch wenn sie als „Sprachrohr“ der Regierung dient, arbeitet die „Triester Zeitung“ in ihrer Argumentation auf sehr subtile, jedoch geschickte und durchdachte Weise. Diese Subtilität verleiht dem besagten Blatt ein sehr objektives Erscheinungsbild, wodurch sie die LeserInnen zu täuschen vermag. Die

Argumentationsstrategien werden auf gekonnte Weise so eingesetzt, dass die LeserInnen die darin enthaltenen ideologischen Botschaften nicht wahrnehmen und unterbewusst beeinflusst werden. Dadurch werden meist, ohne sich dessen bewusst zu sein, Ideologien der Regierung in Form der „Triester Zeitung“ verbreitet und das deutschsprachige Publikum in seiner Meinung und seinen Handlungen beeinflusst. Realisiert wird diese Strategie vorwiegend durch eine sehr einfach und nüchtern gehaltene Sprache und anhand von Vermeidungsstrategien, welche die Diskontinuitäten in Istrien in ihrer Wichtigkeit degradieren. Die LeserInnen sollen so den Eindruck bekommen, dass die Konflikte in Istrien rund um die Einführung der zweisprachigen Amtstafeln von den italienischsprachigen Zeitungen in ihren Berichterstattungen auf übertriebene Weise dargestellt werden. Ein besonderes Augenmerk der „Triester Zeitung“ liegt dabei stets darauf die Rechtschaffenheit und die außerordentlich gute Arbeit der österreichischen Regierung zu betonen. So wird einer Infragestellung der Wichtigkeit der österreichischen Regierung seitens der LeserInnen entgegengewirkt. Im Allgemeinen wird nebst der Betonung der Unwichtigkeit der Aufstände in Istrien zusätzlich an die eventuellen italienischsprachigen LeserInnen appelliert sich ihrer österreichischen Staatsbürgerschaft bewusst zu werden und sich zu ihrer wahren Nationalität zu bekennen.

Vergleicht man nun alle ausgewählten Zeitungskommentare untereinander, so stellt man dennoch eine Gemeinsamkeit in ihrer Art der Berichterstattung fest:

Alle vier analysierten Zeitungskommentare bedienen sich der Verwendung der „Wir“-Form, welche den konstruktiven Strategien zuzuordnen ist. Auf diese Weise soll bei den LeserInnen das Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden und die Zeitung versucht dadurch sie für ihre ideologischen Aussagen empfänglicher zu machen. Es handelt sich also in keinem Fall um objektive Zeitungen, sondern vielmehr versucht jede Einzelne auf ihre eigene Art und Weise die LeserInnen in ihren Meinungen zu beeinflussen.

Wendet man sich nun der nächsten Forschungsfrage „*Befinden sich irredentistische Botschaften in der italienischsprachigen Presse von 1894?*“ zu, so lässt sich Folgendes sagen: Die irredentistischen Botschaften befinden sich natürlich, da es sich um eine italienische Bewegung handelt, nur in den Zeitungskommentaren des „L’Indipendente“ und des „Il Piccolo“. Die in ebendiesen Zeitungskommentaren verlautbarten irredentistischen Botschaften beschränken sich auf drei Hauptthemen.

Eine der wichtigsten Botschaften der ausgewählten Texte ist, dass es sich bei Istrien um ein ganzheitlich italienischsprachiges Gebiet handelt, was auf die historischen Wurzeln der „italianità“ bzw. auf die „latinità“ zurückzuführen sei. Diese Botschaft entspricht voll und ganz dem Gedankengut der Irredentisten, da diese die Meinung vertreten, dass es sich bei Istrien um

ein „unerlöstes Gebiet“ handelt, welches es gilt aus der österreichisch-ungarischen Herrschaft zu befreien und an das Königreich Italien anzugliedern. Dabei wird zusätzlich meist eine Anschuldigung an die österreichische Regierung zum Ausdruck gebracht, welche angeblich den italienischsprachigen Charakter Istriens nicht anerkenne.

Diese Meinung kommt im „L'Indipendente“ meist sehr deutlich zum Ausdruck, was sich anhand des ersten analysierten Zeitungskommentares „*Trionfo?*“ sehr gut beobachten lässt: „[...] di alcune vetuste città italiane [...]“ (Segment [2]), „L'italianità dell'Istria, finora insanamente contrastata; l'italianità della sua popolazione cittadina e dell'esclusiva sua coltura e civiltà, si è solennemente affermata [...]“ (Segment [5]). Auch im zweiten Zeitungskommentar derselben Zeitung „*Guidichiamo dai fatti*“ wird diese Botschaft an die LeserInnen sehr deutlich weitergegeben: „[...] l'Istria in una parola, ha affermato in modo luminoso la propria italianità.“ (Segment [5]) und „[...] l'Istria è italiana, tale vuol rimanere e rimarrà.“ (Segment [11]). Ebenso im Artikel „*Ancora le tabelle bilingui nei giudizi dell'Istria*“ des „Il Piccolo“ wird im Segment [3] eine Anschuldigung gegen die Regierung verlautbart: „A così pochi, dunque, secondo i criteri del Ministero di grazia e giustizia, sarebbero ridotti, in tutto il Litorale, i centri di pura nazionalità italiana!“.

„Il Piccolo“ verbreitet somit ebenfalls die Botschaft des italienischen Charakters Istriens, wobei dieser sich jedoch besonders auf die historischen Rechte des italienischen Volkes versteift: „[...] la tradizione storica della sua latinità ne sarebbe interrotta [...]“ (Segment [6]), „essa non vanta diritti storici sulle nostre province, non tradizioni di lingua e di coltura, non glorie nazionali, nulla di tutti che forma l'orgoglio della nostra nazionalità [...]“ (Segment [9]). Eine weitere, mehrfach verlautbarte irredentistische Botschaft stellt die Beschreibung der Slawen als offizielle Feinde dar. Dies wird besonders stark im Text des „Il Piccolo“ ausgeführt, in dem der animalische Charakter der Slawen betont wird (Segment [5]), oder ebendiese als ein Baum beschrieben werden, der seine Äste über dem italienische Land ausstreckt und seine Wurzeln schlägt (Segment [9]).

Dieses Feindbild wird meist dafür benutzt, die LeserInnen von den Gefahren zu überzeugen, welche angeblich von den Slawen ausgehen. Dahingehend sollen sie, oftmals in Kombination mit der Betonung des italienischen Charakters Istriens, motiviert werden, sich gegen die Slawisierung zu erheben. Diese Botschaft findet sich auch im Zeitungskommentar „*Guidichiamo dai fatti*“ wieder, wobei sich dieser „nur“ mit der Sündenbockdarstellung von diversen slawischen Abgeordneten beschäftigt. Der Kommentar „*Trionfo?*“ erwähnt die Slawen nie namentlich und kann dahingehend auch seine hetzerischen Botschaften nicht gegen diese Volksgruppe richten, sondern verschreibt sich dem dritten irredentistischen Thema –

nämlich der Darstellung der österreichischen Regierung als Feindbild. Dies geschieht auf besonders intensive Weise in Form diverser Anschuldigungen, welche die Rechtschaffenheit der österreichischen Regierung in Frage stellen: „L’Istria italiana, fino a ieri misconosciuta nei gabinetti ministeriali – falsata nelle aule parlamentari [...]“ (Segment [3]) oder „Quanto il governo non apprese in quasi mezzo secolo di vita più o meno costituzionale – quanto il parlamento austriaco ignorava durante tutto il tempo della sua esistenza [...]“ (Segment [5]).

All diese Meinungen, welche auf meist sehr direkte Weise zum Ausdruck gebracht werden, repräsentieren stark irredentistisches Gedankengut. Diese Botschaften haben im Medium der Presse einen starken Verbündeten gefunden, welcher durch sein breites Leserspektrum, ihr Potential, als meinungsbeeinflussender Faktoren, um ein vielfaches maximiert.

Die letzte und nicht minder wichtige Forschungsfrage „*Inwiefern kann Sprache mit den Attributen von Macht verknüpft werden?*“ kann folgendermaßen beantwortet werden:

In jedem Text wird vom Verfasser/ von der Verfasserin die Realität in einem hohen Ausmaß auf verzerrte Weise dargestellt. Dies ist durch die Betrachtung der diskursiven und sozialen Praxis möglich, welche die individuelle, gesellschaftliche und institutionelle Ebene näher beleuchtet. Dieser Kontext, der in diesem Zusammenhang gegeben wird, kann Elemente von Macht ausfindig machen, wobei dies vor allem aufgrund der Verzerrung der Realität geschieht. Ein gängiges Beispiel für die falsche Darstellung der Wirklichkeit in den analysierten Zeitungskommentaren wäre die Darstellung der Italiener als Opfer der Unterdrückung seitens der Slawen. Geht man nun jedoch von der diskursiven und sozialen Praxis aus, so kann man mit Sicherheit sagen, dass dieses Szenario nicht der Wirklichkeit entspricht. So haben die Italiener, stets die Slawen unterdrückt, wodurch diese keine Positionen des öffentlichen Lebens inne hatten und auf politischer, sozialer und wirtschaftlicher Basis als unterlegen galten. Auch anhand des Beispiels der deutschsprachigen Presse lässt sich diese Situation ausfindig machen, da die Aufstände in Istrien stets in ihrer Wichtigkeit degradiert wurden und die Berichterstattung von den italienisch-sprachigen Zeitungen über ebendiese als übertrieben beschrieben wurden.

Diese Verzerrungen der Realität üben eine gewisse Macht auf die LeserInnen aus, da sie ebendiese in ihrem Handeln und Denken ausschlaggebend beeinflussen könnten. Zusätzlich schlägt die Sprache der italienischsprachigen Zeitungen einen sehr hetzerischen und aggressiven Ton an, wodurch diese Darstellungen nur noch intensiviert werden. Besonders die in allen Zeitungen gängige Verwendung des Personalpronomens „Wir“ vermag es, die LeserInnen direkt anzusprechen, wodurch sie sich als Teil einer großen deutsch- oder italienisch-sprachigen Gemeinschaft fühlen. Dieser Eindruck der bei den LeserInnen durch

dieses bewusst eingesetzte Element von Sprache entsteht, macht ebendiese für die Aufnahme der einzelnen, sich in den Zeitungen befindlichen Ideologien zugänglicher. Somit werden der Sprache dadurch Attribute von Macht zugesprochen, welche durch das Medium der Presse, aufgrund der hohen Anzahl an LeserInnen, natürlich drastisch an Stärke gewinnen.

## **6. RIASSUNTO ITALIANO**

Lo scopo di questo capitolo è di presentare il riassunto della tesi di laurea, scritta in tedesco, che riguarda la lingua italiana, riassumendo i punti chiave della teoria, dell'analisi condotta e dei risultati. Il titolo di questo lavoro è "Conflitti linguistici nella monarchia asburgica del 1894 come esempio: l'Istria". In quel periodo nella regione dell'Istria erano presenti diverse etnie e di conseguenza vi erano diverse lingue che coesistevano in tale territorio. Per avere un orientamento della composizione della popolazione vennero introdotti, sul litorale austriaco, dei censimenti. Tali censimenti, vennero condotti dal 1880 in poi con una ripetizione ogni dieci anni e avevano lo scopo di chiedere ad ogni cittadino del Litorale quale fosse la sua lingua d'uso. Da questo punto in poi risultarono esserci dei conflitti linguistici, in quanto i vari gruppi etnici usavano le diverse lingue a seconda della situazione in cui si trovavano. Gli italiani per esempio, dominavano nei settori degli uffici pubblici, perciò per quanto riguarda i documenti ufficiali si utilizzava, normalmente, la lingua italiana. Essendo, per esempio, slavo si doveva fare uno scambio tra l'italiano e lo slavo, che invece si parlava in situazioni informali, come per esempio a casa o con la famiglia. Questa situazione dell'uso di diverse lingue era stato fissato da una legge dello Stato del 1867, che garantiva parità a tutte le lingue che fossero "conformi agli usi del paese". Si vede, che non era facile fissare la sua lingua d'uso nel tempo dei censimenti, perciò per quanto riguarda la situazione linguistica sul Litorale nacque una grande confusione. Gli italiani videro nei censimenti la possibilità di perdere la loro posizione di supremazia e cercarono di falsificare i censimenti. Nonostante ciò i risultati nell'Istria del 1890 mostrò comunque una maggioranza della lingua slava e questo comportò, di conseguenza, l'introduzione di tabelle bilingui.

Da questo punto in poi i conflitti tra gli slavi e gli italiani si aggravarono perché a causa della possibilità dell'introduzione delle tabelle bilingui accese il sentimento nazionale negli slavi. Mentre gli slavi domandavano di avere gli stessi diritti come tutte le etnie nell'Istria, gli italiani facevano grandi manifestazioni contro le tabelle bilingui per proteggere la loro posizione nel sistema. In questo periodo nacque l'irredentismo italiano che aveva lo scopo di liberare le cosiddette "terre irredente" dal dominio della monarchia asburgica e di annetterle al Regno d'Italia. Il punto culminante furono le grandi dimostrazioni italiane a Pirano che dominarono per molto tempo le prime pagine dei quotidiani. Questo avvenimento porta alle mie domande di ricerca: *Come venivano descritte le diverse proteste italiane nella stampa italiana e tedesca? Quali sono i segni distintivi? Si trovano messaggi irredentisti nei vari testi di giornale? Esiste una relazione tra lingua e potere?* Per trovare risposte a queste domande ho condotto un'analisi

di articoli giornalistici, che avevano come argomento principale i diversi conflitti linguistici nell'Istria.

Per riassumere in questo capitolo tutto in modo ripercorribile mi orienterò sulla struttura usata in questa tesi di laurea: il primo punto si dedica alla parte teorica e spiega le radici dei conflitti linguistici e cerca di chiarire termini chiave come “diglossia” oppure “poliglossia”. Perciò vengono presentate le teorie linguistiche di Georg Kremnitz e Pierre Bourdieu. La seconda parte della sintesi si occupa dei punti chiave del contesto storico dei conflitti linguistici per avere una visione generale del tempo in cui si svolsero le rivolte a Pirano, le quali sono il punto di partenza della mia analisi. Dopo aver presentato un panorama mediatico di quell'epoca parlerò del metodo che ho poi usato per analizzare gli articoli giornalistici. Riguardo a ciò bisogna indicare che “l'analisi critica del discorso” non è definita come concetto unico, ma si caratterizza soprattutto attraverso vari approcci di diversi rappresentanti. Ho cercato di scegliere le teorie più importanti per la mia analisi e perciò mi sono limitata sui concetti di Siegfried Jäger, Norman Fairclough e Ruth Wodak. Dopodiché darò un breve riassunto del mio concetto specifico usato per l'analisi e alla fine presenterò i risultati rispondendo anche alle domande di ricerca.

Il primo concetto, che vorrei presentare nella parte teorica, è la diglossia/ poliglossia. Questi termini significano, che in una situazione possono essere usate due o più lingue diverse, che sono differenti a seconda della loro funzione. In quel contesto lo status ed il prestigio di una lingua hanno un carattere molto decisivo e stabiliscono quale lingua si debba utilizzare in una situazione formale o informale. Una lingua è usata come lingua ufficiale mentre le altre, meno prestigiose, vengono oppresse e devono imparare la lingua dominante per poter partecipare alla vita pubblica. Nella monarchia asburgica del 1894, a diverse lingue veniva assegnato un potere di carattere sociale, economico e politico più alto che ad altre lingue. Nel caso dell'Istria la lingua italiana dominava diversi settori e opprimeva la lingua slava. Questo fenomeno di un'asimmetria del potere, dello status e del prestigio linguistico mostra il carattere conflittuale del concetto della diglossia e della poliglossia. Così si sarebbero creati prima o poi conflitti linguistici che mi portano ad un altro concetto teorico molto importante – la formazione dei conflitti linguistici. Secondo Rindler-Schjerve (1997) un conflitto linguistico ha il suo inizio nei livelli sociali e può essere chiamato conflitto linguistico, quando il conflitto viene deciso attraverso il mezzo della lingua. I punti chiave dell'origine dei conflitti linguistici sono lo status ed il prestigio, la formazione di una lingua unica a livello nazionale ed il terzo punto si riferisce al fatto, che la lingua forma l'identità di un individuo. Lo status ed il prestigio sono elementi che sono in grado di decidere sulla distribuzione del potere delle lingue, che possono, in caso

di un'asimmetria, causare un conflitto linguistico. Il secondo esempio della formazione di una lingua nazionale limita tutto il potere su una lingua che viene chiamata la lingua ufficiale. Un esempio molto famoso sarebbe la rivoluzione francese, nella quale il francese veniva dichiarato come lingua ufficiale, mentre tutte le altre lingue si sono dovute adattare a tale misura. Questo procedimento molto radicale portava con sé tanti conflitti visto che le minoranze venivano oppresse fortemente.

Il terzo punto, che promuove la nascita di conflitti linguistici è il fatto, che la lingua ha il potere di formare l'identità di una persona o di un gruppo etnico. La lingua diventa il fattore più importante attraverso un gruppo etnico si cerca di caratterizzare. Ha la funzione come simbolo della comunanza e quando viene violato questo simbolo, tutti i membri del gruppo etnico si sentono coinvolti, perché l'identità del gruppo potrebbe essere distrutta. Questo è una tematica che viene discussa anche tantissimo nella stampa, visto che nei testi analizzati, si trova spesso per esempio il pronome personale "noi", che indica l'unità di un gruppo etnico e chiude fuori tutte le altre lingue. Guardando in dettaglio si vede che il concetto della nascita di conflitti linguistici dipenda da tanti fattori perciò è molto complesso.

Per questo Georg Kremnitz (1994) ha introdotto una sua teoria e dice che è necessario sapere il contesto individuale, sociale e istituzionale per poter ripercorrere i processi interni al multilinguismo. Siccome questa teoria è molto densa di fatti, verranno qui presentati i punti chiave della sua teoria:

Guardando il livello individuale della sua teoria, Kremnitz spiega che in un ambiente multilinguistico ogni individuo sceglie il suo gruppo di lingua alla quale preferisce appartenere. Attraverso questo gruppo di parlanti accumula diverse esperienze e valori che formano la loro identità. Questi valori ed opinioni individuali risultano spesso essere al contrario di altri gruppi di lingua, il che può portare abbastanza velocemente a dei conflitti linguistici.

Un altro punto molto importante secondo Kremnitz è il livello sociale. Le lingue di uno stato vengono valutate dalla società, e grazie ad essa si sviluppa una gerarchia nell'importanza di una lingua. Più è importante una lingua, più sono le possibilità che questa sopravviva. Questa situazione è ben visibile nell'Istria: La lingua italiana aveva un valore più alto dello slavo, per cui l'italiano occupava settori molto importanti nella vita pubblica come la posta o diversi uffici. Lo slavo invece veniva sottovalutato e usato soltanto nell'ambito privato.

La teoria di Kremnitz si chiude analizzando il livello istituzionale che descrive la relazione tra lo stato e le lingue. La politica linguistica di uno stato decide se un paese si debba orientare secondo i principi della Francia e sceglie una lingua unica come lingua ufficiale oppure se debba

accettare la coesistenza ufficiale di diverse lingue. A seconda del modello scelto si dovrebbero aumentare o diminuire i conflitti linguistici in un ambito plurilinguistico.

Quindi si vede che è molto importante sapere tutte le connessioni tra i vari livelli del multilinguismo per capire bene ed in dettaglio il suo carattere conflittuale.

La seconda teoria linguistica che ho scelto è stata creata da Pierre Bourdieu. Il suo concetto è pieno di definizioni e termini specifici per cui mi limito ai punti chiave della sua teoria. Secondo Bourdieu ogni scambio linguistico ha un carattere sociale. I contesti sociali che ogni persona viene a conoscere durante la sua vita, influiscono e formano l'individuo nel suo modo di agire. Il punto più importante della teoria di Bourdieu spiega che anche un atto linguistico, come per esempio una semplice conversazione, faccia parte di un'azione arbitraria e quindi può esercitare un certo potere in un determinato modo.

Dopo aver spiegato la parte teorica vorrei continuare nel descrivere brevemente il contesto storico per dare una visione più chiara del tempo in cui si sono svolti i conflitti linguistici tra gli slavi e gli italiani nell'Istria. Per capire meglio per quale motivo queste due etnie si trovassero in conflitto, le due etnie verranno descritte di seguito separatamente:

Nella parte di "Zisleithanien" della monarchia asburgica vivevano secondo il censimento del 1910 circa 2,7% italiani che si distribuivano soprattutto sul Litorale austriaco. Parti di questa regione, come per esempio l'Istria ed anche Trieste e dintorni, venivano chiamate le "terre irredenti", perché non erano state annesse al Regno d'Italia. Siccome era anche la parte del Litorale in cui si trovava la maggior parte degli italiani, si cercava di combattere il governo austro-ungarico per diventare di seguito parte del Regno d'Italia. Quindi l'atmosfera in questa regione tra le diverse etnie ed il governo austro-ungarico era molto tesa.

Generalmente si può dire che gli italiani abitavano nelle città e si costituivano spesso da famiglie nobili o dell'alta borghesia. Questo era anche la ragione per cui avessero un forte influsso sulla vita sociale e quotidiana. Oltre a ciò in parlamento era anche presente un gran numero d'italiani che si assicuravano il loro potere politico. Così in quasi tutto il Litorale gli italiani dominavano anche il settore degli uffici pubblici, perciò per gli slavi era quasi impossibile difendere i loro diritti linguistici. Come ho già detto nelle "terre irredenti" c'era una tensione abbastanza forte tra gli italiani, il governo austriaco e gli slavi. Gli italiani cercavano di tenere in piedi la loro supremazia per difendere il pensiero nazionalistico di un'"Italia unita". Era l'ora della nascita degli irredentisti che si rivoltavano contro gli slavi e contro il governo della monarchia asburgica usando la stampa per divulgare le loro idee nazionalistiche.

Gli slavi si separavano in due gruppi – gli sloveni ed i serbo-croati. Mentre gli sloveni abitavano nelle regioni di Trieste e dintorni e anche Gorizia e Gradisca, i serbo-croati dominavano

nell'Istria. Bisogna anche dire che l'espressione "serbo-croato" è un termine usato nel periodo dei censimenti perché lì venivano riuniti i serbi, i quali si trovavano prevalentemente nella parte transleithanica, ed i croati della parte zisleithanica. Quindi, se in seguito si parla dei serbo-croati ci si riferisce soprattutto ai croati. In generale gli sloveni ed i croati abitavano nelle regioni rurali e lavoravano come contadini. Un altro problema fondamentale era a quell'epoca, che le lezioni nelle scuole venivano tenute, nella maggior parte dell'Istria, in italiano. Per cui solo un minimo numero degli slavi frequentava la scuola. Questi fatti valgono come indicatori per il mancante potere politico e sociale di quest'etnia.

Visto che lo status ed il prestigio della lingua slava era molto bassa, gli slavi venivano oppressi dagli italiani. La situazione linguistica era molto squilibrata nel Litorale perché esisteva una gerarchia in cui la maggioranza opprimeva i meno potenti. Per questa ragione non è sorprendente che il fatto dell'introduzione delle tabelle bilingui abbia rappresentato un barlume di speranza per gli slavi. Anche se gli italiani hanno cercato fortemente di falsificare i risultati dei censimenti, l'etnia slava era numericamente superiore nel censimento del 1890. Questo fatto causò un forte attacco da parte degli italiani. Perciò facevano delle manifestazioni in tutta l'Istria. La dimostrazione più famosa fu quella di Pirano che fu diretta soprattutto contro gli slavi clericali del piccolo villaggio. La stampa svolgeva un ruolo basilare in riguardo alla diffusione delle dimostrazioni e a tal motivo è d'obbligo una breve introduzione nel panorama mediatico della monarchia asburgica:

Negli anni del 1848/ 1849 la città di Trieste vi fu un boom economico che risultava in un fortissimo aumento dei vari giornali pubblicati. Trieste aveva un carattere molto progressivo e rappresentava il centro economico della monarchia asburgica. Ogni anno venivano pubblicati un gran numero di giornali che, però, erano solo di breve durata. Visto che a Trieste ed anche in tutto il Litorale la diversità etnica era molto alta, era compito della stampa adattarsi a tale situazione. Di conseguenza venivano pubblicati insieme ai giornali italiani e tedeschi anche giornali di lingua croata, ebraica, slovena, greca, francese ed inglese. Questo portava ad un flusso di informazioni di una dimensione inaspettata che approfittava di un numero basso di analfabeti a Trieste e dintorni. La stampa veniva usata come mezzo di trasporto d'idee ed ideologie e questo induceva anche un certo tipo di concorrenza tra i vari giornali.

Visto che la mia analisi, condotta in questa tesi di laurea, si occupa di quattro articoli di tre giornali diversi di quell'epoca vorrei dare una breve impressione dei giornali per poter, in seguito a ciò motivare la mia scelta testuale.

Un giornale che ho scelto per la mia analisi è "L'Indipendente", che fu pubblicato la prima volta il 4 giugno 1877 e che si occupava soprattutto della politica italiana ed degli avvenimenti a

livello internazionale. Il direttore del giornale aveva compreso l'importanza della stampa come mezzo di trasporto d'idee ed per questo pubblicava soprattutto articoli nazionalistici. "L'Indipendente" faceva le funzioni di un portavoce dell'irredentismo che si rivolgeva chiaramente contro il governo austro-ungarico e contro gli slavi del Litorale. Lo scopo principale di questo giornale nazionalistico era di convincere i/le lettori/ lettrici che fosse necessario annettere le "terre irredenti" al Regno d'Italia e che la slavizzazione del Litorale doveva essere fermata. Naturalmente questa visione rappresentata in questo giornale si rispecchiava nello stile tipico e nel tono molto diretto ed aggressivo del giornale. Il fatto che "L'Indipendente" provocasse fortemente gli abitanti "non-italiani", generava una forte tensione tra le diverse etnie. Questo stile e le provocazioni sono anche alcune delle ragioni principali perché abbia scelto "L'Indipendente" per le mie analisi. Il giornale rispecchia le idee dell'irredentismo, il che rappresenta le opinioni di una grande parte della popolazione italiana di questo periodo.

"Il Piccolo" invece, condotta dal direttore Teodoro Mayer, è stato pubblicato perché doveva rappresentare lo spirito moderno della pubblicità. Cercava di non rivelare la sua posizione politica, ma con l'importanza crescente della questione della nazionalità del Litorale è stata cambiata l'idea e si è presentato come giornale nazionalistico. La ragione principale perché ho scelto "Il Piccolo" è, che si trattava a quell'epoca del giornale più diffuso e perciò aveva un altro potere di influenzare i/le lettori/ lettrici. Ad un tratto il tono de "Il Piccolo" cambiò così radicalmente che fu persino vietata la vendita, durante la guerra tra il Regno d'Italia e la monarchia asburgica.

Come contrasto ai giornali italiani ho scelto la "Triester Zeitung", perché era il portavoce del governo austro-ungarico. Questo giornale fu pubblicato per 67 anni dal 1851 al 1918. Con la sua lealtà alla monarchia asburgica si dedicava molto all'influsso dei/delle lettori/ lettrici nel modo che cercava di ridurre i conflitti linguistici nel Litorale austriaco. Per semplificare la mia scelta dei testi d'analizzare mi sono limitata sulle prime pagine dei diversi giornali sopraindicati. Questo garantisce l'importanza della tematica per la redazione del giornale.

I quattro testi che ho scelto sono stati analizzati attraverso l'analisi critica del discorso, che non è costituita da un modello unico, ma soprattutto da diversi concetti di vari rappresentanti. Lo scopo principale dell'analisi critica del discorso è di spiegare il rapporto tra lingua e potere. La ragione per questa ipotesi è che il discorso sia una pratica sociale e quindi in ogni discorso si trovano diverse ideologie le quali l'analisi critica del discorso cerca di visualizzare. In generale i suoi scopi sono l'illustrazione della disuguaglianza sociale, delle relazioni tra dominanza ed

oppressione così come del potere e del controllo che si formano attraverso l'uso linguistico. Visto che la metodologia dell'analisi critica del discorso ha diversi approcci vorrei presentare come di seguito quelli che sono stati usati nella mia analisi:

Il rappresentante più importante, la cui teoria usata per la mia analisi, è Siegfried Jäger. Lui si occupa nella sua teoria della relazione tra società, individuo e lingua. Secondo Jäger è indispensabile non includere i processi psicologici e sociologici nell'analisi, visto che sono elementi centrali della lingua. La lingua e il sapere culturale e sociale hanno una relazione speciale perché questo sapere specifico, che si forma attraverso esperienze che si fanno durante tutta la vita, viene trasmesso attraverso il mezzo della lingua.

Si vede che per Jäger il contesto sociale e culturale è un argomento fondamentale per capire i processi all'interno di un discorso. Anche Norman Fairclough è del parere che ogni discorso ha un carattere sociale, ma nel suo approccio si è specializzato nei conflitti linguistici. Sostiene che i conflitti sociali si manifestino in modo linguistico perché ogni pratica sociale forma insomma la vita sociale la quale sta in forte relazione con la lingua. Nel corso della mia analisi dei testi vengono usate due dimensioni importanti di Fairclough: la "pratica discorsiva" e la "pratica sociale". Mentre la prima dimensione si dedica specialmente agli aspetti socio-cognitivi durante la produzione di un testo come anche l'interpretazione testuale, la "pratica sociale" cerca di chiarire l'esistenza del potere e delle ideologie attraverso il contesto sociale ed istituzionale.

Ruth Wodak, la terza rappresentante, ha elaborato il suo concetto dell'analisi storica del discorso. Già il nome lascia intuire che include il contesto storico nella sua analisi. Wodak cerca di rivelare discrepanze o paradossi così come il carattere manipolativo di un testo. Per questo illustra le diverse strategie argomentative che danno una visione dello scopo o dell'opinione dell'autore/ dell'autrice di un testo.

Per analizzare i quattro testi scelti, ho combinato i tre approcci di Jäger, Wodak e Fairclough e ho compilato la metodologia adatta per lo scopo della tesi. Lo schema è costituito da otto passi: la motivazione della scelta testuale, il contesto, la superficie del testo includendo la descrizione del contenuto, i mezzi retorici, le affermazioni ideologiche, la pratica discorsiva e sociale, delle altre visiosità e un riassunto.

Seguendo questo schema su menzionata ho effettuato la mia analisi testuale iniziando con due commenti di giornale presi da "L'Indipendente".

Il primo testo "*Trionfo?*" del 3.11.1894 esprime le accuse contro il governo austriaco di ignorare il carattere italiano dell'Istria e parla anche di falsificazioni possibili da parte del governo. Così l'autore/ l'autrice vuole chiarire che l'introduzione delle tabelle bilingui non è giustificata.

Questi argomenti, in combinazione con un linguaggio aggressivo e diretto, sono tipici per “L’Indipendente” ed è anche la ragione per cui ho scelto due commenti di questo giornale. Per quanto riguarda la tipologia testuale si tratta di un testo argomentativo, il che si vede molto bene nelle parti in cui l’autore/ l’autrice tenta, usando diversi mezzi appellativi, di convincere i/le lettori/ lettrici dalla sua opinione e posizione. Gli appelli, che si svolgono in un modo indiretto, si rivolgono contro la slavizzazione dell’Istria per proteggere la supremazia degli italiani. Per cercare di convincere il/la lettore/lettrice vengono usate diverse strategie argomentative che possono essere identificate con l’aiuto dell’analisi critica del discorso. La strategia dominante è l’accentuazione dell’unicità nazionale degli italiani che aiuta ad aumentare il sentimento nazionale e lo spirito comunitario. Spesso viene usato anche la strategia di descrivere altre persone o gruppi in modo negativo per distruggere parti della loro nazionalità. La strategia del “capro espiatorio” è molto famosa, perché scosta la colpa per la situazione difficile dell’Istria agli slavi ed al governo austro-ungarico. Visto che anche gli italiani hanno cercato di falsificare i censimenti e sono loro ad opprimere gli slavi, in questo commento si cerca di distorcere la realtà a favore degli italiani. È anche tipico di un testo argomentativo di esprimere affermazioni ideologiche, il che viene realizzato sottolineando ripetutamente il carattere italiano dell’Istria.

Il secondo commento da “L’Indipendente” del 12.11.1894 si intitola “*Giudichiamo dai fatti*” ed il suo argomento principale è di nuovo l’introduzione delle tabelle bilingui. L’autore/ l’autrice esprime la sua tesi affermando che la minoranza degli slavi nell’Istria vive con gli italiani in amicizia e senza conflitti perché parla uno slavo informe ed un italiano perfetto. Chiarisce che gli slavi non hanno mai domandato le tabelle bilingui, usando come argomento l’ideologia che l’Istria è sempre stata e rimarrà italiana. Visto che il testo è argomentativo vengono usate diverse strategie argomentative. Di nuovo l’autore /l’autrice utilizza la strategia del “capro espiatorio” insieme alla strategia dell’”inversione del colpevole e della vittima”. I deputati slavi Klun e Spincic vengono accusati di difendere i loro interessi in parlamento per quanto riguarda le tabelle bilingui, le quali non corrispondono ai desideri della popolazione slava. Così metterebbero in pericolo le buone relazioni tra gli slavi e gli italiani come anche la posizione del popolo italiano nel sistema della società. Attraverso quest’affermazione i signori Klun e Spincic vengono individuati come i “capri espiatori” e gli italiani come le vittime, che certamente non lo erano. Un’altra strategia ben mediata è di addurre le somiglianze tra il popolo slavo e quello italiano, per poter, da un lato, convincere eventualmente anche diversi slavi della benevolenza degli italiani e d’altra parte sostenere la tesi formulata poco fa. In base allo stile del commento si può dire, che è molto simile al testo precedente, ma in più usa anche delle figure retoriche come diverse metafore per illustrare i suoi argomenti in modo convincente.

Il commento “*Ancora le tabelle bilingui nei giudizi dell’Istria*”, preso da “Il Piccolo” del 11.10.1894, si dedica all’argomento della slavizzazione dell’Istria causata dall’introduzione delle tabelle bilingui. In particolar modo vengono enumerate in quest’argomento le conseguenze negative per gli italiani a livello politico ed economico. Il linguaggio usato è scritto in un modo che aizza contro il popolo degli slavi usando perciò spesso un confronto metaforico. Gli slavi vengono paragonati per esempio a delle bestie che si nascondono in cerca di preda o a degli alberi che mettono le sue radici nelle antiche terre latine. Con la strategia della descrizione negativa degli avversari, il commento attua una persecuzione contro gli slavi insieme con un linguaggio molto aggressivo. L’elemento centrale dell’argomentazione in questo commento però è la cosiddetta strategia della difesa. L’autore/ l’autrice adduce diverse prospettive disastrose riguardanti l’introduzione delle tabelle bilingui e spiega che questo è l’inizio della slavizzazione dell’Istria. Tali scenari negativi vengono utilizzati per diffondere paura ed incertezza per motivare gli italiani a combattere il popolo slavo. Tutti gli scenari espressi in questo commento si caratterizzano attraverso uno stile molto metaforico e non corrispondono per niente alla realtà. Generalmente si può dire che il commento è scritto in un modo molto più complesso invece agli altri testi de “L’Indipendente” l’autore/ l’autrice si serve di un linguaggio abbastanza forte che aizza contro l’elemento slavo.

Alla fine è stato analizzato l’unico commento in lingua tedesca, preso dalla “*Triester Zeitung*”. Il commento intitolato “*Triester Symptome*” ha lo scopo principale di ridurre l’importanza dell’introduzione delle tabelle bilingui ed anche i conflitti linguistici dell’Istria. Anche se il linguaggio è molto moderato non mancano delle affermazioni ideologiche, le quali spesso sono seguite da appelli al popolo italiano. Per esempio viene sottolineato la sublimità del governo austro-ungarico, il quale è tipico per la strategia della descrizione positiva di sé stesso. In generale le strategie costruttive prevalgono nel testo e servono soprattutto per aumentare il sentimento nazionale e lo spirito comunitario dei popoli che vivono nella monarchia asburgica. Il commento fa diversi appelli agli austriaci, per non sopravvalutare i conflitti linguistici nell’Istria ed anche agli slavi ed agli italiani per rendersi conto delle comunanze delle loro culture per risolvere in modo amichevole i conflitti. Lo stile del testo è molto diverso rispetto ai commenti precedenti perché non vengono usati mezzi che aizzano contro un gruppo preciso ma comprende anche degli elementi ideologici che hanno un certo influsso ai/alle lettori/ lettrici.

Con queste informazioni dal contesto dell’analisi dei diversi commenti di giornale è possibile rispondere alle domande di ricerca: *Come venivano descritte le diverse proteste italiane nella*

*stampa italiana e tedesca? Quali sono i segni distintivi? Si trovano messaggi irredentisti nei testi di giornale? Esiste una relazione tra lingua e potere?*

In riguardo alla prima domanda si lasciano individuare diverse caratteristiche di corrispondenza di ogni giornale. “L’Indipendente” e “Il Piccolo” utilizzano strategie e stili abbastanza simili e perciò si può trovare un linguaggio molto aggressivo e diretto. “Il Piccolo” però cerca di aizzare il popolo italiano contro quello slavo, mentre “L’Indipendente” spesso non menziona per nome gli avversari. Visto che “L’Indipendente” è il portavoce dell’irredentismo il suo linguaggio può essere considerato molto semplice cosicché si può essere sicuri di essere capiti da quasi ogni cittadino italiano. “Il Piccolo” invece utilizza spesso delle figure retoriche come per esempio anafore oppure metafore. Guardando le strategie argomentative usate nei testi analizzati si può dire che entrambi i giornali si servono spesso della strategia del “capro espiatorio” ed anche delle strategie costruttive. La prima serve per scostare la colpa ad un'altra istanza e la seconda per rafforzare il sentimento nazionale. “Il Piccolo” si dedica anche alle strategie di difesa adducendo prospettive disastrose.

La “Triester Zeitung” invece agisce in un altro modo, usando un linguaggio molto moderato ma non meno nazionalistico degli altri giornali. La sua strategia centrale è di degradare l’importanza dei conflitti linguistici per calmare il popolo austriaco.

Anche se i diversi giornali si distinguono tanto l’uno dall’altro, si trova anche una comunanza importante. Tutti i giornali parlano direttamente con i/le lettori/ lettrici usando nei loro testi la prima persona plurale. Così i/le lettori/ lettrici si sentono coinvolti e perciò diventa più facile per l’autore/ l’autrice di convincerli della sua posizione.

Naturalmente le affermazioni irredentiste si trovano soltanto nei giornali italiani, visto che il movimento degli irredentisti era solo italiano. Dall’analisi testuale risulta, che le affermazioni irredentiste si suddividono in tre tematiche principali:

La prima è che la regione dell’Istria è una parte delle “terre irredenti” in cui si parla soprattutto l’italiano. Queste regioni devono essere anche annesse al Regno d’Italia per arrivare finalmente all’unità italiana. Spesso l’autore/ l’autrice si rivolge anche ai diritti storici degli italiani, in quanto la regione dell’Istria è sempre stata italiana.

Un'altra tematica ricorrente è la descrizione degli slavi come gli avversari principali. Questa dichiarazione si vede benissimo nel commento de “Il Piccolo”, in cui gli slavi vengono paragonati a delle bestie in cerca di una preda. Così gli slavi vengono caratterizzati come animali, per cui perdono ogni senso di umanità.

L’ultimo soggetto irredentista tratta delle accuse contro il governo austro-ungarico di aver falsificato i censimenti e ignorato il carattere italiano dell’Istria.

La stampa è l'alleato perfetto dei rappresentanti dell'irredentismo per diffondere le sue idee nazionalistiche, visto che ha un grande spettro di lettori/ lettrici che possono essere convinti in tal modo.

Dopo l'analisi della "pratica discorsiva e sociale" dei diversi testi, si può dire che la lingua ed il potere stiano sicuramente in relazione. In ogni commento analizzato la realtà viene distorta dall'autore/ dall'autrice. Nella maggior parte gli italiani vengono considerati come delle vittime, anche se erano loro quelli che hanno falsificato i risultati dei censimenti. Anche nel testo della "Triester Zeitung" la descrizione delle rivolte nell'Istria non corrisponde alla realtà, perché i conflitti linguistici vengono descritti come se fossero stati veramente piccoli. Il contesto storico invece mostra l'importanza delle rivolte per la crescita del sentimento nazionale italiano ed anche slavo.

Si vede, che è veramente importante conoscere il contesto storico, sociale, istituzionale ed individuale, per identificare gli elementi del potere nascosti nella lingua usata.

Attraverso questo tentativo di ingannare i lettori/ lettrici viene esercitato in un certo qual modo un potere linguistico. Dopo aver letto i commenti giornalistici, i/le lettori/ lettrici potrebbero avere un'idea differente dalla realtà e così potrebbero cambiare il loro modo di pensare, riguardo alla tematica trattata nel commento. Nel peggiore dei casi invece si potrebbe cambiare anche il comportamento sociale dei/delle lettori/ lettrici. Quindi, si vede che la lingua può avere un potere enorme e questo viene ancora intensificato usando un linguaggio aggressivo che rivolge la parola direttamente ai/alle lettori/ lettrici.

Concludendo si può dire che la stampa sia stata uno dei media più importanti nel corso dei conflitti linguistici nell'Istria perché aveva il potere di influenzare fortemente il modo di pensare e il comportamento della popolazione del Litorale austriaco. Attraverso un linguaggio molto aggressivo e diretto si cercava di diffondere le idee (anti-)irredentiste, che portavano con sé il sentimento nazionale di ogni gruppo etnico. La stampa era portavoce di ideologie di ogni tipo e con il suo grande spettro di lettori/ lettrici, il suo potere veniva ancor più intensificato.

## **7. ABSTRACT**

Das Küstenland des Habsburgerreiches war ein ethnisch stark durchmischtes, wodurch von der Regierung sogenannte Umgangssprachenerhebungen durchgeführt wurden, um sich einen Überblick über die Verteilung der Völker zu verschaffen. Aufgrund der Ergebnisse ebendieser, wurden in Istrien zweisprachige Amtstafeln angebracht, um der Gleichberechtigung aller Sprachen, welche im Staatsgrundgesetz von Zisleithanien festgelegt wurde, gerecht zu werden. Dies führte jedoch unweigerlich zu Konflikten zwischen der italienischen Bevölkerung, welche sich in der Vormachtstellung bedroht fühlte und den unterdrückten Slawen, welche durch diese Maßnahme in ihrem Nationalitätsgefühl wesentlich gestärkt wurden. Bald entwickelten sich stark nationalistische Bewegungen, wie etwa die der Irredentisten, welche die Konflikte zwischen den beiden Volksgruppen nur noch mehr anfachten.

Das Interesse der vorliegenden Diplomarbeit liegt somit hauptsächlich darin herauszufinden, wie die Sprachkonflikte in der Habsburgermonarchie in Istrien des Jahres 1894 in den diversen Zeitungen, auch in Anbetracht ihrer politischen Positionierung, beschrieben wurden. Außerdem sollen mögliche irredentistische Botschaften identifiziert und der Beziehung zwischen Sprache und Macht auf den Grund gegangen werden. Um all diesen Fragen Rechnung tragen zu können, wird zuerst der historische Kontext erörtert und eine sprachtheoretische Grundlage geschaffen. Anschließend werden durch die Methode der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger, Norman Fairclough und Ruth Wodak vier Diskursfragmente aus zwei italienischsprachigen und einer deutschsprachigen Zeitung analysiert, wodurch gezeigt wird, dass jede dieser Zeitungen mit diversen Techniken und Argumentationsstrategien arbeitet, um ihre LeserInnen in ihrer Haltung zu beeinflussen. Außerdem soll durch die Analyse von originalen Zeitungsartikeln aus der Donaumonarchie, ein Einblick in das Leben des Vielvölkerstaats zur Zeit der Sprachkonflikte gegeben werden.

## **8. BIBLIOGRAPHIE**

**Alberti**, Mario (1936): *L'irredentismo senza romanticismi*. Como: Cavallieri.

**Almerigo**, Apollonio (1992): *Autunno istriano. La "rivolta" di Pirano del 1894 e i dilemmi dell'"irredentismo"*. Triest: Edizioni "Italo Svevo".

**Baier**, Dietmar (1983): *Sprache und Recht im alten Österreich. Art. 19 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, seine Stellung im System der Grundrechte und seine Ausgestaltung durch die oberstgerichtliche Rechtssprechung*. München, Wien: R. Oldenbourg Verlag München Wien.

**Benussi**, Bernardo (1885): *Manuale di geografia storia e statistica dell litorale, ossia della contra principesca di Gorizia e Gradisca, della città immediata di Trieste e del margraviato d'Istria*. Pola: Tipografia Editrice L. Bontempo.

**Bihl**, Wolfdieter: *Die Juden*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.880-948.

**Boaglio**, Gualtiero: *Das italienische Pressewesen*. In: Rumpler, Helmut/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band VIII. Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. 2. Teilband*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2006, S.2279-2340.

**Boaglio**, Gualtiero (2008): *Italianità. Eine Begriffsgeschichte*. Wien: Praesens Verlag.

**Botteri**, Guido (1968): *Trieste 1868-1918: storia e cronaca di mezzo secolo in cento pagine di quotidiani*. Triest: Lint.

**Bourdieu**, Pierre (2005): *Was heißt sprechen?. Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung.

**Boyer**, John W. (2010): *Karl Lueger (1844-1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Eine Biografie*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag.

**Corsini**, Umberto: *Die Italiener*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.839-879.

**Czoernig**, Karl Freiherr von (1885): *Die ethologischen Verhältnisse des Österreichischen Küstenlandes nach dem richtiggestellten Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1880*. Triest: Buchdruckerei des österr.-ungar. Lloyd.

**Djordjević**, Dimitrije: *Die Serben*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Die Völker des Reiches*. 1. Teilband. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.734-774.

**Falkner**, Hermann: *'Diglossia': Back to the roots- Diglossie bei Ferguson and Fishman*. In: Denison, N./ Sornig, K./ Gadler, Hp./ Grassegger, H. (Hrsg.): *Grazer Linguistische Studien*. Band 49. Graz: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz 1998, S.1-12.

**Goebel**, Hans: *Sprachenvielfalt und Sprachenpolitik in der Spätphase der Donaumonarchie (1848-1918)*. In: Ludwig M. Eichinger/ Albrecht Plewnia (Hrsg.): *Das Deutsche und seine Nachbarn. Über Identitäten und Mehrsprachigkeit*. Band 46. Tübingen: Gunter Narr Verlag 2008, S.109-133.

**Heinemann**, Wolfgang und **Viehweger** Dieter (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

**Jäger**, Siegfried (2004): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: UNRAST-Verlag.

**Krawanja**, Angelika (1994): *Der Irredentismus in den Zeitungen Triests*. Diplomarbeit im Fach Italienisch der Universität Wien.

**Kremnitz**, Georg (1994): *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick*. Wien: Wilhelm Braumüller.

**Kremnitz**, Georg (2004): *Diglossie – Polyglossie/ Diglossia – Polyglossia*. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./ Trudgill, Peter (Hrsg.): *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 1. Teilband. Berlin: Walter de Gruyter 2004, S.158-165.

**Meyer**, Michael: *Between theory, method and politics: positioning of the approaches to CDA*. In: Wodak, Ruth/ Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2001, S.14-31.

- Monti Orel**, Silvana (1976): *I giornali triestini dal 1863-1902. Società e cultura di Trieste attraverso 567 quotidiani e periodici analizzati e descritti nel loro contesto storico*. Triest: Lint.
- Nelde**, Hans Peter: *Research on Language Conflict/ Sprachkonfliktforschung*. In: Ammon, Ulrich/ Dittmar, Norbert/ Mattheier, Klaus J./ Trudgill, Peter (Hrsg.): *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2. Teilband*. Berlin: Walter de Gruyter 2005, S.1346-1353.
- Pleterski**, Janko: *Die Slowenen*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.801-838.
- Reisigl**, Martin und **Wodak**, Ruth: *The Discourse-Historical Approach (DHA)*. In: Wodak, Ruth/ Michael Meyer (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: Sage Publications 2009, S.87-121.
- Riehl**, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag
- Rindler-Schjerve**, Rosita: *Sprachpolitik aus der Sicht einer Sprachwissenschaftlerin*. In: Rinaldi, Umberto/ Rindler-Schjerve, Rosita/ Metzeltin, Michele (Hrsg.): *Lingua e politica. La lingua politica linguistica della duplice monarchia e la sua attualità*. Wien: Istituto Italiano di Cultura, 1997, S.13-23.
- Rindler-Schjerve**, Rosita: *Kontakt- und Konfliktlinguistik im Wandel*. In: Bochmann, Klaus/ Nelde, H. Peter/ Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Plurilingua. Methodology of Conflict Linguistics*. St. Augustin: Asgard Verlag, 2003, S.47-58.
- Rindler-Schjerve**, Rosita: *Language conflict revisited*. In: Jeroen Darquennes (Hrsg.): *Plurilingua. Contact linguistics and Language Minorities*. St. Augustin: Asgard Verlag 2007, S.37-50.
- Rindler-Schjerve**, Rosita und **Vetter**, Eva: *Historical sociolinguistics and multilingualism: Theoretical and methodological issues in the development of a multifunctional framework*. In: Rindler-Schjerve, Rosita (Hrsg.): *Diglossia and Power. Language Policies and Practice in the 19<sup>th</sup> Century Habsburg Empire*. Berlin: Mouton de Gruyter 2003, S.35-66.
- Rumpler**, Helmut und Martin Seger (2010): *Die Habsburgermonarchie 1848-1910. Band IX. Soziale Strukturen. Die Gesellschaft der Habsburgermonarchie im Kartenbild. Verwaltungs-,*

*Sozial- und Infrastrukturen. Nach dem Zensus von 1910.* 2. Teilband. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

**Spectator**, Italus (1912): *Der italienische Irredentismus*. Innsbruck: Druck der Verlagsanstalt Tyrolia.

**Stourzh**, Gerald: *Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848-1918*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Band III. Die Völker des Reiches. 2. Teilband. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.975-1206.

**Suppan**, Arnold: *Die Kroaten*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Band III. Die Völker des Reiches. 1. Teilband. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.626-733.

**Thompson**, John B.: *Einführung*. In: Pierre Bourdieu (Hrsg.): *Was heißt sprechen?. Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches*. Wien: Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung 2005, S.1-35.

**Titscher**, Stefan, **Wodak**, Ruth, **Meyer Michael** und **Vetter Eva** (1998): *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*. Opladen, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

**Urbanitsch**, Peter: *Die Deutschen*. In: Wandruszka, Adam/ Urbanitsch, Peter (Hrsg.): *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Band III. Die Völker des Reiches. 1. Teilband. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1980, S.33-410.

**Veiter**, Theodor (1965): *Die Italiener in der österreichisch-ungarischen Monarchie. Eine volkspolitische und nationalitätenrechtliche Studie*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.

**Vodopivec**, Peter: *Die Slowenen und die Habsburgermonarchie*. In: Nečak Dušan (Hrsg.): *Slovensko-avstrijski odnosi v 20. Stoletju. Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Ljubljana: Oddelek za zgodovino Filozofske fakultete 2004, S.47-62.

**Wallnig**, Thomas: *Language and Power in the Habsburg Empire: The historical context*. In: Rindler-Schjerve, Rosita (Hrsg.): *Diglossia and Power. Language Policies and Practice in the 19<sup>th</sup> Century Habsburg Empire*. Berlin: Mouton de Gruyter 2003, S.15-32.

**Wodak**, Ruth: *What CDA is about- a summary of its history, important concepts and its developments*. In: Wodak, Ruth/ Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of Critical Discourse Analysis*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage Publications 2001, S.1-13.

**Wodak**, Ruth, **de Cillia**, Rudolf, **Reisigl**, Martin, **Liebhart**, Karin, **Hofstätter**, Klaus und **Kargl**, Maria (1998): *Zur diskursiven Konstruktion von nationaler Identität*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

**Wölck**, Wolfgang: *Are there universals of contact and contact linguistics?* In: Bochmann, Klaus/ Nelde, H. Peter/ Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Plurilingua. Methodology of Conflict Linguistics*. St. Augustin: Asgard Verlag 2003, S. 29-39.

### **Nachschlagewerke:**

Duden (Hrsg.) (2008): *Das große österreichische Schulwörterbuch*. Mannheim, Zürich: Dudenverlag.

### **Internetquellen:**

Istituto regionale per la storia del movimento di liberazione in Friuli Venezia Giulia:  
<http://www.atlantegrandeguerra.it/portfolio/terre-irredente/> [aufgerufen am: 19.7.2016, 16:48]

### **Gesetzestexte:**

**Stenografische Protokolle des Abgeordnetenhauses:** 25. Sitzung der XVII. Session am 20.3. 1901, S.1552.

**Stenografische Protokolle des Abgeordnetenhauses:** 18. Sitzung der XVI. Session am 23.11.1899, S.1144.

# 9. ANHANG

## Anhang 1: Karte der ethnologischen Verteilung der Bevölkerung von Österreich-Ungarn im Jahr 1910



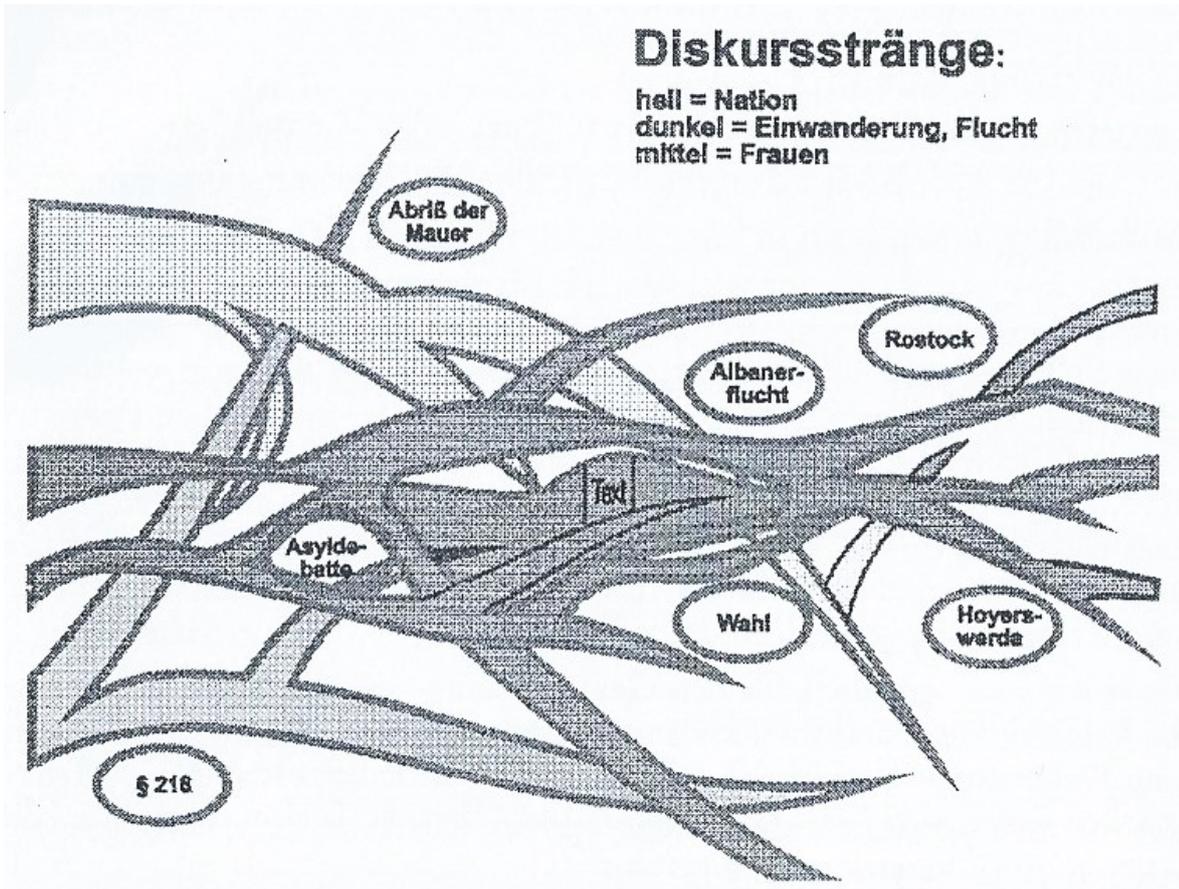
**Nationale Mehrheiten**

Nationalität <sup>a)</sup>	Anteil in % der Bevölkerung <sup>b)</sup>		
	20-50	50-80	> 80
Deutsche	Red	Red	Red
Tschechen <sup>c)</sup>	Blue	Blue	Blue
Slowaken	Blue	Blue	Blue
Magyaren	Yellow	Yellow	Yellow
Serben <sup>d)</sup>	Green	Green	Green
Kroaten <sup>d)</sup>	Green	Green	Green
Slowenen	Purple	Purple	Purple
Bosniaken <sup>e)</sup>	Purple	Purple	Purple
Rumänen	Orange	Orange	Orange
Polen	Green	Green	Green
Ruthenen	Green	Green	Green
Italiener	Orange	Orange	Orange
Sonstige <sup>f)</sup>	Orange	Orange	Orange

(vgl. Rumpler und Seger 2010, S.61)



### Anhang 3: Diskursstrangverschränkung



(vgl. Jäger 2004, S.160)



Anhang 5: Originalartikel „Giudichiamo dai fatti“ aus dem „L'Indipendente“ vom 12.11.1894

Trieste, Lunedì 12 Novembre 1894

# L'Indipendente

N. 6272

Il giornale è pubblicato tutti i giorni alle ore 14, per la città di Trieste, e per la provincia di Udine, Gorizia e Pordenone. Manoscritti non si restituiscono se non in busta chiusa.

Prezzo della inserzione: in quarta pagina e in 10 linee corpo 7, da 100 lire al mese. Avvisi straordinari e speciali a 100 lire. Avviso di morte e di morte di persona a 100 lire. Avviso di morte di persona a 100 lire. Avviso di morte di persona a 100 lire.

## Manifestazioni antipatriottiche

(Nostra corrispondenza particolare)

Roma 10.

In mezzo all'armonia di sciamante della passione italiana, da Milano giungono, a noi sconosciuti, antipatriottici. Si pare che valga il prezzo dell'opera il trovare questa cosa, come quella che dà la misura a che cosa può giungere lo spirito di parte.

E un deputato Luigi Rossi, uno dei più accesi sostenitori del Ministero Giolitti, nonché aspirante ad un sottosegretario qualunque, in un suo discorso fatto in questi giorni agli elettori del V collegio della nobile città lombarda, non ha osato né accostare che l'Italia avrà bene soltanto quando sarà nuovamente divisa in regioni.

Quattro veterani del sacro della patria, sargio delle vostre tombe, a dire, disse il signor Luigi Rossi, di quanto sangue, di quanti sudori è stata intonata questa nazione di coloro che da Silvio Pellico agli ultimi martiri della patria, sono tornati una patria non dalle Alpi al mare.

Milano, la capitale sociale del Regno, si è affrontata a mezzo dei suoi giornali a scatenare le antipatriottiche dichiarazioni del suo deputato.

E bene ha fatto Milano: però che essa ha ritenuto sbruttosino il solo soggetto che possa secondare i manifesti patriottici di chi segna la distruzione di questa Italia, appena pochi istanti dopo la sua costituzione.

L'On. Bassi nel suo discorso e in appoggio della sua tesi, ed i nomi de' due signori Carlo Cattaneo, che valgono l'Italia, e l'esistenza in Repubblica federale a Carlo Minghetti che la voleva costituita in Monarchia federale.

Ma l'on. Rossi dimenticò una cosa: che Carlo Cattaneo, quando si trattò di propugnare il Parlamento a Firenze le sue idee si ritirasse: in un'ora di patria la vita.

E Marco Minghetti che nel 1862 fu incaricato in Parlamento, da sempre deputato la sua proposta la vide seguita in un tumulto di proteste e voci senza averne mai fatto cenno.

L'idea dell'Italia in pillole, se per ragioni che non voglio ricercare, sia del cuore di qualche solitario, della influenza di tutto un popolo italiano, sia della parte monarchica, che di quella repubblicana e socialista. In questo caso sono d'accordo: si muo, dicono i repubblicani, la forma del governo, ma si resti uniti.

Un'altra cosa una forza patetica, dirsi avrebbe scabre le aggressioni e i soprusi stranieri. Secoli di storia sono il far fide come l'Italia per essere rispettata e tenuta ha bisogno di essere forte come unità.

Che? Un deputato per Milano che rimane ai tempi in cui l'Italia era una espressione geografica, vorrebbe dire l'insediamento di un paese, che se per oggi si discute in qualche distinta finanziaria, domani potrà instigare economicamente, come un'altra nazione e naturalmente finisco politicamente.

Ma basta per oggi: non occupiamoci di questo più aver detto un deputato che a quest'ora sarà costui partito dell'incostituzionale suo paese.

## Guglielmo medita un colpo di stato.

Il *Moniteur diplomatique* recita la seguente notizia di colore oscuro:

Abbiamo da buona fonte berlinese che la nomina del cancelliere Helldorf non è che il carattere di un governo il quale deve avrebbe la missione di preparare l'avvento d'un altro personaggio, al qua-

lo, per parecchie ragioni, non si è osato potuto conferire il posto di cancelliere. L'impertinente Guglielmo mediterebbe un vero colpo di stato. Egli avrebbe l'idea di proclamare, con l'aiuto del Consiglio federale e senza tener conto del Reicstag, l'abdicazione del suffragio universale.

## I nostri studenti Universitari

Ci perveniva da Vienna 11: Questa sera ebbe luogo nella gran sala del Cerebro l'Annuale parlamentare del Circolo Accademico Italiano sotto la presidenza del signor Chiosso, studente di medicina. Vi assistevano i professori Zamboni, Meda, Sabatini, dottori Righi, Laschi, Clergho, Giessic, ecc. Il segretario signor Simi lesse il protocollo della seduta precedente, poi gli altri membri della Direzione presentarono un genio alla volta sua e rispettivi resoconti riguardanti le finanze, la biblioteca, i giornali, il teatro, eccetera. Visto che i grandi spese incontrate quest'anno a per la festa in onore di Giuseppe Colombo e per le sovvenzioni ai diversi soci bisognosi, le spese furono quasi eguali alle entrate. Per il presidente con sentito parole commoventi il povero dott. Parazzi di Torino, morto nel fine degli anni passati estate. Si venne alle elezioni della nuova Direzione. Furono eletti a maggioranza assoluta a presidente il signor Giovanni Maria studente ingegnere di Trieste, a direttore Felice Abramo studente di medicina, Giordani Umberto studente di medicina, Arzani Elmo studente di agronomia, Berti Silvia studente ingegnere, De Rossi Guido studente ingegnere. A sostituti Felice Ernesto studente di medicina, Bartoli Giovanni studente di filosofia, Marozzetta Giacomo pure in filosofia, Geronzi Enrico studente in chimica, Mattioli Donato studente in teologia, Bertolotti Giuseppe dottorando in medicina, Romano Giuseppe studente ingegnere. Membri della giunta furono il dottorando medico Enrico Ciamatti, Cantabini Vittorio, Egli Ferruccio, e segretario Storti Adriano.

Gli eletti furono accolti da cordi applausi.

Il nuovo presidente ricordò le cinque province italiane ove si parla italiano, e disse che per quanto stando in lui procurerà che il Circolo rimanga un'altezza che in portarono i suoi predecessori e che specialmente sarà sua cura di mantenere alta l'italianità, retrogrado che i padri nostri ci diedero nel darci l'idea della patria comune e che noi, italiani, non dobbiamo mai dimenticare.

Lo stesso studente era nato a Montebelluna il 10 febbraio 1819. Le numerose opere da lui lette, e quali tutte tradotte nella nostra lingua, sono tutte a tutti, agli uomini come ai ragazzi; pochi infatti, hanno diviso ed istruite un maggior numero di generazioni di quelle che ha fatto Luigi Fieser a mezzo di libri, giornali e riviste.

Avva perfino tentato con questo scopo il teatro con una professione intitolata *Le sei parti del mondo*, e che fu data al teatro di Olney nel 1818.

## Corriere delle Province

PRANO II. — Per l'esattezza.

Che «L'Indipendente».

«Nel tuo corso relativo alla benevolenza dell'egregio podestà di Prano Damiano Iotti. Proleggendomi lavori una lettera di dimissioni di cui accennavo con un principio morto solo la seneca popolare maschile e femminile piangente assola ha apposto decreto e convalidate editti e fu aperta altresì il dictionario giardino d'infanzia Vincenzo de Castro».

Riparando ben volentieri a questa di mantenenza aggiungiamo ancora che in quell'articolo abbiamo per errore concentrati gli aggettivi paterni su di una zia della madre l'avv. Frangiamore, fortuna-

lamente, ne ha più di una. L'effetto però si può unificare.

GORIZIA, 11. — Vanto.

San Martino, giornata consacrata alle feste del raccolto. E' il giorno dello stipulamento dei conti, la data dei contabili di fattura dei contadini, giorno d'abbandonamento del vino nuovo ed apertura del periodo delle celebrazioni nazionali.

Era gli operai, nel popolo, stavano come allegri ed fronte della nazionale palizzata dal fuoco passato.

«Dolga come un italiano era amabilmente congruente a quello di Costanza località slobena nella quale amministra il municipio. Quest'analisi era fatta d'attenti continui, ragione di di-rectorio amministrativo per l'intero comune, ma senza particolare di malaffare per la frazione Giuliana».

Questo avanzò le sue rimozioni al Governo che passò la cosa alla Dieta provinciale la quale riconobbe la giurisdizione delle lingue e constatando il cattivo andamento di quel Comune, ordinò come speciale rimedio la nomina di un sindaco e fu decretata la sua nomina.

Ma quelli di Merico, passato di parte slava, elevarono obiezione contro la designazione di un sindaco come al solito anche di istituzioni politiche per tentare di rivoluzionare quel comune.

Ma una truppa evidente infondatazza di quelle risonanze e frappe nei gli avvenimenti d'ordine dall'istituzione saggia di quei Comuni di disperata necessità e di contorni disperati e il Municipio, il Comune verrà sciolto provinciale. Il Comune verrà sciolto provinciale. Il Comune verrà sciolto provinciale. Il Comune verrà sciolto provinciale.

«Tempo le vi racconti d'un villico quattordicenne che in una rissa ferì un giovanetto suo compagno tagliandogli con una falce due dita della mano sinistra. Il ferito si chiamava Valentin Haugwitz ed in seguito a quella ferita è morto il parente in quindici giorni».

«Il 25 corrente ci sarà un pubblico saggio degli allievi della scuola civica di Gorizia».

E' un caso interessante e nello stesso tempo si attraversa trattamento artistico in prospettiva.

## Pubblicazioni

**Unos risorse** il Giorgio Folina è il lavoro di un suo ingegno e di un'anima sletta.

Dante ha studiato un tipo di donna slava, raro, se vogliamo, ma non nuovo verso. Vero dell'armonia, nella estetica che si sono impadroniti della giovane anima alla scoperta del vizio, che sfioratamente la passa vicino; vero, nelle sue ardite aspirazioni verso il campo della imperabilità in cui si elevava quasi a partecipi dall'obbrobrio che la aveva profumata. Vero, nella precipitosa, inosservabile colla nel fango della colpa e della infamia, ove la cosa passava trascinata la vittima che riesce ad affermare, inesorabilmente, senza distinzione, dalla memoria.

E intorno a questa figura merabillante stragizzata nel qualivisioso di tanta il romanzo, altre figure si aggirano di minor importanza, ma non per questo meno studiate e non meno vere.

Il romanzo di Giorgio Folina si legge ardentemente, soggiogato dalla potenza dell'analisi, della descrizione, della forbita, della stile che ne è una delle belle pagine.

Il 18 corr. uscirà in Milano un nuovo giornale quindicino il *Corriere del Mattino* e sarà diretto dal collega Alfredo Cusani.

Agnari alcuni ai confratello che sta per nascere.

## In Città

### Giudichiamo dai fatti.

In mezzo alle tante cospicue che reagono quasi sempre agitate l'anima e lo spirito, pare frivolo nei momenti di calma e la serenità d'impugnare ad in questi momenti fridamente pesano giudicare, elevandosi ad un punto di vista spassionato, dei fatti avvenuti e giudicandoli con sentimento di verità e giustizia.

Spesso però gli avverari non credono alla nostra parole perché non ampongono mai questi abbinamenti che conformemente chiamano retorici ed ottentacchi si fatti soltanto.

Prendiamo la disamina la questione triestina.

La «Politiche Correspondenz» ha invitato alcuni deputati ad esprimere il loro parere in proposito. Ecco, senza parlarci a questo riguardo gli conformi alla verità che la verità è questa.

Da quando è venuta alla luce la famosa ordinanza del tribunale d'appello relativa alle tabelle linguisti è sorta la questione triestina.

Chi è la prima interessata? L'istria. Vediamo che cosa ha fatto.

L'istria rappresentata dalla sua giunta ha protestato contro l'ordinanza.

L'istria rappresentata dal suo capitano provinciale ha pure protestato replicando, l'istria rappresentata dalla Società politica ha avanzato un memoriale di protesta, l'istria rappresentata dai suoi Comuni ha protestato con memoriali, con deliberazioni, con telegrammi, con adunanze con una solenne visita al nostro Municipio, l'istria rappresentata dagli istriani ha protestato con dimostrazioni a tutti i costi, l'istria in una parola, ha affiorato in modo lusingoso la propria bandiera.

E questi suoi fatti che tutti conoscono. L'istria della quale parlano i signori Kina e Spilner, l'istria slava, che cosa ha fatto a questo riguardo?

Se da una parte in forma tanto vigilemente si è dato da fare: ma non vogliono certo cose, restava libero all'altra parte di cogliere il momento per dire: e viceversa cosa??

Ma questa istria slava, come sta nei segni dei sudditi cangiati, ha dato segni d'ostilità??

Si è opposto qualcuno alla seduzione rappresentata dell'istria come può averla rappresentata?

Nossano.

Estate si è moltiplicata abitudine di contadini slavi chiamati d'oltrero ancora dalla repubblica, ma questi contadini, come dice l'on. Benussi in un suo splendido discorso: «Sono da tutti amati, perché buoni, laboriosi ed affezionati alla loro terra, vivono in fraterna amicizia cogli abitanti della costa e non hanno mai polemico conte e volontà, malgrado gli sforzi di qualche prete, calato dalla Galizia o dalla Croazia, che promouendo mali e discordie, spegnevano in tempo di elezioni, tanta di struttura la loro ingenua ignoranza. Parlano la slava, ma non dialetto industriale, e quando vogliono farsi ben capire parlano in dialetto veneto con tutte le inflessioni e con la stessa pronuncia degli abitanti della costa».

«In quanto ai contadini dei villaggi più prossimi alla costa, non sono da disprezzare neppure. E li domandano alla «Legge Nazionale» e allorché le stenzioni si per essi una decia e la loro guida si separa in conti, le limitano e separa di mestiere e benedicono a coloro che li hanno messi in grado di fermare ad loro gli ontrattazioni in quella lingua che apre ad essi l'accesso ad una coltura, che non avrebbero mai potuta conseguire se rinchiusi nella misera cerchia del loro povero dialetto».

«Ecco come sta la questione triestina. I contadini istriani dell'istria non hanno

mai chiesta le tabelle bilanganzi, i contabili dell'Istria non si sono opposti alle manifestazioni degli italiani e fra loro non esiste alcuna agitazione.

L'agitazione la fanno per proprio uso e consumo i signor Kias e Spenco. Quest'ultimo, così si assicura, è intenzionato di pellegrinare qua e là fra i contadini dell'Istria appunto per mescolare della agitazione, approfittando della loro ignoranza.

Sichlichiamo la questione istriana dai fatti e vedremo da questi che l'Istria è italiana, tale vuol rimanere e rimarrà.

Di parere contrario sono quei quattro agitatori slavo.

Ciò può servire per la "Politische Correspondenz" ed anche per qualche altro giornale slavo.

**Per il genitolo del principe di Napoli** trascriviamo ieri dal verso del consolato di S. M. il Re d'Italia la badessa italiana.

**Elargizioni alla Lega Nazionale.** Il gruppo di Capodistria ha rimesso alla Direzione della Lega Nazionale, Sezione Adriatica le seguenti due elargizioni: Raccolti in Capodistria tra i rappresentanti della città istriana il 27 ottobre f. 98.50.

Raccolti fra i cittadini di Capodistria in omaggio al loro consiglio municipale f. 108.34. Assieme f. 187.84.

**Un'accademia di scherma a favore della Lega Nazionale.** Già da più giorni emanava a conoscenza di questo progetto che tra alcuni fra i nostri più distinti schermatori si andava trattando in fatto. Oggi che la cosa è decisa abbiamo voluto informare i nostri lettori con questa notizia il cui titolo recalcitra, si può dire, tutta un'idea, un istinto programmatico.

Un'accademia di scherma a profitto della nostra Lega Nazionale! L'arte nobile e cavalleresca, l'arte dei forti esercitata a vantaggio di una nobile, di una forte, di una sensata istituzione!

una cauzione di 100.000, come lo propone la Commissione nei paragrafi di Comune di ottenere un progetto conveniente, né lo assicura l'istantaneamente della solidità economica dell'investimento.

E' videro il vero. L'aspirante alla cauzione troverà tanto più facilmente il danaro occorrente quanto migliori saranno le condizioni ch'esso potrà offrire ai capitalisti, ciò che vuol dire quanto meno esso darà al Comune!

Che il radio di f. 100.000 non sia ancora una prova sufficiente dell'assoluta solidità finanziaria le dimostriamo citando un esempio d'attualità. Il signor Fugazy-Bianco stenne nel 1883 la compagnia governativa per costruire la ferrovia metropolitana rimessa governativa con 60.000.000 di f. La cauzione depositata di 1 mil., i contratti di fattura già conclusi colle principali ferrovie dell'interno fecero sì che oggigiorno ritenesse la salute la questione della ferrovia metropolitana. Perciò le previsioni furono stimate. Fugazy-Bianco trovò subito i capitali per la cauzione ma non quelli per l'esecuzione dell'opera, ed è dovuto rimpiangere perché la natura inerte l'ingentissima cauzione versata. Vissano attende ancora la sua ferrovia?

La Commissione di provvedimenti d'acqua propone ancora di sottoporre il progetto Drazzi al parere di Padalini e Salomiragli, mentre non si consta ch'essa ne abbia esaminata, come le voleva il Consiglio, la serietà facendolo giudicare prima dai tecnici che fanno parte della commissione stessa.

Di queste 3 proposte che la Commissione avanza oggi al consiglio nessuno diremmo accettabile, perché nessuna corrisponde al proprio incarico avuto con votazione espressa.

Non possiamo convincerci che la rappresentanza cittadina possa oggi accogliere delle proposte che stanno in palese contraddizione con questo cosa ha deliberato a pochi anni vent'anni fa.

non può essere tenuto a motivo della mala condotta del numero legale. Si terrà perciò la seconda convocazione il giorno prossimo alle 10 ore, con qualunque numero d'interessati.

**Associazione medica triestina.** Domani alle ore 7 e mezzo non, precisamente nel Gabinetto Minerva sarà conferenza scientifica col seguente programma:

1. L'arte dentaria presso gli antichi popoli italiani secondo i lavori del dott. Gaerriani — Dimostrazioni — Dott. Tansar — 2. Sulla malattia di Jackson — Presentazione dell'analista — Dott. Marina. — 3. Laparotomia per mielodroma dell'interno — Dimostrazioni del preparato — Prof. dott. Wolfson.

**Le pietre coperte.** Domani sera la mancanza mai le centinaia di quelli che l'una, splendida nella pienza sua, pavlovica formano un'idea.

**Per migliorare l'illuminazione.** A quanto rimaneva, il consiglio d'amministrazione dell'ufficio del gas si è deciso d'illuminare la piazza della forma di cinque candele fornite dalla rimasta fabbrica S. Vito. Simeone di Vienna.

Noi che abbiamo tante volte rilevato lo stato deplorabile della nostra illuminazione stradale, salutando con piacere ogni riforma tendente a migliorarla ed esprimiamo il desiderio che non solo nei caseggiati ma per tutta la città s'introducano vetri sistemi che i progressi scientifici suggeriscono ancora i migliori.

**Decesso.** Da Pola si giunge la triste notizia del decesso della virtuosa signora Antonietta Funganel, nata Actas, e senza parola, fu trasportato ed accolto in consorzio dello stimato negoziante Demetrio Funganel, al quale piangono le molte.

**Cadute.** Pucio Luigi, d'anni 25, facchino, abitante in via Altana N. 6, cadde

Le ultime presentate. *Marie Chabrier, Debussy, Liszt, Grieg, Bruckner, Mendelssohn e tante altre* verranno apprese.

Mentre rinnoviamo ogni lode al signor Maron il quale in questa mostra ha dimostrato l'importanza del proprio stabilimento, ricordiamo nota che una visita all'Esposizione, oltre un diletto, procura un beneficio alla "Società degli amici dell'infanzia" per la quale metà del netto ricavato è destinato.

Ieri la mostra è stata frequentatissima.

**Panorama internazionale.** Questa settimana valente di Parigi. Il non osando aggiungere di più perché Parigi è stata sempre la generale attrazione a noi.

**Il fonografo Edison.** Abbiamo avuto un'idea di un apparecchio di parecchio circolato a chiunque si ami anche di vederla per banda, prezzi dell'anno 1902. del Faylauci, l'inas giacchito di Gortana ecc.

**I vandali.** Stasera furono arrestati e tratti dai sovrani colli nell'atto di guastare i muri del nuovo edificio postale.

**Veriti in rissa.** La scorsa notte in un'osteria di via Rignotti, per questioni di giorno, avvenne un rissa nella quale ebbero la greggia (Teodoro Giovanni) di strada di famiglia se ne sia andata con la cattedrale al braccio sinistro e Stasera Giuseppe, d'anni 23, calderai, che ricevette una ferita fa punta al braccio destro. Furono ascoltati nel IV riparto.

**Colto d'apoplezia.** Mattio Gregorio, d'anni 64, calzolaio, colto per via da un colpo apoplettico rimase paralizzato e senza parola, fu trasportato ed accolto in consorzio dello stimato negoziante Demetrio Funganel, al quale piangono le molte.

**Cadute.** Pucio Luigi, d'anni 25, facchino, abitante in via Altana N. 6, cadde

La figura del coltore veniva per così dire sfiorata della valenza protagonista; ma non fu però cattivo il carattere. Il Vitti, il Beltramo, la signora Casali recitarono cosa lodevole e sobria; il sig. Spiano compose con finezza la figura di Bartolomeo.

Ieri alla rappresentazione festiva ci fu il solito concorso di pubblico straordinario e ci fu un successo di clamorosa portata per La biellese di donna. Il lavoro di Shakespeare, che rallegra come una comedia e trae alle sue commoventi scene un dramma, non ebbe forse il più puro dei successi, certo però il più grande. La proselitica ad associazione non molto maggioranza del Segretario di Salsano Lopez, piutto d'obbligo ormai in ogni stagione.

Per questa sera è associata una riduzione drammatica del *Debito e castigo*, l'immortale romanzo di Fedor Dostoevski. La riduzione fu compilata in Italia con l'aiuto d'una riduzione francese e questo dicono perché sui cartelloni il nome di Dostoevski è sfruttato come autore drammatico.

Per domani a sera si prepara una serata di famiglia con una commedia di veritate ed ossa: *L'idea della famiglia* e con la *Stellata* di Gabriele Rezza. A proposito di questa serata di famiglia: che ce ne sia proprio bisogno? L'altra sera, alla *Stellata* della palermitana assistevano signorine in bel numero: ci pare dunque che il buon tempo della serata di famiglia se ne sia andata con la occlusione d'obbligo e con i rasari dietro il vestaglio. Bisacchiaro: perché?

**Teatro Fenice.** Come abbiamo detto ieri, addestra, le opere vecchie, per quanto abbiano percorsi trionfalmente tutti i teatri d'Europa e d'oltre mare, non possono piacere quando sono eseguite in modo defficace e senza nessuna cura della messa in scena come lo furono *Le Cenci* di Cavallotti sotto a sera. Della splendida messa del *Parquetto*, i numeri pur sempre applauditi

Faksimile des „L'Indipendente“ entnommen von der Internetplattform www.internetculture.it



## Anhang 7: Originalartikel „Triester Symptome“ aus der Triester Zeitung vom 13.11.1894<sup>20</sup>

### Triester Symptome.

Unser heutiges Morgenblatt gibt Kenntniß von zwei Ereignissen, welche beide, an und für sich unbedeutend, doch nach einer gewissen Richtung eine symptomatische Tragweite besitzen.

Das eine dieser Ereignisse wird aus Pirano gemeldet. Eine der Militär-Compagnien, welche dorthin beordert wurden, um bei der von der Regierung verfügten Andringung der zweisprachigen Amtstafeln Unruhen zu verhüten oder dieselben im gegebenen Falle mit Nachdruck abzuwehren, ist aus Pirano zurückgekehrt.

Das andere Ereigniß ist die gestern Abends am Großen Plage stattgefundene Ansammlung von etwa 150 Personen slovenischer Nationalität, welche, meistens dem Arbeiterstande angehörend, vor dem Municipalgebäude zu Gunsten ihrer Nationalität eine Art Demonstration veranstalteten, welche im Ganzen friedlich verlief und mit fünf Verhaftungen endigte.

Wir wiederholen: beide Vorfälle sind, allein für sich betrachtet, von wenig Bedeutung; aber mit gewissen Umständen der jüngsten Zeit in Verbindung gebracht, geben sie Anlaß zum Nachdenken. Die von italienischer Seite angeregte Action in Pirano, welche bekanntlich mit großem Aufwande von Entrüstung und Druckerchwärze in Scene gesetzt worden war, hat sich so ruhig und geräuschlos verlaufen, wie ein im Sande verfliegendes Wächlein. Dieses Resultat wurde durch nichts als durch das selbstbewußte und energische Vorgehen der Regierung erreicht, welche, gestützt auf das in jeder menschlichen Brust ruhende Rechtsgefühl und getragen von der Zustimmung aller Billigdenkenden, auch in Pirano der Autorität der Staatsgewalt Achtung zu verschaffen wußte. Heute ist es in Pirano, dessen Bewohner gewiß andere Schmerzen haben als sich über

zweisprachige Amtstafeln zu grämen, ruhig, die Compagnie Militär kann wieder in ihre Quartiere in Triest zurückkehren, denn in Pirano herrschen gesetzmäßige Zustände. Das ist ein gutes Symptom.

Das zweite Ereigniß ist schon ernster. Es unterliegt keinem Zweifel und ist beinahe täglich wahrzunehmen, daß das Selbstgefühl der Slovenen als einer nach den Staatsgrundgesetzen mit den übrigen Volksstämmen der österreichischen Monarchie gleichberechtigten Nationalität erwacht ist und sie — ob mit Recht oder Unrecht, soll hier nicht entschieden werden — auf gewisse nationale Rechte aspiriren. Ebenso zweifellos und ebenfalls fast alle Tage zu beobachten ist, daß ihnen hier die Italiener diese ihre Aspirationen streitig machen und ihnen in jeder Weise entgegenreten. Die gestrige kleine Demonstration am Großen Plage bedeutet also vorläufig nichts anderes, als nur den Versuch, der Existenz einer nationalen Berechtigung Beweis und Nachdruck zu geben, sie bedeutet folgerichtig auch den noch nicht ausgesprochenen Willen, dieser Gleichberechtigung zum Durchbruche zu verhelfen. Die Gegenströmung wird nicht ausbleiben, dessen mag man sicher sein; nur über die Façon derselben ist man heute noch nicht im Klaren. Für den Verlauf der voraussetzlichen Action hängt freilich sehr viel von der Haltung der slovenischen Abgeordneten, ja vom Hohenwart-Club selbst ab; im Ganzen bleibt daher die gestrige Demonstration nur ein Symptom, dessen Deutung späteren Vorgängen in und außer dem Parlamente vorbehalten bleibt.

Parteien überlegen nicht, sie fühlen nur, und schwer ist es, wie Schiller in seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges sagt, aus dem Geschrei erhitzter Parteien die Wahrheit zu hören. Man hört da nicht einmal das, was die Partei will. Wir werden wol noch häufig genug Gelegenheit haben, uns mit dem Widerstreite der italienischen und slovenischen Partei, mit ihren principiellen, ja diametralen Gegensätzen zu beschäftigen und vertagen daher unsere Schlußfolgerungen über die Möglichkeit eines einträchtigen Zusammengehens der Parteien für eine spätere Zeit. Heute aber können wir schon sagen, daß sich beide Parteien sehr leicht verständigen könnten, wenn sie zur Grundlage der Verständigung ein einziges, wirkliches, außer jeder Discussion stehendes Verständigungsmittel ergreifen, nämlich: daß die Angehörigen der einen wie der anderen Nationalität in Triest Angehörige eines und desselben österreichischen Staates, daß sie österreichische Staatsbürger sind und unter dem Rechtsschutze der österreichischen Staatsgrundgesetze, der österreichischen Staatsverfassung stehen. Es würde natürlich auch da noch Kämpfe um das politische Mein und Dein geben, aber die Schlichtung derselben wäre leicht, wenn das österreichische Staatsbewußtsein beide Theile bewegt und leitet. Einen anderen Ausweg aus dem mit nationalen Gegensätzen überreich versehenen Kampfe vermögen wir nicht abzusehen, halten daher jede einseitige Action für unnütz, und jede Demonstration, jeden heftigen Versuch, die eigene Meinung ohne Rücksicht auf die andere geltend zu machen, für

ein Uebel, welches die Lage noch mehr verwirrt, als sie es schon ist.

Und das ist die Lehre, welche man aus dem Symptom von gestern Abend gewinnen kann.

Faksimile der „Triester Zeitung“ händisch eingescannt

<sup>20</sup> Der Artikel war zur Zeit des Verfassens dieses Kapitel nicht mehr einsehbar, weshalb hier nur der Zeitungskommentar (Kopie) ohne die Einbettung in die Titelseite der Zeitung ersichtlich ist.